

Christoph Hardebusch

Geisterstunde

Inhaltsverzeichnis

Prolog	3
Kapitel 1	7
Kapitel 2	26
Kapitel 3	41
Kapitel 4	56
Kapitel 5	73
Kapitel 6	90
Kapitel 7	98
Kapitel 8	109
Kapitel 9	115
Kapitel 10	132
Kapitel 11	146
Kapitel 12	154
Kapitel 13	165
Kapitel 14	179
Kapitel 15	200
Kapitel 16	213
Kapitel 17	226
Kapitel 18	236
Kapitel 19	257
Kapitel 20	272
Kapitel 21	289
Kapitel 22	302
Kapitel 23	313
Kapitel 24	327
Kapitel 25	343
Kapitel 26	353
Epilog	359

Prolog

Der Mann saß in einem Raum, der zu anderen Zeiten wohl als Waschküche durchgegangen wäre. Jetzt waren jedoch sowohl die Wände als auch der Fußboden mit komplizierten Mustern verziert, die in der nur von einer Kerze erleuchteten Dunkelheit leicht glühten. Ein letztes Mal ließ der Mann seinen Blick über die Symbole schweifen. Trotz seiner Eile hatte er sich Zeit genommen, denn schon ein kleiner Fehler konnte schwerwiegende Konsequenzen haben. Er fand nichts, was zu bemängeln gewesen wäre, und fuhr beruhigt fort. Denn nun begann der kritische Teil der Beschwörung, der eigentliche Ruf. Unbewusst tastete seine Hand nach der apfelgroßen, goldenen Kugel in seinem Schoß. Die bloße Berührung allein sandte Wellen der Kraft durch seinen Körper und beruhigte ihn. Mit dieser Macht würde es ein Leichtes sein, den Geist unter seine Kontrolle zu zwingen.

An einem Ort, der von der ehemaligen Waschküche durch mehr als bloße physische Distanz getrennt war, spürte eine Präsenz, die auf den Namen Maltheas hörte, das unbezwingbare Verlangen, aufzusteigen, die Barrieren zu durchstoßen und dorthin zu eilen, von wo der Ruf ausging. Alle anderen Gedanken traten zurück. Alle Begierden, Wünsche und Ziele wurden von diesem Begehren überlagert, und so benutzte die Präsenz die ihr

innewohnende Kraft, um einen Weg für sich zu bahnen und dem Ruf Folge zu leisten.

Das Glühen der Linien wurde nun intensiver, inzwischen erfüllte es den ganzen Raum mit einem warmen Licht. Zufrieden nahm der Mann die astrale Präsenz wahr, die sich vor ihm formierte. Vollkommen auf sein Ritual fixiert, bemerkte er nicht, wie die dicke Stahltür aufgerissen wurde, und zwei schwarz gekleidete Gestalten geduckt in den Raum huschten. Er sah weder die Waffen, die sich auf ihn richteten, noch die magische Energie, die sich im Flur vor der Tür zusammenballte. Vielmehr entstammte das Unbehagen, das ihn erfüllte, von dem unerwarteten Verhalten des Geistes. Eigentlich sollte er im Zentrum des Kreises bleiben und sich dem Magier unterwerfen. Dieser Geist jedoch bewegte sich langsam und zögerlich auf ihn zu und testete sogar die Stärke des Kreises. Bevor der Mann aber den Geist in seine Schranken weisen konnte, spürte er einen harten Schlag gegen seinen Hinterkopf. Plötzlich war sein Körper nicht mehr unter seiner Kontrolle. Viel zu überrascht um irgendetwas empfinden zu können, versuchte er verwundert, die Situation zu erfassen. Dann stürzte er nach vorne in den Kreis. Das letzte, was er wahrnahm, war der Geist, der in seine Richtung sprang. Danach gab es nur noch Schwärze.

Auch der Geist ignorierte die Neuankömmlinge gänzlich, denn seine ganze Aufmerksamkeit galt dem Objekt vor ihm. Es war eine kleine Kugel, die gerade außerhalb seiner Reichweite lag und deren Macht er mit jeder Faser seines Seins spüren konnte. Als der Magier fiel und die Kontrolle über das Ritual verlor, glaubte Malthéas, dass ihn nichts mehr davon abhalten könnte, die Kugel zu berühren und ihre Macht zu besitzen. Doch als er in die Nähe der Kugel kam, geschah etwas vollkommen Unerwartetes. Es war, als würde an seinem Innersten gezogen, mit einer Kraft, der er sich nicht widersetzen konnte. Er stemmte sich gegen dieses schreckliche Saugen, doch er war so hilflos wie ein Blatt im Herbstwind. In seinem Blickfeld wurde die Kugel immer größer und größer, bis sie sein gesamtes Selbst ausfüllte.

Gefangen in einem endlosen, goldenen Nichts bemerkte Malthéas nicht, wie das Einsatzteam den Raum sicherte und sich vom Tod seines Beschwörers überzeugte. Selbst wenn er anwesend gewesen wäre, so hätte er doch nicht die leise geflüsterten Befehle gehört, die über die Kehlkopfmikrophone des Teams auf die Knöpfe in ihren Ohren übertragen wurden. Erst als eine der Personen an den Leichnam trat und mit schnellen Handbewegungen einen Zauber wirkte, spürte Malthéas etwas, das er in seinem geschockten Zustand jedoch nicht einordnen konnte. Dann kniete die Person nieder und begann, mit einem kleinen, schwarzen Samtbeutel mit silbernen Verzierungen zu hantieren. Nun spürte

Maltheas, wie das Nichts um ihn herum sich zusammenzog und sich zu einem Tunnel formte. Dann war da plötzlich das Gefühl von ungeheuer schneller Bewegung, obwohl es in seiner Umgebung keinen Anhaltspunkt dafür gab. Wie im Traum fragte er sich, wie lange er schon an diesem seltsamen Ort war: Eine Sekunde, ein Jahr, ein Äon? Es schien Maltheas, als ob er schon immer in dieser goldenen Welt gewesen war. Doch dann wurde das Gold dunkler und dunkler, wurde erst zu einem Orange, dann zu einem dunklen, blutigen Rot. Während Maltheas sich noch über die Veränderung wunderte, stießen unerwartet grausame Schmerzen in sein Bewusstsein und ließen ihn lautlos aufschreien. Die Qual war unerträglich, weswegen ihm die Sinne schwanden. Dann war da nichts mehr, und zum ersten Mal in seiner langen Existenz verlor der Geist sein Bewusstsein. Deshalb bemerkte er nicht, wie die goldene Kugel in dem Beutel verschwand, und die schattenhaften Gestalten kurz darauf mit militärischer Präzision den Raum verließen. Zurück blieb nur eine Leiche in einer sich langsam ausbreitenden Blutlache.

Kapitel 1

Aus der Bewusstlosigkeit aufzutauchen war eine vollkommen neue Erfahrung für Maltheas. Zuerst nahm er ein gedämpftes Geräusch wahr. Ein an- und abschwellendes Brummen, das er durch den glatten Betonboden spürte. Dann wurde ihm die Kälte des Untergrunds richtig bewusst, und diese Erkenntnis versetzte ihn in helle Aufregung. Überrascht riss er die Augen auf und fand sich in totaler Dunkelheit wieder. In diesem Augenblick traf ihn die Tragweite seiner Sinneseindrücke: Er fror, er lag auf hartem Boden und er hatte Augen. Entgeistert versuchte er seinen Standort zu wechseln, doch sein Körper reagiert nicht mit der gewohnten mühelosen Eleganz, sondern bewegte sich langsam und schwerfällig. Aus der Benommenheit schälte sich ein Gedanke wie ein Eisberg aus dem Nebel: Ich habe einen stofflichen Körper. Hilflos und verwirrt ließ Maltheas sich zurück sinken und lag zitternd in der ehemaligen Waschküche, nicht in der Lage, das Unvorstellbare anzunehmen. Gnädigerweise entschied sich sein neuer, schwer erschöpfter Körper, in diesem Augenblick wieder bewusstlos zu werden, und Maltheas glitt hinab in die besinnungslose Schwärze.

Erneut wachte Maltheas in dem dunklen Raum auf. Diesmal jedoch fiel es ihm nach kurzer Zeit weitaus leichter, seine neue Situation zu akzeptieren. Der Schock, der jeden vernünftigen Gedanken im Keim erstickt hatte, war einer

leichten Benommenheit gewichen. Vermutlich musste er sich einfach nur konzentrieren, um den Körper zu verlassen und wieder in seine Heimat zurück zu kehren. Mit diesen hoffnungsvollen Gedanken im Hinterkopf drehte er sich in eine etwas bequemere Position und versuchte, all diese verwirrenden Sinneseindrücke auszublenden, und sich nur auf sein Selbst zu fokussieren. Aber die vielfältigen Meldungen und Signale des Körpers lenkten ihn zu sehr ab. Es schien, als ob jeder einzelne Teil einen Grund zur Beschwerde hatte, und alles wurde überlagert von den Schmerzen, die in seinem Schädel tobten. So lag Maltheas bewegungslos da und versuchte immer verzweifelter, sein Gefängnis aus Fleisch und Knochen zu verlassen. Mit jeder Minute schwand seine Hoffnung dahin. Am Ende blieb nur noch bittere Verzweiflung übrig. Seine größten Anstrengungen waren erfolglos geblieben, er konnte sich anscheinend nicht befreien. Doch dann kam ihm eine Idee: Was er brauchte, war Hilfe. Menschen, Magier, die ihn ja offensichtlich gebunden hatten, würden ihn auch wieder befreien können. Das Einzige, was er tun musste, wäre, diesen Raum zu verlassen und jemanden zu finden, der ihm helfen konnte. Entschlossen, keine Sekunde länger als nötig in diesem unwürdigen Zustand zu verbringen, sammelte Maltheas seine Kräfte und richtete sich auf. Sofort schien der Schmerz in seinem Kopf zu explodieren und sich dann auf eine Stelle an seinem Hinterkopf zu konzentrieren. Vorsichtig befühlte er die Stelle mit seiner Hand und war erstaunt, wie einfach er seine

Finger bewegen und kontrollieren konnte. Schon ein leichter Druck mit diesen an seinem Hinterkopf verstärkte die Schmerzen allerdings um ein Vielfaches. Außerdem spürte er etwas Klebriges in seinem Haar. Obwohl seine bisherigen Erfahrungen mit Menschen eher kurz gewesen waren, wusste er doch, dass sie üblicherweise nicht furchtbare Schmerzen und klebrige Flüssigkeiten im Haar ertragen mussten. Umso entschlossener wollte er endlich einen Ausweg finden. Trotz der tanzenden, purpurnen Lichter vor seinen Augen konnte er in dem Raum kaum etwas erkennen außer einem dünnen Streifen Licht, auf den er sich zu bewegte. Als er kriechend mit der Hand an die Wand stieß, gab diese etwas nach und ließ noch mehr Licht in den Raum. Offensichtlich hatte er eine Tür gefunden, die in einen schwach beleuchteten Korridor führte. Die Proteste des Körpers ignorierend versuchte Malthéas, sich an der Tür in eine aufrechte Position zu ziehen, was ihm erst nach einigen mühseligen Versuchen gelang. Mit einer Hand an der Wand stolperte Malthéas den Gang entlang, bis er zu einer Treppe kam. Nun konnte er auch andere Geräusche hören, Schritte, Stimmen, das Brummen von Maschinen. Dazu kam ein unangenehmer, stechender Geruch, der ihn schauern ließ. So also nahmen Menschen ihre Umwelt wahr. Noch ein Grund mehr, diese Prüfung hinter sich zu lassen. Einen letzten Blick auf das Hindernis vor ihm werfend setzte sich Malthéas in Bewegung. Nur zwölf Stufen trennten ihn von seiner Errettung, zumindest erschien es ihm so.

Am oberen Ende der Treppe angekommen, blickte Malthéas erstaunt zurück und zählte die Stufen noch einmal. Tatsächlich, es waren nur zwölf. Unglaublich, denn noch nie in seiner Existenz hatte er eine solche Anstrengung hinter sich bringen müssen. Doch nun stand er am oberen Absatz, und vor ihm war eine Milchglastür, durch die das warme Licht der Sonne schien. Hinter dieser wartete eine Welt voller hilfsbereiter Magier, die nur darauf aus waren, einen armen, gefangenen Geist zu befreien und sich dessen unsterbliche Dankbarkeit zu verdienen. Er ignorierte die Stufen, die weiter hinauf in das Gebäude führten, trat frischen Mutes vor und öffnete die Tür. Die ungedämpften Geräusche trafen ihn nun mit voller Wucht, und seine Augen versuchten verzweifelt, die bunten Bilder zu sortieren, die sich vor ihm entfalteten. Metamenschen jeder Art gingen auf den Gehwegen entlang, vorbei an den geparkten Autos und den Geschäften mit den grellen Werbeschildern. Auf der Strasse fuhren zwei lange Ketten von Fahrzeugen in beide Richtungen und erfüllten die Luft mit ihrem Lärm. Kinder spielten rufend und lachend in den Hofeinfahrten, und über allem lagen die normalen Geräusche einer Großstadt. Direkt neben ihm blinkte eine aufdringliche Neonreklame und versprach billiges Spielvergnügen für die ganze Familie. Die rußige Luft reizte ihn zu husten und ließ seine Augen tränen. Trotzdem war er entschlossen, sich nicht aufhalten zu lassen. Taumelnd stieg Malthéas die zwei Stufen zur Strasse hinab und sah sich

um. So viele Menschen, so viele Gesichter. Wie sollte er nur jemanden finden, der ihm helfen konnte? Da er nicht in der Lage war, dies zu erkennen, wandte er sich einfach an den Erstbesten, einen dunkelhaarigen Mann in einem schmutzigen, blauen Overall.

„Bitte, ich brauche Hilfe.“

Mit einem geknurrten: „Verpiss dich!“ schob der Mann Malthéas aus dem Weg und ging weiter. Also trat Malthéas auf eine junge Frau zu und sprach sie an: „Bitte, ich benötige Hilfe.“

Die Frau musterte Malthéas einen Augenblick lang, bevor sie antwortete: „Sehe ich aus wie die Heilsarmee? Geh woanders betteln.“

Verwirrt schaute Malthéas ihr nach. Irgendwo in dieser Menge von Personen musste doch irgendwer sein, der ihm helfen konnte und wollte. In diesem Augenblick klopfte ihm jemand auf die Schulter. Erleichtert wandte er sich dem Klopfer zu, einem jungen Mann mit vielen kurzen Zöpfen und einem freundlichen Grinsen. Durch seine fehlgeschlagenen Versuche entmutigt, zögerte Malthéas kurz, bevor er den Mann ansprach: „Bitte, ich brauche Hilfe, einen Magier, ich bin in diesem Körper gefangen.“

Das Grinsen wurde breiter. Dann schlug der Mann seinen Arm um Malthéas Schulter und sagte: „Hey, Alter, kein Problem. Ich kenne ein Dutzend Magier. Kann dir helfen, den Körper loszuwerden.“

Ein Funken Hoffnung flammte plötzlich wieder in Malthreas auf. Er ignorierte den scharfen Atem und den schweißigen Körpergeruch und bemühte sich, tiefe Dankbarkeit in seine Stimme zu legen: „Tatsächlich? Oh, danke, vielen Dank.“

„Null Problemo, komm einfach mit, und wir helfen dir.“

Mit einem Blick über seine Schulter schob der Mann Malthreas den Gehweg entlang. Erleichterung stieg in Malthreas auf, und er begann in hastigen Worten seine Geschichte zu erzählen. Sein Begleiter gab hin und wieder grunzende Laute der Bestätigung von sich, schien aber eher von seiner Umgebung beansprucht zu sein, denn seine Augen huschten von einer Seite zur anderen. Gerade als Malthreas nachfragen wollte, ob es ein Problem gäbe, zeigte der Mann auf eine kleine Seitengasse: „Wir sind da, meine Freunde warten hier.“

Ohne zu zögern betrat Malthreas die Gasse und ließ sich an einigen Müllcontainern vorbei zum Eingang eines Hinterhofes dirigieren. Dort saßen und lagen weitere Gestalten, alles junge Menschen, die ähnlich gekleidet waren wie der Mann. Sie beobachteten ihn gelangweilt. Gerade als er einen Schritt auf die Gruppe zu machte, wurde er von einem schweren Schlag auf den Rücken zu Boden gestoßen. Dann trat ihm jemand in die Seite. Der Tritt presste Malthreas alle Luft aus den Lungen und warf ihn herum. Ungläubig starrte er hoch in das immer noch grinsende Gesicht des Mannes, der zu einem weiteren Fußtritt ausholte. Die Spitze des Stiefels traf ihn an der Schläfe, und

zum wiederholten Male überkam den Geist die Schwärze der Bewusstlosigkeit.

Zufrieden ging Mace den Gang hinab. Sicher in ihrer Tasche wusste sie den Kredstab, Belohnung für eine gut ausgeführte Arbeit. Obwohl die nackte Glühbirne nur ein dämmriges Licht voller Schatten warf, hatten ihre teuren Zeiss-Augen keine Probleme damit, Details auszumachen. Andererseits hätte sie den Weg vermutlich auch in vollkommener Dunkelheit gefunden. Immerhin benutzte sie den Club so häufig für Geschäftstreffen, dass Masetto ihr sogar den Code für den Hintereingang verraten hatte. Falls einer der Gäste sie dort sehen sollte, würde er vermutlich sowieso denken, die schwarze Frau habe gerade ihre Schicht als Bedienung beendet. Die guten alten Vorurteile, trotz ihres eintausend Nuyen teuren Anzugs. Masetto selbst jedenfalls wusste ihre Geschäftsbeziehung zu schätzen. Hing vermutlich auch mit den zehn Prozent zusammen, die sie ihm für Diskretion und Ungestörtheit bezahlte. Zum Glück konnte sie es sich leisten, großzügig zu sein, da es weniger Arbeit, als vielmehr ein Art Hobby war. Und in ihrem Fall brachte ihr Hobby auch noch gutes Geld ein. Nach der erfolgreichen Übergabe galt es nur noch, Bericht zu erstatten und den Schmidt zu kontaktieren, und dann hatte Mace erst einmal Zeit für sich. Natürlich galt ihr erster Blick, nachdem sie aus der verstärkten Sicherheitstür hinaus in den sonnigen Frühlingstag getreten war, ihrem Wagen. Die Gegend war nicht gerade sicher,

und obwohl ihr Auto von außen nicht gerade nach viel aussah, konnte man nie wissen, ob nicht ein Chiphead im Rausch irgendeinen Mist probieren würde. Zu ihrer Erleichterung schien alles in Ordnung zu sein. Dann jedoch hörte sie das Lachen, das irgendwo hinter ihrem Wagen herkam. Es war ein hämisches Lachen, ein Lachen von jemandem, der sich über die Schmerzen anderer amüsierte. Sofort kamen ihre alten Instinkte wieder hoch, und Mace überprüfte ihre Pistole. Es wäre unhöflich gewesen, zu einem geschäftlichen Treffen mehr Artillerie mitzubringen, aber eine schwere Pistole wie der Colt Manhunter war durchaus erlaubt. Vollkommen lautlos schlich sich Mace geduckt um ihren Wagen und spähte um dessen Kotflügel. Etwa zehn Meter tiefer in der Sackgasse stand eine Gruppe von Jugendlichen im Kreis um eine am Boden liegende Gestalt. Zugegeben, Mace war keine Expertin für Gangs, aber die größeren und mächtigeren der Gegend kannte sie schon. Diese hier gehörte nicht dazu. Alle trugen T-Shirts mit einer aufgemalten Schlange und dazu dunkle Lederhosen. Einer von ihnen, ein unsympathischer Kerl mit lauter Zöpfen, kniete sich gerade neben die reglose Gestalt und begann sie zu durchsuchen. Reflexartig benutzte Mace das Zoom ihrer Cyberaugen und besah sich das Opfer genauer. Kopf und Gesicht des Mannes waren blutverschmiert und er war offensichtlich bewusstlos. Es geht mich nichts an, sagte sie sich selbst, so was passiert jeden Tag tausendmal. Sie wollte sich gerade abwenden, als sie sah, wie der Ganger aufstand und seinem

Opfer einen Tritt in die Magengegend verpasste. Instinktiv zog sie ihre Waffe und ging zwei Schritte auf das Grüppchen zu. Das schwere Stück Metall in ihrer linken Hand begann sofort Statusmeldungen zu senden. In ihrem Blickfeld erschien ein kleiner, goldener Punkt, den sie auf den Hinterkopf des Zöpfchenträgers richtete. Jetzt galt es, die Sache durchzuziehen bevor ihre Überlebensinstinkte die Überhand gewannen. Noch einmal checkte sie die Umgebung nach möglicher Verstärkung für die Gang. Erst als sie sich sicher war, ging sie so lässig, wie es ihr unter den Umständen möglich war, auf die Gang zu und rief: „Hey!“

Das hatte sofort den gewünschten Effekt. Die Köpfe der Gangmitglieder flogen herum. Als sie die Waffe sahen, begannen einige, sich langsam rückwärts zu bewegen. Mace winkte mit der Pistole.

„Verzieht euch. Ihr könnt behalten, was ihr schon habt, aber jetzt ist der Spaß vorbei.“

Anscheinend war der Zöpfchenträger der Boss, denn er trat einen Schritt vor und warf sich in Pose.

„Der Penner hatte nichts dabei, jetzt fängt der Spaß erst an. Also verzieh du dich, Schnecke, sonst machen wir gleich bei dir weiter.“

Mace zwang sich zu einem überheblichen Lachen und ließ dann ihren Blick über die Versammlung schweifen.

„Ich gebe euch zehn Sekunden Zeit. Solltet ihr dann nicht verschwunden sein, dann töte ich zuerst dich und dann deine

Freunde. Ihr solltet euch genau überlegen, ob es das wert ist."

Befriedigt bemerkte Mace den nervösen Blick, den der Anführer über die Schulter seiner Gang zu warf. Um ihnen einen weiteren Anreiz zu geben, sagte sie schlicht: „Fünf.“

Das schien zu genügen. Mit einem verächtlichen: „Der Wichser hat eh nix dabei.“ drehte der Gangboss sich um und trollte sich. Der Rest tat es ihm gleich und verschwand in einem Hinterhof. Das Tor im Auge behaltend näherte sich Mace dem bewegungslosen Mann. Mit geübtem Griff kontrollierte sie seine Schlagader und fand zu ihrer Erleichterung einen fühlbaren Puls. Eine kurze Durchsuchung ergab, dass er keine Identifikation bei sich trug, keinen BuMoNa-Notfallmonitor am Handgelenk hatte, und auch sonst nichts auf seine Identität hinwies. Seine Kleidung sah aus wie ein mystisch angehauchter Hausanzug, konnte aber auch tatsächlich magischen Nutzen haben. Allerdings sprach die Datenbuchse hinter seinem Ohr gegen die Annahme, dass er Magier sei. Sein graues Haar stand in Kontrast zu seinen jüngeren Gesichtszügen. Aber ob diese das Ergebnis von plastischer Chirurgie waren, oder ob er nur jung ergraut war, konnte sie nicht ohne weiteres feststellen. Jedenfalls hatte man ihn übel zugerichtet, und er brauchte dringend ärztliche Versorgung. Mace sah keine stark blutenden Blessuren, nur die eine oder andere Platzwunde. Zum Glück hatte sie einen extra großen Verbandskasten im Wagen, den sie benutze, um die offensichtlichen Verletzungen zu behandeln.

Ein paar Mal schauten neugierige Gesichter aus der Hofeinfahrt, aber die Gang schien nicht willens zu sein, irgendetwas gegen sie zu unternehmen. Trotzdem beeilte Mace sich, da sie nicht sicher war, ob dieser Zustand noch viel länger anhalten würde. Dummerweise konnte sie es nicht riskieren, einen eventuell SIN-losen in einer offiziellen Klinik einzuliefern; also machte sie sich seufzend daran, eine grobe Decke aus dem Kofferraum ihres Eurovan zu holen und sie auf dem Beifahrersitz auszubreiten. Es gelang ihr ohne große Schwierigkeiten, den Bewusstlosen zum ihrem Van zu tragen und ihn auf den Sitz zu bugsieren. Mit etwas Glück würde er nur die Decke voll bluten und nicht den Sitzbezug, aber das war jetzt zweitrangig. Mit einem letzten Blick über die Schulter stieg sie ein und fuhr los.

Dem Autopiloten des Eurovan vertrauend, begann Mace eine Nummer auf ihrer Kommeinheit zu wählen. Dank ihrer Teilzeitarbeit als Schieberin hatte sie überall im Rhein-Ruhr-Megaplex gute Kontakte, was in solchen Situationen sehr hilfreich war. Aber in diesem Fall würde sie einen alten Freund um Hilfe bitten, da sie zu wenig wusste, um sich einem Geschäftskontakt anzuvertrauen. Nach einigen Klingelzeichen meldete sich ein verschlafene Stimme: „Was'n?“

„Hey Steff, Mace hier. Sei mal ein Schatz und geh rüber zum Doc. Sag ihm, dass ich demnächst bei euch ankomme und jemanden dabei habe, der seine Hilfe braucht.“

Ohne auf eine Antwort zu warten, trennte Mace die Verbindung und konzentrierte sich wieder auf die Strasse. Der Eurovan fuhr gerade auf den Emscher Schnellweg auf. Falls nichts dazwischenkam, würde sie in weniger als zwanzig Minuten an ihrem Ziel angekommen sein.

Das letzte Stückchen des Weges musste Mace selber fahren, weil die Schleichwege und Pfade in dem großen Grüngelände auf keiner Autopilotenkarte erschienen. Da sie allerdings schon einige Male hier gewesen war, fiel es ihr nicht schwer, das kleine Dorf zu finden. Falls man die Ansammlung von Hütten, Wohnmobilen, Zelten und anderen improvisierten Behausungen überhaupt als Dorf bezeichnen konnte. Die Ankunft ihres Wagens erregte einiges an Aufmerksamkeit; aus allen Löchern kamen Leute gekrochen, Männer, Frauen, Kinder, größtenteils schmutzig und in Lumpen gehüllt. Mace kümmerte sich nicht um den von ihr verursachten Aufruhr, sondern machte sich daran, den Verletzten aus dem Wagen zu heben. Ein großer, stark behaarter Troll, der nur eine Latzhose trug, half ihr dabei. Trotz seiner gewaltigen Größe und den Schwielen an seinen Händen war er sehr sanft und vorsichtig. Mit einem kurzen Kopfnicken bedankte sich Mace bei ihm und sagte: „Zum Doc.“

Ohne ein Wort zu erwidern, trug der Troll den Verletzten zu einer roh behauenen Blockhütte. Einen Augenblick später folgte Mace ihm, aber nicht ohne vorher eine Show daraus gemacht zu haben, die Alarmanlage ihres Eurovans einzuschalten. Als die

Menge sah, dass hier nichts weiter passieren würde, verstreute sie sich ebenso schnell, wie sie entstanden war. Nur einige halbverhungerte Hunde blieben zurück und beäugten Mace misstrauisch, während sie die Hütte betrat.

Im Inneren der Hütte herrschte ein trübes Dämmerlicht. Der Erbauer hatte offensichtlich nicht an Fenster gedacht oder sie nicht für nötig gehalten. Sobald die Wolldecke, die als eine Art Tür vor dem Eingang hing, wieder zu fiel, blieben nur zwei Teelichter, die eher schlecht als recht Licht spendeten. Der Troll legte den Mann auf eine einfache Matratze, und zwängte sich dann wieder zur Tür hinaus, ohne Mace eines Blickes zu würdigen. Diese wiederum wandte sich dem Bewohner der Hütte zu, einem Mann in den besten Jahren, der sich bereits neben die Matratze kniete und anfang, seine Kunst auszuüben. Er war ein alter Bekannter von Mace, ein Eulenschamane aus den UCAS, den sie vor einiger Zeit im Laufe eines Geschäfts in der ADL wieder getroffen hatte. Ebenso wie sie kam er ursprünglich aus Nordamerika, allerdings stammte er aus den NAN, während Mace selbst in den UCAS zu Hause gewesen war. Da sie wusste, dass es ein Weilchen dauern konnte, bis er fertig war, sah sich Mace nach einer passenden Sitzgelegenheit um. In Ermangelung einer solchen setzte sie sich schließlich auf den Fußboden. Nun hieß es einfach abwarten und Tee trinken, zumindest metaphorisch gesehen, denn obwohl überall in der Hütte verteilt Bündel von Kräutern lagen, würde sie sich hüten,

einen Aufguss daraus zu trinken. Vielmehr ließ sie sich von dem angenehm rauchigen Singsang ihres Freundes einlullen und entspannte sich. Schließlich verebbte der Gesang und ihr Freund drehte sich zu ihr um.

„Hoi Mace.“

„Hey Feathers. Wie geht es ihm?“

„Jetzt besser, aber irgendwer hat ihn ordentlich gehauen.“

Mace unterdrückte ein Lächeln über den Akzent des Schamanen. Im Gegensatz zu ihr hatte er Deutsch auf die altmodische Art und Weise lernen müssen, da er nicht über Cyberware verfügte.

Einige unangenehme Sekunden lang herrschte Stille in der Hütte, bis das Geräusch von Hubschraubern am Himmel zu hören war. Sofort spannte sich die etwas rundliche Gestalt von Feathers an, doch die Helikopter schienen nicht näher zu kommen. Schließlich wurden die Rotorengeräusche wieder leiser.

„Wie schlimm ist es? Machen sie euch großen Ärger?“, fragte Mace besorgt.

„Nö, wir müssen nur die richtigen Stellen schmieren, dann wissen wa meistens früh genuch Bescheid. Und die Bullen geben sich nich grad viel Mühe, is mehr Show als sons was.“

Sein Lächeln wirkte jedoch sehr gezwungen auf Mace, die beschloss, der kleinen Gemeinschaft ein wenig unter die Arme zu greifen, sobald sie etwas Ruhe und Muße hatte. Das war sie Feathers allein wegen der alten Zeiten einfach schuldig. Dazu kam, dass die Kontrollen gegen ihr Rechtsempfinden verstießen.

Die Obrigkeit missbrauchte in diesem Fall die Schwächsten und Wehrlosesten als Sündenböcke. Umständlich begann sich Feathers eine Zigarette drehen und sah Mace an.

Sie deutete den Blick absichtlich falsch: „Nein danke, ich habe mir ein Mittel spritzen lassen, von dem mir immer schlecht wird, wenn ich rauche. Das hält noch ein paar Wochen, dann fange ich wieder an.“

Grinsend antwortete Feathers: „Du solltest sauber bleiben. Is ne schlechte Angewohnheit.“ Dann nickte er in Richtung des Fremden: „Wer issen das? Kumpel von dir?“

„Nicht wirklich, ich habe ihn vor ein paar Punks gerettet. Keine Ahnung wer er ist.“

„Ham die Punks ihm auch das Loch in seinem Kopf gegeben? Sah nach Kugel aus, war abba schon n bisschen verheilt.“

Verwirrt runzelte Mace die Stirn: „Ich denke nicht, die Ganger hatten keine Schusswaffen, sonst wäre die ganze Sache etwas hässlicher geworden.“

„Hmm, wie auch immer, ich denke ersma isser angeschossen worden, dann isser geheilt worden, dann isser verhauen worden. Sieht aus wie n Büchermagier.“ Feathers deutete auf die Datenbuchse des Mannes: „Die schrecken nichma vor so was zurück. Vielleicht hat er sich selbs geheilt.“

„Ist durchaus möglich, vielleicht kann er uns das selbst sagen, wenn er wieder aufwacht.“

„Wir sollten ihn woanders hinbringen, hier kanna nich bleiben. Die Leute hier mögen keine Fremden. Außerdem has du

ihn gefunden, er ist deine Sache. Du solltest überlegen, ein Heim aufzumachen, es gibt so viele Streuner und Pechvögel, die dir zulaufen.“

Einen Augenblick lang zögerte Mace, bevor sie sich entschied und sagte: „Ich habe einen Unterschlupf in Dortmund. Da ist er sicher, und wir können warten, bis er aufwacht.“

Erst als sie schon auf dem Weg waren, fiel Mace ein, dass sie Feathers gar nicht gefragt hatte, ob er mitkommen würde. Es war für beide einfach selbstverständlich geworden, dem Anderen zu helfen.

Es dauerte lange, bis Maltheas die Benommenheit abgeschüttelt hatte. Zuerst hörte er nur ein Gemurmel, als ob zwei Personen sich gedämpft unterhalten würden. Dann bemerkte er, dass er weich lag und ihn eine Decke wärmte. Als er die Augen aufschlug, sah er zu einer weißen Decke hinauf. Generell bewertete er dies als Verbesserung gegenüber den Geschehnissen vor seiner Ohnmacht, aber das grundlegende Problem hatte sich nicht geändert. Noch immer war der Geist in einem menschlichen Körper gefangen. Doch wenigstens strömten nicht länger Wellen von Schmerz durch seine Glieder, und es schien, als ob er halbwegs klar denken konnte. Als er seinen Kopf drehte, konnte er mehr von dem Zimmer sehen. Es war ein kleiner Raum, wenig größer als das Bett, in dem er lag. Die Wände waren ebenso wie die Decke weiß gestrichen, und neben dem Bett stand es noch ein kleines Schränkchen. Sonst war der Raum vollkommen kahl,

es gab nur ein kleines Oberlicht. In der einzigen Tür standen ein Mann und eine Frau, die leise miteinander sprachen. Der Mann war etwas kleiner als die Frau und trug lose Lederkleidung. Sein braunes Haar war zu einem Pferdeschwanz zusammen gebunden und er hatte dunkle, wettergegerbte Haut. Allerdings nicht so dunkel wie die Haut der Frau, die man sicher als ebenholzfarben bezeichnen konnte. Sie hatte nachtschwarzes Haar, das ihr bis über die Schultern reichte und zu Dutzenden von fingerdicken Zöpfen geflochten war. Bekleidet war sie mit einer eleganten, dunkelgrauen Hose und einem schwarzen, eng anliegenden, ärmellosen Hemd. Die Frau bemerkte seine Bewegung als Erste und drehte sich zu ihm um, der Mann hingegen sprach ihn an: „Machen'se sich keine Sorgen, Sie sin in Sicherheit. Wie geht's Ihnen?“

Es dauerte einen Moment bis Maltheas diese Informationen verdaut hatte. Dann sprudelte es förmlich aus ihm heraus: „Besser. Wo bin ich? Wer seid ihr? Ich... es ist alles falsch... ihr müsst mir helfen...“

Lachend hob der Mann die Hände und sagte: „Hey hey, immer langsam, eins nach'em anderen. Ich bin Feathers und das is Mace.“ Er deutete auf die Frau, die Maltheas zunickte, bevor er fortfuhr: „Was meinen'se damit: es is alles falsch? Und wie solln wir Ihnen helfen?“

Erleichtert nahm Maltheas ihre offensichtliche Besorgnis zur Kenntnis. Vielleicht konnten diese beiden ihm tatsächlich helfen und würden ihn nicht schlagen.

„Ich gehöre nicht in diesen Körper, ich bin gefangen. Ich kann das nur schwer erklären, ich bin diesem Ruf gefolgt, und da war diese Kugel, und das nächste, was ich weiß ist, dass ich in diesem Körper aufgewacht bin, und jetzt brauche ich Hilfe, um ihn wieder zu verlassen..“

Der Mann, der sich Feathers genannt hatte, trat an das Bett und machte einige komplizierte Bewegungen mit den Händen, die Malthas als Zauberei erkannte. Bevor er jedoch protestieren, konnte wurden seine Glieder schwer wie Blei, und sein Widerspruch verwandelte sich in ein Gähnen. Das Letzte, was er hörte, waren die sanften Worte des Mannes: „Was'se brauchen is' Ruhe und Schlaf. Gute Nacht.“

Mace warf noch einen letzten Blick auf den schlafenden Fremden, dann schloss sie die Sicherheitstür und ging in das kleine Wohnzimmer, um es sich auf der Couch bequem zu machen. Nach kurzem Zapping wurde ihr klar, dass nichts Vernünftiges im Trid lief, und so blieb sie allein in der stillen Wohnung, im stumm flackernden Geisterlicht der Glotze, allein mit ihren Gedanken und Zweifeln. Sie hatte Feathers nur ungern gehen lassen, aber seine anderweitigen Verpflichtungen zwangen ihn, sich wieder auf den Weg nach Hause zu machen. Natürlich war er nicht gegangen, ohne sie vorher noch einmal eindringlich zu warnen. Wenn der Fremde tatsächlich ein Magier war und unter Zwangsvorstellungen litt, dann war er unter Umständen extrem gefährlich. Ihr alter Freund hatte sie nachdrücklich gebeten,

kein Risiko einzugehen. Doch Mace war sich relativ sicher, dass sie in der Lage war, die Situation zu meistern, sollte es zum Schlimmsten kommen. Das hochsensible und teure Alarmsystem in der Wohnung würde sie warnen, falls ihr Gast aufstand. Sollte er feindlich gesonnen sein, gab es für sie genug Möglichkeiten, mit ihm fertig zu werden. Wie hatte Feathers es ausgedrückt? Streuner und Pechvögel? Nun ja, sie schien tatsächlich ein Talent dafür zu haben, solche Typen anzuziehen. Irgendwie tauchten sie in ihrem Leben auf, erweckten ihr Mitleid, brachten alles durcheinander und verschwanden wieder. Hoffentlich hatte sie sich diesmal nicht ein Kuckucksei ins Nest legen lassen. Diese und andere Sorgen hielten sie bis spät in die Nacht wach, aber dann fiel sie endlich doch in einen unruhigen, von Alpträumen geplagten Schlaf.

Kapitel 2

Der kleine Computer in ihrem Kopf weckte Mace mit einem minimalen Stromstoß, der sie direkt aus dem tiefsten Schlaf in die Erwachte Welt katapultierte. Ihr erster Gedanke war, dass die Alarmanlage das Aufwachen ihres Gastes ankündigte, aber dann nahm sie das durchdringende Klingeln ihres Geschäftskomms wahr. Mit einem kurzen Befehl stellte sie das immer noch stumm vor sich hin flimmernde Trid ab, bevor sie das Gespräch auf der Hausanlage entgegen nahm. Der Monitor zeigte nur einen schwarzen Bildschirm mit der lakonischen Nachricht „No Image“, aber sie hatte kaum etwas anderes erwartet. Am anderen Ende der Leitung würde es genauso aussehen. Sie hatte die kleine Kamera an ihrer Kom-Einheit sogar entfernen lassen, damit nicht irgendein Decker sie gegen ihren Willen benutzen konnte. Schnell wechselte Mace in ihren Geschäftsmodus und sagte: „Guten Tag. Mit wem spreche ich?“

„Hoi. Man nennt mich Huginn. Ein gemeinsamer Freund gab mir diese Nummer und sagte, ich solle mal anrufen. Er meinte, ich könne Ihnen vielleicht bei einem Problem helfen.“

Die Stimme war die eines Mannes, aber das bedeutete ohne eine Analyse wenig. Sie klang ruhig und gelassen, allerdings gab es einen Hauch von Akzent, den Mace nicht einordnen konnte. Eigentlich konnte es sich nur um eine Angelegenheit handeln, nämlich den Mann im Gästezimmer, aber Mace war schon zu lange im Geschäft, um nicht auf Nummer sicher zu gehen.

„Rufen Sie mich in fünfzehn Minuten noch einmal an.“

Der Fremde schien von ihrem Verhalten nicht überrascht zu sein, was darauf hindeutete, dass er sich mit solchen Dingen auskannte. Ein kurzer Anruf bei Feathers genügte, um sich zu vergewissern, dass der Mann tatsächlich von ihm geschickt wurde. Seltsamerweise druckste Feathers ein wenig herum, bevor er Details über Huginn preisgab. Anscheinend handelte es sich ebenfalls um einen Schamanen, allerdings folgte dieser Rabe. Laut Feathers war er sehr gut in seinem Gebiet und besser geeignet, sich um den Fremden zu kümmern. Irgendwie kam Mace der Name Huginn bekannt vor, weshalb sie begann, ihre eigenen Aufzeichnungen über die Shadowrunner, mit denen sie Geschäfte gemacht hatte, durchzugehen. Gerade als sie den Namen gefunden hatte, klingelte ihr Kom wieder. Sie ließ die Datei offen und nahm den Anruf entgegen.

„Guten Tag. Mit wem spreche ich?“

„Noch mal Hoi. Wie sieht es aus?“

„Ich habe Ihre Angaben überprüft. Man hat sich für Sie verbürgt. Können wir uns treffen?“

„Aber natürlich, Teuerste, deshalb rufe ich an. Können Sie den Gegenstand des Interesses gleich mitbringen?“

„Ich fürchte, dass er nicht transportfähig ist. Würde es Ihnen etwas ausmachen, hierher zu kommen?“

„Nö. Sagen Sie mir wohin, und ich mache mich gleich auf die Socken.“

Etwas widerwillig gab Mace ihrem Gesprächspartner ihre momentane Adresse. Der gute Feathers mochte sich für ihn verbürgt haben, aber trotzdem würde sie diesen Unterschlupf als nicht mehr sicher einstufen müssen. Jede Person, die von einem sicheren Versteck wusste, war eine Person zu viel. Seufzend wand sie sich wieder ihren Aufzeichnungen zu. Eigentlich mochte sie die Wohnung, und sie hatte auch eine beachtliche Stange Geld in sie investiert. Schon jetzt kostete sie ihr Gast einiges, und dann würde sie auch noch diesen Huginn bezahlen müssen. Was sie wieder zum aktuellen Thema brachte. Tatsächlich hatte sie wohl schon einmal mit ihm gearbeitet, auch wenn sie sich an wenig mehr als den Namen erinnerte. In ihren Aufzeichnungen stand, dass er als Mitglied einer kleineren Gruppe an einem Lauf teilgenommen hatte. Das Ganze war professionell und ohne Probleme über die Bühne gegangen. Ein Umstand, der Mace auf eine weitere gute Zusammenarbeit mit dem Schamanen hoffen ließ. Leider konnte sie anhand ihrer Aufzeichnungen nicht feststellen, ob die Gruppe ein eingespieltes Team war, oder ob sie nur für diesen einen Run zusammengewürfelt worden war. Eine etwas gründlichere Suche förderte keine weiteren Informationen zu Tage, also entschloss Mace sich dazu, noch einen Happen zu essen, bevor Huginn eintraf.

Als es schließlich an der Tür klingelte, war aus dem Happen ein ausgiebiges Frühstück geworden. In der Aufregung

gestern hatte sie einfach vergessen, etwas zu Abend zu essen und dementsprechend hungrig fühlte sie sich heute Morgen. Bevor Mace die Tür öffnete, warf sie einen Blick auf die Monitore. Draußen stand ein jüngerer Mann, der von Kopf bis Fuß in schwarzes Leder gekleidet war. Sein dunkelblondes Haar war lose nach hinten gebunden und fiel ihm bis auf den Rücken. Sein Gesicht war rasiert, und er hatte sehr helle Haut. Das Bemerkenswerteste allerdings waren seine Augen. Sie schienen niemals still zu stehen, sondern schweiften hin und her, als wären sie begierig darauf, jedes noch so kleine Detail aufzunehmen. Nachdem sie sich vergewissert hatte, dass er keine offensichtlichen Waffen trug, betätigte Mace den Türöffner. Sie selber hatte sich wohlweislich ein Jackett übergezogen, unter dem sie das vertraute Gewicht des Colts spürte. Als Huginn durch die Tür trat, sah sie, dass er groß war, zumindest größer als sie. Auch jetzt sprang sein Blick von einem Ort zum anderen, verharrte erst kurz auf ihr, um danach durch das gesamte Zimmer zu huschen. Dann kehrten seine Augen wieder zu ihr zurück und wanderten von ihrem Kopf bis zu ihren Füßen. Mehr fasziniert als verärgert neigte Mace den Kopf und fragte: „Fertig?“

Ohne eine Spur von Verlegenheit grinste Huginn sie an. Dann hob er grüßend zwei Finger an die Stirn und sagte: „Hoi. Schicke Bude.“

„Danke. Können wir das Geschäftliche gleich besprechen? Ich weiß nicht, wie lange der Mann noch schlafen wird, und ich

hätte gerne, dass Sie einen Blick auf ihn werfen, bevor er aufwacht."

„Aber sicher. Feathers hat nicht viel erzählt, eigentlich so gut wie gar nichts, also klären Sie mich mal auf, dann kann ich Ihnen einen Preis sagen.“

Mit knappen Worten erklärte Mace ihm die Lage, woraufhin er die Stirn runzelte und sagte: „Sagen wir mal 500 fürs Angucken und Einschätzen. Danach schauen wir mal. Falls es brenzlich wird, sollte schon eine Gefahrenzulage raus springen.“

Da Mace wenig Lust auf Feilschen hatte und ihr der Preis zudem vernünftig erschien, nickte sie einfach und führte Huginn zum Gästezimmer. Der Mann schlief zum Glück noch immer. Obwohl Feathers gestern die Wunden einigermaßen gesäubert hatte, sah ihr Gast noch immer übel aus. Blutergüsse und Reste von geronnenem Blut zeugten von seinen Erlebnissen. Aber seine Züge waren entspannt, und sein Atem ging regelmäßig. Offensichtlich tat ihm der Schlaf, in den Feathers ihn versetzt hatte, sehr gut. Mit einem Seitenblick auf Huginn überzeugte sich Mace davon, dass dieser auch etwas für sein Geld tat. Zuerst jedoch spielten seine Augen wieder dieses Spiel, fuhren durch den Raum, sprangen von einem Detail zum nächsten, bis sie schließlich auf der schlafenden Gestalt zur Ruhe kamen. Dann wurden sie ein wenig glasig. Obwohl Mace selber nicht zur Magie befähigt war, hatte sie im Laufe ihrer aktiven Karriere doch oft mit Magiekundigen

zusammengearbeitet, deshalb wusste sie, dass Huginn vermutlich gerade einen Blick in die Astralwelt warf. Offensichtlich trat er nicht vollkommen in diese mysteriöse andere Welt über, denn sonst hätte er jegliche Kontrolle über seinen Körper verloren. Jetzt blieb Mace wieder einmal wenig mehr als abzuwarten, während ihr Spezialist seine Aufgabe erledigte.

Es erschien ihr wie eine kleine Ewigkeit, aber vermutlich waren nicht einmal fünf Minuten vergangen, als Huginn sich zu ihr umwandte und mit den Schultern zuckte.

„Tja, das ist alles sehr interessant.“

„Inwiefern?“, wollte Mace wissen.

„Seine Aura ist ziemlich verworren. Sein Körper ist soweit ganz OK, wenn man von den Resten seiner Verwundungen absieht, und von dem Plastik in seinem Kopf, aber sein Geist...“

Huginn ließ den Satz unvollständig und zuckte abermals mit den Schultern.

„Was ist damit? Ist er verrückt?“

„Hmm? Verrückt? Keine Ahnung. Nein, sein Geist ist anders. Ich glaube, er ist Magier. Das würde einiges erklären. Aber da ist noch mehr. Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll. Es ist, als solle man einem Blinden Farben erklären. Sein Geist sitzt nicht richtig. Oder so.“

Mace sah ihn verblüfft an.

„Sitzt nicht richtig? Was soll das heißen?“

Wieder zuckte Huginn mit den Schultern, bevor er antwortete: „Schwer zu sagen. Ich habe mal gesehen, wie ein Geist den Körper eines Magiers besetzte, während der gerade eine Astralreise machte. Und ich habe auch schon gegen Insektengeister gekämpft, die irgendwie in Menschen gepflanzt wurden. Aber das hier ist anders. Damit kenne ich mich nicht aus.“

„Sie meinen, er ist besessen?“

„Vielleicht. Möglich. Aber dann von sich selbst besessen, verstehen Sie?“

„Nein.“

„Da ist nichts Fremdes. Körper und Geist sind eine Einheit. Auf den ersten, oberflächlichen Blick würde man auch nichts erkennen. Aber da sind subtile Veränderungen der Aura. Veränderungen, die ich noch nie gesehen habe, und die ich nicht verstehe.“

Verzweifelt blickte Mace von Huginn zu ihrem Gast, der friedlich vor sich hinschlummerte. Durch ihren Kopf schossen Dutzende von Gedanken, aber der Schwerwiegendste war die Frage, was sie sich da wieder eingehandelt hatte.

Bei einer Tasse Kaffee und nach einem ausführlicheren Gespräch mit Huginn, sah die Welt schon wieder besser aus. Der Schamane schien sehr sicher zu sein, dass keine aktuelle Bedrohung von dem Mann ausging. Er deutete an, dass er womöglich Kontakt zu Leuten herstellen könne, die er für

geeigneter hielt, den genauen Zustand ihres Gastes zu erkennen. Aber bevor sie sich eingehender darüber unterhalten konnten, meldete das Alarmsystem der Wohnung Bewegung im Gästezimmer. Schnell legte Mace das Bild der dortigen Kamera auf einen Monitor. Offensichtlich war der Mann aufgewacht, denn er saß auf der Kante des Bettes und sah sich mit einem leicht verwunderten Gesichtsausdruck um. Mit einem fragenden Blick drehte Mace sich zu Huginn um, der daraufhin nickte und eine silberne Kette unter seinem Lederhemd hervor holte. Als er bemerkte, dass sie die Kette ansah, lächelte er Mace an und sagte: „Reine Vorsichtsmaßnahme. Wird mir helfen, falls die Sache unangenehm wird.“

Mit ähnlichen Gedanken im Kopf überprüfte Mace noch einmal den Sitz des Manhunter, bevor sie die Sicherheitstür zum Gästezimmer öffnete. Doch die Vorkehrungen schienen im Augenblick unnötig zu sein, denn der Fremde sah sie einfach nur an und wirkte keineswegs aggressiv, oder gar feindselig. Schnell übernahm Mace das Reden, um die Initiative zu behalten und ihm gar keine Möglichkeit zu geben, ihre Intentionen falsch zu verstehen.

„Guten Morgen. Haben Sie gut geschlafen? Und wie geht es Ihnen heute?“

Verwirrt packte der Mann sich an den Hinterkopf und besah sich dann seine Finger. Noch immer machte er einen benommenen Eindruck, aber als er antwortete, war seine Stimme klar und

deutlich: „Es geht mir gut, denke ich. Ich weiß nicht, was mit mir geschehen ist, ich kann mich nicht erinnern.“

Mace tauschte einen schnellen Blick mit Huginn, bevor sie sich wieder an ihren Gast wandte: „Sie haben geschlafen. Man hat Sie übel zugerichtet. Ich habe Sie gefunden und hierher gebracht, wo sich ein Doktor um Sie gekümmert hat. Das war gestern, vor über zwölf Stunden.“

„Geschlafen? Ich war... irgendwie ohne Bewusstsein. Zwölf Stunden lang?“

„Ja, länger sogar. Aber der Schlaf war wichtig für die Heilprozesse.“

„Wer bist du?“

„Mein Name ist Mace. Und das hier“, sie deutete mit dem Kopf auf den Schamanen, „ist Huginn. Wir wollen Ihnen helfen.“ Man konnte geradezu sehen, wie der Mann sich daraufhin entspannte. In seinen Zügen war Erleichterung zu sehen, als er antwortete: „Mein Name ist Malthéas. Ich gehöre nicht hier her. Dies ist nicht mein Körper. Aber ich kann ihn nicht verlassen. Ich habe es versucht.“

Jetzt entschied sich auch Huginn, in das Gespräch einzugreifen.

„Wie meinen Sie das? Wer sind Sie, und wo gehören Sie hin?“

„Ich habe keinen Körper. Ich meine, eigentlich habe ich keinen Körper. Ich brauche keinen. Dies ist nicht meine Welt, ich wurde nur hierher gerufen. Und dann war dort diese Kugel.“

Ich weiß nicht, was passiert ist, jedenfalls wachte ich in diesem Körper auf. Versteht ihr? Ich bin vorher niemals aufgewacht.“

Wieder tauschten Mace und Huginn einen Blick aus. Entweder war dieser Mann geistig schwer krank, oder er war überhaupt kein Mann. Natürlich war Mace keine Expertin was Magie betraf, aber in ihrem Gewerbe bekam man so einiges mit. Allerdings hatte sie noch niemals von solchen Geschehnissen gehört, und die hochgezogene Augenbraue von Huginn verriet ihr, dass es ihm ähnlich ging. Bevor sie jedoch etwas sagen konnten, fuhr der Mann fort: „Dieser Körper ist so... verwirrend. All die Dinge, diese Schwere, so langsam, die seltsamen Gefühle. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Bitte helft mir.“

Gerade wollte Mace antworten, da hob Huginn die Hand. Einen Augenblick schien er nachzudenken, dann meinte er: „Wir könnten da etwas versuchen.“

Sowohl Malthéas, als auch Mace sahen ihn fragend an.

„Ich habe natürlich gewisse Möglichkeiten, was fremde Wesen angeht. Besonders körperlose fremde Wesen. Rabe gibt mir diese Kraft.“

Unsicher ließ Mace ihren Blick von Malthéas zu Huginn wandern. Irgendwie klang ihr das alles zu fremdartig. Andererseits, Schaden würde es wohl nicht, und vielleicht waren sie nachher schlauer. Also nickte sie dem Schamanen zu und trat einen Schritt zurück. Unwillkürlich hakte sie den Daumen der rechten Hand in den Hosenbund vor ihren Bauchnabel,

von wo aus es nur noch ein kurzer Weg zum Schulterhalfter war. Obwohl Huginn nun begann, Magie zu wirken, nahm sie den Blick nicht von Malthéas, jederzeit bereit einzugreifen, falls etwas Unvorhergesehenes passieren sollte. Allerdings flaute das Gemurmel des Schamanen nach einer kurzen Zeit ab, ohne dass es eine nennenswerte Veränderung gegeben hätte. Erleichtert stieß Mace die Luft aus. Der arme Malthéas wirkte etwas enttäuscht, aber in diesem Augenblick schnippte Huginn mit den Fingern und flüsterte grinsend: „Er hat ja einen Namen.“

Bevor Mace fragen konnte, was das bedeuten sollte, begann Huginn wieder, vor sich hin zu murmeln. Diesmal schweifte ihr Blick zu dem Schamanen, der in einer ihr unbekanntem Sprache einen leisen Gesang angestimmt hatte. Offenbar wirkte er mächtigere Magie, denn Mace konnte über seinen Zügen den schattenhaften Kopf eines Raben erkennen. Es war wie bei einem Hologramm, als ob man mit einem Auge den Schamanen sehen würde und mit dem anderen einen Raben. Oder besser den Raben, denn soweit Mace dies verstand, folgten Schamanen Totems, die mehr oder weniger die Essenz der Dinge waren. Nicht einem Raben, sondern dem Raben. Noch während sie darüber nachdachte, beendete Huginn seinen Singsang, indem er den Namen ihres Gastes aussprach. Der Effekt war verblüffend und veranlasste Mace dazu, ihre Waffe zu ziehen. Als wenn ihn etwas in den Allerwertesten gebissen hätte, sprang Malthéas auf und drehte sich zu Huginn. Seine Augen schienen ins Leere zu starren, und sein ganzer Körper bebte. Schweiß trat auf seine Stirn, und

sein Mund öffnete und schloss sich ohne einen Laut von sich zu geben. Mit einem schnellen Blick vergewisserte Mace sich, dass Huginn genauso verblüfft war, wie sie selber. Aus dem Mundwinkel flüsterte sie ihm zu: „Was passiert hier gerade?“, ohne jedoch den kleinen, goldenen Punkt ihrer Smartgunverbindung von der Stelle zwischen Malthreas' Augen wandern zu lassen.

„Ich, äh, ich kontrolliere ihn, ich habe ihn mir unterworfen.“

„Was?“

Mit einer herrischen Geste deutete Huginn auf Malthreas, woraufhin dieser plötzlich zu Boden fiel, ähnlich einer Marionette, der man die Fäden durchgeschnitten hatte. Sofort kniete sich Mace neben ihn und fühlte seinen Puls. Zu ihrer Erleichterung war er gut spürbar, sehr schnell, aber halbwegs regelmäßig. Mit einer flüssigen Bewegung ließ sie den Colt wieder verschwinden und packte Malthreas unter den Armen.

„Helfen Sie mir, ihn auf das Bett zu legen.“

„Ich wusste nicht, ich dachte...“

„Schon gut“, unterbrach sie den Schamanen, „helfen Sie mir.“

Gemeinsam legten sie die schlaffe Gestalt auf das Bett. Noch einmal überprüfte Mace den Zustand ihres Gastes, und erst als sie soweit zufrieden war, drehte sie sich zu Huginn um. Zu ihrem Erstaunen war dieser noch bleicher im Gesicht als Malthreas.

„Alles OK?“

„Es geht schon. Es war sehr anstrengend. Damit hatte ich nicht gerechnet. Er ist sehr stark, es passierte alles so plötzlich.“

„Was war es denn genau?“

„Er ist ein Geist. Als Schamane gibt Rabe mir die Macht, Geister zu rufen und zu ihnen zu befehlen. Und ich kann selbst Macht über die Elementargeister der Hermetiker erlangen. Und dann gibt es noch jene Geister, die einen Namen haben. Freie Geister, häufig sehr mächtig. Selbst diese kann ich mir untertan machen, wenn ich den Namen kenne. Ich habe, na ja, ich habe einfach so getan, als wäre er ein solcher Geist und ich wolle ihn beherrschen. Und es hat funktioniert, wenn auch nur knapp. Ich war darauf nicht vorbereitet, und ich denke er auch nicht.“

„Was bedeutet das für uns? Ist er ein Besessener?“

„Nö, das glaube ich immer noch nicht. Seine Aura ist zu seltsam dafür. Er hat doch etwas von einer Kugel erzählt. Vielleicht hat es damit zu tun. Ich weiß es nicht, ohne mehr Informationen kann ich auch nur raten.“

Skeptisch blickte Mace auf den Bewusstlosen. Dann schaute sie Huginn wieder an und fragte: „Sie sagten, dass Sie vielleicht jemanden kennen, der uns helfen könnte. Gilt das jetzt auch noch?“

Mit einem nervösen Blick zum Bett antwortete Huginn: „Tja, das kann schon sein. Es gibt da jemanden, den ich fragen kann. Aber...“

Er ließ den Rest unausgesprochen.

„Wie viel?“

„Es geht nicht um Nuyen. Jedenfalls nicht nur. Mein Kontakt ist... anders. Der Preis könnte hoch sein, und ich rede nicht von Geld.“

„Ich verstehe nicht ganz.“

„Mein Kontakt wird wohl einen Gefallen verlangen. Oder vielleicht auch nicht, sie ist sehr unberechenbar. Aber sie kennt mich, das wird helfen.“

„Na gut. Gefälligkeiten als Bezahlung sind akzeptabel, damit können wir leben. Zumindest solange es kein Wetwork ist.“

Bei diesen Worten verzog Huginn das Gesicht zu einer Grimasse und kratzte seinen Hinterkopf, was Mace dazu veranlasste, eine Augenbraue hochzuziehen.

„Das kann ich nicht versprechen. Sie wird etwas verlangen.“

„Aber wir reden doch hoffentlich vorher über den Preis, oder?“

„Ja, Sie können noch ablehnen, wenn er Ihnen zu hoch ist.“

„Dann arrangieren Sie bitte ein Treffen. Was bleibt uns schon anderes übrig?“

Und das war tatsächlich die Wahrheit. Was blieb ihr schon
anderes übrig?

Kapitel 3

Natürlich hatte der Sitz des Eurovans doch Blut abbekommen. Das bedeutete einen Besuch in ihrer Werkstatt, allerdings stand dies auf ihrer Liste der zu erledigenden Dinge sehr weit unten. Einiges hatte Mace gestern noch abgearbeitet. Ein Anruf bei Herrn Schmidt hatte ihren Job abgeschlossen, und eine kurze Nachricht an J.C. hatte dafür gesorgt, dass es erst einmal keine weiteren Jobs mehr geben würde, bis Mace sich wieder meldete. Allzu lange konnte sie sich natürlich nicht Zeit lassen, aber sie hoffte, dass Maltheas sie nicht monatelang beschäftigen würde. Beim Gedanken an ihren neuen Bekannten musste sie unwillkürlich grinsen. Selbst jetzt auf der Fahrt zu Huginns mysteriöser Kontaktfrau löcherte Maltheas den Schamanen mit Fragen. Gestern hatte es damit begonnen, dass Maltheas über ein seltsames Gefühl in seinem Bauch klagte. Es hatte einen Augenblick gedauert, bis sie herausfanden, dass er wohl zur Toilette musste. Mit einem „das ist Männersache“ hatte Mace sich elegant aus der Affäre gezogen, und den Rest des Nachmittags amüsiert dabei zugesehen, wie Huginn immer verzweifelter versuchte, ihrem lernwilligen Gast die verschiedenen Körperfunktionen zu erklären. Zugegeben, Maltheas schien ein seltsames, instinktives Verständnis seines Körpers zu haben, das sowohl Mace, als auch Huginn erstaunte. Trotzdem waren seine Reaktionen auf die Feinheiten des Lebens

von Verblüffung und Unverständnis geprägt. Wobei es weniger um die Dinge an sich ging, als vielmehr mehr um die Konventionen, an die man sich halten musste. Am Ende waren sie übereingekommen, dass Malthéas möglichst nur beobachten sollte, während Mace und Huginn das Reden übernahmen. In den Lücken seines endlosen Fragestroms verspeiste Malthéas mit offensichtlichem Genuss einen Schokoriegel. Das war noch etwas, was Spaß machte: Ihm beim Essen zuzusehen. Obwohl er gewusst hatte, dass Körper Nahrung benötigen, war die Erfahrung des Geschmacks etwas völlig Neues für ihn. Gestern Nachmittag hatte er mit wachsender Begeisterung Maces Kühlschrank leer geräumt, bis sie dachte, dass er platzen müsse. Geplatzt war er nicht, aber er hatte in der Nacht eine wichtige Lektion über Zurückhaltung gelernt, bis Mace sich seiner erbarmte und ihm ein paar Magentabletten besorgte. Jetzt aß er zwar vorsichtiger, aber trotzdem benahm er sich, als wäre der einfache Schokoriegel eine Delikatesse ohne Gleichen. Und vielleicht war dies auch so, überlegte Mace. Man vergisst leicht, wie gut es einem geht. Während sie noch über Schokoriegel nachdachte, fiel ihr siedend heiß ein, dass sie etwas Wichtiges vergessen hatten.

„Huginn?“

Erleichtert sah der Schamane sie an. Offensichtlich war er für jede Unterbrechung des Verhörs dankbar.

„Sie haben gesagt, dass der Name Macht über ihn gibt.“

„Das ist richtig, wenn man ihn kennt, kann man versuchen, einen Geist zu kontrollieren.“

„Sollten wir den Namen dann nicht geheim halten? Es wäre doch sehr gefährlich, wenn jemand die Natur unseres Begleiters kennen würde.“

„Verdammt, daran habe ich gar nicht gedacht. Aber Sie haben vollkommen Recht, das wäre sehr gefährlich. Er braucht einen Decknamen.“

Mit gerunzelter Stirn sah Malthéas von einem zum anderen. Obwohl er erst seit sehr kurzer Zeit auf dieser Welt war, hatte er schon unangenehme Erfahrungen mit ihrer Schlechtigkeit gemacht.

„Aber ihr kennt meinen Namen.“

Mit seinem charakteristischen Schulterzucken antwortete Huginn ihm: „Ja, aber wir werden es nicht ausnutzen. Mace könnte es gar nicht, und ich werde es nicht tun. Aber andere könnten auf die Idee kommen, dass du wertvoll bist. Oder interessant. Besser kein Risiko eingehen. Außerdem: Glaubst du, dass unsere Namen echt sind?“

Mit großen Augen nickte Malthéas, was Mace zum Lachen brachte.

„Nein, sind sie nicht.“

„Warum? Geben die Namen von Menschen auch Macht?“

Sowohl Mace, als auch Huginn mussten darüber einen Augenblick nachdenken, bevor Huginn wieder das Wort ergriff: „Nicht so wie bei dir. Aber mit dem echten Namen kann man

Wissen über eine Person erlangen. Und Wissen ist Macht. Deshalb ist es in unseren Kreisen üblich, sich eine neue Identität zuzulegen. Das nennt sich Straßename und ist nicht ungewöhnlich.“

„Na gut. Dann will ich auch eine neue Identität. Wie bekommt man die?“

„Man sucht sich eine aus. Vielleicht etwas, das passt, oder einem gefällt.“

„Eigentlich gefällt mir Malthreas sehr gut.“

Theatralisch verdrehte Huginn die Augen.

„Aber Malthreas geht nicht. Du bist ein Geist. Geist ist wohl zu simpel, was? Wie wäre es mit Quälgeist?“

Wieder musste Mace schmunzeln. Aber die Fahrt würde nicht mehr lange dauern, und sie brauchten einen vernünftigen Namen. Oder wenigstens irgendeine Bezeichnung, also begann sie einfach, Vorschläge in die Runde zu werfen: „Geist. Ghost. Spirit. Esprit. Äh, Lazarus.“

Diesmal sah Huginn sie gequält an.

„Lazarus?“

„Na ja, er ist von den Toten auferstanden, oder so. Genau wie Malthreas.“

„Malthreas ist nicht von den Toten auferstanden. Sein Körper vielleicht, aber nicht er. Wobei mir einfällt, wir sollten herausfinden, wer vorher in dem Körper steckte.“

„Schon in Auftrag gegeben. Als Sie gestern unterwegs waren, um das Treffen zu arrangieren, habe ich einen Decker

darauf angesetzt. Ich habe ihm ein Photo von Malthéas, beziehungsweise von dem Mann, der er vorher war, geschickt."

„Gut. Bleibt nur der Name. Loki? Zombie? Voodoo? Alp?“

„Exorzist? Quecksilber? Nebel? Rauch? Ghul?“

Bevor sie weiter sprechen konnte, unterbrach Malthéas sie:

„Das gefällt mir.“

„Was?“

„Rauch. Das ist ein schönes Wort. Es klingt gut.“

„Also gut, Rauch soll es sein.“

Eigentlich hatte Malthéas noch so viele Fragen, aber jetzt unterhielten sich seine beiden neuen Freunde. Sie sprachen über die Frau, die mit ihnen reden würde. Da es wichtig für ihn war, versuchte Malthéas, dem Gespräch zu folgen, aber schon bald verstand er nicht mehr, worum es ging. Offenbar war die Frau eine mächtige Magierin, und sie würde ihre Kunst einsetzen, um Dinge über ihn herauszufinden. Deshalb hieß er ja jetzt auch Rauch, damit diese Frau, oder andere Magier, ihm nicht einfach ihren Willen aufzwingen konnten. Das Erlebnis von gestern steckte ihm noch in den Knochen. Wohl war er schon einmal beschworen worden, aber das war anders. So etwas sollte ihm nicht noch einmal passieren. Dann bog das Auto in einen Hof ein, und Malthéas konzentrierte sich wieder auf das Hier und Jetzt. Das Grundstück war sehr groß und von einer hohen Mauer umgeben. Auf dem Hof brannte ein Feuer in einer kleinen Grube, um das herum mehrere Personen standen, obwohl es nicht

besonders kalt war. Beherrscht wurde das Gelände jedoch von einem großen Gebäude, einer Art lang gezogenem Haus mit einem hohen Giebeldach. In die Mauern des Hauses waren dicke Balken eingearbeitet, und das dazwischen liegende Mauerwerk war weiß getüncht. Als sie aus dem Wagen ausstiegen, roch Malthéas den Rauch des Feuers und darunter einen würzigen Duft, den er nicht einordnen konnte. Mit einer Handbewegung bedeutete Huginn, dass sie ihm folgen sollten, dann ging er auf das Haus zu. Bevor sie jedoch mehr als zehn Schritte machen konnten, versperrten mehrere Männer und Frauen ihnen den Weg. Sie waren vom Feuer herbei geeilt und wirkten wie ein Trupp Wikinger. Die meisten waren groß gewachsen, hatten lange Haare, und trugen am Körper groben Stoff und Felle. Selbst Malthéas ungeübtes Auge konnte erkennen, dass sie sich anders kleideten, als die meisten Menschen. Zudem trugen sie alle Waffen, zum größten Teil breite Schwerter. Der Anführer, der sich vor Huginn aufgebaut hatte, hielt eine böse aussehende, schartige Axt locker in einer Hand. Der Mann war einen guten Kopf größer als Mace und sah überheblich von einem zum anderen. Dann fixierte er Huginn und knurrte ihn an: „Was willst du hier, kleiner Mann? Und die da“, sagte er mit einem abschätzenden Blick auf Mace, „passt schon gar nicht hier her.“

Falls Huginn eingeschüchtert war, ließ er es sich nicht anmerken. Und auch Mace sah den Hünen herausfordernd an. Einige Sekunden kreuzten sich ihre Blicke. Dann schienen Maces

Cyberaugen das stumme Duell gewonnen zu haben, denn der Nordmann senkte den Blick.

Huginn nutzte diesen Augenblick, um zu antworten: „Die alte Frau erwartet mich, Thorvald. Und meine Begleiter. Also geh uns aus dem Weg.“

Bei der Nennung der alten Frau ging eine bemerkenswerte Veränderung mit dem Hünen vor. Seine Schultern sackten herab, und er warf einen nervösen Blick auf das Haus. Dann jedoch fing er sich wieder, funkelte sie noch einmal finster an und drehte sich um. Über die Schulter sprach er einen seiner Gefolgsleute an: „Lars, bring sie rein.“

An der Eingangstür erwartete sie bereits eine blonde Wächterin, die Huginn zu zwinkerte und dann ihre Waffen verlangte. Anstatt ihrer Aufforderung nachzukommen, sagte Huginn jedoch: „Nach allen Türen, eh ein man tritt, soll sorglich man sehen, soll scharf man schaun: nicht weißt du gewiss, ob nicht weilt ein Feind auf der Diele vor dir.“

Dies zauberte ein Lächeln auf ihr Gesicht, wodurch sie gleich viel weniger furchteinflößend wirkte. So gefiel sie Malthéas schon viel besser. Selbst Lars schmunzelte, während er sich umdrehte und wieder zurück zum Feuer ging. Schlagfertig entgegnete die Frau: „Von seinen Waffen gehe weg der Mann keinen Fuß auf dem Feld: nicht weiß man gewiss, wann des Wurfspießes draußen man bedarf. Hast du gehört, kleiner Rabe? Draußen auf dem Felde.“

Diesmal war es an Huginn zu lachen, während er einen Revolver aus seiner Jacke hervor zog. Auch Mace gab ihre Pistole, sowie zwei Dolche ab. Malthéas beobachtete die Prozedur interessiert, bis er den Blick der Wächterin auf ihn fiel.

„Was ist mit dem?“

„Der hat nix“, antwortete Huginn.

Obwohl sie eine Augenbraue hochzog, sagte die Frau nichts. Vielleicht lag es an der Kleidung, die Mace für ihn besorgt hatte. In dem einfachen Hemd und der Hose ließen sich kaum gefährliche Gegenstände verstecken. Kleidung zu tragen war ein komisches Gefühl, aber es gab weitaus schlimmere Dinge, wie er gestern von Huginn gehört hatte. Jedenfalls wurde die Tür freigegeben und sie erhielten Einlass in das düstere Innere des Hauses.

Durch eine Diele betraten sie einen großen Raum, in dessen Mitte ein Herdfeuer loderte. Es war sehr dunkel und an den Wänden schienen Schatten umher zu huschen. Malthéas musste einige Male husten, bis er sich an das Kratzen gewöhnt hatte, das der Rauch in seinem Hals verursachte. Seine Augen gewöhnten sich nur langsam an das Zwielflicht, und er sah, dass sich vielleicht ein Dutzend Personen in dem Raum befanden. Die meisten lagen auf Fellen, aber einige standen auch und unterhielten sich. Den Neuankömmlingen wurden einige neugierige Blicke zugeworfen, aber keiner schien sich

eingehender für sie zu interessieren. Unvermittelt sprang jedoch eine Tür auf der gegenüber liegenden Seite des Raumes auf, und zwei Personen betraten die Halle. Die Aufmerksamkeit von Maltheas und seinen Begleitern richtete sich sofort auf die alte Frau, die als Erste eintrat. Eine Aura der Macht umgab sie, obwohl sie gebeugt über einen Krückstock ging. Ihre Bewegungen waren langsam und bedächtig, als koste sie jeder Schritt große Kraft. Ihr riesenhafter Begleiter verschloss hinter ihr die Tür wieder sorgfältig. Die Anwesenden senkten ehrfurchtsvoll ihre Häupter, als die Frau an ihnen vorbei ging und schließlich vor Huginn stehen blieb. Erst als sie sehr dicht heran war, konnte Maltheas Details erkennen. Die Herrin der Halle war offensichtlich sehr alt, und das Leben hatte viele Furchen und Linien in ihr Gesicht gegraben. Ihr Haar war eisgrau und hing in einem dicken Zopf bis weit auf ihren gekrümmten Rücken hinunter. Aber das Bemerkenswerteste war wohl ihre linke Gesichtshälfte. Maltheas stellte fasziniert fest, dass diese Seite ihres Gesichtes aussah, als habe jemand eine Wachsmaske im Feuer geschmolzen. Tiefe Narben bedeckten die Wange und die Stirn, und vom Auge war nur eine leere Höhle geblieben. Während Maltheas sich noch fragte, was ihr wohl zugestoßen sein mochte, wechselten die Frau und Huginn einige Worte in einer Sprache, die er nicht kannte. Dann richtete sich der Blick ihres verbliebenen Auges auf ihn. Das Auge war von einem so hellen Blau, dass es fast weiß wirkte. Es zog Maltheas in seinen Bann. Unwissend was er jetzt tun sollte,

riss er sich los und sah hilfeschend zu Mace. Allerdings blickte die Shadowrunnerin mit unbewegtem Gesicht geradeaus und ließ durch nichts erkennen, ob sie sein Unbehagen bemerkt hatte. Auch Huginn schien nicht gewillt ihm zu helfen, also versuchte Malthéas sich daran zu erinnern, was der Schamane ihm gestern erzählt hatte. Endlich fiel es ihm wieder ein. Er streckte seine Hand aus und sagte: „Guten Tag, mein Name ist Mal... Rauch.“

Einen Augenblick lang starrte die Alte auf seinen Arm, während neben ihm Huginn den Atem anhielt und die Augen schloss. Dann brach sie in ein keckerndes Lachen aus. Immer noch lachend drehte sie sich um und ging schleppend zum Feuer. Dort angekommen gab sie dem Hünen einen Wink, woraufhin dieser einen Schemel brachte, einige Felle darüber drapierte und sich hinter ihn stellte. Vorsichtig ließ die Frau sich nieder und lehnte sich mit beiden Händen auf ihren Stock. Dann bedeutete sie der Gruppe, näher zu kommen. Wieder ließ sie ihren Blick über alle wandern, bevor sie sprach: „Willkommen in meiner Halle. Ihr kommt mit einer Bitte zu mir. Sprecht.“

Daraufhin trat Huginn vor, räusperte sich kurz und antwortete: „Tochter der Hel. Höre uns an. Jener Mann dort“, wobei er mit der Hand auf Malthéas wies, „jener Mann ist kein Mensch. Vielmehr ist er ein Geist, gefangen in dem Körper eines Mannes, aus uns unbekanntem Gründen. Wir bitten dich, hilf ihm.“

Wieder fixierte ihr Auge Maltheas. Diesmal sprach sie ihn direkt an: „Und wie soll ich dir helfen, Mann-Geist?“

Bevor er antwortete, warf Maltheas noch schnell einen Blick auf Huginn, der ihm zunickte.

„Ich will wieder nach Hause. Ich will diesen Körper verlassen.“

„Berichte mir, wie du gefangen wurdest.“

So schnell und genau wie er konnte, gab Maltheas einen Bericht der schicksalsträchtigen Augenblicke, die ihn hergeführt hatten. Nachdem er fertig war, schwieg die alte Frau einen Moment, bevor sie wieder zu reden begann: „Ich kann dir helfen. Eines habe ich schon gesehen: wenn dieser Körper stirbt, dann stirbst du mit ihm. Zu fest seid ihr verbunden. Aber ich vermag vielleicht noch mehr für dich zu tun. Doch der Preis dafür ist hoch für mich, und auch du wirst dafür bezahlen müssen.“

„Alles, was du willst.“

„Nun gut. Wie du wünschst.“

Mit diesen Worten erhob sie sich, und bewegte sich zum Feuer. Dort angekommen griff sie an ihren Gürtel, und zog ein kleines Fläschchen aus einem Beutel. Den Inhalt des Fläschchens leerte sie in das Feuer und setzte sich dann wieder auf den Schemel. Einige Minuten lang geschah nichts, und Maltheas fragte sich schon, ob es nicht funktionierte. Doch dann begann ein eigenartiger, süßlicher Geruch den Raum zu füllen. Plötzlich ging ein Beben durch die alte Frau, und

ihr Begleiter legte ihr die Hände auf die Schultern. Dann sank sie in sich zusammen, wurde jedoch von dem Mann daran gehindert, von ihrem Sitzplatz zu gleiten. Ein letztes kurzes Zucken durchlief ihren Körper, dann lag sie reglos in den Armen des Hünen. Für Huginn war die Prozedur anscheinend vollkommen normal, denn er nutzte die Gelegenheit, um sich auf eins der Felle zu setzen. Nach einem kurzen Blick in die Runde gesellte sich Mace zu ihm, woraufhin Malthéas sich anschloss. Er wurde gerade noch Zeuge, wie Mace sich zu Huginn hinüber beugte und flüsterte: „Die halten sich wohl alle für Neil, den Orkbarbaren, was?“

Wenig erfreut antwortete Huginn: „Nein, sie versuchen nur Traditionen nicht sterben zu lassen. Sie glauben an den alten Weg.“

„Was bedeutet eigentlich Huginn?“

„Es bedeutet so viel wie Gedanke. Ist der Name von einem der beiden Raben Odins.“

„Glauben Sie an diese Götter?“, fragte Mace kritisch.

„Ich glaube an Rabe. Aber die alte Frau glaubt an sie, und die Asen geben ihr Macht. Große Macht. Ich würde nicht darüber lachen.“

Interessiert hörte Malthéas zu. Zwar verstand er nur wenig, aber jedes bisschen Wissen mochte einmal wertvoll sein.

„Ich lache nicht“, sagte Mace mit ernster Miene, „Ich habe nur nachgefragt. Was geschieht gerade?“

„Sie steigt in die Unterwelt hinab. Dort werden die Toten ihr Wissen mit ihr teilen. Sie folgt Hel, müsst ihr beiden wissen. Der Herrin von Hel.“

„Hel, die Herrin von Hel?“

„Ja, Hel ist ein Kind von Loki and von Angrboda. Sie ist die Herrin von Hel, der Unterwelt. Es ist der Name einer Göttin und eines Ortes.“

„Oh. Hört sich unangenehm an.“

Bevor Huginn antworten konnte, ging ein Raunen durch den Raum. Als sie sich umdrehten, sahen sie, dass die alte Runenfrau die Augen wieder geöffnet hatte. Schnell standen sie auf und gingen zu ihr. Anscheinend war ihre Reise anstrengend gewesen, denn sie zitterte am ganzen Leib und musste von ihrem Begleiter gestützt werden. Aber ihre Stimme war klar, als sie wieder sprach: „Höret meine Worte.“

Es wurde mucksmäuschenstill in der Halle, während ihr Blick auf Malthéas fiel.

„Ich habe die Weisheit der Toten erfahren. Wenn du wirklich diese Welt und diesen Körper wieder verlassen willst, dann musst du das Artefakt haben, das du als goldene Kugel bezeichnet hast. Nur mit seiner Hilfe kannst du dein Ziel erreichen. Aber ihr Aufenthaltsort ist vor mir verborgen, jemand hat einen Schleier darüber gelegt.“

Verwirrt sah Malthéas sich um. Weder Huginn, noch Mace schienen das besser zu verstehen als er.

„Was muss ich tun, wenn ich die Kugel habe?“

„Das wird sich dir eröffnen, sobald du sie in den Händen hältst. Bist du zufrieden mit meiner Antwort?“

„Äh, ja. Ich danke dir.“

„Gut. Vergiss nicht, dass du noch den Preis bezahlen musst.“

„Nein, ich habe es nicht vergessen. Was ist der Preis?“

Aber die alte Frau antwortete nicht, und wandte einfach zum Gehen gewandt. Ohne sich noch einmal umzudrehen, ließ sie sich von dem Mann zur Tür führen. Zurück blieb ein verwirrter Maltheas, der von Huginn und Mace wieder nach draußen ans Tageslicht begleitet wurde.

Alles in allem war Mace recht zufrieden. Sie hatten einige Antworten erhalten, eine Basis, mit der sie arbeiten konnten. Jetzt mussten sie noch herausfinden, wo diese Kugel sich befand, sie organisieren und dann Maltheas befreien. Mit ein wenig Glück könnten sie all das durch Verhandeln erreichen, je nachdem wer diese Kugel zurzeit besaß. An der Tür gab man ihnen anstandslos ihre Artillerie wieder, und der Eurovan meldete mit einem enthusiastischen Piepsen, dass sich niemand an ihm zu schaffen gemacht hatte. Klar, noch gab es diese Sache mit dem Preis für die Auskünfte, aber sie hoffte, dass die alte Frau vernünftig sein würde. Als sie in den Wagen stieg und dessen System aktivierte, meldete ihr Kom eine Nachricht. Nach einem kurzen Blick auf den Schirm gab sie die frohe Kunde an ihre beiden Begleiter weiter: „Sieht so aus,

als hätte mein Decker Erfolg gehabt. Er hat mir die Daten an mein Geschäfts-Kom geschickt. Ich schlage vor, wir fahren in meine Wohnung und sehen uns das in Ruhe an. Vielleicht nehmen wir von unterwegs irgendwo etwas zu essen mit. Wer hat Hunger?"

Sowohl Maltheas als auch Huginn beteuerten lautstark, dass sie quasi am Verhungern seien, also steuerte Mace auf dem Weg nach Hause noch eine ihr bekannte, gute Imbissbude an. Während der appetitanregende Geruch von warmem Essen durch das Auto zog, dachte Mace, dass die Sache vielleicht schon bald erledigt sein könnte.

Kapitel 4

Die Rückfahrt war relativ schweigsam verlaufen. Während Malthéas fröhlich seinen Döner gegessen hatte, waren Mace und Huginn in Gedanken versunken gewesen. Der Schamane hatte versucht herauszufinden, ob er sich weiter in diese Sache involvieren sollte. Aber noch hatte er sich nicht zu einem Entschluss durchringen können. Im Moment jedenfalls hielt ihn seine Neugier bei der Sache, und so war er wieder mit den Beiden in die Wohnung zurück gekehrt, wo schon die Datei über den ehemaligen Bewohner des Körpers auf sie wartete. Der Decker hatte nur offen zugängliche Informationen ausgegraben, was ihnen fürs Erste jedoch reichen musste. Ohne großen Appetit begann Huginn ein wenig Dönerfleisch aus dem Brot zu picken, während Mace den Text überflog und für sie zusammenfasste.

„Der Mann hieß Stefan Dräger. War wohl ein Magier, das passt zu dem, was Malthéas erzählt hat. Verdammt!“

Überrascht blickte Huginn auf.

„Was?“

„Saeder-Krupp. Herr Dräger hat eine 1A Kon-Laufbahn hinter sich. Inklusive Ausbildung an einer Konzern-Schule. Ausgerechnet S-K. Hoffentlich stecken die nicht mit drin.“

Diese Hoffnung teilte Huginn, wenn sie auch eher gering war. Es war nicht sehr wahrscheinlich, dass Saeder-Krupp nicht über die Aktivitäten eines ihrer Magier unterrichtet war. Das

hing natürlich auch stark von der Stellung des Magiers ab, also fragte Huginn: „In welchem Bereich hat er gearbeitet?“

„Thaumaturgische Forschung. Scheint ein Assistent von jemandem gewesen zu sein, aber aus der Datei geht nicht hervor, von wem.“

Das klang nicht so gut. Ein Magier in einer halbwegs wichtigen Position würde normalerweise gut geschützt sein.

„Was zum Teufel hat er in dieser Scheiß-Gegend gemacht? Und noch dazu in einer Waschküche?“

„Keine Ahnung, laut der Adressenliste von S-K hat er in dieser Konzern-Siedlung in Bochum gewohnt. Von Zweitwohnungen steht hier nichts.“

„Wir müssen herausfinden, wieso er dort war, und wie viel S-K weiß. Wenn die Verdacht schöpfen, dann werden sie ohne viel Federlesens die gute alte Methode anwenden, um Malthéas von seinem Körper zu befreien.“

Verwundert fragte Malthéas: „Welche Methode? Kann dieser S-K mir helfen?“

Vielsagend fuhr Huginn sich mit dem Finger über die Kehle. Doch Malthéas' verständnisloser Blick brachte ihn dazu, mehr ins Detail zu gehen: „Die legen dich einfach um. Saeder-Krupp ist ein Konzern, an dessen Spitze ein Drache steht. Konzerne sind nicht gerade berühmt für ihre rücksichtsvollen Methoden. Obwohl, wenn ich genau darüber nachdenke, vielleicht bringen sie dich doch nicht um.“

Diesmal huschte ein verzagtes, hoffnungsvolles Lächeln über die Züge des gefangenen Geistes.

„Vielleicht stecken sie dich auch in einen Käfig, und schauen nach, wie du tickst. Du bist außergewöhnlich, etwas Besonderes. Vermutlich können die Techno-Magie-Maden eine Menge lernen, wenn sie dich aufschneiden, und mit Plastikröhrchen voll stopfen.“

Als Huginn den entsetzten Blick von Malthéas sah, hörte er auf. Mace schien eher ärgerlich darüber zu sein, dass er Malthéas solche Angst einjagte. Bevor Huginn sich jedoch entschuldigen konnte, fuhr sie fort: „Das steht doch noch alles in den Sternen. Mit ein wenig Glück weiß S-K nichts, oder wenig, von Malthéas. Vielleicht hat der gute Stefan Dräger nebenher ein wenig private Forschung betrieben, oder er hatte eine Geliebte. Aber Huginn hat Recht, wir müssen mehr darüber herausfinden. Falls Lofwyr auch nur irgendwie seine Klauen darin hat, müssen wir extrem vorsichtig sein. Ich werde jemanden darauf ansetzen, ein wenig mehr Material zu besorgen, geringes Risiko erst einmal, aber vielleicht bringt uns das ja schon weiter.“

Zerknirscht nickte Huginn.

„Vermutlich haben Sie Recht. Ist noch zu früh, um sich Sorgen zu machen. Außerdem müssen sie Malthéas zuerst kriegen, und das werden wir schon zu verhindern wissen.“

„Wir sollten auf jeden Fall versuchen, die Waschküche zu finden. Dort könnte es noch Hinweise geben. Meinst du, dass du die Gegend wieder findest, Malthéas?“

„Ich weiß nicht, vielleicht. Wenn ich es noch einmal sehe. Es war alles so... so neu und anders. Laut und grell und dann waren da diese Schmerzen.“

„Zur Not müssen wir eben suchen. So schwierig wird das schon nicht werden.“

Tatsächlich war es schwieriger als gedacht. Obwohl sie die Gegend mehrfach zu Fuß abgingen, war Malthéas sich unsicher. Er wusste nicht mehr, ob der Ganger mit ihm abgebogen war, ob er eine Straße überquert hatte, oder auch nur wie lange sie gelaufen waren. Langsam dämmerte es Mace, dass sie wohl nur eine Möglichkeit hatten, und die Idee gefiel ihr nicht besonders. Natürlich gab es noch jemanden, der wusste, aus welcher Tür Malthéas gestolpert war. Der Typ mit den Zöpfchen, der Malthéas in den Hinterhalt in der Gasse gelockt hatte. Seufzend erklärte Mace ihren beiden Begleitern ihren Plan. Während Malthéas furchtsam dreinschaute, rieb Huginn sich die Hände, und setzte ein wölfisches Grinsen auf. Trotz Malthéas' Angst blieb ihnen wohl nichts anderes übrig, also redeten Huginn und Mace beruhigend auf ihn ein. Als er sich schließlich ein wenig gefasst hatte, machten sie sich auf den Weg zum Hintereingang des Clubs. Unterwegs überprüfte Mace noch einmal den Status und Sitz des Colts, während Huginn sich

eine Sonnenbrille aufsetzte und ein paar Wildlederhandschuhe anzog. Natürlich in schwarz. Als er ihren Blick bemerkte, zwinkerte er ihr über den Rand der dunklen Gläser zu.

„Hey, Stil ist essentiell. Ich will niemanden umlegen, also müssen wir sie Einschüchtern.“

„Und Sie glauben, eine Sonnenbrille hilft dabei?“

„Haben Sie Blitzkompensation in diesen wundervollen, seelenvollen Augen?“

„Ja.“

„Sehen Sie, ich nicht. Abgesehen davon ist so ein Accessoire einfach Pflicht in dieser Saison. Kein Top-Runner würde sich ohne Sonnenbrille eine Kugel verpassen lassen.“

Mit gespielter Entrüstung verzog Mace den Mund, antwortete aber nicht, denn sie hatten die Gasse erreicht. Durch eine Handbewegung bedeutete sie Maltheas, hinter ihnen zu bleiben, dann warf sie einen schnellen Blick um die Ecke. Die Sackgasse schien leer zu sein. So weit, so gut. Trotzdem war Mace vorsichtig, als sie in das Halbdunkel eintrat. Weniger, weil sie sofort mit Ärger rechnete, sondern vielmehr, weil ihre alten Instinkte den Staub abschüttelten und sich wieder zu Wort meldeten. Mit geübtem Auge kontrollierte sie mögliche Positionen für Heckenschützen und nickte zufrieden, als sie keine Gefahr entdecken konnte. Dann sah sie zu ihrem Entsetzen, dass Huginn mit den Fingern schnippend an ihr vorbei ging. Außerhalb der belebteren Straßen war es in dieser heruntergekommenen Gegend unproblematisch eine Waffe zu

ziehen, also tat sie dies vorsichtshalber. Mit schnellem Schritt holte Mace Huginn ein, gerade als er in die Hofeinfahrt trat. Auf dem Hof lümmelten sich einige Personen, die von ihrem Auftauchen offensichtlich überrascht waren. Bevor jedoch irgendjemand etwas sagen konnte, hob Huginn die rechte Hand mit halbgeöffneten Fingern vor sein Gesicht, und murmelte etwas vor sich hin. Mit einem elektrischen Knistern spielten plötzlich grelle Blitze um seine Hand, zuckten von Finger zu Finger, und wanden sich bis zum Ellenbogen um seinen Arm. Dann schien es, als würde er die Hand nach vorne ausschütteln, und mit einem lauten Krachen schlug der Blitz von seiner Hand in einen der Müllcontainer im Hof. Entsetzensschreie mischten sich mit lauten Flüchen, als die Ganger auf die Füße sprangen und vor ihnen zurück wichen. Mace selber hatte schon den einen oder anderen Angriff mit Magie erlebt, und ihr war klar, dass der Blitz wenig mehr als Show gewesen war. Doch die Ganger schienen keine solchen Erfahrungen zu besitzen, jedenfalls drückten sie sich in einer kleinen Gruppe in der Ecke des Hofes zusammen. Jetzt fiel Mace auf, dass es nicht einmal einen vernünftigen Fluchtweg aus dem Hof gab. Die Ganger hatten sich wirklich einen unpraktischen Platz zum Spielen ausgesucht. Noch einmal vergewisserte sie sich, dass nirgends akute Gefahr drohte, dann ging sie an Huginn vorbei und richtete die Waffe auf die Gang.

„Wir suchen jemanden, der zu euch gehört. Groß, schlank, viele kurze Zöpfe.“

Eines der Mädchen schien mehr Mumm als der Rest zu haben. Jedenfalls antwortete es Mace: „Du meinst Tom. Der is nich da.“

„Das ist ungünstig. Wann können wir ihn denn zurück erwarten?“

„Weiß nich. Bald. Der wollte nur Stoff holen.“

Damit blieben ihnen wenige Optionen. Mit einem schnellen Seitenblick zu Huginn vergewisserte Mace sich, dass er dasselbe wie sie dachte, dann senkte sie ihre Waffe.

„Dann werden wir hier auf Tom warten müssen. Wenn ihr ruhig bleibt und keine Scheiße baut, dann springt dabei auch was für euch raus.“

Wieder antwortete die Frau: „Wir verraten keinen von uns. Nich für Kohle, und nich für anderes.“

„Das hatte ich auch nicht erwartet. Aber wir brauchen nur Informationen von Tom. Wir stellen ihm eine Frage, er antwortet, ihr verdient euch damit etwas Geld, und wir gehen.“ Die junge Gangerin schaute Mace skeptisch an, aber sie sah wohl keine gute Alternative. Mit einem Kopfnicken dirigierte sie ihre Leute in eine Ecke des Hofes, während das Trio am Eingang wartete. Malthéas beäugte die Ganger nervös, während Mace sie mit der gesenkten Pistole davon abhielt, irgendwelche Dummheiten zu versuchen, und Huginn die Gasse beobachtete. Zum Glück mussten sie nicht allzu lange warten, denn schon nach wenig mehr als einer halben Stunde sagte Huginn: „Gesellschaft. Sieht nach dem Kerl aus, den wir suchen.“

Jetzt wurde es ernst. Wenn die Gang etwas unternehmen wollte, dann müsste es bald sein, also richtete Mace ihre Waffe wieder auf die Gruppe, beobachtete aber aus dem Augenwinkel die Einfahrt. Fröhlich vor sich hin pfeifend kam Tom um die Ecke und erstarrte mit weit aufgerissenen Augen, als er die Fremden in seinem Hof sah. Einen Herzschlag lang war die Szenerie wie eingefroren, dann rief einer der Ganger: „Lauf, Tom, hau ab!“

Man musste ihm zugute halten, dass er recht schnell reagierte. Dummerweise war Bewegung in die Gang gekommen, weshalb Mace ihren Colt weiterhin auf die Gestalten gerichtet hielt. Aber Huginn rief ihr zu: „Hab ihn gleich!“, und trat aus der Einfahrt in die Gasse, wo er sofort begann, Magie zu wirken. Es blieb Mace wenig übrig, als seinen Fähigkeiten zu vertrauen, denn sie musste die Gang soweit einschüchtern, dass die Situation nicht eskalierte. Also trat sie zwei Schritte vor, winkte mit dem Manhunter und brüllte: „Hinsetzen! Sofort!“

Einige der Ganger kamen ihrem Befehl nach. Ein Junge von vielleicht fünfzehn Jahren griff jedoch plötzlich hinter seinen Rücken. Mace blieb keine Zeit zum Überlegen, instinktiv hatten ihre alten Reflexe das Kommando übernommen, während eine Welle von Adrenalin durch ihre Adern wogte. Jetzt hieß es Handeln statt Denken. Ihre Cyberware mochte nicht mehr auf dem absolut neuesten Stand der Technik sein, aber vor zwei Jahren war es das Beste vom Besten gewesen. Deshalb erschien es ihr,

als ob die Ganger sich in Zeitlupe bewegten, während sie auf die Gruppe zu stürmte. Ohne zu überlegen hielt sie den goldenen Zielpunkt ihrer Smartverbindung auf der Stirn des Jungen, drückte jedoch nicht ab. Während sie rannte brüllte sie einschüchternd: „Auf den Boden!“

Zwei, drei Schritte bevor sie bei der Gruppe angekommen war, hatte der Junge den rechten Arm erhoben, und Mace konnte sehen, dass er eine leichte Pistole in der Hand hielt. Sofort duckte sie sich einen Schritt zur Seite, so dass der erste Schuss über ihre linke Schulter pfiff. Zu einem zweiten sollte es nicht kommen. In einer blitzschnellen Bewegung warf sich Mace nach vorn und hämmerte dem Ganger den Griff ihres Colts an die Schläfe. Mit einem überraschten Gesichtsausdruck verdrehte dieser die Augen und brach zusammen. Noch bevor die Waffe des Jungen den Boden berührte, hatte Mace sie mit einem Tritt fort von der Gruppe befördert. Für die meisten war die ganze Sache zu schnell abgelaufen, um überhaupt zu reagieren. Aber einige der Ganger sahen aus, als wollten sie den Ärger fortsetzen. Deshalb entschloss sich Mace dazu, den Manhunter doch in seiner eigentlichen Funktion als Schusswaffe einzusetzen, und jagte schnell zwei Kugeln in den Boden vor sich. Im Vergleich zu dem zarten ‚Pop‘ der leichten Pistole, dröhnten die Schüsse des Colts wie Kometeneinschläge durch den Hof, ein Effekt, der durch die hervorragende Akustik der hohen Häuser noch verstärkt wurde. Dies schien die Gang zur Vernunft zu bringen, jedenfalls ließen sich jetzt auch die letzten

Standhaften zu Boden fallen und bedeckten ihre Köpfe mit den Händen. Noch während sie die Lage endgültig unter Kontrolle brachte, hörte sie ein lautes Klatschen, gefolgt von einem Schmerzenschrei aus der Gasse, und ein fieses Kichern von Huginn. Ohne ihren Blick von der Gang zu wenden, rief sie ihm zu: „Und?“

„Null problemo. Hey, Rauch, hilf mir mal den Typen hierher zu schaffen.“

Es dauerte nicht lange, bis Huginn und Maltheas einen benommenen Tom zwischen sich in den Hof zerrten. Besonders Maltheas ging nicht gerade zimperlich mit ihm um, wofür Mace vollstes Verständnis hatte. Zumindest schien er seine Angst vor der Gang überwunden zu haben. Unzeremoniell ließen die Beiden den Ganger vor ihre Füße fallen. Seine Nase schien gebrochen zu sein, und ein dünner Blutfaden lief ihm aus dem Mundwinkel. Nach einigen Sekunden schüttelte Tom den Kopf, und sah dann hoch. Seine Augen weiteten sich, als er Mace und Maltheas erkannte, und er versuchte rückwärts von ihnen weg zu kriechen, während er vor sich hin stammelte: „Hey, Scheiße. Ich wollte das nich. Es tut mir leid. Leg mich nich um. Bitte. Es tut mir leid.“

Da sie die Frau mit der Knarre war, übernahm Mace das Reden: „Sei still. Wir haben eine Frage an dich, und wenn du eine vernünftige Antwort gibst, dann wird dir nichts geschehen.“

„Klar, alles, alles was ihr wiss'n wollt.“

„Mein Begleiter“, sie nickte mit dem Kopf in Maltheas' Richtung, „kam gestern aus einem Haus. Dort hast du ihn getroffen. Wo war das, welche Straße, welches Haus?“

„Friedrichstraße. Neben dem Familien-Casino. Die Nummer weiß ich nicht.“

Fragend blickte Mace Maltheas und Huginn an.

„Meint ihr, er lügt uns an?“

Grinsend schob Huginn die Sonnenbrille auf die Stirn.

„Dafür hat das kleine Stück Scheiße viel zu viel Angst. Außerdem weiß er, dass wir wiederkommen, wenn er lügt. Und dann würde ich die ganze Bande hier grillen. Also nein, ich denke er ist schlau genug, die Wahrheit zu sagen.“

„Rauch?“

„Heute lügt er nicht mehr“, bestätigte Maltheas.

Dann baute er sich mit geballten Fäusten über dem Ganger auf. Einen Moment lang glaubte Mace, dass dem Straßenjungen eine böse Abreibung bevor stand. Aber Maltheas schüttelte den Kopf.

„Ich will kein Mensch sein wie er.“

Damit drehte er sich um und ging aus dem Hof. Widerwillig zog Mace noch ein paar zerknitterte Scheine aus ihrer Jacke und warf sie auf den Boden. Eigentlich hätte sie das nicht tun sollen, aber in ihrem Job lebte man von seiner Reputation, und sie hatte es ihnen versprochen, wenn auch nur um sie ruhig zu halten. Dann folgte sie Maltheas, langsam rückwärts gehend. Huginn machte sich diese Mühe nicht. Mit einem herzhaften

Gähnen drehte er sich um und verließ den Hof, ohne die Gang auch nur noch eines weiteren Blickes zu würdigen. Als sie die Gasse verlassen hatten, fragte Mace: „Wie haben Sie ihn erwischt?“

„Da ich ihn lebend wollte, habe ich ihm einfach eine Barriere in den Weg gesetzt. Und er ist voll rein gelaufen. Das hätte von der anderen Seite sicher noch besser ausgesehen. Schade, dass ich keine Kamera in den Augen habe. Damit hätten wir uns locker die fünfhundert Neuen für das lustigste Heimvideo verdient.“

Das brachte Mace zum Lachen, und auch Maltheas stimmte ein, obwohl er wohl keine Ahnung hatte, von was Huginn da redete. Aber bei ihm löste sich einfach nur die Anspannung. Immer noch aufgekratzt suchten sie das Familien-Casino in der Friedrichsstrasse.

In das Haus zu gelangen, stellte die Gruppe vor keine großen Probleme. Huginn drückte einfach alle Klingelknöpfe, und einer der Bewohner betätigte den Summer der Tür. Von der Eingangstür aus war es nicht schwer zu finden, denn an der Wand der Treppe, die von unten herauf führte, befanden sich mehrere blutige Finger- und Handabdrücke. Am Fuße der Treppe ging seitwärts ein Gang ab, der rechts und links jeweils drei schwere Stahltüren aufwies. Aber am Interessantesten erschien die Tür am Ende des Ganges. Sie war nur leicht angelehnt, und im flackernden Licht der kaputten Neonröhre konnten sie

weitere blutige Spuren am Türrahmen erkennen. Malthéas hatte sichtlich zu zittern begonnen, also zwinkerte ihm Huginn verschwörerisch zu, um ihm Mut zu machen. Vorsichtig öffnete Mace die Tür, aber dort hinter lauerte keine Gefahr. Vielmehr war es ein einfacher, weiß getünchter Raum, der vielleicht vier Meter im Quadrat maß. Auf den Boden und die Wände hatte jemand einen komplizierten Beschwörungskreis gezeichnet, der jedoch an einigen Stellen verschmiert war, und in dessen Zentrum sich ein großer, geronnener Blutfleck befand. Der Anblick des Kreises schien Malthéas' Erinnerungsvermögen zu beflügeln. Wild gestikulierend, beschrieb er die gestrige Szenerie: „Hier war ich, da saß der Mann. Auf dem Schoß hatte er die Kugel. Ich..., sie war wunderschön. Und sie pulsierte unwiderstehlich. Ich wollte zu ihr hin, aber der Kreis hinderte mich daran. Doch dann kam sie mir entgegen. Der Mann auch, glaub ich. Und dann berührte ich sie, und alles war golden. Dann weiß ich nichts mehr. Irgendwann wurde die Welt rot, und dann schwarz. Das nächste, woran ich mich erinnere, ist, dass ich in diesem Körper aufwachte. Mein Kopf tat furchtbar weh und überall war Blut. Vielleicht war es meins, so genau weiß ich es nicht.“

Vor seinem inneren Auge versuchte Huginn sich die Szene vorzustellen. Etwas war falsch. Warum sollte ein Magier während einer Beschwörung den Kreis betreten? War er vielleicht ohnmächtig geworden, und nach vorne gestürzt? Davon hatte er schon gehört, viele Magier beschworen mächtigere

Geister nur in Begleitung, damit jemand den Geist bannen konnte, falls die Aufgabe den Beschwörer zu viel Kraft kosten sollte. Aber woher kam das Blut? Zwar war Huginn kein Arzt, doch seine blassen Erinnerungen an sein Studium sagten ihm, dass ein solcher Blutverlust eigentlich tödlich sein musste. Hatte es noch eine Person gegeben? Einen weiteren Verletzten? Fragen über Fragen und wenige Antworten. Als er sich umdrehte, sah er, dass Mace ebenfalls prüfend den Blutfleck betrachtete. Ihr Begleiter kniete in der Mitte des Kreises und starrte gedankenverloren in die Ferne. Erst als Huginn ihn ansprach, kehrte er in die Gegenwart zurück.

„War noch jemand hier?“

Einen Augenblick lang dachte Maltheas nach, bevor er antwortete: „Ich habe niemanden gesehen.“

„Denk scharf nach, versuch dich zu erinnern. Das ist sehr wichtig.“

„Ich weiß nicht. Es ging alles so schnell. Vielleicht war da noch jemand hinter dem Mann, aber ich kann es nicht sicher sagen. Aber es gab etwas anderes. Später, als die Welt Gold war. Ein Gefühl, eine Art Beben.“

„Vielleicht Magie?“

„Vielleicht.“

„Hmmm, lasst mich mal zusammenfassen.“

Nachdenklich zupfte sich Huginn am Ohr.

„Also, Herr Dräger will einen Geist beschwören. Anstatt das Ritual im sicheren Schoß von S-K durchzuführen, begibt er

sich in diese ehemalige Waschküche. Wir wissen nicht, warum er den Geist beschwören wollte. Oder welchem Zweck die Kugel diene. Vermutlich läuft jedoch etwas schief, und Malthéas wird im Körper von Dräger gefangen. Es ist keine simple Besessenheit, denn dann könnte er einfach wieder gehen. Natürlich ist es möglich, dass alles genau so passiert ist, wie Dräger es wollte, aber die Wahrscheinlichkeit dafür halte ich für vernachlässigbar. Wo war ich? Ach ja, Malthéas hat den Körper nicht freiwillig übernommen, und von der alten Frau wissen wir, dass die Kugel irgendwie damit in Verbindung steht. Also gehen wir davon aus, dass diese Kugel, wieso auch immer, die Verbindung zwischen Drägers Körper und Malthéas hergestellt hat. Wo ist dann Dräger? Hätte er nur durch die Beschwörung das Bewusstsein verloren, dann bleibt die Frage, woher das Blut stammt.“

„Feathers sagte, dass Malthéas eine Schusswunde im Hinterkopf habe, die aber schon geheilt wurde“, warf Mace ein.

„Das ist interessant. Mit Kugeln im Kopf beschwört es sich nicht besonders gut. Fein, folgendes Szenario: Dräger beschwört Malthéas. Aus irgendeinem Grund hat er die Kugel dabei, deren Wesen und Macht wir nicht kennen. Nebenbei, der Kreis ist sehr stark, Dräger wollte einen wirklich mächtigen Geist beschwören“, sagte Huginn mit einem bedeutsamen Seitenblick auf Malthéas, der wie gebannt an seinen Lippen hing. Dann fuhr er fort: „Der Geist kommt, Dräger will ihn gerade binden, als jemand“, mit theatralischer Geste riss

Huginn die Tür auf, „durch die Tür kommt, und Dräger eine Kugel verpasst. Durch die Wucht des Treffers fällt Dräger nach vorne“, erklärte Huginn, während er nieder kniete und sich dann lang mit dem Gesicht in den getrockneten Blutfleck legte. „Maltheas berührt die Kugel, während sie in den Kreis eindringt, und sie stellt irgendwie eine Verbindung her. Dräger stirbt an seiner Wunde, vermutlich ist sein Gehirn nur noch Mus. Und jetzt wird es wild.“

Mit einem kurzen Auflachen unterbrach ihn Mace.

„Ach, jetzt erst?“

„Ja, denn jetzt passiert etwas, das ich nicht erklären kann. Etwas heilt Dräger, oder besser, seinen Körper. Dann wird Maltheas in diesen, sagen wir mal Wirt, gebannt. Der oder die Schützen packen die Kugel ein und verschwinden wieder. Der Rest der Geschichte ist bekannt.“

Schwungvoll sprang Huginn auf und sah Beifall heischend in ihre kleine Runde. Doch im Gesicht von Mace konnte er nur Skepsis erkennen, und Maltheas hatte wieder einen träumerischen Blick in die Ferne aufgesetzt. Mit gespielter Enttäuschung verdrehte Huginn die Augen.

„Ihr habt ein Genie vom Format eines Sherlock Holmes in eurer Mitte und erkennt es nicht.“

„Sherlock hätte sich nicht in das Blut legen sollen“, feixte Mace.

„Verdammt. Haben Sie mal ein Taschentuch?“

Während Huginn sich hektisch das Gesicht reinigte, überlegte Mace laut: „Die Geschichte klingt plausibel. Zumindest kann sie die Hinweise erklären. Aber wir sollten überprüfen, ob nicht einfach irgendein Bewohner die Kugel geklaut hat, nachdem Malthéas den Keller verlassen hat.“

„Nein.“

Überrascht drehten sich Mace und Huginn zu Malthéas um.

„Ich könnte sie spüren, wenn sie in der Nähe wäre.“

Huginn runzelte die Stirn, und fragte: „Bist du sicher?“

„Ja. Ich wüsste es, wenn sie hier oder wenigstens in der Nähe wäre.“

Geistesabwesend reichte Huginn Mace ihr mittlerweile blutverschmiertes Taschentuch wieder und sagte: „Danke.“

„Behalten sie es ruhig.“

„Was? Oh, äh, ja. Ich habe ein schlechtes Gefühl, was das alles angeht. Ein Schuss in den Hinterkopf, präzise und kaltblütig. Keinerlei Spuren am Tatort. Lasst uns die Bewohner fragen, hoffentlich täusche ich mich.“

Besorgt fragte Mace nach: „Sie meinen S-K?“

„Ja. S-K, und der verdammte Drache.“

Kapitel 5

Direkt nach der Rückkehr in ihre Wohnung, hatte Mace sich mit einer Deckerin in Verbindung gesetzt. Skorpion verfügte zum Einen über einen guten Ruf, zum Anderen galt sie als eine Art Spezialistin für Saeder-Krupp. Tiefergehende Informationen über den Megakon würden teurer werden, aber noch blieben die Kosten in einem Rahmen, den Mace für vernünftig hielt. Nicht, dass sie eine große Wahl gehabt hätten, sie benötigten einfach mehr Informationen, und die Befragung der Hausbewohner war relativ unergiebig gewesen. Der Hausmeister erkannte Malthéas, oder besser Herrn Dräger wieder, der anscheinend einfach nur einen leer stehenden Keller gemietet hatte. Der Meinung des Hausmeisters nach war niemand anderes im Haus gewesen, und schon gar nicht war geschossen worden. Allerdings hatte eine ältere Dame aus dem vierten Stock von ihrem Fenster aus etwas mehr gesehen. Irgendwann am Vortag war wohl ein Lieferwagen vorgefahren und hatte in der zweiten Reihe geparkt, während eine Handvoll Personen in Straßenkleidung in das Haus gegangen waren. Nach ein paar Minuten waren diese Personen wieder heraus gekommen und mit dem Wagen weggefahren. Natürlich hatte die Frau keine Gesichter sehen können, und der Lieferwagen hatte keine besonderen Markierungen gehabt. Eine Sackgasse also. Langsam gingen ihnen allen die Ideen aus, bis Huginn vorschlug, sich einmal die Wohnung von Dräger anzusehen. Vermutlich ließ sich dort mehr über den Menschen Dräger

erfahren, aber schlussendlich hatten sie es als zu gefährlich eingeschätzt. Noch wussten sie nicht, ob S-K vom Ableben seines Execs wusste, ob seine Abwesenheit bemerkt worden war, und wie der Konzern reagieren würde. Vor allen Dingen musste Malthéas möglichst wenig Staub aufwirbeln, damit niemand auf ihn aufmerksam würde. Im Moment blieb ihnen also wenig mehr als zu warten und auf vernünftige Resultate von ihrer Deckerin zu hoffen. Die beiden Shadowrunner kannten sich mit solchen Situationen aus und versuchten, das Beste daraus zu machen, aber Malthéas war sehr ungeduldig und nervös. Irgendwann verabschiedete sich zu allem Überfluss auch noch Huginn, angeblich, um zu versuchen, noch mehr Informationen über die goldene Kugel zu besorgen. Vermutlich wollte er aber eher dem dauernden Fragestrom des Geistes entgehen. Um Malthéas ein wenig abzulenken, begann Mace damit, ihm von der Welt und dem Leben in den Schatten und im Licht zu erzählen. Schon bald hing er wie gebannt an ihren Lippen und schien selbst triviale Details ungeheuer faszinierend zu finden. Schließlich fragte Mace ihn:

„Wie war das bei dir? Wie war dein Leben, bevor das alles passierte?“

Die Frage schien ihn zu überraschen, und eine lange Zeit antwortete er nicht, sondern starrte vor sich hin. Dann fing er zögerlich an zu reden: „Jetzt erscheint es mir wie einer dieser Träume, die man beim Schlafen hat. Oder als ob es endlos weit hinter mir läge. Es war, wie soll ich es sagen?“

Einfacher? Zeit spielte keine Rolle. Ich existierte. Es gab keine quälenden Fragen, es war gut, so wie es war."

"Kannst du unsere Welt?"

"Ja, ich bin schon vorher hier gewesen. Aber daran erinnere ich mich kaum. Es gab dort Menschen, diese großen, mit den Hörnern. Trolle?"

Lächelnd nickte Mace. Große Menschen mit Hörnern. Das klang nach Trollen.

"Sie hatten lange Gewänder an, blau und rot, und sie standen im Kreis. Sie baten mich, ihnen zu helfen, und ich tat es."

"Wie?"

"Zauber. Ich gab ihnen Zauber von mir. Und als ich genug gegeben hatte, bin ich wieder in meine Heimat zurückgekehrt." Nachdenklich blickte Mace auf die Uhr und unterdrückte ein Gähnen. Das erklärte nicht, wieso Malthéas bereits so viel wusste. Natürlich schien er keine Ahnung von den feineren Dingen des Lebens zu haben, aber Mace war doch aufgefallen, dass er mehr wusste, als sie gedacht hätte. Mit einem Schulterzucken beschloss sie, jetzt ins Bett zu gehen und morgen den Experten in Sachen Magie zu fragen. Ihr Gast beteuerte, noch nicht müde zu sein, also erklärte sie ihm das Trid und legte sich dann hin.

Als Huginn sich mittags auf den Weg zu Mace machte, war er unausgeschlafen und genervt. Seine gestrige Tour von einem

Taliskrämer zum nächsten, von Magier zu Schamane, von Schamane zu Magier, hatte sich als fruchtlos erwiesen. Zuletzt war er mit Dr. Paul, einem Lohnmagier des örtlichen Krankenhauses, in einer wirklich widerlichen, verchromten und von grünem Neonlicht beleuchteten Kneipe hängen geblieben. Dort hatten sie irgendwelche viel zu süßen Cocktails getrunken, und dementsprechend ging es seinem Kopf. In Augenblicken wie diesen wünschte er, Rabe würde ihm die Macht geben, den Kater zu bekämpfen, aber vermutlich würde der alte Halunke nur von gelernten Lektionen quasseln, während er den Kopf schief legen und ihn spöttisch anschauen würde. Als ob er nicht wusste, dass man aus solchen Lektionen nie etwas lernt, und dass alle Abstinenzversprechen nur bis zum nächsten Drink halten. Endlich hatte er die Wohnung erreicht, wo er sich vor der grellen Sonne verbergen konnte, die immer einen Weg fand, ihm an den Gläsern seiner Sonnenbrille vorbei direkt in die Augen zu scheinen. Doch bevor er den Klingelknopf drücken konnte, begann sein Pager zu vibrieren. Eigentlich war er gewillt, es einfach zu ignorieren, aber diese Telefonnummer kannten nur Leute, bei denen das nicht klug gewesen wäre. Ein Blick auf die erschienene Nummer entrang seiner Kehle ein Stöhnen, das nichts mit den bestialischen Kopfschmerzen zu tun hatte. Allerdings erschien ihm die Aussicht auf ein Gespräch mit dieser Person gerade in seinem momentanen Zustand besonders unangenehm. Trotzdem würde er anrufen müssen, daran führte kein Weg vorbei. Natürlich tat es seiner Laune nicht gerade

gut, dass ihn Maltheas ausgeschlafen und überschwänglich begrüßte, während ein spöttisches, und vor allen Dingen wissendes Lächeln um Maces Mund spielte. Theatralisch ließ er sich auf die Couch fallen und sagte: „Man hat gestern versucht, mich zu vergiften.“

Skeptisch kniff Mace die Augen zusammen und fragte: „Wer? Und wie?“

„Ein Doktor. Mit Bananen-Daiquiris.“

Wieder einmal blickte Maltheas verständnislos von einem zum anderen, also nahm Huginn sich die Zeit, ihm die genauen Umstände zu erklären. Dann schaute er Mace flehendlich an und bat um Soykaf. Hinter dem Rücken ihres Gastes nickte sie in Richtung Küche und sagte dann zu Maltheas: „Willst du noch ein wenig Trid schauen?“

Überrascht folgte ihr Huginn in die Küche, während Maltheas bewies, dass auch ätherische Wesen aus anderen Daseinsebenen ruhelose Zapper sein können. In der Küche besserte sich seine Laune schlagartig, denn Mace begann damit, einen echten Bohnenkaffee aufzugießen. Trotzdem fragte er misstrauisch: „Was gibt's?“

„Ich habe mir gestern ein paar Gedanken gemacht. Mir scheint es, als ob Maltheas eine Menge Dinge weiß, obwohl er erst seit so kurzer Zeit, sagen wir mal, auf der Welt ist. Ich habe heute Morgen einen kleinen Test gemacht und war sehr erstaunt: er kann lesen und sogar schreiben, wenn auch etwas ungeschickt.“

„Ist mir auch aufgefallen. Nicht, dass er schreiben kann, aber dass er nicht so hilflos ist, wie man denken würde. Aber ich habe gestern mit dem Doktor auch darüber geredet.“

Mit einem Stöhnen griff sich Huginn an die Stirn. Der Gedanke an das Gespräch über Geister brachte noch andere Erinnerungen mit sich, die wie Blasen von Faulgasen aus dem Sumpf seines Gedächtnisses stiegen. Im Stillen wünschte er sich, dass der Doktor sich daran nicht mehr erinnern würde oder es zumindest nie mehr ansprechen würde. Dann bemerkte er Maces erwartungsvollen Gesichtsausdruck und fuhr fort: „Wenn ein Hermetiker einen Elementar beschwört, dann besitzt der ja gewisse Fähigkeiten. Er kann Befehle befolgen, versteht die Sprache des Magiers, und so weiter. Es gibt Theorien, die besagen, dass ein Magier weniger einen Geist beschwört, als vielmehr astraler Kraft Form und eine begrenzte Art von Verstand gibt. Ich weiß das nicht, das ist ganz anders, als die Art von Geistern, die ich rufen kann. Die Geister der Natur sind immer da.“

„Aber Malthéas erinnert sich an sein Leben vor der Beschwörung.“

„Vielleicht wurde er vorher beschworen, und hat dadurch Existenz erlangt. Oder, was ich vermute, als Dräger ihn gerufen hat, wurde Malthéas durch die Magie verändert und vielleicht angepasst. Damit er auch nützlich ist und zum Beispiel den Beschwörer verstehen kann. Ich könnte mir

vorstellen, dass so was ganz automatisch beim Beschwören geschieht.“

Verwundert schüttelte Mace den Kopf.

„Und woher kommt er?“

„Es gibt noch andere Welten außer der unsrigen. Die Hermetiker nennen sie Metaebenen. Sie wissen, dass es den Astralraum gibt. Aber mächtige Magier können sich noch weiter von der materiellen Welt entfernen. Ich weiß nicht, wie viele Ebenen es gibt, aber einige habe ich selber schon gesehen.“

„Auch die, äh, Ebene von der Maltheas stammt?“

„Das weiß ich nicht, ist aber eher unwahrscheinlich. Wenn ihn ein Magier beschworen hat, dann wird er von einer Sphäre stammen, mit der ich wenig zu tun habe. Und solange er in diesem Körper sitzt, kann ich nicht erkennen, was für eine Art Geist er ist. Noch etwas: wenn bei einer hermetischen Beschwörung Probleme auftreten, kann es sein, dass der Geist frei kommt. Diese Geister sind in der Lage eigene Entscheidungen zu treffen. Viele verschwinden wieder dorthin, wo sie herkommen, aber manche bleiben in dieser Welt. Sie können sehr mächtig sein.“

„Glauben Sie, dass uns einer von diesen helfen könnte?“

„Kann gut sein. Dabei fällt mir ein, ich müsste mal telefonieren. Kann ich?“

„Sicher, das Telekom ist im Flur. Die Leitung ist gesichert.“

„Danke.“

Seufzend blickte Mace durch die Verbindungstür ins Wohnzimmer, wo sich Maltheas wie gebannt eine Dokumentation über erwachte Rochen anschaute. Es fiel Huginn nicht schwer zu erraten, was sie dachte. Immerhin teilte er den Gedanken. Wie sollten sie Maltheas helfen, wenn sie so wenige Informationen hatten? Aber vielleicht würde sein Anruf ja das eine oder andere klären, also begab er sich in den Flur, und schloss die Tür. Als er sicher war, dass er ungestört war, gab er die Nummer ein und wartete einen Augenblick. Am anderen Ende meldete sich eine emotionslose Stimme: „Ja?“

„Huginn hier.“

„Ah, Huginn, alter Freund und Kupferstecher. Wie geht's?“

„Danke gut. Hast du deswegen angeklingelt? Um mich zu fragen, wie es mir geht?“

„Natürlich. Und um herauszufinden, ob es Neuigkeiten in deinem Leben gibt.“

Misstrauisch geworden, fragte Huginn: „Neuigkeiten? Was sollte es für Neuigkeiten geben?“

„Du weißt schon, gute Jobs, nette Mädchen, neue Freunde...“

Die Worte hingen unheilswanger in der Luft, aber Huginn war klar, dass sein Gesprächspartner bereits bestens informiert war.

„OK. Woher... oh, natürlich. Die alte Frau hat uns ja damals bekannt gemacht.“

„Du warst schon immer sehr fix. Du kannst dir sicher denken, dass ich hoch interessiert bin.“

„Ja.“

„Ich biete dir einen Deal an.“

„Was für einen Deal?“

„Ich bin gerade nicht im Lande, aber ich möchte ihn treffen. Wie wäre es, wenn ich dich dafür bezahle, dass er bis dahin noch in einem Stück ist?“

Überrascht schwieg Huginn einen Augenblick, bevor er ein lang gezogenes ‚vielleicht‘ hören ließ. Das war ein Glücksfall, den sie eventuell ausnutzen könnten.

„Vielleicht? Ach Huginn, du enttäuscht mich.“

„Ich kann das nicht alleine entscheiden. Es gibt da noch jemanden.“

„Das wird ja immer interessanter. Erzähl mir mehr.“

„Eine Frau. Sie hat ihn gefunden.“

„Nun gut, ich will nicht knauserig sein. Sag ihr, Herr Schmidt würde euch dafür bezahlen, dass ihr ein Auge auf den Neuling habt. Und wenn ihr noch was über die Hintergründe herausfinden könnt, umso besser.“

„Vielleicht wäre es geschickter, wenn du selbst mit ihr redest.“

„Von mir aus. Gib ihr einfach diese Nummer.“

„Ne, warte mal, ich hole sie an den Apparat.“

Ohne den Protest abzuwarten, öffnete Huginn die Tür und rief nach Mace. Die Person am anderen Ende der Leitung fand das sicherlich nicht gut, und irgendwie gab das Huginn ein warmes, wohliges Gefühl im Bauch, das selbst seinen Kater

erträglich erscheinen ließ. Als Mace in den Flur trat und ihn fragend ansah, reichte er ihr wortlos den Hörer und gesellte sich zu Maltheas.

Der Tag neigte sich zum Ende, ohne dass es weitere Erkenntnisse gegeben hätte. Das seltsame Telefonat mit ihrem mysteriösen Auftraggeber gab Mace zu denken. Aber Huginn ließ durchblicken, dass der Fremde wohl über die alte Frau an sie geraten war und ein magietheoretisches Interesse an Maltheas hatte. Das schmeckte Mace nicht sonderlich, doch Huginn versicherte ihr, dass dieser Herr Schmidt zu seinem Wort stehen würde, und dass er Maltheas kein Übel wollte. Immerhin hatte Mace noch herausgehandelt, dass auch die Spesen für die Suche nach den Hintergründen von Maltheas' Erscheinen gedeckt würden. Die Pauschale war tatsächlich recht großzügig bemessen, was in das Bild des reichen, leicht verschrobenen Magiers passte, das Huginn von dem Auftraggeber zeichnete. Zwischendurch verschwand Huginn immer wieder für ein paar Stunden, aber Mace blieb die ganze Zeit bei Maltheas. Dieser stillte seinen Wissensdurst abwechselnd durch das Trid und durch Fragen an seine beiden Helfer. Noch immer konnte er mit vielen Konzepten des Zusammenlebens wenig anfangen, aber er bemühte sich sehr, sie zu verstehen. Immerhin konnte man nicht sagen, wie lange er noch in diesem Körper gefangen sein würde, bevor er wieder heimkehren konnte. An seiner Befreiung zweifelte Maltheas keine Sekunde. Nach seinen ersten

schlechten Erfahrungen hatte er sein Vertrauen wieder gewonnen. Und gegen seinen Willen begann ihn seine Umgebung immer mehr und mehr zu faszinieren. Um die simpelsten Verrichtungen des täglichen Lebens rankten sich unglaublich komplizierte Verhaltensmuster. Menschen schienen für alles Codes und Geheimsprachen zu benötigen, was Maltheas mitunter sehr verwirrte, aber auch seine Neugier weckte. Und so fragte er sich durch den Dschungel sozialer Konventionen, immer bemüht, den Schlingpflanzen der Peinlichkeiten auszuweichen. Darüber wurde es spät am Abend, und schließlich verabschiedete Huginn sich, während Mace sich kurze Zeit später in ihr Bett zurückzog. Nur Maltheas blieb noch wach und saß in eine Decke gekuschelt bis in die frühen Morgenstunden vor dem Trid.

Unter der Dusche dachte Mace über die Unannehmlichkeiten nach, die Maltheas in ihr Leben brachte. Der gute Huginn hatte sich zwischendurch immer wieder davon gestohlen und sie allein gelassen. Nicht, dass die Fragen unangenehm gewesen wären, aber es waren einfach so viele, und manchmal gab es keine befriedigenden Antworten. Häufig war sie gezwungen gewesen, einfach zu sagen: „So ist das eben.“

Noch während sie sich einseifte, meldete ihr Kom einen Anruf. „Natürlich, gerade wenn ich unter der Dusche stehe, wann sonst?“, dachte sie. „Warum geht das Kom nur, wenn man duscht? So ist das eben.“ Also hastete sie nur mit einem

Morgenmantel bekleidet zu ihrer Wohnungsanlage und nahm den Anruf entgegen: „Guten Tag. Mit wem spreche ich?“

„Skorpion. Ich habe einen ersten Satz Daten. Kann ich sie übermitteln?“

Mit einem kurzen Blick vergewisserte Mace sich, dass ihr Kom empfangsbereit war. Dann gab sie ihr OK.

„Alles Weitere wird noch etwas Zeit brauchen. Vierundzwanzig bis achtundvierzig Stunden. Skorpion out.“

Schnell verschob Mace die Daten auf einen Chip, bevor sie sich wieder ins Badezimmer begab. Irgendwann würde Huginn wieder auftauchen, dann konnten sie die Daten gemeinsam durchsehen. Aus irgendeinem Grund schien der Schamane sich ihrer kleinen Gruppe angeschlossen zu haben. Den Teil, für den er von ihr angeheuert worden war, hatten sie schon lange hinter sich gelassen, und trotzdem hatte er ihnen sogar in halbwegs gefährlichen Situationen geholfen, wie mit dieser Gang. Jetzt hatte er, genau wie sie, das Angebot seines Kontaktes angenommen. Trotzdem vermutete die Runnerin weitere Gründe bei ihm. Ihre eigenen Erfahrungen mit Schamanen sagten ihr, dass diese auf anderen Pfaden wandelten, als der Rest der Menschheit. Vielleicht sollte sie ihn einfach fragen.

Eigentlich war es nicht besonders schlau, sich in eine Sache hineinziehen zu lassen, in der potenziell Saeder-Krupp die Finger hatte. Andererseits war schlau meistens gleichbedeutend mit langweilig, und wenn Huginn eines

verabscheute, dann Langeweile. Das Geld seines Kontaktes spielte bei seinen Überlegungen keine große Rolle. Höchstens die Dankbarkeit, die der Schamane erwarten konnte, aber auch das war eher zweitrangig. Eigentlich hatte Huginn einfach nur ein verdammt gutes Gefühl dabei. Der gefangene Geist schien irgendwie, jede Menge Unruhe zu stiften. Genau wie sein Totem betrachtete Huginn sich selbst als einen Herold der Veränderung, einen Agenten des Chaos, einen Feind der Ordnung. Seine Instinkte sagten ihm, dass Maltheas Dinge in Bewegung setzen würde. Während er langsam pfeifend die Strassen in Richtung von Maces Wohnung entlang schlenderte, kam ein leichter Wind auf, der ihm die Haare ins Gesicht blies, und der die Fransen an den Ärmeln seiner Lederjacke sanft wehen ließ, als er die Arme ausbreitete und das Gesicht zum Himmel wendete. Jetzt war er sich sicher: Rabe war mit ihm. Entsprechend gut war seine Laune, als er diesmal zu den Beiden stieß. Und sie verbesserte sich sogar noch, als er von den ersten Erfolgen ihrer Deckerin hörte. Also fläzte er sich auf die Couch, aber nicht ohne sich vorher einen echten Kaffee zu holen. Als er es sich bequem gemacht hatte, begann Mace vorzulesen: „Gut, dann legen wir los. Zuerst mal hat Skorpion alle interessanten Daten aus den leichter zugänglichen Teilen des Systems zusammen gesucht. Dräger hat, wie wir schon wissen, eine von diesen klassischen Laufbahnen hinter sich. Mutter und Vater beide bei S-K, Kon-Kindergarten, Kon-Schule, Kon-Ausbildung. Dann Einsatz in der thaumaturgischen

Forschung. Allem Anschein nach war er nicht wirklich ein Star-Forscher, aber er konnte sich durch die administrativen Positionen nach oben arbeiten. Seine momentane Stellung ist die eines Assistenten. Für einen gewissen Dr. von Eichenzell, der eine wichtige Person zu sein scheint. Hmmm... das ist ja interessant."

„Was?“, fragte Huginn.

„Angeblich befindet sich Dräger zurzeit auf Geschäftsreise in Peru.“

„Wer weiß, vielleicht ist seine astrale Gestalt gerade da“, sagte Huginn kichernd. Mace warf ihm einen strafenden Blick zu, bevor sie fort fuhr: „Alles in allem gibt es keinen Grund an Drägers Loyalität S-K gegenüber zu zweifeln. Alle öffentlichen Bewertungen hier sind ausgezeichnet. Er war auf dem Weg nach oben und schien auch weiterhin gute Chancen zu haben. Warum also dieser Alleingang in der Waschküche?“

Darauf wusste Huginn keine Antwort. Sein Instinkt sagte ihm allerdings, dass es mit der Kugel zu tun hatte.

„Ich wüsste nicht, wieso S-K einen Konzernmagier in eine Waschküche schicken sollte, um einen Geist zu beschwören. Also hat er es wohl ohne offiziellen Auftrag gemacht. Laut S-K ist er noch in Peru. Vielleicht wissen die nicht einmal, dass er wieder im Rhein-Ruhr-Metropolplex ist, geschweige denn, dass es ihn erwischt hat.“

Das ließ Mace kurz innehalten. Dann sagte sie mit einem berechnenden Blick auf Maltheas: „Möglicherweise lässt sich

das ausnutzen. Wir müssen herausfinden, wie lange Dräger noch in Peru sein sollte, und was er dort gemacht hat. Ich werde gleich eine entsprechende Order an Skorpion schicken. Aber hier ist noch mehr. Ich hatte Skorpion gebeten, herauszufinden, ob S-K einen Einsatz in der Friedrichstraße autorisiert hat. Sie meint, so sensible Daten wären zu stark geschützt, aber sie kennt S-K sehr gut. Sie hat ein paar andere Sachen überprüft, um korrelierende Daten zu bekommen. Laut ihren Nachforschungen ist es hochgradig unwahrscheinlich, dass S-K vorgestern einen Einsatz in der Waschküche hatte. Es gab keine Anforderungen für eine Notfall-Ambulanz, keine für Spezialfahrzeuge, keine besondere Überwachung der Gegend, nichts was auf eine Unregelmäßigkeit hindeuten würde. Entweder haben sie ihre Spuren extrem gut vertuscht, oder es war einfach nichts. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie sich solche Mühe machen würden. Immerhin wurde ein eigener Konzernangehöriger liquidiert. Niemand würde auch nur einen Finger krumm machen, um S-K deswegen Ärger zu machen."

"Das ist wahr, wenn Lofwyr sich entschließt, sein Humankapital zu verringern, dann kräht da kein Hahn nach. Dann können wir als Arbeitshypothese einen direkten Eingriff von S-K mal ausschließen. Was bleibt noch?"

"Jemand, der hinter der Kugel her war. Verdammt. Wir wissen einfach zu wenig über das vermaledeite Ding. Kann deine alte Frau nicht mehr darüber herausfinden?"

Eine Augenbraue hochziehend antwortete Huginn: „Sie ist nicht meine alte Frau. Und sie hat uns alles gesagt, was sie uns sagen wollte. Es würde nur Ärger geben, wenn wir jetzt noch einmal hingehen würden.“

„Aber wir wissen nicht einmal, um was es sich bei der Kugel handelt. Wo er sie her hatte. Was sie kann. Deswegen können wir nicht einmal vermuten, wer Interesse an der Kugel hätte.“

„Dann müssen wir eben mehr über das Ding herausfinden. Wieso war Dräger in der ADL und nicht in Südamerika? Und was hat er vorher in Peru getrieben?“

„Das geht aus den Dokumenten hier nicht hervor. Vielleicht erfahren wir bei dem nächsten Paket von Skorpion mehr. Gibt es etwas, das wir unternehmen können?“

Einen Augenblick lang überlegte Huginn, dann antwortete er: „Noch weiß anscheinend niemand von Drägers Ableben. Es ist riskant, aber wir könnten einfach in seine Wohnung spazieren, oder zumindest einer von uns könnte das.“

Er warf einen vielsagenden Blick in Maltheas' Richtung, während Mace das Gesicht verzog.

„Wir können ihn nicht alleine gehen lassen. Er wüsste gar nicht, wonach er suchen müsste.“

„Dann muss einer von uns mitgehen. Steht was von Drägers sexueller Orientierung in den Dateien?“

Verwirrt schüttelte Mace den Kopf.

„Nein. Warum... oh. Das wäre eine Möglichkeit. Allerdings kann es sein, dass wir damit S-K darauf bringen, dass Dräger nicht mehr in Peru ist. Ich schicke Skorpion noch eine Anfrage. Vielleicht kann sie uns sagen, ob solche Daten von den Kon-Appartements weiter geleitet werden, und wenn ja, ob sie das verhindern kann.“

„Hört sich vernünftig an. Aber noch haben wir nicht geklärt, wer von uns beiden das Vergnügen haben wird.“

Überraschenderweise meldete Maltheas sich zu Wort: „Ich würde Mace als Begleitung vorziehen. Ich habe im Trid gesehen, dass ein Mann normalerweise mit einer Frau ausgeht.“

Die Augen verdrehend, warf Huginn die Arme hoch.

„Was ist schon normal?“

Kapitel 6

Nervös starrte Malthéas auf den Eingang des Gebäudes. Zwar hatte Mace ihm versichert, dass man ihn durch die verdunkelten Scheiben ihres Mietwagens nicht sehen könne, aber trotzdem fühlte er sich beobachtet. Nach reiflicher Überlegung hatten sie sich gegen einen Auftritt als Liebespaar entschieden, zumindest hatten Huginn und Mace sich dagegen entschieden, er selber kannte sich nicht gut genug aus, um eine fundierte Meinung abzugeben. Noch einmal lächelte Mace ihm zu, dann stellte sie den Motor ab und verließ den Wagen. Anstatt ihrer üblichen Zöpfe hatte sie die Haare in einem festen Knoten am Hinterkopf gebunden. Dazu trug sie einen grauen, unauffälligen Geschäftsanzug, auf dessen Manschettenknöpfen das S-K Logo prangte. Für Malthéas hatte Mace einen eleganten, schwarzen Zweireiher ausgesucht, in dem er sich nicht besonders wohl fühlte. Am Hals schien er zu eng zu sein, und der Stoff kratzte weit mehr, als die bequeme Kleidung, die ihm Mace vorher gegeben hatte. Zum Glück würde die ganze Aktion wohl nicht allzu lange dauern, hatten Mace und Huginn mehrfach beteuert. Nach einem kurzen Gespräch mit Skorpion hatte Mace die frohe Botschaft verkündet, dass die Deckerin in der Lage sein würde, eine etwaige Meldung über Drägers Rückkehr vom System der Wohnanlage zu unterdrücken. Kurz bevor sie durch das Tor gefahren waren, hatte Skorpion das OK gegeben und sie darüber informiert, dass sie im System war. Die Wachen am Tor

hatten sie nach einem gelangweilten Blick auf Maltheas' Gesicht durch gewunken. Jetzt galt es noch, durch das Foyer zum Aufzug zu gelangen. Das letzte Hindernis war die Wohnungstür. Skorpion hatte die Aufgabe, das Schloss zu öffnen, falls Maltheas dazu nicht in der Lage sein sollte. Das Glück blieb ihnen hold. Freundlich begrüßte sie der Portier, woraufhin Maltheas höflich nickte, genau wie Mace es ihm gesagt hatte, und dann auf seine Begleiterin deutete: „Das ist Frau Jensen. Sie ist mein Gast.“

Der Uniformierte erhob keine Einsprüche, und so gelangten sie ohne Probleme zum Aufzug. Wie man es ihm erklärt hatte, drückte Maltheas auf die rechteckige Fläche mit der Vier und hielt den Daumen einen Augenblick darauf, bis ein kleines, grünes Licht aufleuchtete. Lautlos setzte der Aufzug sich daraufhin in Bewegung. Wenige Augenblicke später glitt die Tür geräuschlos zur Seite und erlaubte einen Blick auf einen dezent ausgeleuchteten Flur, der mit den Bildern an den Wänden und den Topfpflanzen einen sehr angenehmen Eindruck vermittelte. Ohne zu Zögern, gingen er und die Runnerin zu der Tür auf der linken Seite, wo Mace einen schnellen Blick auf das Schloss warf und ihm dann zunickte. Also ergriff er mit einer schweißnassen Hand die Klinke und drückte sie nach unten. Problemlos ließ die Tür sich öffnen, woraufhin selbst Mace einen kleinen Seufzer der Erleichterung ausstieß. Dann ging alles sehr schnell. Mace warf einen Blick in die verschiedenen Räume, bis sie fand, was sie suchte. Mit geübten

Griffen stöpselte sie sich in einen Computer ein. Auf Maltheas machte das spiralförmige Glasfaserkabel, das direkt aus Maces Kopf zu wachsen schien, einen unangenehmen Eindruck. Um sich abzulenken, begann er neugierig damit, sich die Wohnung des Menschen anzusehen, der ihn beschworen hatte. Der Geist war nun wirklich kein Experte für diese Dinge, aber ihm schien, als ob niemand diese Räume wirklich zum Leben genutzt hatte. Vielmehr wirkten die Zimmer kalt und leblos, trotz der geschmackvollen Bilder und Kunstgegenstände. Jedenfalls passte es zu dem Bild, das sich in Maltheas' Kopf von Dräger entwickelt hatte. Ein Mann, dessen Heimat seine Arbeit war, und der seine Wohnung nur zum Schlafen benutzte. Während Maltheas noch einen Blick in eine Kommode im Flur warf, hörte er Mace die Worte „Kein Passwort. Kein Passwort.“ wie ein Mantra wiederholen. Kurz darauf flüsterte sie ein triumphierendes „Ja!“, und ließ ihre Finger über die Tastatur huschen. Da er kaum etwas helfen konnte, setzte Maltheas seine Erkundung fort, fand aber wenig Interessantes. Es dauerte auch nicht lange, bis Mace das Kabel mit einem, für Maltheas' Ohren, ekeligen Knacken aus der Buchse zog und ihn ansah.

„Wir nehmen noch ein paar Kleidungsstücke mit, hast du welche gefunden?“

Mit einer Handbewegung deutete Maltheas in das Schlafzimmer. Rasch begannen Mace und er Kleidung in eine große Sporttasche mit dem Logo von Saeder-Krupp zu stopfen. Da sie ihr Glück nicht länger auf die Probe stellen wollten,

verließen sie anschließend zügig die Anlage. Ein kurzer Anruf bei Skorpion überzeugte sie davon, dass alles in Ordnung war, und dann waren sie auch schon auf dem Weg zu einer Parkgarage, wo sie in den Eurovan von Mace umsteigen würden.

Für Huginn verlief der Tag ereignisloser. Da er keine aktive Rolle bei der Aktion spielte, hielt er sich in der Nähe auf, um im äußersten Notfall eingreifen zu können. Als er das Fahrzeug von Mace und Maltheas aus der Einfahrt des Wohnkomplexes kommen sah, wartete er noch kurz auf das vereinbarte Kom-Signal, bevor er sich auf seinen kleinen Hyundai Offroader schwang, um sich zum Treffpunkt zu begeben. In der Garage tauschten sie sich kurz aus, dann fuhren Mace und Maltheas zurück zu ihrer Wohnung, während der Schamane den Mietwagen wieder zurück brachte. Seine eigene Schüssel würde er später wieder abholen, nachdem er sich bei Mace über den Erfolg ihres Ausfluges informiert hatte. Also schlug er sich kurz mit dem netten, jungen Mann von der Verleihfirma herum, und ging dann so schnell er konnte zu Mace. Der Schamane nahm die Abkürzung durch den heruntergekommenen Ruhrpark, dessen verschlissene Lichterwelt vielleicht am Anfang des Jahrtausends modern gewesen war, jetzt aber nur noch die billigsten Vergnügungen für die niedrigsten der Lohnsklaven bot. Da er keine Lust hatte, den vielzähligen Raubtieren des Plex zum Opfer zu fallen, die hier jagten, trug Huginn seine Waffe offen, um zu zeigen, dass er keine leichte Beute war.

Der Weg war zwar etwas gefährlicher, aber auch um einiges kürzer, deshalb stand er schon bald in Maces Wohnungstür. Bei seiner Ankunft war diese gerade dabei, die Daten zu sichten, die sie von Drägers Computer herunter geladen hatte. Da ihm langweilig war, legte Huginn sich wieder auf das Sofa, das er inzwischen als seinen Stammplatz betrachtete, und begann damit, Maltheas ein wenig zu ärgern: „Na, Rauch. Jetzt bist du ja einer von uns. Hast deinen ersten Run hinter dich gebracht, und einen ganzen Haufen Daten abgestaubt.“

Wie nicht anders zu erwarten, sah ihn Maltheas ungläubig an.

„Das war ein Shadowrun? Im Trid wurde immer viel geschossen, und es gab Tote. Außerdem hat der Held immer eine Frau geküsst.“

Als er diese Beschreibung hörte, brach Huginn in Gelächter aus. Zum Glück war Mace zu sehr von ihrer Recherche abgelenkt, als dass sie den Grund dafür mitbekommen hätte. Vermutlich wäre sie ungeschmeidig geworden.

„Glaub nicht alles, was im Trid läuft. Zugegeben, das war mehr ein Spaziergang als ein Schattenlauf, aber das Prinzip war das gleiche. Und jeder echte Profi ist froh, wenn alles so glatt läuft. Wenn man die Wummen auspacken muss, dann ist irgendwas schief gegangen. Und Küsse habe ich noch auf keinem Run gesehen.“

Verwirrt legte Maltheas die Stirn in Falten.

„Du meinst, ich soll nicht alles glauben, was im Trid zu sehen ist. Aber wie soll ich sonst so viele Sachen lernen?“

„Halt dich an uns. Besonders an Mace, die ist vermutlich ein besseres Vorbild als ich.“

Wie auf ein Stichwort drehte Mace sich zu ihnen um und sagte: „Bingo. Ich habe etwas. Das allermeiste ist nutzlos, aber ich habe hier einen Mitschnitt einer Video-Konversation mit einer gewissen Yvonne. Attraktive junge Frau. Dräger erzählt ihr, dass er geschäftlich nach Peru muss. Anscheinend hat ihn sein Vorgesetzter dorthin beordert, und es scheint ihm nicht so zu gefallen. Jedenfalls berichtet Dräger davon, dass Minenarbeiter in einer Anlage etwas gefunden haben, dass sie für magisch halten. Sie haben wohl Unterstützung angefordert, und die Hauptstelle für die Erforschung magischer Phänomene wird von wem geleitet? Na? Genau, Dr. von Eichenzell.“

Das brachte Huginn dazu, einen leisen Pfiff auszustoßen.

„Paydirt. Meinen Sie, dass es sich um die Kugel handelt?“

„Das können wir nicht mit Bestimmtheit sagen, aber ich bin sicher, dass wir es herausfinden können. Ich kontaktiere gleich Skorpion.“

Jetzt konnte Huginn sich entspannt zurücklegen. Das Risiko hatte sich bezahlt gemacht. Langsam begann die Sache, Gestalt anzunehmen. Früher oder später würden sie erkennen können, worum es sich handelte.

Auch Mace war soweit zufrieden. Bei dem ‚Run‘ hatte Malthas eine sehr gute Figur gemacht. Jetzt blieb zwar wieder nur das Warten auf Nachricht von Skorpion, aber wenigstens konnten sie diesmal mit Informationen rechnen, die sie weiter bringen würden. Vielleicht würde ihnen das Wissen über die Vergangenheit der Kugel auch Erkenntnisse über deren momentanen Aufenthaltsort geben. Diesmal dauerte es auch nicht lange, bis Skorpion sich meldete. Inzwischen war ihr Honorar ordentlich angewachsen, aber Mace war bereit, die Summe vorzustrecken. Schließlich würde ihr Auftraggeber ja später für die Kosten aufkommen.

„Hoi Mace.“

„Skorpion. Was gibt es neues?“

„Ich habe Informationen aus Südamerika.“

„Sehr gut, ich bin empfangsbereit.“

„Tut mir leid, ich habe keine Dateien. Ist alles in meinem Kopf. Ein bisschen IC hat das Zeug zerlegt, bevor ich es kopiert hatte. Aber ich konnte es lesen.“

„Gut. Dann lass mal hören.“

„Vor ein paar Tagen haben die örtlichen Rigger von Saeder-Krupp bei Ausschachtungsarbeiten einen Hohlraum entdeckt. In diesem Hohlraum, der wohl ohne weitere Zugänge extrem tief lag, haben sie eine seltsame Entdeckung gemacht. Auf einem Podest lag ein Gegenstand, der einhellig als goldener Ball beschrieben wurde. Sie haben nichts angerührt, und der Boss der Mine hat seine Vorgesetzten informiert. So wie es

aussieht, wurde jemand aus der ADL dorthin geschickt, um sowohl den unterirdischen Raum, der haufenweise Verzierungen aufwies, als auch diesen Ball zu untersuchen. Jetzt kommt der lustige Part: Laut den Aufzeichnungen der Minenverwaltung ist Dräger noch am selben Tag wieder abgereist, nachdem er kaum mehr als einen Blick in diesen Raum geworfen hatte. Laut S-K hier vor Ort ist er aber noch in Peru. Spannend, nicht wahr?"

„Eher verwirrend. Gibt es innerhalb des Konzerns keinen Austausch von Informationen, oder wo liegt das Problem?"

„Kann ich nicht sagen. Mag sein, dass die Leute in der Mine geschlampt haben, oder dass sie dachten, er würde sich schon zurück melden. Oder aber jemand hier hat seine Arbeit schlecht gemacht. Hey, große Konzerne heißt auch immer große Probleme.“

„Ja, das stimmt wohl. Danke. Standardtarif?"

„Ja. Du weißt, wohin. Skorpion out.“

Es dauerte einen Augenblick, bis Mace einen Plan formuliert hatte. Doch dann drehte sie sich um und sagte:

„Meine Herren, wir fahren nach Peru.“

Sofort sprang Huginn vom Sofa auf und ließ imaginäre Kastagnetten klappern.

„Vamonos!"

Kapitel 7

Ein Anruf bei J.C. hatte genügt, um Kontakt zu einem Rigger herzustellen, der in den nächsten Tagen Fracht nach Peru transportieren würde. Ebenfalls ohne auf Probleme zu stoßen, hatte Skorpion ihnen einige Personalakten der Minenleitung beschafft, damit Maltheas sich die Gesichter und die dazugehörigen Namen merken konnte. Im Groben war ihr Plan sehr einfach. Sie würden als offizielle Execs zu der Mine reisen und darauf hoffen, dass Drägers bekanntes Gesicht ihnen helfen würde, durch die üblichen Sicherheitschecks zu kommen. Trotzdem ließ sich Mace von J.C. zwei S-K Identitäten besorgen, die oberflächlichen Überprüfungen standhalten würden. Irgendwie hatte die dunkelhäutige Shadowrunnerin eine Art Fieber gepackt. Zu lange schon hatte sie der Szene nur von außen zugesehen, ohne selbst aktiv zu sein. Die Planung, die Vorbereitung, all dies erinnerte sie an alte Zeiten. Fast vergessenes Wissen stieg wieder an die Oberfläche ihres Bewusstseins, und so stürzte sie sich enthusiastisch auf die verschiedenen Hindernisse, die sich ihnen in den Weg stellten. So oft er konnte, sah ihr Maltheas über die Schulter und versuchte, die ganzen Aktivitäten zu verstehen. Inzwischen hatte Mace sich an die andauernde Fragerei gewöhnt und gab so gut sie konnte Auskunft. Ganz im Gegensatz dazu stand Huginn, der recht still geworden war, häufig verschwand und sich kaum in die Planung einbrachte. Vielleicht war das sogar besser,

denn manchmal schien er eine extrem unbekümmerte Art an den Tag zu legen, die sich schlecht mit Maces Auffassung von Schattenläufen vertrug. Insgesamt war er lange nicht so professionell und kaltblütig wie der Hai-Schamane ihres früheren Teams, doch dieser hatte es trotzdem bei ihrem letzten Auftrag nicht aus dem Bunker geschafft. Genauso wenig wie zwei weitere Mitglieder des Teams. Ein Gedanke, der Mace immer noch schmerzte, obwohl das jetzt schon fast drei Jahre zurück lag. Nach diesem Debakel hatte sie sich aus den Schatten zurückgezogen. Zumindest fast, denn ihre Arbeit für J.C. fand ja immer noch in den Schatten statt. Aber bei dem Gedanken an die Toten schwor sich Mace, dass so etwas auf diesem Run nicht passieren würde. Ein Grund mehr, bei den Vorbereitungen extrem gründlich vorzugehen.

So vergingen zwei Tage mit hektischen Aktivitäten, und dann war es auch schon Zeit, die Koffer zu packen und sich fertig zu machen. Auf dem Flug würden sie als Reisebegleitung von Lebendfracht auftreten, wodurch sie die strengeren Sicherheitsprotokolle am Passagierterminal einfach umgehen konnten. Der Rigger, ein schlaksiger, junger Mann namens Hermann hatte ihnen versichert, dass es in Peru ein Leichtes sein würde, die Offiziellen zu bestechen, so dass es nicht auffallen würde, dass die Lebendfracht eigentlich keine Begleiter benötigte. Natürlich hatte es seine Vorteile, für eine international agierende Schieberin wie J.C. zu arbeiten, denn diese hatte sofort Kontakte in Peru hergestellt. Da sie

nicht das Risiko eingehen wollten, an den relativ guten Posten in Deutschland Bewaffnung und sonstiges illegales Equipment vorbei zu schmuggeln, würden sie sich darauf verlassen müssen, vor Ort ihren Bedarf zu decken. Zudem mussten sie mit einer glaubwürdigen Methode vom Flughafen in Iquitos zu der Minenanlage reisen. In dieser Hinsicht schenkte Mace J.C. vollstes Vertrauen, da die Schieberin nur mit verlässlichen Profis zusammen arbeitete. Die Wünsche ihres Teams, wenn man es so nennen wollte, hatte sie bereits gestern an den Mann vor Ort weiter geleitet, und man hatte ihr mitgeteilt, dass man sie bei der Landung bereits erwarten würde. Ihr Plan schien wasserdicht zu sein, zumindest solange es keine unvorhersehbaren Probleme gab.

Mit einem letzten sehnsüchtigen Blick zurück auf seinen geliebten Offroader schloss Huginn sich seinen beiden Gefährten an. Zum Glück würden sie vermutlich nur wenige Tage fort sein, aber trotzdem gefiel es ihm nicht, sein Motorrad auf einem unbewachten Parkplatz stehen zu lassen. Heutzutage gab es einfach zu viele böse Menschen. Andererseits saßen die meisten von denen in den Chefetagen der Konzerne und würden sich kaum die Mühe machen, hinab zu steigen und seine Maschine zu klauen. Unwillkürlich musste der Schamane grinsen, als er sich vorstellte, wie ein Exec im besten Zwirn sich mit dem Bolzenschneider an der Stahlklammer zu schaffen machte, mit der Huginn für gewöhnlich seinen teuersten Besitz sicherte.

Noch bevor sie den Flughafen erreichten, sahen sie Hermann, der an der Ecke auf sie wartete. Entweder er war ein guter Schauspieler, oder der Pilot machte das nicht zum ersten Mal, jedenfalls wirkte er sehr ruhig und gelassen. Aus seinem Flugoverall zog er ein paar Chips und reichte sie ihnen, wobei er letzte Instruktionen gab: „Ganz locker bleiben. Die Wachen sind einiges gewohnt. Wenn ihr nicht besonders auffallt, dann wird das schon.“

„Was für Tiere begleiten wir denn eigentlich?“, erkundigte sich Huginn.

„Zierfische. Verdammt teure.“

„Ah. Zierfische. Natürlich.“

Schief grinsend nickte Hermann in Richtung Eingang.

„Dann lasst uns mal los, der Start ist für Fünfhundert angesetzt, und ich muss vorher noch die Pre-Flight-Checkliste durchgehen.“

Gemeinsam gingen sie Richtung Rollfeld. Der Flughafen Dortmund-Wickede war recht klein und eigentlich nur für den innereuropäischen Verkehr gedacht, aber auf Bestreben einiger lokaler Konzerne hatte man 2042 auch jeweils zwei größere Start- und Landebahnen angelegt. Die Proteste der ansässigen Bürger waren geflissentlich ignoriert worden, was zu einigen unschönen Szenen geführt hatte. Aber im Endeffekt waren Arbeitsplätze natürlich wichtiger als vereinzelter Unmut. So hatten zumindest die Bürokraten der Stadtverwaltung argumentiert, die in schicken, neuen Wohnungen abseits des

Verkehrslärms lebten. Kurze Zeit später hatte es einen kleineren Skandal gegeben, als ein Reporterteam größere Geldzahlungen an eben diese Entscheidungsträger entdeckt hatte. Und obwohl es sie damals ihren Job kostete, hatten sie jetzt vermutlich wieder gut dotierte Positionen in der so genannten freien Wirtschaft. Eine Krähe hackt der Anderen kein Auge aus. Huginn hatte das allerdings schon immer für eine der schlechteren Allegorien gehalten. Wie auch immer, jetzt kam ihnen das alles zupass, denn hier waren die Sicherheitsvorkehrungen weitaus laxer als an den größeren Flughäfen. Das Wachpersonal schien Hermann zu kennen, jedenfalls warfen sie kaum einen zweiten Blick auf ihre Akkreditierung, bevor man sie durch winkte. Nach einem schnellen Check mit den Metalldetektoren konnten sie ohne weitere Verzögerungen auf das Landefeld treten. Sowohl Mace, als auch Huginn waren schon oft in ihrem Leben geflogen, manchmal sogar unter widrigsten Umständen, aber Maltheas kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Offenbar war es ein gewaltiger Unterschied, Flugzeuge im Trid und mit eigenen Augen zu sehen. Ihr Rigger schien das nicht zu bemerken, denn er ging zügig zu einem der Hangars und begann mit einem dort anwesenden Techniker zu sprechen. Nach einem kurzen Wortwechsel unterschrieb Hermann auf dem elektronischen Notizblock des Technikers und führte sie zu einer großen Frachtmaschine. Mit dem Daumen deutete er auf die Gangway und

sagte: „Geht schon mal rein, ich muss noch den vorgeschriebenen Gang um mein Baby machen.“

Sie folgten seiner Aufforderung und kamen in den kleinen Crewbereich des Flugzeugs. Hinter dem Cockpit gab es noch eine kleine Kochnische, sowie einen Raum mit einigen gepolsterten Sitzen, in dem sie sich ausbreiteten. Ihr Gepäck war schon im Laderaum des Flugzeugs verstaut. Es dauerte nicht lange, bis Hermann sich zu ihnen gesellte und ihnen eine kurze Erklärung zu dem Flieger gab.

„So. Gleich werden wir zur Runway gezogen. Ich habe heute Morgen den Kurs festgelegt, wir werden uns erst stark südlich halten, um dann in einem Bogen nach Iquitos zu fliegen. Damit gehen wir den übelsten Gegenwinden aus dem Weg, werden aber wohl trotzdem fünfzehn bis sechzehn Stunden brauchen, wenn das Wetter sich hält. Soykaf gibt es hier um die Ecke“, er deutete auf einen Vorhang, „und die Treppe da führt zu den Laderäumen. Der erste ist isoliert und beheizt, da sind auch eure Tropenfische drin, aber der zweite ist nicht beheizt und kaum isoliert, also wird es bei unserer Flughöhe da scheißkalt werden. Sobald wir in der Luft auf Kurs sind, werde ich nach hinten zu euch kommen, der Autopilot macht den Rest. Eigentlich ist die Maschine für eine zweiköpfige Crew ausgelegt, aber seit sie die Bestimmungen gelockert haben, leistet sich kaum noch eine Airline das volle Personal. Dafür haben sie eine Notfall-Fernsteuerung eingebaut, damit jemand

die Kiste vom Boden aus runter bringen kann, falls mir was passiert. So eine Scheiße.“

Amüsiert sahen Mace und Huginn sich an. Doch trotz ihres Grinsens schien sie ein wenig nervös zu sein. Überrascht lehnte Huginn sich zu ihr vor und fragte flüsternd: „Flugangst?“

„Ich habe mich noch nie ganz wohl dabei gefühlt, mein Leben komplett in die Hände eines anderen zu legen. Früher war unsere Riggerin ein Teil des Teams, da herrschte volles Vertrauen, aber wenn ich die Person nicht kenne, dann ist mir unwohl.“

Mit einem verständnisvollen Nicken antwortete Huginn: „Das wird aber nur ein Routine-Frachtflug, nichts Besonderes.“

„Ich weiß. Ich mache mir auch keine großen Sorgen. Damals haben wir schon ganz andere Dinge gemacht. Dagegen ist das hier ein Spaziergang.“

Wieder einmal fragte Huginn sich, was Mace früher so alles erlebt hatte. In den letzten Tagen hatte er ganz vorsichtig Informationen über sie eingezogen, aber nur wenig herausgefunden. Anscheinend hatte sie verdammt viele Kontakte, aber die Leute schwiegen lieber, als über sie zu reden. Somit war das Einzige, was er wusste, dass sie noch vor wenigen Jahren zur absoluten Elite der Shadowrunner gezählt hatte. Sie war Mitglied irgendeines dieser hochklassigen Top-Teams gewesen, aber nicht einmal dessen Namen hatte er in Erfahrung bringen können. Vermutlich war sie wohl einer der Samurais des

Teams gewesen, aber selbst darüber waren sich seine Quellen nicht einig. Auf jeden Fall war ihr Name in gewissen Kreisen recht bekannt und hatte einen guten Klang, auch wenn sie schon länger im Ruhestand war. Für Huginn, der die Schattenläuferei immer mehr als ein Hobby, denn als ernstes Geschäft betrieben hatte, war sie etwas Besonderes. In seiner bisherigen Laufbahn hatte er noch keinen wirklich bekannten Runner getroffen, geschweige denn mit einem zusammen gearbeitet. Natürlich waren viele Aspiranten auf großen Ruhm in den Schatten unterwegs, aber nur wenige schafften tatsächlich den Sprung in die Spitzenklasse. Und die Namen der ganz Großen wurden in den schummrigen Kneipen ehrfürchtig geflüstert. Für Ruhm hatte Huginn selbst wenig übrig. Das Geschäft war für ihn deshalb so interessant, weil es seiner Neugier entgegen kam, und es ihm gleichzeitig ermöglichte, mehr als genug Geld zu verdienen. Mit Schattenläufen konnte er ein wenig mehr Chaos in die Welt bringen und wurde dafür auch noch bezahlt. Nachdenklich fragte er sich, weshalb Mace wohl die Schatten als ihr Zuhause gewählt hatte. Natürlich gab es so viele verschiedene Gründe dafür, wie es Runner gab, aber es interessierte ihn, welcher der ihre war. Zumindest schien es sich nicht um den Nervenkitzel beim Fliegen zu handeln, das konnte er ihren angespannten Gesichtszügen entnehmen.

Während Mace und Huginn sich leise über die Details ihrer Reise unterhielten, sah Maltheas wissbegierig aus dem kleinen,

einem Bullauge ähnlichen, Fenster dem Treiben auf dem Flughafen zu. In der großen Halle war ihres das einzige Flugzeug gewesen, aber jetzt wurden sie von einem Fahrzeug langsam über die Betonpiste gezogen, und Maltheas hatte einen guten Blick auf all die interessanten Szenen, die sich beim täglichen Betrieb eines Flughafens abspielen. Die Aussicht auf einen Flug machte ihn nicht nervös, oder gar ängstlich, vielmehr konnte er es kaum erwarten. Noch vor wenigen Tagen war er selber dazu in der Lage gewesen, doch jetzt war das Gefühl anders. Seltsam, wie sehr ein stofflicher Körper doch die Perspektive verändert, dachte er bei sich, während draußen die Turbinen zu heulen begannen, und das Flugzeug zu vibrieren begann. Aus dem Cockpit war kein Laut zu hören, und ohne eine vorherige Durchsage des Piloten setzte die Maschine sich in Bewegung. Die jähe Beschleunigung drückte sie alle in ihre Sitze, aber trotzdem wandte Maltheas seinen Blick nicht vom Fenster ab. Draußen rasten jetzt Gebäude und Flugzeuge vorbei, bis ihr Flugzeug sich mit einem kleinen Ruck vom Boden löste, was ihm ein flaes Gefühl in der Magengegend bescherte. Aber das alles war viel zu aufregend, um sich mit solchen nebensächlichen Details zu beschäftigen, denn jetzt legte Hermann die Maschine in eine sanfte Kurve. So konnte Maltheas für eine kurze Zeit einen perfekten Ausblick auf die gewaltige Ansammlung von Menschen und Beton genießen, die allgemein als Rhein-Ruhr-Metropollex bekannt war. Doch bevor er auch nur versuchen konnte, die Straße zu finden, in der er aufgewacht

war, hob sich die Tragfläche auf seiner Seite wieder, und sie begannen einen geraden Steigflug. Irgendwann öffnete sich die Cockpittür wieder, und Hermann kam heraus.

„Meine Damen und Herren, die Crew wird Ihnen jetzt eine kurze Einführung in die Sicherheitsmaßnahmen unserer Airline geben. Wenn Sie den Piloten Flüchen hören, ist es bereits zu spät, und Sie sollten zu einer Gottheit Ihrer Wahl beten“, sagte er in einem monotonen Singsang. Dann lachte er laut auf, während Huginn kicherte, und Mace offensichtlich nicht sonderlich amüsiert den Mund verzog.

„Spaß beiseite, ich haue mich gleich vorne hin zum Pennen. Hier in dem Schrank gibt es noch ein paar Fertiggerichte, und da ist die Mikrowelle. Wenn Ihr Hunger habt, dann nehmt euch einfach. Ich melde mich wieder, sobald wir im Anflug auf Iquitos sind.“

Nachdem sich die Tür wieder geschlossen hatte, zog Mace die Augenbraue hoch. Dann aber bekam ihr Gesicht wieder diesen professionellen Ausdruck, und sie beugte sich zu Huginn und Maltheas vor.

„So, gehen wir noch einmal alles gemeinsam durch, damit uns keine Fehler unterlaufen.“

Ein Stöhnen entrang sich sowohl Huginns, als auch Maltheas' Kehle. In den letzten Tagen waren sie alles schon hundertmal durch gegangen, aber Mace schien keine Gnade zu kennen. Unter ihren strengen Augen rasselten beide alle Informationen herunter, die sie wissen mussten. Erst danach

lehnte Mace sich wieder zurück, und gab zufrieden Ruhe. In einer Mine, umgeben von hundert Kilometer Dschungel in jeder Richtung, ohne eine vernünftige Fluchtmöglichkeit, durften ihnen einfach keine Fehler unterlaufen. Das hatte Mace ihnen wieder und wieder eingebläut. Und so verbrachten sie einen großen Teil des Fluges damit, in den Dateien von Skorpion zu schmökern, damit sie optimal vorbereitet waren.

Kapitel 8

Zu Maces großer Erleichterung hatte Hermann nicht übertrieben. Mit Hilfe einiger extra vorbereiteter Kredstäbe waren sie ohne Probleme an Zoll- und Einwanderungsbehörden vorbei gekommen und standen jetzt in der klimatisierten Halle des Flughafens von Iquitos. Allerdings waren sie nach der Landung vom Flugzeug bis zu den Gebäuden gelaufen, und die schwülwarme, tropische Luft hatte sie wie ein Hammer getroffen. Schon während der knapp fünfzig Meter begann der Schweiß zu strömen, wodurch die Kühle der Halle sie nun frösteln ließ. Zum Glück kam schon bald ein großer, sehr schlanker Mann in einem makellos weißen Anzug auf sie zu. Die dunkle Farbe seiner Haut stand im starken Gegensatz zu seiner Kleidung, die fast zu leuchten schien. Sein kurzes, schwarzes Haar war streng nach hinten gekämmt, und er trug einen penibel getrimmten Kinn- und Oberlippenbart. Als er ihren Blick bemerkte, entblößte er zwei Reihen perfekter weißer Zähne zu einem freundlichen Lächeln und kam auf sie zu. Da Mace nicht wusste, wie ihr Kontakt aussah, war sie zuerst vorsichtig, aber dann deutete der Fremde rasch eine Verbeugung an und stellte sich in fließendem Deutsch vor: „Meine Name ist Armando, und ich stehe zu ihren Diensten. Sie müssen Señora Mace sein.“

„Korrekt. Und dies sind meine Begleiter, Rauch und Huginn.“

„Wundervoll“, antwortete der Mann mit einem Nicken in deren Richtung, bevor er fort fuhr: „Mein Wagen wartet vor der Eingangstür. Wie ich sehe, haben sie bereits ihr Gepäck. Können wir los?“

Jetzt war es an Mace, zu nicken. Kurz darauf traten sie vom Schatten der Halle in die grelle Nachmittagssonne. Ihrem Zeitgefühl nach war es schon spät am Abend, was ihnen vermutlich in den nächsten Tagen einen unangenehmen Jetlag verpassen würde. Dankbar nahm Mace zur Kenntnis, dass der Wagen, ein eleganter, schwarzer Rolls-Royce Phaeton, tatsächlich nur wenige Schritte vom Eingang entfernt parkte. Der Fahrerin, eine muskulöse Ork-Frau, nahm ihnen das Gepäck ab und verstaute es im Kofferraum, während sie in der Limousine Platz nahmen. Natürlich war es im Inneren angenehm kühl, was bei einem Fahrzeug dieser Preisklasse zu erwarten war. Sobald der Wagen sich fast geräuschlos in Bewegung setzte, drückte Armando ein paar Knöpfe und kam zum Geschäft. „Ich hoffe, dass ihre Reise angenehm war. Hier können wir uns ungestört unterhalten, ich habe soeben die Sicherheitssysteme aktiviert.“

„Sehr gut. Unsere Reise war, sagen wir, angemessen“, antwortete Mace. Noch in der ADL hatten sie entschieden, dass sie für ihr Team sprechen würde.

„Haben sie alle Punkte unserer Liste erfüllen können?“

Darauf schenkte ihr Armando wieder eines seiner blendend weißen Lächeln.

„Natürlich. Teilweise haben wir die Gegenstände bereits hier, teilweise erwarten sie uns an unserem Zielort. Zuerst die wichtigsten Dinge: Ich habe ihnen einen Helikopter bei der Firma besorgt, die normalerweise Leihfahrzeuge für den Saeder-Krupp-Konzern liefert. Wir sind jetzt auf dem Weg zu einem kleineren Flugfeld vor der Stadt, dort wartet man bereits auf sie.“

Zufrieden nickte Mace, während Armando seine Auflistung fortsetzte: „Die Waffen, die sie verlangt haben, sind im Kofferraum, samt der gewünschten Menge an Munition. Sie sind nicht heiß, allerdings handelt es sich nicht gerade um S-K Standardware.“

„Das ist uns bewusst, aber unsere Tarnidentität sollte das erklären.“

„Gut. Ebenfalls hinten sind die Chips. Sowohl die biologischen, als auch die Karten. Es gibt ein hervorragendes Buch von einer Frau namens Catalina Marques, das sich mit dem Überleben im Dschungel von Amazonien beschäftigt. Das habe ich ihnen als kleinen Bonus auch auf Chip besorgt. Des Weiteren habe ich die Kredstäbe, die falschen IDs und das Satelliten-Kom. Ich werde ihnen eine meiner Nummern geben, falls sie mich noch einmal erreichen müssen. Habe ich etwas vergessen?“

Mace verneinte, fragte dann aber doch noch: „Ist das Finanzielle geregelt?“

„Aber sicherlich. J.C. hat den Betrag sofort auf mein Konto überwiesen. Es war wie immer eine Freude, mit ihr Geschäfte zu machen.“

Nachdem sie die dringlichen Angelegenheiten geklärt hatten, begann Armando von den Vorzügen Perus im Allgemeinen, und von Iquitos im Besonderen zu schwärmen. Durch einige Fragen von Maltheas in seinem Redefluss bestätigt, benahm er sich schon bald wie ein Reiseführer und erzählte ihnen von der Geschichte und Architektur seiner Heimat. Während Maltheas offenbar interessiert seinen Worten lauschte, hörte Mace nur mit einem Ohr zu. Bei einer solchen Aktion steckte der Teufel immer im Detail, und sie wollte nur ungern zu einem späteren Zeitpunkt wünschen, dass sie noch einen Ausrüstungsgegenstand bei Armando gekauft hätten, weil sie ihn dann benötigten. Aber während der Fahrt von einem Flughafen zum nächsten fiel ihr nichts ein, also würden sie sich mit dem begnügen müssen, was sie schon hatten.

Aus dem Auto heraus hatte die Stadt einen friedlichen Eindruck gemacht, und als sie wieder im Freien standen, wusste Huginn auch warum. Bei dieser unangenehm feuchten Hitze blieb man wohl besser im Schatten, oder lieber gleich in einem klimatisierten Raum. Am Flugplatz war es etwas belebter, hier knatterten die Motokars über die Straßen, kleine, dreirädrige Motorrad-Rikschas, die als Ersatz für Taxis dienten. Aus dem schier endlosen Informationsfluss ihres Schiebers hatte Huginn

entnommen, dass die große Zeit der Stadt vor etwa hundertfünfzig Jahren gewesen war, als sie mit der Gewinnung von Kautschuk reich wurde. Inzwischen diente Iquitos vor allem als Magnet für Touristen, die von hier aus in den Amazonasdschungel vordrangen, und als Hauptverkehrsknotenpunkt des Umlandes. Mit einem Lächeln hatte Armando ihnen erzählt, dass nicht wenige ehemalige Shadowrunner sich jetzt ihr Geld als Führer durch den Dschungel verdienten, denn das Erwachen hatte auch vor dem Urwald nicht halt gemacht. Natürlich ging es selten allzu tief in die Wildnis, und die hauptsächlich benutzten Routen waren relativ sicher. Trotzdem gab es immer diesen Kitzel der Gefahr. Gerne hätte Huginn auf den Urwald verzichtet, aber sie würden notgedrungen zu einer Anlage fliegen, die vom ewiggrünen Tropenwald umgeben war. Allerdings sah ihr Plan keinen Ausflug in den Dschungel vor. Natürlich bedeutete das wenig. Rabe hatte die Eigenschaft, selbst die besten Pläne im Chaos versinken zu lassen, und nicht selten fand Huginn sich an Orten, die er lieber nicht besucht hätte. Aber sein Vertrauen in sein Totem war grenzenlos. Rabe mochte ein trickreicher, alter Schurke sein, aber er passte auf die Seinen auf. Während Mace die Ausrüstung einem schnellen Check unterzog, schwitzte Huginn still vor sich hin. Diese Art Wetter war vollkommen ungewohnt für jemanden wie ihn, der seine Kindheit und Jugend auf Island verbracht hatte. Selbstverständlich gab es in Reykjavik Heizungen, aber trotzdem hatte er sich immer mehr als Kind der Kälte gefühlt.

Schon das Wetter im Rhein-Ruhr-Metroplex war ihm warm erschienen, aber gegen die Zustände in Peru war es dort geradezu arktisch. Seufzend nahm er seinen Teil ihrer Erwerbungen entgegen, stellte kurz fest, dass seine Pistole gesichert war, und steckte alles ein. Im Schutze der verdunkelten Scheiben des Phaeton hatten sie sich ihre S-K Kleidung angezogen, und der Dreiteiler, obwohl maßgefertigt, war ungewohnt und einengend. Aber Mace war trotz seiner Klagen hart geblieben und hatte seine Einwände hinweg gefegt. Unglücklich verabschiedete sich Huginn von Armando, dessen offene Art er zu schätzen wusste, und schloss sich Mace und Maltheas auf ihrem Weg zum wartenden Helikopter an.

Kapitel 9

Der Flug war soweit glatt gelaufen, wenn man davon absah, dass Malthéas fast ununterbrochen Fragen gestellt hatte. Der Pilot, ein mürrischer kleiner Mann, und seine Co-Pilotin, eine junge Elfe, hatten sie nur kurz begrüßt und waren danach sehr schweigsam geworden. Vermutlich bezahlte Saeder-Krupp sie nicht fürs Reden. Ihren neugierigen Geisterfreund musste man nicht dafür bezahlen, er tat es auch einfach so. Hoffentlich würde er vor Ort nicht vergessen, wer er sein sollte, denn seine arglose Fragerei würde den Leuten von der Mine wahrscheinlich seltsam vorkommen. Trotz ihrer Nachforschungen wussten sie nur wenig über Drägers Charakter, also mussten sie sich auf ihr Gefühl verlassen, und darauf, dass er nur kurz in der Mine gewesen war, und vermutlich keinen bleibenden Eindruck hinterlassen hatte. Auf halbem Wege hatten die Piloten sich per Funk bei der Minenverwaltung angemeldet, woraufhin es ein kurzes Hin und Her gab, aber am Ende hatten sie die Landeerlaubnis erhalten. Trotz des beruhigenden Gewichtes ihrer Waffe hatte Mace ein flaues Gefühl in der Magengegend, aber das war bei einem Run normal. Der Trick war nicht, keine Angst zu haben, sondern sie im Zaum zu behalten. Nur Narren hatten gar keine Angst, und Narren starben in ihrem Geschäft jung. Dann waren sie auf der Plattform gelandet, wo sie schon ein Empfangskomitee erwartete. Da ihr Besuch unangekündigt war, hatten die Execs der Mine einige Wachleute

mitgeschickt, die sich dezent, aber unübersehbar im Hintergrund hielten. Mit einigen schnellen Blicken registrierte Mace ihre Bewaffnung und Ausrüstung, die aus Maschinenpistolen und leichten Panzerwesten bestand. Für schwerere Rüstungen war es hier wohl einfach zu heiß und zu feucht. Vielleicht gab es in den klimatisierten Räumlichkeiten der Mine noch besser gerüstetes Sicherheitspersonal, aber Mace hielt das eher für unwahrscheinlich. Noch während sie die Wachen beobachtete, kam ein Mann über das Landefeld auf sie zu gelaufen, der mit einer Hand seinen Panama-Hut vor dem Wind ihrer Rotoren schützte. Behände sprang Mace aus dem Hubschrauber und hielt Malthéas die Tür offen. Zu ihrer Erleichterung hatte er eine arrogante Miene aufgesetzt, die ihn tatsächlich wie einen Karriere orientierten Kon-Exec wirken ließ. Auf der anderen Seite des Helikopters mühte Huginn sich mit ihrem Gepäck ab und kam dann mit drei schweren Reisetaschen beladen herüber. Bevor der Mann sie erreichte, nickte Malthéas ihm zu und deutete mit dem Kopf fort von dem Hubschrauber. Sobald sie außerhalb der Reichweite der Rotoren waren, heulten die Turbinen der Maschine auf, und der Helikopter hob sich wieder in die Lüfte. Erst als der Lärm auf ein erträgliches Maß gesunken war, fing Malthéas an zu sprechen.

„Guten Tag, Dr. Hobb, richtig?“

Innerlich grinste Mace erleichtert auf, ließ aber ihre Züge erstarren. Ihr stundenlanges Lernen zeigte jetzt die

gewünschten Erfolge. Dank der Personalakten von Skorpion konnte Maltheas den Mann identifizieren. Auch Mace hatte ihn erkannt, trotz des unrasierten Gesichtes und der verdunkelten Brille.

„Ja, Sir, das ist korrekt. Guten Tag.“

„Es tut mir leid, dass ich sie so unverhofft wieder überfalle, aber unsere Studien machen einen weiteren Besuch der Kammer unumgänglich.“

„Natürlich, Sir. Ihre Abreise hat uns letztes Mal sehr überrascht.“

„Meine Entdeckungen ließen mir leider keine andere Wahl. Ich nehme an, dass die Kammer seitdem nicht mehr betreten wurde?“

„Nein, Sir, wir haben sie versiegelt, wie Sie es angeordnet haben.“

„Gut. Dann lassen Sie uns keine Zeit vergeuden. Verzeihung, wo bleiben meine Manieren. Das sind Herr Dr. Ericsson und Frau Jensen.“

Sowohl Huginn, als auch Mace nickten bei der Erwähnung ihrer Tarnidentitäten grüßend.

„Sie werden mich begleiten und bei meiner Arbeit unterstützen.“

„Wie lange gedenken Sie bei uns zu bleiben, Sir?“

„Das wird sich zeigen. Lassen Sie uns drei Zimmer herrichten. Ich werde Sie genauer informieren, sobald ich es abschätzen kann.“

Natürlich hofften sie, dass sie ihr Ziel ohne große Umschweife erreichen würden und so schnell wie möglich wieder verschwinden konnten. Aber ohne genaues Wissen über die Kammer ließ sich nicht sagen, ob das der Fall sein würde.

Mit einer ausladenden Handbewegung deutete Dr. Hobbs auf die Stahltreppe, die von der Plattform zu dem eigentlichen Gebäudekomplex der Mine führte, und sagte: „Hier entlang, bitte.“

Schweigsam folgte ihm das Trio über stählerne Brücken bis zum Hauptgebäude. Dort deutet er auf ihre Taschen und fragte: „Möchten Sie ihr Gepäck erst ablegen, oder wollen Sie gleich in die Kammer?“

„Wir haben Instrumente dabei, die wir benötigen. Wir können direkt hinunter steigen.“

Mit einem verwunderten Blick führte Dr. Hobbs sie zum Eingang in die eigentliche Mine. Dort übergab er die Führung an einen behelmteten Arbeiter und verabschiedete sich mit der Entschuldigung, dass er noch etwas zu erledigen habe. Mit einer kleinen Schienenbahn fuhren sie durch den Haupttunnel in das Bergwerk ein. Die schweren Maschinen von S-K hatten ganze Arbeit geleistet und einen Tunnel aus dem Fels gefräst, der die Dimensionen einer Kathedrale aufwies. Die starken Halogenlampen an der Decke erleuchteten die Dunkelheit eher schlecht als recht, aber schon bald gewöhnten sich ihre Augen an das dämmerige Licht. Hin und wieder kamen ihnen auf der zweiten Schienenspur voll beladene Loren entgegen, aber

Minenarbeiter waren nicht zu sehen. Nach einer langen Fahrt kamen sie in eine Kaverne, in der eine gewaltige Bergwerksmaschine und vielerlei kleineres Gerät standen. Von dort aus führten mehrere Stollen tiefer in den Berg, und ihr Führer bedeutete ihnen, auszusteigen. Über einige beindicke Kabelstränge hinweg führte er sie zu einem der Stollen, wo sie in ein kleines Elektroauto umstiegen. Jetzt wurde die Fahrt ungemütlicher, denn obwohl ihr Fahrzeug dicke Ballonreifen hatte, war der Boden sehr uneben. Zudem waren die Abstände zwischen den Leuchtstoffröhren hier sehr groß, was es ihrem Fahrer schwierig machte, den gröberen Löchern auszuweichen. Aber diesmal erreichten sie schon nach wenigen unbequemen Minuten das Ende des Stollens, wo ein metallener Aufzugkäfig auf sie wartete. In preußischem Befehlston wies Maltheas ihren Führer an, hier auf sie zu warten. Dann stiegen sie in den engen Korb und machten sich auf den Weg hinunter in die dunkle Tiefe. Für Mace schien der Abstieg ewig zu dauern, aber irgendwann kam der Aufzug mit einem durch Mark und Bein gehenden Ruck zum Stillstand, und sie sahen, dass sie auf einer tieferen Ebene des Bergwerkes gelandet waren. Eigentlich hatte Mace angenommen, dass sie der Aufzug direkt zu der Kammer führen würde, doch von diesem Punkt aus gingen mindestens ein halbes Dutzend Stollen ab. Es würde ihnen also nichts anderes übrig bleiben, als wieder hoch zu fahren und den Arbeiter zu holen. Gerade als Mace dies vorschlagen

wollte, deutete Malthéas auf einen der Gänge und sagte: „Dort entlang.“

Verwirrt blickten Mace und Huginn sich an.

„Bist du sicher?“, fragte der Schamane.

„Ja. Kannst du es nicht spüren?“

Für einen Moment schloss Huginn seine Augen, dann zuckte er mit den Schultern.

„Nein.“

„Ich bin sicher. Folgt mir.“

Tatsächlich kamen sie nach einigen Dutzend Metern zum Ende des Ganges. In den Fels war eine etwas mehr als mannshohe Öffnung getrieben worden, die allerdings mit gelben Warnbändern kreuz und quer verschlossen war. Ohne viel Federlesens zerriss Malthéas die Absperrung und trat durch die Öffnung. Auch Huginn ging unbekümmert hinein, während Mace ihnen etwas vorsichtiger folgte.

Es erschien Malthéas, als wäre er an einen Ort zurückgekehrt, an dem er schon einmal gewesen war. Eine einzelne, auf einem Dreibein stehende Lampe beleuchtete die Szenerie. Sie tauchte die Kammer in ein mysteriöses Spiel von Licht und Schatten. Ohne zu zögern ging Malthéas zur Mitte der Kammer, wo ein etwa hüfthohes Podest stand. In der Oberfläche dieses Podestes gab es eine Mulde, als hätte man dort einen runden Gegenstand gelagert. Vorsichtig, beinahe zärtlich, ließ Malthéas seine Finger über den rauen Stein gleiten. Es schien

ihm, als könne er die goldene Kugel dort fast spüren, als hätte ihre ehemalige Anwesenheit hier eine Art Echo hinterlassen. Erst durch einen leisen Pfiff von Huginn wurde er aus seinen Träumereien gerissen. Der Schamane kniete vor einer der Wände; beäugte die in den Fels geschlagenen Bilder und Zeichen.

„So etwas habe ich noch niemals gesehen. Es ist eindeutig mächtig, aber ich kann jetzt nicht sagen, welchem Zweck es gedient haben mag oder vielleicht sogar noch dient. Gibt es einen anderen Ausgang?“

Mace schüttelte den Kopf.

„Nein, das hat die Bergleute auch sehr verwundert. So tief im Felsen, ohne Zugang. Sie haben mit ihren Geräten nach weiteren Hohlräumen gesucht, aber absolut nichts gefunden.“

„Ich werde mir das mal genauer anschauen“, sagte der Schamane, während seine Augen unfokussiert in die Ferne starrten. Maltheas selber ging langsam durch den Raum und ließ die Umgebung auf sich wirken. Seine Augen folgten den schlangenähnlichen Windungen an den Wänden, den Kreisen und Rechtecken, und den seltsam eckigen Piktogrammen von Menschen und Tieren. Schon bald konnte er eine Art Muster erkennen, ein zugrunde liegendes Raster, das seinen Blick wieder zur Mitte des Raumes wandern ließ. Plötzlich war er sich sehr sicher, welchem Zweck dieser Ort gedient hatte.

„Die Kugel sollte hier verborgen und geschützt werden. Dies ist ein Versteck.“

Erstaunt sah Mace ihn an.

„Woher weißt du das?“

„Das kann ich nicht sagen, ich weiß es einfach. Es erscheint mir offensichtlich.“

„Hast du noch weitere Eingebungen? Weißt du auch, wozu die Kugel dient?“

„Nein.“

„Oder wie alt sie ist?“

„Auch das nicht. Aber muss sie nicht sehr alt sein? Dieser Raum fühlt sich alt an.“

Fröstelnd sah Mace sich um und nickte.

„Ja, tatsächlich. Alt und drückend. Aber ich dachte, dass es früher keine Magie gab?“

Darauf wusste Malthéas nichts zu sagen. Aber Huginn antwortete ihr: „Mag sein, muss aber nicht. Es gibt viele Theorien, dass Magie zyklisch ist, dass es Zeitalter mit starker Magie gibt und solche mit schwacher. Vielleicht hat jemand diese Kugel hier verborgen, damit sie die Zeit ohne Magie übersteht.“

Doch das erschien Malthéas falsch.

„Nein. Man hat sie hier versteckt, vor irgendjemand oder irgendetwas. An diesem Ort hier hat es immer Magie gegeben.“

Mit einem Schulterzucken deutete Huginn an, dass dies nur eine mögliche Theorie war, aber Malthéas war von der Richtigkeit seiner Worte überzeugt. Während er sich wieder dem Podest zuwandte, und Huginn die Wände mit Hilfe seiner

magischen Sinne untersuchte, begann Mace in ihrer Reisetasche zu wühlen, bis sie eine kleine Kamera fand. Dann machte sie sich an die Aufgabe, jedes noch so kleine Detail der Kammer für spätere Analysen fest zu halten.

Am Anfang war es in der Kammer noch sehr spannend gewesen, aber inzwischen wurde es Maltheas doch eher langweilig. Seine beiden Begleiter waren beschäftigt, aber er hatte kaum etwas zu tun. Den Symbolen an Wand, Boden und Decke konnte er keinen wirklichen Sinn entnehmen, abgesehen von seinen spontanen Eingebungen, und sonst gab es nicht viel zu tun. Deswegen war er sehr froh, als Mace die Kamera nach einer, wie es ihm schien, endlos langen Zeit, wieder einsteckte und sich leise mit ihm über ihre Optionen unterhielt. Offensichtlich konnten sie hier vor Ort wenig mehr erfahren, es sei denn Huginn würde mehr Informationen erlangen. Am Sichersten wäre die baldige Abreise, vielleicht in eine der größeren Städte Perus, um dort mit Hilfe ihres Materials Nachforschungen zu betreiben. Möglicherweise gab es Archäologen oder Historiker, die ihnen weiter helfen könnten. Noch während Mace ihm das Konzept von Universitäten erklärte, erhob Huginn sich aus der sitzenden Position und kam zu ihnen. Erwartungsvoll sahen Mace und Maltheas ihn an.

„Es fällt mir schwer, so weit vom Himmel entfernt Rabe zu hören. Aber ein paar Dinge sind mir aufgefallen.“

„Was?“, fragten Mace und Maltheas gleichzeitig.

„Die Kammer diente tatsächlich dem Schutz der Kugel. Sie sollte hier wohl nicht für immer vergraben werden, sondern nur, um ein bestimmtes Ereignis zu überstehen.“

„Was für ein Ereignis?“

„Das kann ich nicht sagen. Diese Art der Magie ist mir vollkommen unbekannt, das kann aber an lokalen Besonderheiten liegen. Um das auszuschließen, weiß ich einfach zu wenig über die örtlichen Magier und Schamanen. Auf jeden Fall war es mächtiges Mojo.“

Verwirrt runzelte Malthéas die Stirn.

„Mojo?“

„Magie, Kleiner, Magie. Es sind überall noch Reste zu spüren, und der Astralraum ist davon gezeichnet. Ich muss mich mit anderen besprechen. Auf die Schnelle kann ich nicht viel dazu sagen.“

„Gut. Dann lasst uns verschwinden. Wir haben, was wir wollten“, sagte Mace energisch, und trat durch den Durchbruch zurück in den Stollen.

Schweigend gingen sie den Weg zurück zum Aufzug und fuhren wieder hoch. Zu ihrer Überraschung wartete ihr Führer nicht mehr dort, was bei Mace alle Alarmglocken klingeln ließ. Auch Huginn runzelte die Stirn und sah sich vorsichtig um. Dann nickte er Mace zu.

„Ärger.“

„Ja.“

„Dann nichts wie raus hier.“

Dies war leichter gesagt als getan. Sie fanden ohne Probleme in die große Haupthalle, und auch den Tunnel nach draußen konnten sie lokalisieren, aber als sie zum Eingang des Bergwerkes kamen, bedeutete Mace den anderen, stehen zu bleiben. Mit Hilfe der Vergrößerungsfunktion ihrer Augen scannte sie die Mündung des Stollens und begann leise zu fluchen.

„Wachen. Drei auf jeder Seite, mit Waffen im Anschlag. Sieht nicht so aus, als wollten sie verhandeln.“

Huginn warf ihr einen Seitenblick zu.

„Wir müssen hier raus, sonst sitzen wir wie die Ratten in der Falle.“

„Ja. Bleibt hinter mir. Wir versuchen durchzubrechen. Verdammter Mist, keine Deckung, das ist übel.“

Gerade als Mace sich an der Wand entlang schleichen wollte, fragte Maltheas: „Was ist mit den Zügen? Können wir nicht damit raus fahren?“

Huginn schüttelte den Kopf.

„Die werden die Dinger von außen lahm legen können.“

Doch Mace erschien der Vorschlag gar nicht dumm.

„Die Hubwagen vielleicht, aber einzelne Wagons? Zurück.“

Schnell liefen sie wieder in die Haupthalle, wo das Schienensystem sich über mehrere Weichen in alle größeren Stollen verteilte. Tatsächlich standen dort viele der kleinen

Züge, offenbar hatte man ihnen einfach die Stromzufuhr ausgeschaltet. Mit einer Handbewegung wies Mace Huginn an, den Zugang im Auge zu behalten, dann machte sie sich an einem der Züge zu schaffen und koppelte schon bald die hinterste Lore ab. Da der Zug in das Bergwerk fahren sollte, war die Lore leer, und so stemmte Mace sich dagegen und begann zu schieben. Das war gar nicht so einfach, aber die verstärkten Muskeln unter ihrer Haut spannten sich mächtig an. Schließlich begann die Lore sich quietschend zu bewegen. Als sie erst einmal in Fahrt war, konnte Mace das Tempo einfacher halten, auch wenn es sie einige Kraft kostete. Als sie den Eingang zu dem Stollen erreichte, der nach draußen führte, gesellten sich Malthéas und Huginn zu ihr und halfen mit. Zwischen gepressten Atemzügen teilte sie den Beiden ihren Plan mit: „Wir benutzen die Lore, um an die Wachen heran zu kommen. Ich versuche, sie dann auszuschalten. Das wird trotzdem sehr riskant werden, auch wenn das Ding hier die Kugeln aufhält.“

Mit einem schiefen Grinsen antwortete Huginn: „Ich kann auch was dazu beitragen. Ich übernehme die Wachen auf der linken Seite.“

Mace sah Malthéas' überlegenden Ausdruck im Gesicht und kam ihm zuvor: „Du bleibst hinter der Lore in Deckung.“

Sie konnte die Enttäuschung in seinen Augen sehen, aber wenn die Kugeln erst einmal um ihre Ohren piffen, dann wäre es besser, wenn sie sich nicht auch noch Sorgen um den unerfahrenen Geist machen musste. Dann erreichten sie das

letzte Stück des Weges, und die Zeit des Redens war vorbei. Mit einer letzten Kraftanstrengung gaben sie der Lore einen Ruck und huschten dann geduckt hinter ihr her, während sie in die Falle rumpelte. Als sie die Entfernung für kurz genug hielt, duckte sich Mace blitzschnell rechts neben dem Wagon vorbei und sandte zwei Schüsse in Richtung ihrer Gegner. Es ging ihr weniger um einen Treffer, als vielmehr um einen Blick auf die Situation. Ihre verstärkten Reflexe erlaubten es ihr, wieder in der sicheren Deckung der Metallwände ihres Gefährtes zu sein, als die ersten Schüsse durch die Luft peitschten. Wie nicht anders vermutet, hatten ihre Gegenüber Maschinenpistolen und feuerten kurze Salven in ihre Richtung. Wieder zuckte Mace aus der Deckung hervor, doch diesmal waren ihre Schüsse gezielt. Sie traf eine der Wachen, einen breitschultrigen Ork, zweimal, bevor sie sich wieder zurück warf. Auf der anderen Seite ihrer Deckung hörte sie Huginn leise in seiner unbekanntem Sprache singen, dann donnerte ein lautes Krachen durch den Tunnel. Die Luft schmeckte nach Ozon. Sie hatte keine Wahl, als sich auf ihren Begleiter und dessen Fähigkeiten zu verlassen, also kümmerte sie sich um ihre eigenen Probleme. So schnell sie konnte, winkte sie mit der Hand über den oberen Rand der Lore, dann warf sie sich in einer Rolle aus der Deckung in Richtung der Wand. Wenn ihre Gegner nicht in der kurzen Zeit ihre Position geändert hatten, dann standen sie beide geschützt hinter der Betonverstrebung am Eingang des Stollens, von wo aus sie nicht ohne weiteres

die Wand beschießen konnten. Zumindest nicht, ohne sich aus der Deckung zu entfernen. Trotz ihres Ablenkungsmanövers hatte einer der beiden genug Geistesgegenwart, um einen langen Feuerstoß in ihre Richtung abzugeben, während sie sich in den Schutz der Wand rollte. Fast wäre er schnell genug gewesen, doch Maces hochgezüchtete Cyberware gab ihr den entscheidenden Vorteil. Vielleicht hatte sie auch einfach das erforderliche Quäntchen Glück mehr als die Wache. Jedenfalls erreichte sie die Wand und presste sich liegend gegen diese, während sie den Eingang auf Korn nahm. Ein Kopf schnellte hinter dem Betonträger hervor im Versuch, ihre Position zu orten, und Mace reagierte sofort. Ihr erster Schuss traf die Wache seitlich am Helm und riss ihr den Kopf nach hinten. Während der Körper aus der Deckung fiel, jagte Mace zur Sicherheit noch eine Kugel hinein. Mit einem unmenschlichen Brüllen hielt die zweite Wache ihre MP um die Ecke und feuerte ungezielt in den Stollen. Querschläger heulten durch die Luft und schlugen in die Wände ein, während Mace versuchte, ihren Kopf mit den Armen zu schützen. Unter ihrem Anzug trug sie nur einen leichten Körperpanzer, also war ein Treffer einfach keine Option. Dann stoppte der Kugelhagel ebenso plötzlich, wie er begonnen hatte. Mace witterte ihre Chance. Blitzschnell rappelte sie sich auf und rannte zum Eingang. Von der linken Seite waren keine Schüsse mehr gefallen, also konnte sie nur hoffen, dass Huginn seine Gegner ausgeschaltet hatte oder sie wenigstens in Schach hielt. Sie überbrückte die Distanz mit

langen Schritten, immer bereit, sich bei der kleinsten sichtbaren Bewegung zu Boden zu werfen. Endlich erreichte die Runnerin den gleißend hellen Eingang. Ihre Augen kompensierten die plötzliche Helligkeit, und als sie sich um die Ecke warf, sah sie die letzte Wache, eine junge Frau, verzweifelt mit dem Magazin ihrer MP kämpfen. Noch während ihre Gegnerin überrascht aufblickte, verpasste Mace ihr einen harten Tritt vor den Brustkorb, der sie rücklings zu Boden schleuderte. Bevor die Frau sich erholen konnte, hatte Mace sich auf ihre Brust gekniet. Mit einem schnellen Rückhandschlag ihrer linken Hand warf Mace das Plastikvisier des Helmes nach oben. Noch mit dem Manhunter in der Faust schlug sie in das Gesicht der Frau. Dann rollte sie sich ohne eine Reaktion abzuwarten von ihr herunter und richtete ihre Waffe auf die andere Seite des Eingangs. Doch dort sah sie nur qualmende Körper. Als sie in der Umgebung keine weiteren Feinde entdeckte, rief sie Huginn und Maltheas zu sich. Die Beiden kamen hinter der Lore hervor, wobei Maltheas den Schamanen stützen musste, da dieser kaum in der Lage war, alleine zu laufen. Im Stillen fluchend, sah Mace sich hektisch um. Früher oder später würden mehr Leute kommen, und dann mussten sie von hier verschwunden sein. Es gab eine Piste durch den Urwald, aber diese konnten sie nicht nehmen. Für S-K wäre es ein Leichtes, sie dort zu finden und auszuschalten. Leider stand ihnen für den Luftweg kein Transportmittel zur Verfügung, und so blieb nur der harte Weg durch den Dschungel. Aber zuerst mussten sie hier weg. Schnell

sammelte Mace die Maschinenpistolen der Wachen ein und stopfte sich so viele Ersatzmagazine in die Taschen, wie sie finden konnte. Dann führte sie ihr Team zu einem kleineren Gebäude neben dem Mineneingang, von wo aus die Dschungelstraße startete. Laut den Daten von Skorpion gab es dort Fahrzeuge, mit denen sie erst einmal etwas Distanz zwischen sich und ihre Verfolger bringen konnten. Zu ihrer Überraschung fanden sie im Eingang des Fuhrparks Dr. Hobbs kauern, der einen kleinen, spitzen Schrei ausstieß, als er sie sah. Mit ihrer freien Hand packte Mace ihn am Kragen und zog ihn hoch.

„Mach die Tür auf!“, brüllte sie den Doktor an, in der Hoffnung, in genug einzuschüchtern, dass er nicht auf dumme Gedanken kommen würde.

„Es tut mir leid, bitte töten sie mich nicht. Dr. Eichenzell hat es befohlen, es ist nicht meine Schuld.“

„Schnauze! Mach die Tür auf!“

Jetzt gehorchte er und fummelte mit den Fingern nach seiner ID-Karte. Ungeduldig riss Mace sie ihm vom Revers und zog die Karte über das Sensorfeld. Mit einem leisen Klicken öffnete sich die Tür, und sie rannten hinein, wobei Mace Dr. Hobbs hinter sich her zerrte. In der Halle befanden sich etwa ein Dutzend Fahrzeuge, zum größten Teil bullige Jeeps und Geländemotorräder. Mit sicherem Blick wählte Mace einen Wagen aus und warf Huginn die Karte zu.

„Damit sollte es gehen. Packt unser Zeug ein und dann los.“

Während Malthéas und Huginn ihre Taschen in den Fond des Jeeps warfen, lud Mace eine der drei erbeuteten Maschinenpistolen durch. Als sie sich vergewissert hatte, dass sowohl ihre beiden Begleiter, als auch Hobbs im Wagen saßen, gab sie einige kurze, gezielte Feuerstöße auf die anderen Fahrzeuge ab. Erst als der Hammer auf eine leere Kammer schlug, ließ Mace die Waffe sinken und sprang hinter das Lenkrad des Jeeps. Die Karte von Hobbs ließ den bulligen Wagen anspringen und öffnete ihnen eine der drei Garagentüren. Mit aufheulendem Motor raste der Jeep aus der Halle. Keinen Moment zu früh, denn hinter ihnen flog die Tür auf, und weitere Wachen stürmten in den Raum. Doch sie konnten wenig mehr tun, als ihnen einige wirkungslose Kugeln hinterher zu schicken, bevor der Jeep in das Grün des Dschungels eintauchte.

Kapitel 10

Leider hatte Huginn recht behalten: Er hasste den Urwald. Ganz abgesehen von der drückenden, schwülen Hitze, dem schlammigen Boden, den Myriaden von Kriech- und Krabbeltieren, fühlte er sich immer etwas unwohl, wenn er den Himmel nicht sehen konnte. Momentan verdeckten die gewaltigen Bäume jede Sicht nach oben, was Mace zwar begrüßte, Huginn aber missfiel. Zuerst waren sie mit ihrem Jeep die Piste entlang gerast, doch nach zwei oder drei Stunden, als Mace sicher war, dass sie nicht verfolgt wurden, hatten sie angehalten und erst einmal Dr. Hobbs befragt. Dank seiner furchtbaren Angst erzählte er ihnen sehr schnell alles, was sie wissen wollten. Seinem Bericht nach hatte er in der ADL bei Drägers Abteilung nachgefragt, ob denn alles so seine Richtigkeit habe. Kurz darauf hatte ihn ein Dr. von Eichenzell angerufen und ihm mit hochrotem Kopf befohlen, Dräger und seine Begleiter ohne Umschweife zu liquidieren. Deshalb hatte Hobbs ein Wachteam zum Eingang der Mine befohlen, um dort einen Hinterhalt zu legen. Als die Runner sich sicher waren, dass er nicht mehr wusste, zerschoss Mace die Reifen des Jeeps, und sie flüchteten direkt in den Dschungel. Zum Glück hatten sie genau für diesen Fall passende Kleidung dabei, so dass sie nicht in ihren piekfeinen Anzügen gehen mussten. Dank Maces Cyber-GPS-Empfänger wussten sie ihre genaue Position, die sie mit den Karten der Region abgleichen konnten. Nicht allzu weit

entfernt gab es ein kleines Dorf, das vermutlich von Fischern bewohnt war. Von dort aus wollten sie versuchen, Armando zu erreichen. Aber zuerst mussten sie sicher gehen, dass S-K ihnen nicht auf den Fersen war. Also stolperten sie durch das Unterholz, um so viel Abstand wie möglich zwischen sich und ihre potentiellen Verfolger zu bringen. Erst als es schon lange dunkel war, und ihnen nur der kleine Kegel von Maces Taschenlampe den Weg leuchtete, entschieden sie sich, für einige Stunden zu rasten. Sie wurden von dem morgendlichen Konzert der Vögel und den schier endlosen Legionen der Insekten geweckt. Ohne sich lange aufzuhalten, brachen sie wieder auf. Wenigstens besserten sich Huginns Kopfschmerzen, die von seinem gestrigen Zauber übrig geblieben waren. Glücklicherweise hatte Mace ihre jetzige Situation in ihre Planung mit einbezogen. Die kleinen Chips von Armando hinter ihrem Ohr erzählten ihr alles, was sie über diese grüne Hölle wissen musste. Dennoch kamen sie nur langsam voran, da sie trotz aller Vorbereitungen nicht über eine spezielle Tropenausrüstung verfügten. Nach Maces Berechnungen würden sie drei bis vier Tage bis zu dem Dorf benötigen, was wirklich keine angenehme Aussicht war. Vor allem, da sie nur eine Handvoll zäher Überlebensrationen in Riegelform dabei hatten, und Mace ihr Trinkwasser zwar mit Tabletten reinigen, aber es leider nicht appetitlicher aussehen lassen konnte. Obwohl er sich nicht daran erinnern wollte, musste Huginn wieder an die Geschichten von Armando denken. All die seltsamen, erwachten

Wesen, die immer wieder den Weg von Amazonien über die Grenze bis nach Peru fanden. Hoffentlich blieb ihnen wenigstens eine solche Begegnung erspart. So verging Stunde um Stunde, und schon bald waren sie übersät von Insektenstichen, während ihnen der Schweiß in Strömen herab lief. Huginn war sich im Klaren darüber, dass Mace sich sehr auf das Terrain konzentrieren musste. Trotzdem hätte ihn sehr interessiert, was sie über die Eröffnung dachte, dass Drägers Vorgesetzter ihn zur Terminierung freigegeben hatte. Doch Mace hatte ein ordentliches Tempo angeschlagen, was ihr selbst wenig Probleme zu bereiten schien, aber sowohl Huginn als auch Malthreas begannen bald zu keuchen. Wenigstens hatte Dräger seinen Körper fit gehalten, vermutlich war er brav ein- oder zweimal die Woche in das kon-eigene Fitness-Studio gegangen, deshalb konnte Malthreas jetzt einigermaßen mithalten. Huginn selbst war nie ein besonderer Freund körperlicher Anstrengung gewesen, aber seine unruhige Art ließ ihn selten still sitzen. Endlich erlaubte Mace ihnen eine kurze Rast. Sie setzten sich zusammen, um ihr weiteres Vorgehen zu besprechen. Mit einem Stock ritzte Mace eine sehr grobe Karte in den weichen Boden.

„Wir sind ungefähr hier. Das ist die Minenanlage, und hier ist das Dorf. Zwischen uns und dem Dorf liegt noch ein Nebenarm dieses Flusses hier, aber sonst scheint das Gelände halbwegs passierbar zu sein.“

„Wie lange werden wir brauchen?“, fragte Huginn interessiert.

„Wenn wir unsere jetzige Geschwindigkeit beibehalten, noch etwa zweieinhalb bis drei Tage. Wir müssen aber mit Schwierigkeiten rechnen, die uns zu Umwegen zwingen, wie den Fluss dort, also gehen wir lieber von drei bis vier Tagen aus.“

„Was machen wir in dem Dorf? Wird S-K uns nicht dort suchen?“

„Das kann ich nicht abschätzen. Wir werden uns auf jeden Fall vorsichtig nähern und erst einmal beobachten. Ich werde dann Armando mit seinem Kom kontaktieren und ein Taxi zurück in die Zivilisation organisieren. Vielleicht können wir auch einen Fischer samt Boot anheuern, der uns den Fluss hinab fährt.“

„Anscheinend ist S-K uns auf die Schliche gekommen. Was hat Dräger nur angestellt, dass sie ihn sofort umlegen wollen? Oder wissen sie schon von Maltheas?“

„Sobald wir aus dem Gröbsten raus sind, werde ich Skorpion darauf ansetzen, mehr darüber heraus zu finden. Es muss jedenfalls sehr wichtig sein, wenn Eichenzell sich persönlich darum kümmert. Das gibt mir zu denken, aber ohne mehr Informationen können wir nur raten.“

Betrübt nickte Huginn. Fernab jeglicher Zivilisation waren ihnen einfach die Hände gebunden, und sie mussten sich darauf konzentrieren, mit heiler Haut davon zu kommen. Also machten sie sich nach einer ins Huginns Augen viel zu kurzen Rast wieder auf den Weg.

Endlich war der Abend herein gebrochen, und Mace hatte ihnen einen Platz zum Lagern gesucht. Erschöpft ließ Malthéas sich zu Boden fallen und begann in großen Schlucken aus seiner Wasserflasche zu trinken. Nicht weit von ihnen plätscherte ein kleines Bächlein vor sich hin, an dem sie ihre Vorräte wieder auffüllen konnten, deshalb gab es keinen Grund zur Zurückhaltung. Huginn und Mace hatten sich zusammengesetzt und berieten wieder, aber Malthéas war einfach zu ausgelaugt, um sich zu ihnen zu gesellen. Mit müden Fingern zog er seinen isolierten Schlafsack aus der Reisetasche und krabbelte in diesen hinein. Er machte sich nicht die Mühe, seine Schuhe oder gar seine Kleidung auszuziehen. Das Letzte, was er sah, war Maces mitleidiger Blick, bevor er sang- und klanglos einschlief. Zuerst schien es ihm, als würde er träumen, doch dann erkannte er, dass er in den Astralraum blickte. Trotzdem war er nicht sicher, ob er wach war oder noch schlief, denn seit er in diesem Körper steckte, war er nicht in der Lage gewesen, die astrale Welt wahrzunehmen. Verwundert blickte er sich um und sah, dass einige Zeit vergangen sein musste, denn Huginn lag fest zusammen gerollt am Boden und schien zu schlafen, während Mace an einen Baum gelehnt Wache hielt. Langsam glitt er zu ihr hinüber und stellte zu seiner großen Freude fest, dass er sich so leicht und frei bewegen konnte wie früher. Vor seinen Augen entfaltete sich das subtile Spiel von Maces Aura. Neugierig, wie er war, studierte er sie

genauer. Er konnte erkennen, dass hinter der selbstsicheren Fassade durchaus Besorgnis steckte, aber trotzdem schien sie ruhig und kontrolliert zu sein. Durch ihren gesamten Körper liefen dunkle Linien, Stellen, an denen die Aura dumpf und geschwächt wirkte. Das war vermutlich die Cyberware, von der er im Trideo so viel gehört hatte. Ansonsten war ihre Aura jedoch stark und leuchtend, und erst das Zusammenspiel von Aura und physischem Körper enthüllte ihre volle Schönheit. Als sähe er sie zum ersten Mal, ließ Maltheas den Blick über seine Retterin wandern und sog jedes noch so kleine Detail auf. Während er noch in die Betrachtung ihrer samtschwarzen Gesichtszüge vertieft war, spürte er eine Art Ruf, ein unstillbares Verlangen zu einem bestimmten Ort nicht fern von hier zu kommen. Ähnlich wie bei der Beschwörung in der Waschküche, war es Maltheas unmöglich, diesem nicht Folge zu leisten. Also machte er sich auf den Weg. Sein astraler Leib war weitaus schneller und behänder als sein materieller, weshalb er nach wenigen Augenblicken an seinem Bestimmungsort angekommen war. Vor ihm erhob sich ein Felsen aus dem Wald, der fast bis zu den höchsten Wipfeln empor ragte. Auf seinem Weg hierher hatte Maltheas Dutzende von Tieren gesehen, aber um den Felsen erschien der Astralraum seltsam öde und leer. Doch dann sah er in einer Höhle am Fuße des Felsens ein Leuchten und bewegte sich neugierig darauf zu. Bevor er einen Blick in die Höhle werfen konnte, ertönte eine Stimme. Sie erinnerte Maltheas an das Wasser, das seit Stunden vom

Blätterdach der Urwaldriesen auf den Boden tropfte: „Bleib stehen, kleiner Geist. Dir würde nicht gefallen, was du sehen würdest.“

Überrascht fragte Malthéas: „Warum?“

Daraufhin lachte die Stimme, doch in Malthéas' Ohren klang sie nicht belustigt.

„Du bist neugierig. Das ist gut. Aber du wirst mir einfach glauben müssen.“

Eigentlich wollte Malthéas wieder „Warum?“ fragen, doch er besann sich eines Besseren. Stattdessen fragte er: „Wer bist du?“

„Man könnte sagen, dass ich eine Freundin bin. Ja, eine Freundin, das klingt gut.“

„Und warum hast du mich gerufen? Und wie soll ich dich nennen?“

Wieder perlte ein Lachen durch die Nacht. Es schien, als ob die Präsenz über einen Scherz lachte, den nur sie verstand.

„Kleiner Geist, du amüsierst mich. Ich brauche keinen Namen, wenn du unbedingt willst, dann nenne mich Freundin. Das hat einen schönen Klang. Und ich habe dich gerufen, weil ich dich aus der Nähe betrachten wollte. Ich habe schon lange keinen mehr wie dich gesehen.“

Die Erkenntnis traf Malthéas wie ein Blitz: Das Wesen wusste, dass er ein Geist war.

„Einen wie mich? Meinst Du einen Geist?“

„Nein, ich meine einen Geist in einem Körper.“

„Du hast so etwas schon einmal gesehen?“, fragte Malthéas erstaunt.

„Ja, vor sehr langer Zeit. Länger als selbst du es dir vorstellen kannst.“

„Kannst du mir davon erzählen?“

„Das würde dich bloß langweilen. Ich habe gespürt, wie die Menschen in den heiligen Ort eingedrungen sind und sie in ihrer Ruhe störten.“

„Ihre Ruhe? Du meinst die goldene Kugel?“

„Wenn du es so nennen willst. Auch wenn es ein schwacher Name ist. Als ich den Diebstahl bemerkte, da fragte ich mich, wie lange es wohl dauern würde, bis einer von euch wieder erscheint.“

„Ist das der Zweck der Kugel? Geister in sterbliche Leiber zu binden?“

„Was? Nein, natürlich nicht. Du wurdest auserwählt, kleiner Geist, nicht gebunden. Erweise dich dieser Ehre als würdig.“

„Auserwählt?“, fragte Malthéas, der sich langsam wie ein Papagei vorkam, der einfach nur alles nachplapperte, „Wer hat mich auserwählt?“

„Das weißt du nicht? Es ist nicht an mir, dir das zu sagen. Dein Schicksal musst du schon selbst herausfinden. Es ist verwoben mit dem Schicksal von dem, was du die goldene Kugel nennst.“

„Ich will das alles nicht, ich will zurück in meine Heimat. Niemand hat mich gefragt!“

Diesmal klang das Lachen wie das Rauschen eines Wasserfalls.

„Man kann sich sein Schicksal nicht aussuchen, kleiner Geist. Man kann es manchmal beeinflussen oder verändern, aber oft genug ist es außerhalb der eigenen Reichweite. Geh zu der goldenen Kugel und stelle ihr diese Fragen, und vielleicht wirst du Antwort bekommen. Lass mich nun allein, ich bin deiner Fragen müde.“

Mit diesen Worten begann das Glühen in der Höhle zu verblassen, als ob das Wesen sich weiter in die Tiefe zurückziehen würde. Vorsichtig begann Maltheas zum Eingang der Felsspalte zu schweben, doch eine innere Stimme warnte ihn davor, seinen fremdartigen Gesprächspartner zu erzürnen. Darum machte er sich frustriert auf den Rückweg zu ihrem Lagerplatz, wo er seinen Körper in den Schlafsack gekuschelt fand. Eigentlich hätte er probieren sollen, ob er von dem Körper fern bleiben konnte, aber dann verschwamm die Welt kurz vor seinen Augen, und er wachte auf. Mit Unbehagen nahm er das klamme Gefühl seiner Kleider wahr, die Proteste seiner geschundenen Muskeln, das Jucken der unzähligen Stiche und wusste sofort, dass er wieder in seinem Gefängnis aus Fleisch und Blut steckte. Verwirrt blinzelte er mit den Augen und fragte sich, ob er das alles nur geträumt hatte. Aber bevor er

zu einem eindeutigen Schluss kam, war der Schlaf bereits wieder über ihn gesunken.

Als Mace die Augen wieder aufschlug, benötigte sie einige Momente, um zu realisieren, wo sie sich befand. Zuerst war sie noch zu schlaftrunken, aber die Schreie der Tiere und das Gezwitscher der Vögel erinnerten sie daran, dass sie sich im südamerikanischen Dschungel aufhielt. Herzhaft fluchend schalt sie sich dafür, dass sie auf Wache eingeschlafen war, anstatt einen der Anderen zu wecken. Die knorrige Rinde des gewaltigen Baumes, an dem sie saß, hatte sich in ihren Rücken gebohrt, und ihr linkes Bein war eingeschlafen. Mit einem schnellen Blick überzeugte sie sich davon, dass ihre Begleiter friedlich schlummerten, bevor sie damit begann, wieder Leben in ihr Bein zu massieren. Da es recht schnell hell wurde, beschloss sie, den Schönheitsschlaf der Beiden zu beenden, damit sie sich wieder auf den Weg machen konnten. Schon bald saßen sie müde und zerknautscht im Kreis. Zum Frühstück gab es Überlebensriegel und brackiges, aber wenigstens keimfreies Wasser. Langsam kehrten ihre Lebensgeister zurück, und Mace wollte schon zum Aufbruch blasen, aber dann erzählte Maltheas von seinen nächtlichen Erlebnissen. Sofort war Huginn hellwach und begann, ihm Fragen zu stellen. Schon nach kurzer Zeit schien er sich ein Bild gemacht zu haben und wandte sich an Mace: „Das hört sich nicht nach einem Traum an. Klingt wie eine Astralreise. Wir sollten zu diesem Felsen gehen und

versuchen, Kontakt mit diesem Wesen aufzunehmen. Vielleicht kann es uns weiter helfen.“

„Denken Sie, dass es gefährlich ist?“

Einen Augenblick lang schien Huginn zu überlegen, bevor er antwortete: „Sollten wir nicht langsam auf das Sie verzichten? Ich bin Huginn.“

Damit streckte er ihr die Hand entgegen und legte den Kopf schief, wobei er schelmisch grinste. Von seiner Antwort überrascht, zögerte Mace kurz, bevor sie lachend Huginns Hand schüttelte und sagte: „Mace. Freut mich, dich kennen zu lernen.“

„Fein, fein. Also, mag sein, dass es gefährlich ist. Aber die wirklich guten Sachen sind immer ungesund. Und ich ziehe meine Glückssonnenbrille auf, die wird uns beschützen.“

„Das ist dein Gebiet, mit Magie kenne ich mich nicht gut genug aus. Da müssen wir uns auf dein Urteil verlassen.“

„Die Entität scheint Maltheas nicht feindlich gesonnen zu sein. Ich hoffe, dass sie entweder mit uns redet oder sich versteckt, und uns nicht angreift. Wenn sie es trotzdem tut, dann müssen wir uns eben zur Wehr setzen.“

Mit einem vielsagenden Blick schob der Schamane sich eine Sonnenbrille auf die Nase, die er aus einer Tasche gefischt hatte. Diesmal war es an Mace, mit den Achseln zu zucken. Mit geübten Bewegungen hing sie sich die Maschinenpistole um die Schultern und lockerte den Sitz ihrer Pistole im Holster. Eine Klingenwaffe wäre ihr auch lieb gewesen. Falls es sich um

einen Geist oder etwas ähnliches handeln sollte, würden Kugeln weitaus weniger effektiv sein, als ein simpler Schlag mit einer Waffe oder mit der Faust. Nachdem sie ihre Vorbereitungen beendet hatten, führte Malthéas sie durch das Unterholz zu dem Felsen. Dort erwartete sie eine Enttäuschung, denn die angebliche Höhle war nicht mehr als ein schmaler Spalt im Stein. Auch eine eingehende, astrale Untersuchung durch Huginn ergab nichts. Doch als sie sich zum Gehen wandten, erspähte Mace durch das Blattwerk eine Gestalt. Vorsichtig brachte sie die MP in Anschlag und näherte sich der Person, während Huginn ihr von hinten Deckung gab. Aber als sie näher herangekommen war, konnte sie erkennen, dass es sich nicht um ein Lebewesen handelte, sondern um eine Art Vogelscheuche. Auf einem etwa armdicken Pfahl, der in den Boden gerammt worden war, steckte ein Totenschädel. Er stammte von keinem Tier, das Mace hätte identifizieren können. Immer noch wachsam ging sie langsam im Kreis um das Ding herum, stets darauf bedacht, ihm nicht zu nahe zu kommen. Auf der Stirn des Schädels waren seltsame Symbole gemalt, ansonsten gab es keine Markierungen. Sie warf einen Blick zu Huginn, der den Kopf schüttelte. Als sie ihn gerade fragen wollte, ob er sich das Objekt anschauen könne, flüsterte Malthéas: „Keine Tiere.“

Erstaunt sah Mace sich um und stellte fest, dass er Recht hatte. In ihrer direkten Nähe fehlte der charakteristische Lärm des Dschungels, nur aus der Entfernung konnte sie ihn

vernehmen. Es gab Insekten, aber von größeren Tieren fehlte jede Spur. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie Huginn nervös die Sonnenbrille auf die Stirn schob und fort von dem Felsen wies. „Möglicherweise ist es doch besser, wenn wir von hier verschwinden.“

Mit angespanntem Gesichtsausdruck nickte Mace. So schnell sie konnte, führte sie ihren kleinen Trupp weg von dem Felsen und dem ominösen Gebilde.

Ehrlich gesagt gefiel es Huginn nicht besonders, sich einfach so aus dem Staub zu machen. Aber ihm war es vorgekommen, als ob irgendeine lauernde Präsenz sie beobachten würde, und zwar nicht auf eine wohl gesonnene Art und Weise, sondern abwartend und hinterhältig. Deswegen war er auch erleichtert, dass sie dieses Gebiet hinter sich gelassen hatten. Jetzt fühlte er sich wieder etwas sicherer. Erst dann besprach er sich mit Mace und Maltheas: „Ich weiß nicht, ob da überhaupt was im Busch war, aber es erschien mir plötzlich zu gefährlich. Und dieser Hutständer mit dem Totenschädel sagt mir nichts.“

Daraufhin antwortete Maltheas, der manchmal seltsame Einblicke zu haben schien: „Ich glaube, es soll abschrecken.“

„Wovor?“, fragte Mace.

„Keine Ahnung. Vor seinem Gesprächspartner von gestern Nacht vielleicht?“ vermutete Huginn.

„Aber es hat mir doch nichts angetan!“ erwiderte Maltheas.

Unwillig gab Huginn zu, dass der Geist Recht hatte. Bisher hatte der Schamane sich als der Experte für Magie in ihrer Gruppe betrachtet. Die besondere Natur ihres Schützlings half diesem jedoch anscheinend dabei, gewisse Dinge besser zu verstehen. Huginn fragte sich, woher Malheas seine Eingebungen bekam. Vielleicht hatte es etwas mit der Kugel zu tun? Jedenfalls hatte ihnen der kleine Ausflug nicht wirklich weiter geholfen, und er wollte gerade eine dementsprechende Bemerkung machen, als er Mace aufhorchen sah. Sie legte den Finger an die Lippen. Einen Moment lang suchten ihre Augen den Himmel ab, dann zischte sie:

„Verdammt, Helikopter!“

Kapitel 11

Inzwischen fühlte Mace sich, als ob sie keinen einzigen sauberen Fleck mehr am Körper hatte. In den letzten paar Stunden waren sie mit Höchstgeschwindigkeit durch den Urwald gezogen, immer in dem Versuch, den Helikoptern zu entkommen. Die anderen konnten die Hubschrauber durch das dichte Blätterdach nicht sehen, geschweige denn hören. Maces empfindliche, kybernetische Ohren waren dazu aber sehr wohl imstande. Und ihre Gegenspieler mussten über eine ähnliche Technik verfügen, denn so sehr die Runner sich auch anstrebten, sie schafften es nicht, das Rotorengeräusch abzuschütteln. Vermutlich hatten die Verfolger Infrarot-Kameras an Bord und konnten so auf der richtigen Fährte bleiben. Solange sie diese Störenfriede nicht los wurden, war es zu gefährlich, sich zum Dorf durchzuschlagen, oder gar das Kom zu benutzen und Armando zu kontaktieren. Wieder einmal fluchte Mace im Stillen vor sich hin. Der Run hatte ihre schlimmsten Erwartungen übertroffen, und nun einen Level erreicht, den sie trotz ihrer umfangreichen Planung nicht in Betracht gezogen hatte. Aber es half nichts, sie mussten sich der unsichtbar über dem Wald kreisenden Plagegeister entledigen, wenn sie nicht den Rest ihres Lebens in der grünen Hölle von Peru verbringen wollten. Da eine Insektendiät nicht gerade Maces Appetit anregte, zerbrach sie sich den Kopf darüber, wie sie davon kommen konnten. Unglücklicherweise

waren ihre Möglichkeiten stark eingeschränkt. Mit ihrer Bewaffnung stellten sie für die Verfolger kaum eine Gefahr dar, und ohne weitere Ausrüstung war es schwer, sich den Sensoren zu entziehen. Vermutlich würde die Beobachtung irgendwann in einen Angriff übergehen oder zumindest weitere, unangenehme Gesellschaft mit sich bringen. Bisher mieden sie offene Stellen im Gelände und gingen so einer Konfrontation aus dem Weg, aber Mace war unsicher, ob sie das so beibehalten konnten. Vor allen Dingen, da die anstrengende Flucht ihren Begleitern sehr viel abverlangte. Noch hielten sie ganz gut mit, aber früher oder später würde die Erschöpfung sie zu Pausen zwingen, und damit erhöhte sich die Gefahr angegriffen zu werden. Am Besten beendeten sie das Katz-und-Maus-Spiel jetzt. Doch Mace kam kein überzeugender Plan in den Sinn, wie sie das anstellen sollten. Also führte sie ihre Gruppe immer tiefer in den Dschungel, in der Hoffnung auf einen Geistesblitz.

Nach einigen Stunden konnte Malthéas einfach nicht mehr. Sein neuer Körper beschwerte sich bei jeder Bewegung, und sein Atem ging nur noch stoßweise. Die Kleidung klebte ihm am Leib, während der Schweiß in Strömen lief. Unfähig, seine Beine zu einem einzigen, weiteren Schritt zu zwingen, lehnte er sich an einen Baum und schnappte nach Luft. Zu seiner Erleichterung bemerkte Huginn seine Schwäche und rief Mace zurück, die schon fast im Grün des Dschungels verschwunden war. Mit einem

kritischen Blick gen Himmel verordnete Mace ihnen erst einmal eine Pause. Erschöpft ließen sich alle zu Boden fallen und tranken große Schlucke aus ihren Wasserflaschen. Inzwischen war ihnen der Geschmack des Wassers vollkommen egal, aber die Tatsache, dass es beinahe so heiß wie die Luft war, machte ihnen schwer zu schaffen. Das Trinken brachte dadurch kaum Erfrischung. Schließlich drehte sich Mace zu ihnen herum und sagte: „Wir können so nicht weiter machen. Irgendwelche Ideen?“

Zerknirscht schüttelte Maltheas den Kopf, und auch Huginn sah nur betrübt auf seine Schuhe.

„Was ist mit Magie, Huginn? Kannst du da was machen?“ bohrte Mace weiter.

„Nicht, solange die Helikopter so weit weg sind. Und dieses technische Gerät ist schwer zu beeinflussen. Ich könnte versuchen, so viel Saft wie möglich in einen Blitz zu legen, aber die Anstrengung würde mich fast sicher ausknocken.“

„Hm, aber prinzipiell ist das eine gute Idee! Kannst du es nicht wenigstens probieren, Huginn? Ansonsten sehe ich keine Chance. Früher oder später werden die angreifen. Besser wir bestimmen Ort und Zeit. Ich kann dich danach tragen, wenn es sein muss.“

Überrascht zog der Schamane die Augenbrauen hoch, während sich sein Blick ernst auf Mace richtete.

„Sicher? Wir müssten dann so schnell wie möglich weg, bevor sie unsere Spur wieder aufnehmen können.“

Mit einem Lächeln antwortete die Runnerin: „Du bist ja nicht gerade ein Troll unter den Menschen. Bei deinem gesunden Appetit überrascht es mich eigentlich, wie schlank du bist.“

Daraufhin verzog Huginn das Gesicht zu einer Grimasse.

„Genau, was ich brauche. Diättipps im Urwald, während über unseren Köpfen Lofwyr persönlich seine Kreise zieht.“

„Wie auch immer“, sagte Mace, und kam zurück auf ihr eigentliches Problem, „Ich suche eine Stelle, die sich perfekt für einen Angriff auf uns eignet, und wenn sie darauf eingehen, dann gibst du ihnen alles, was du hast. OK?“

„Wie viele Helis sind es denn?“

„Konnte ich nicht so genau hören. Vermutlich nur einer. Falls es mehr sein sollten, dann ist es sowieso egal.“

Mit grimmigen Gesichtern blickten sie einander an. Schließlich stellten sich alle wieder auf die Beine, so sehr diese auch dagegen protestierten, und die beiden Männer folgten Mace weiter durch den Dschungel.

Nach einiger Zeit fanden sie eine Stelle, die sich für einen Hinterhalt anbot. Ein kleiner Fluss blockierte ihren Weg und sorgte für einen Streifen freien Himmels. Ihre Gegner würden die Gruppe von oben sehen können und diese Chance hoffentlich sofort ergreifen. Also hielten sich die Runner ein wenig damit auf, nach einer Furt zu suchen. Sie stapften an der Uferböschung entlang und stocherten zum Schein nach der Wassertiefe. Generell versuchten sie dabei auszusehen, als

wären sie sich keiner Gefahr bewusst. Plötzlich zischte Mace aus dem Mundwinkel: „Es geht los!“. Innerlich bereitete Huginn sich bereits auf seinen mächtigen Zauber vor, fragte aber: „Wo?“

Mace wies mit einem Nicken den Fluss hinauf.

„Es scheint wirklich nur einer zu sein. Sobald du loslegst, bringe ich dich in Deckung. Malthéas, wenn ich rufe, dann renn zurück in den Wald.“

Mit einem Brummen bestätigte der Geist den Befehl. Und bevor Huginn noch einen letzten Scherz machen konnte, hörte er auch schon das Rotorengeräusch, selbst wenn es vom täglichen lärmenden Hintergrund des Dschungels fast verschluckt wurde. Verwundert dachte er, dass Maces Ohren wirklich außergewöhnlich gut sein müssten oder zumindest teuer. Aber nun blieb keine Zeit mehr, sich darüber zu unterhalten. Der Schamane hatte instinktiv bereits damit begonnen, die Kräfte, die Rabe ihm verliehen hatte, zu rufen und sich für sein Totem zu öffnen. Wie immer, wenn er Magie wirkte, erschien es ihm, als ob ein Wind ihn umwehte, und er breitete seine Arme aus, um ihn zu begrüßen. Oder waren es Schwingen, auf denen er durch den Himmel glitt? Während seine Empfindungen mit denen seines Totemtieres verschmolzen, rief er Rabe an und bat ihn um eins der Geschenke des Himmels. Ein ekstatisches Gefühl durchfuhr seinen Körper von den Spitzen seiner Haare bis zu den Zehen, und er spürte, wie sich gewaltige Energien um ihn ballten. In diesem Moment zog ein im Sonnenlicht funkelnder

Helikopter elegant um die letzte Biegung des Flösschens. Mit einem gewaltigen Schrei ließ Huginn die Energien los, bevor sie ihn selbst verzehrten. Ihm war, als würde ein Teil seiner selbst vom Strom der Magie mitgerissen, und plötzlich versagten seine Beine. Er sank auf die Knie, kämpfte noch einen Augenblick gegen die Dunkelheit, die über ihm zusammenbrach, und wurde dann in die Schwärze hinein fort gespült.

Mace hatte die Ankunft des Hubschraubers besser abschätzen können als Huginn und deshalb Maltheas vorsorglich etwas früher zurück unter die schützenden Bäume geschickt. Als sie sich wieder zu dem Schamanen umdrehte, sah sie, dass er von einem Wind umtost wurde, der seine Haare um den Kopf wirbelte. Huginn stand mit ausgebreiteten Armen da und sang in einer kehligen Sprache, während der Wind immer stärker an ihm zerrte. Seine Kleidung flatterte mittlerweile wie ein Segel im Sturm. Doch obwohl Mace nur zwei oder drei Meter von ihm entfernt stand, verspürte sie nicht mehr als einen leichten Hauch. Zu ihrem Entsetzen umflog nun ein Hubschrauber die letzten Baumriesen und kam direkt auf sie zu. Gerade wollte sie Huginn zu Boden stoßen, als sein Antlitz von dem eines mächtigen Raben überlagert wurde. Der Schnabel des schwarzen Vogels öffnete sich zu einem ohrenbetäubenden Krächzen, dann fuhr ein unerträglich gleißender Blitzschlag aus Huginns Fingern direkt auf den Helikopter zu. Gleichzeitig begann dieser, mit Bordkanonen auf sie zu schießen, denn Mace sah das

Aufleuchten von Mündungsfeuer, und abgefetzte Blätter spritzen von einigen Büschen in ihrer Nähe. Der Hubschrauber machte noch eine letzte, verzweifelte Ausweichbewegung, konnte dem magischen Angriff aber nicht entgehen. Ein Donnerschlag hallte durch die Luft, als die immense elektrische Ladung direkt in die Nase des Helikopters einschlug. Ohne auf das Resultat zu warten, warf Mace sich gegen Huginn, der in sich zusammen gesunken war. In einem Knäuel aus menschlichen Gliedern gingen sie zu Boden und rollten ein Stück die Böschung hinunter, während hinter ihnen Kugeln in den Schlamm spritzten. Mace, die ihren Sturz abfangen konnte, warf einen Blick den Fluss hinauf, um einem weiteren Angriff entgehen zu können, doch dann erkannte sie, dass in diesem Augenblick keine Gefahr mehr drohte. Einige Dutzend Meter von ihnen entfernt stieg eine dunkle Rauchwolke auf. Offenbar war der Helikopter abgestürzt, während sie mit Huginn auf der Erde herumgerollt war. Schnell blendete Mace mit dem Geräuschfilter ihrer Cyberohren den Umgebungslärm aus. Sie lauschte nach Anzeichen von weiteren Rotoren, konnte aber nichts wahrnehmen. Mittlerweile stöhnte der Schamane und Mace sah, dass seine Augen unfokussiert in ihr Gesicht blinzelten. Eine Sekunde lang überlegte sie, ob sie das Wrack des Hubschraubers untersuchen sollte, entschied sich dann aber dagegen. Sie würden mit einem halb Bewusstlosen nur sehr langsam vorankommen, und vermutlich würden schon bald Rettungsmannschaften und Suchtrupps an diesem Flösschen auftauchen. Mace wollte zu diesem Zeitpunkt schon so weit wie

möglich entfernt sein. Also griff sie dem benommenen Schamanen um die Schulter, nicht ohne ihm vorher noch „Gute Arbeit“ zuzuflüstern, und rief nach Maltheas. Der Geist kam aus seinem Versteck zu ihr getrottet, und sie machten sich auf den langen Weg in das Fischerdorf, wo sie den Urwald hoffentlich hinter sich lassen konnten.

Kapitel 12

Langsam kroch Mace aus ihrer Beobachtungsposition zurück zu den anderen Beiden. Vor etwa zwei Stunden hatten sie Armando kontaktiert, der mittlerweile dabei war, ihnen einen Rücktransport zu organisieren. Da ein Rendezvous mitten im Dschungel sehr schwierig war, hatten sie sich auf das Dorf als Treffpunkt geeinigt, das ihr Team in der Zwischenzeit erreicht hatte. Nun, nach einer längeren Wartepause in der Nähe des Ortes, würde ihr Transport in weniger als einer Stunde eintreffen. Sie hatten nach dem Telefonat beschlossen, nicht das Risiko einzugehen, das Dorf vorher zu betreten. Diese letzten Minuten hielten sie es jetzt auch noch im Dschungel aus, obwohl Huginn sich lautstark beschwert hatte. „Eigentlich nicht wirklich lautstark“, dachte Mace, „da er keine Aufmerksamkeit auf uns lenken wollte, aber dafür um so intensiver.“ Die Runner hatten ein Versteck in den Wurzeln eines gestürzten Urwaldriesen gefunden, und Mace war aufgebrochen, um die Ansiedlung zu beobachten. Damit wollten sie sichergehen, keine unliebsamen Überraschungen zu erleben. Zum Glück gab es nach ihrem Zusammenstoß mit dem Helikopter keine weiteren Hinweise auf Verfolger, obgleich sie nur sehr langsam vorangekommen waren. Während der Weiterreise war Huginn noch lange kaum in der Lage gewesen, vernünftig zu agieren. Trotzdem hatte er schon bald damit angefangen, sich über die knochigen Schultern von Mace zu beschweren, bis die

Frau ihn schließlich unzeremoniell zu Boden fallen ließ. Nach einer längeren Rast war er dann wieder soweit gestärkt, dass er selber laufen konnte. Zwei weitere anstrengende Tage des Marschierens hatten sie in die Nähe des Fischerdörfchens gebracht, von wo aus Mace dann Armandos Kom benutzt hatte. Zwar gab sie sich nach außen unbewegt, aber Mace war froh, diese Prüfung bald hinter sich zu lassen. Wenigstens hatten sie keines der gefährlichen, erwachten Wesen getroffen, denn das wäre die Krönung ihres Pechs gewesen.

Jetzt robbte Mace die letzten hundert Meter zurück zu ihren Begleitern und berichtete ihnen, dass sich die Lage im Dorf nicht verändert hatte. Es gab keinen Hinweis auf ungewöhnliche Aktivitäten. Als sie fertig war, versuchte sie, sich aus Laub einen halbwegs bequemen Platz zum Liegen zu basteln, gab aber schon bald entnervt auf, da Myriaden von Insekten darin wimmelten. Es war angenehmer, sich einfach auf den Boden zu legen. Mit einem Seufzen sagte sie: „Bald wird es ein Bad geben und ein Bett. Dann können wir uns von Waldschraten zurück in Menschen verwandeln. Wenn ich genauso schmutzig und verschwitzt aussehe wie ihr, dann muss mein Anblick schrecklich sein.“

Huginn richtete sich auf einem Arm auf und musterte sie von der Seite: „Vielleicht reicht es nicht mehr für die Titelseite der *CyberVogue*, aber sicher für *Soldier of Fortune 2050*“.

Sie tat so, als wolle sie eine Handvoll Laub nach ihm werfen. Er wehrte ab. „Nein, wirklich, Mace, du siehst... großartig aus“. Bei den letzten Worten hatte seine Stimme einen belegten Klang bekommen, und er räusperte sich kurz. Erstaunt blickte sie ihn an und ließ die erhobene Hand mit den Blättern sinken.

Bevor sie jedoch etwas entgegnen konnte, stand er plötzlich auf und ging ein Stück in den Wald. Verwirrt schüttelte sie den Kopf.

Endlich war der Zeitpunkt gekommen. Gemeinsam schlichen sie sich möglichst nah an das Dorf heran und versteckten sich im dichten Gebüsch. Der Plan sah vor, dass ein Hubschrauber auf einem der kleinen Felder landete, und sie zu ihm rannten, sobald er auftauchte. Noch immer waren die Runner sich nicht hundertprozentig sicher, dass S-K ihre Spur verloren hatte, deshalb wollten sie so schnell wie möglich, ohne größeren Kontakt zum Dorf, von hier verschwinden. Inzwischen hatte Maltheas sich an die unangenehmen Gefühle seines Körpers gewöhnt und konnte sie unterdrücken, wenn er sich auf etwas anderes konzentrierte. Trotzdem empfand er es noch immer als sehr störend und fragte sich, wie die Metamenschen dies ihr ganzes Leben lang aushielten. Zugegeben, momentan schienen sie in einer extremen Situation zu sein, aber selbst nach einer Nacht in einem weichen Bett hatte er manchmal morgens Rückenschmerzen gehabt. Hoffentlich würden sie bald die Kugel

finden, mit deren Hilfe er sein altes, besseres Sein wieder herstellen konnte. Während er seiner Vergangenheit nach trauerte, gab Mace ihnen das Daumen-Hoch-Signal. Noch mussten sie allerdings einen Augenblick warten, denn es konnte ja auch ein Hubschrauber ihrer Feinde sein. Wie erwartet glitt ein schwarzer, schlanker Helikopter über die Baumwipfel, der Maltheas an ein glänzendes Raubinsekt erinnerte, von denen es im Dschungel nur so zu wimmeln schien. Kein Wunder, bei all den gut genährten Moskitos. Während die Maschine zur Landung ansetzte, erkannte Maltheas, dass sie keine Markierungen trug. Jedenfalls hatte sie wenig Ähnlichkeit mit dem Fluggerät, das sie zur Mine gebracht hatte. Sie wirkte eleganter und auch gefährlicher. Mace warf Huginn einen Blick zu und sagte: „Der war aber schon sehr nah dran, bevor ich ihn gehört habe. Ziemlich leise.“

Dann rappelte sie sich auf und lief los. Huginn und Maltheas folgten ihr in einem kurzen Abstand. Ohne genau zu wissen, worauf er achtete, behielt Maltheas die Umgebung im Auge, aber sie erreichten den Helikopter ohne Zwischenfälle. Einige neugierige Dorfbewohner waren aus den Hütten getreten und sahen verwundert zu, wie Mace die Tür aufklappte und Maltheas und Huginn hinein winkte. Als beide drinnen waren, sprang sie hinterher und zog die Tür zu. Erst dann klopfte sie dem Piloten auf die Schulter und wurde von dem plötzlichen Start auf die Sitzbank geworfen. Am Piloten vorbei konnte Maltheas durch die Cockpitscheibe die Bäume auf sich zurasen

sehen, dann legte der Hubschrauber sich in eine Kurve, die Malthéas das Herz bis zum Hals schlagen ließ, und schoss wenige Meter über den Wipfeln dahin. Die Stimme des Riggers klang gepresst, als er endlich mit einem starken spanischen Akzent zu ihnen sagte: „Willkommen an Bord. Mein Name ist Tempo. Armando schickt mich, um Sie hier heraus zu holen. Erwarten Sie keinen ruhigen Flug, denn Saeder-Krupp hat die Patrouillen in dieser Gegend verstärkt. Man sagte mir, dass wir keine Kontrollen wünschen, also werden wir schnell, tief und leise fliegen, in der Hoffnung, ihrem Blick zu entgehen. Sollte es brenzlich werden, dann gebe ich Ihnen Bescheid.“

Ohne seine Passagiere weiterer Aufmerksamkeit zu würdigen, brachte Tempo die Maschine noch näher an den Urwald heran. Aus dem Augenwinkel konnte Malthéas sehen, dass Mace sich hektisch bemühte, den Sicherheitsgurt anzulegen, der ihren Fingern aber mehrmals entglitt. Erst als Huginn sich zu ihr beugte und ihr half, wurde sie ein wenig ruhiger. Trotzdem bemerkte Malthéas, wie ihre Hände sich um die ausklappbaren Armlehnen ihres Sitzplatzes verkrampften. Er wollte gerade verwirrt fragen, was das Problem sei, als Huginn Maces rechte Hand mit seiner Linken umschloss. Sie wehrte sich nicht dagegen, sondern schien sich ein wenig zu entspannen. Vermutlich handelte es sich um eines dieser sozialen Rituale, von denen es unendliche viele gab, und die er mühsam zu lernen versuchte. Da es in der Kabine sehr laut war, beschloss Malthéas, die Sache erst einmal ruhen zu lassen und später nachzufragen. Nach einigen

Minuten erreichten sie einen Fluss, der sich wie ein blau schimmerndes Band durch den Urwald wand. Ihr Pilot steuerte darauf zu und verlangsamte deutlich. Schließlich hielt er die Maschine fast unbewegt in der Luft, drehte seinen Kopf zu ihnen, und schrie: „Sie sollen sich bitte mit Armando in Verbindung setzen, bevor wir weiter fliegen.“

Immer noch ein wenig blass um die Nase nickte Mace und holte das Kom hervor. Das Gespräch war nur kurz, und Mace sah nicht erfreut aus. Sie beendete es mit dem Satz: „Wie Sie meinen, wir verlassen uns auf Ihr Urteil. Danke.“

Nachdem sie das Kom wieder weggesteckt hatte, beugte sie sich vor und rief dem Piloten zu: „Wir nehmen Route B.“

Ein kurzes Nicken reichte zur Bestätigung, dann kippte der Helikopter wieder auf eine Übelkeit erregende Art und Weise zur Seite und folgte dem Verlauf des Flusses.

Erst als der Flug wieder etwas ruhiger war, erklärte Mace ihnen die Lage: „Armando sagte, dass jemand von S-K in den Schatten publik gemacht hat, man sei sehr an uns interessiert. Es gab keine richtigen Namen, außer Dräger, aber halbwegs akkurate Beschreibungen. Er hat uns davon abgeraten, nach Iquitos zurück zu kehren, weil er dort nicht für unsere Sicherheit garantieren kann. Stattdessen schlug er einen Flug nach Uruguay vor. Von dort aus versucht der Schieber, eine Rückkehr in die ADL organisieren. Und ich fürchte, dass er Recht hat: Wenn Peru zu heiß für uns ist, dann ist das die beste Lösung. Im Norden gibt es nur Atzlan und Amazonien,

beides Gebiete, die ich gerne meiden würde. Uruguay ist weit genug von Peru entfernt, als dass dort wohl niemand von uns gehört hat, und es ist relativ einfach zu erreichen."

Nachdenklich verfielen sie alle erst einmal in Schweigen. Wieder hatten ihre Pläne sich atemberaubend schnell grundlegend geändert. Während der Helikopter im Tiefflug über die Baumwipfel schoss, war ein jeder der drei in seine eigenen Gedanken vertieft zu sein.

Der größte Teil des Flugs war ruhig verlaufen, sowohl, was Probleme mit Patrouillen anging, als auch im Inneren des Helikopters. Es kam nicht häufig vor, dass Huginn nichts zu sagen wusste, aber augenblicklich hatte er keine Lust, ein Gespräch zu führen.

Er versuchte vielmehr, sich über die widerstreitenden Gefühle klar zu werden, die Mace in ihm auslöste. Als er ihre Hand gehalten hatte, spürte er ein Prickeln in den Fingerspitzen, ähnlich dem Gefühl, wenn er seine Magie wirkte. Ein Freundschaftsdienst natürlich, aber auch ein elektrisierender Moment. Seufzend musste Huginn sich eingestehen, dass die dunkelhäutige Frau ihn anzog. Eigentlich hatte ihm die Gesellschaft von Rabe immer gereicht. Die Verbindung zu seinem Totem war immer das Wichtigste gewesen, tief und emotional. Anders als die Affären, auf die er sich gelegentlich einließ. Nun aber überquerte er in einem Helikopter Südamerika und hielt die Hand einer Frau, die ihn

mehr berührte, als er sich bisher eingestanden hatte. „Perfekt“, dachte er ironisch. „Als wenn ich keine größeren Probleme hätte“. Fast konnte er Rabes kehliges Lachen hören.

Zum Glück begann gleich nach ihrer Landung in Montevideo wieder der geschäftliche Teil, weshalb Huginn eine peinliche Situation erspart blieb. Armando hatte ihnen eine Rückreise in die ADL besorgt, allerdings keinen Flug, sondern eine Passage auf einem Schiff. Um genau zu sein, auf einem Schmuggler. Ein Fahrer holte sie ab und brachte sie direkt zur *Daphne*, die im Frachthafen vor Anker lag. Von der Stadt sahen sie wenig, aber dafür war die Fahrt in dem Auto ohne Klimaanlage gnädigerweise sehr kurz. Erst umgeben von anderen Menschen fiel ihnen auf, wie schmutzig sie waren, und wie unangenehm sie rochen. Am Schiff begrüßte sie einer der Offiziere, der sich zwar jeden Kommentar sparte, aber dessen Amüsement man ihm im Gesicht ablesen konnte. Zuerst zeigte er ihnen ihre Kabinen, dann die Nasszelle. Wenigstens gab es genug Wasser für sie drei, so dass sie sich schon bald den Schlamm und den Schweiß vom Körper waschen konnten.

Huginn blieb eine lange Zeit einfach nur unter dem heißen Wasserstrahl stehen und genoss das Gefühl. Als er dann mit großem Bedauern doch den Hahn zudrehte, fühlte er sich wieder halbwegs sauber. Vermutlich würde es trotzdem noch Tage

dauern, bis er die hartnäckigen Schmutzränder unter seinen Fingernägeln entfernt hatte. Nach dem Duschen warf er sich auf seine schmale Koje und fiel schon bald in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Nur durch eine dünne Stahlwand getrennt, lag Mace in ihrer eigenen Koje und dachte nach. Obwohl sie physisch und psychisch sehr erschöpft war, wollte sich der Schlaf nicht einstellen. Zu viele Fragen kreisten in ihrem Kopf, und sie musste Pläne für ihre Ankunft in der ADL schmieden. Während die beiden Herren der Schöpfung ihren Reinigungsritualen frönten, hatte Mace den Kapitän der *Daphne* aufgesucht, um die näheren Einzelheiten ihrer Reise zu besprechen. Obwohl sie es Huginn gegenüber nicht zugegeben hatte, bereitete ihr das Fliegen ziemliche Probleme, und die aktuellste Erfahrung mit dem Helikopter steckte ihr noch in den Knochen. Deshalb war sie sehr froh, dass Armando eine Schiffsreise organisiert hatte. Bei Kapitän Petersen, einem waschechten, norddeutschen Seebären, hatte sie die Details der Überfahrt erfahren. Die *Daphne* würde von Montevideo aus direkt nach Nordspanien fahren. Alle Fracht war legal und ordnungsgemäß angemeldet. Allerdings würden sie in Spanien Fracht löschen und danach neue aufnehmen, die ohne großes Aufsehen in die ADL transportiert werden sollte. Zu diesem Zweck würden sie in eine der neuen kleinen Buchten an der deutschen Küste fahren, wo ein Treffen mit Einheimischen vorgesehen war, die den

schattigen Teil der Ladung übernehmen sollten. Um Problemen mit den Hafen- und Einwanderungsbehörden aus dem Weg zu gehen, würden Mace und ihre Begleiter dort ebenfalls von Bord gehen. Die Kontakte des Kapitäns sollten sie dann zur nächsten größeren Siedlung bringen, und von dort aus wären sie auf sich allein gestellt. Alles in allem erschien ihr der Plan gut, und sie konnten ohne Schwierigkeiten vom Norden der ADL in den Rhein-Ruhr-Megaplex gelangen. Das wollte Mace noch arrangieren. Nach ihrem Gespräch hatte sie eine Nachricht an die Deckerin Skorpion gesandt, in der sie um weitere, und vor allem aktuellere, Informationen über Saeder-Krupps Verhältnis zu Dräger gebeten hatte. Erst als soweit alles geregelt war, gönnte Mace sich selbst eine Dusche.

Jetzt lag sie in etwas, was einem echten Bett schon sehr nahe kam. Ohne, dass sie es wollte, schob sich das Gesicht des Schamanen vor ihr inneres Auge. Huginn war chaotisch, unorganisiert, und seine Sprüche fielen ihr manchmal auf die Nerven. Trotzdem fand sie ihn durchaus anziehend. Er war auf seine unorthodoxe Art und Weise attraktiv, intelligent und lustig. Früher hätte Mace wahrscheinlich schon längst an die Kabine des Rabenschülers geklopft. Mit Erstaunen stellte sie nun allerdings fest, wie sehr sie sich verändert hatte. Sie würde nicht hinüber gehen, denn das hier war Geschäft, und sie hatte es in den letzten Jahren vorgezogen, Privates und Geschäftliches strikt zu trennen. Wem das nicht gelang, dem drohte bald ein namenloses Ende auf einer Kon-Müllkippe. Mace

hatte zu viele Runner gekannt, die gestorben waren, weil sie im entscheidenden Moment den Kopf nicht frei hatten, um sauber zu zielen. Sie legte großen Wert darauf, dass sie immer genau wusste, was sie tat, kühl und geplant. „Genau das ist der Grund, warum du noch immer am Leben bist“, ermahnte sich Mace innerlich. Dennoch hatte Huginn irgendwie ihre Schutzmechanismen angekratzt. Eine Affäre mit dem Schamanen würde zumindest eines werden: Interessant.

Kapitel 13

Bisher verlief die Überfahrt recht angenehm. Seit dem Auslaufen hatten sie nur einmal eine Schlechtwetterfront passiert. Dank der Warnung des Wetterdienstes hatten sie den schlimmsten Teil umfahren, waren aber trotzdem kurzfristig auf raue See gestoßen. Der Seegang schien Mace kalt zu lassen, während Malthéas unter schlimmer Seekrankheit litt. Auf seine Frage hin, ob das Rollen des Schiffes Huginn nichts ausmache, antwortete der Schamane verschmitzt, dass er als Kind von Rabe gegen Wind und Wetter gefeit sei. Sobald die Fahrt wieder ruhiger wurde, überwand auch der Geist seine Anfälle von Übelkeit. Huginn verbrachte viel Zeit an Deck, wo er die Seeluft und die frischen Brisen genoss. Er hatte es in ihren wenigen Tagen in Südamerika geschafft, einen veritablen Sonnenbrand im Gesicht zu entwickeln, der ihn aber nicht davon abhielt, seine Kleidung wieder mehr seinem Geschmack anzupassen. Da ihre Urwaldkleidung zu sehr gelitten hatte, trugen alle drei die Geschäftsanzüge, mit denen sie sich Zutritt zu der Mine verschafft hatten. Allerdings hatte Huginn die Beine der Anzughose bis kurz unterhalb der Knie hochgekremgelt und lief barfuss umher. Dazu trug er das Seidenhemd, dem er beide Ärmel herausgerissen hatte, meistens bis zum Bauchnabel offen. Das Wetter war sehr gut, und die Sonne schien häufig, trotzdem wehrte sich Huginn vehement dagegen, Sonnencreme zu benutzen.

Noch während des Fluges zum Hafen hatte Malthéas sich dazu entschlossen, mehr über Magie herauszufinden, und, wenn es ihm möglich war, ihre Anwendung zu lernen. Er hoffte, dass seine nächtliche Astralreise seinen eigenen Kräften entsprungen und nicht nur von diesem Wesen ausgelöst worden war. Also hatte er Huginn gebeten, ihn zu unterrichten. Der Schamane hatte nach einigem Zögern eingewilligt. So trafen sie sich täglich, meistens in Huginns Kabine, und übten gemeinsam. Tatsächlich stellten sich einige Fortschritte ein, die in Malthéas Hoffnung keimen ließen. Während dieser Sitzungen erzählte Huginn von seinem Weg als Raben-Schamane und von den Unterschieden zu der Magie der Hermetiker.

„Ich weiß nicht, wie gut ich dir helfen kann. Ich bin ein Schamane, anders als Dräger. Vermutlich hat er einen Geist gerufen, der eher seiner Magie als der meinen nahe steht. Natürlich kenne ich mich auch ein wenig mit dem Hokusfokus der Hermetiker aus, aber ein guter Lehrer dafür bin ich wohl nicht.“

„Aber es gibt doch viel Ähnliches, oder nicht?“

„Für den Laien vielleicht, aber das Verständnis ist vollkommen anders. Meine Magie kommt von Rabe. Er gibt mir Kraft, dafür gehe ich seinen Pfad auf dieser Welt. Er hat mich gerufen, und ich bin diesem Ruf gefolgt. Hermetiker sind“, er machte eine Pause, offenbar auf der Suche nach dem richtigen Wort, „anders. Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll. Sie sprechen von Energiehaushalten im Astralraum, malen

irgendwelche Formeln, teilweise auf Computern, und sehen alles so rational. Sie erkennen nicht das Chaos, das allem zugrunde liegt.“

„Chaos?“

„Na ja, die Welt ist nicht schön geordnet, sie erscheint nur so. Eigentlich ist Chaos der Urzustand, Ordnung wird da nur drüber gestülpt, wie ein Handschuh. Aber man kann die Hand noch erkennen. Und wenn man weiß, wie, dann kann man den Handschuh ein wenig lüften und das Chaos wieder in die Welt lassen.“

Huginn bemerkte Malthreas' skeptischen Blick und beeilte sich zu sagen: „Siehst du? Das ist der Unterschied. Und der macht es mir schwer, die Dinge zu erklären.“

„Was ist mit astraler Projektion? Kannst du mir das zeigen?“

„Vielleicht. Aber ich beherrsche das selber nicht.“

Daraufhin sah ihn Malthreas überrascht an.

„Kann das nicht jeder Magiebegabte?“

„Ich folge nur Rabe. Ich gehe allein seinen Weg. Alles andere bleibt mir verschlossen, dafür bin ich in seinen Spuren mächtig.“

„Oh. Aber weißt du, wie es geht?“

„Ja, ich denke schon. Ich war auch schon dort. Ich habe eine Queste durchgezogen.“

„Wie?“

„Die alte Frau. Sie hat mir einen Kontakt besorgt, der mir ein Tor geöffnet hat. Der Preis war hoch, aber das war es wert.“

„Wer kann so etwas tun?“

„Ich darf es dir nicht sagen, aber es gibt Wesen, die solche Fähigkeiten besitzen. Jedenfalls willst du dich in die Astralwelt projizieren. Das ist eine Sache des Willens und der Konzentration. Und deshalb werden wir mit Konzentrationsübungen anfangen. Die werden dir auch helfen, falls du jemals richtige Magie lernst. Meditation ist ein guter Weg, und wir werden ihn jetzt zusammen beschreiten.“

Und so begannen sie, unter Huginns Anleitung gemeinsam zu meditieren. Zuerst war nichts geschehen, doch nach etwa zwei Wochen gab es die ersten, bescheidenen Erfolge. Es gelang Maltheas, seinen Blick, wenn auch nicht seinen Geist, in den astralen Raum zu senden. Zwar konnte er ihn nur wenige Sekunden dort verweilen lassen, bevor er die Kontrolle wieder verlor und nur die physische Welt sah, aber Huginn meinte, dass es sehr viel versprechend sei, und dass er weiter daran arbeiten solle. So vergingen zwei Wochen relativ schnell, und in wenigen Tagen würden sie die spanische Küste erreichen. Alles in allem sollte die Überfahrt weniger als drei Wochen in Anspruch nehmen, selbst mit dem Umweg, den sie wegen des schlechten Wetters gemacht hatten. Maltheas war fest entschlossen, auch die restliche Zeit für das Lernen der Magie zu benutzen.

Während Malthéas und Huginn häufig die Köpfe zusammen steckten und über Magie redeten, blieb für Mace wenig zu tun. Sie genoss einfach die himmlische Ruhe und erholte sich von den Strapazen ihres Ausfluges in den Dschungel. Es war ihr bewusst, dass sie all ihre Energien brauchte, wenn sie erst wieder in der ADL waren. Dass Saeder-Krupp seine Ambitionen ihnen gegenüber aufgab, erschien ihr unwahrscheinlich; früher oder später würden sie wieder in Kontakt mit dem Megakon kommen. Sobald S-K ihre Anwesenheit bemerkte, würde er vermutlich losschlagen, eine Aussicht, die Mace nicht gerade ruhig schlafen ließ. Aber zuerst würden sie sich bedeckt halten ein und auf Nachricht von Skorpion warten. Ohne weitere Informationen könnten sie nur blinden Aktionismus betreiben. Also versuchte Mace, ihre Batterien wieder aufzuladen, damit sie unter Zuhilfenahme all ihres Geschicks die vor ihnen liegenden Probleme bewältigen konnte.

Während ihres kurzen Aufenthaltes in La Coruña, an der spanischen Nordküste, hatte keiner von ihnen den Drang verspürt, das Schiff zu verlassen. Schon bald würde die *Daphne* in Hamburg einlaufen, aber nicht ohne vorher einen lukrativen Zwischenstopp gemacht zu haben. Natürlich würden sie dafür die halbwegs sicheren und gereinigten Routen der Nordsee verlassen müssen. Aber der Kapitän hatte ihnen versichert, dass ihr Risiko minimal war, da sie nur ein sehr kleines Stück bis zu der Bucht fahren mussten, und ihre Kontakte mittels eigener

Magier die Situation im Griff haben würden. Wieder musste Mace sich auf andere verlassen, aber diesmal hatte sie weitaus mehr Einfluss auf ihr eigenes Schicksal, deshalb empfand sie es als nicht so schlimm. So blieben sie während der Fahrt durch die verseuchte See auf Anraten des Kapitäns in ihren Kabinen. Jedenfalls war es so geplant, doch am Vorabend ihres Treffens mit den Schmugglern begann plötzlich eine Sirene blechern durch das Schiff zu heulen. Mace wusste nicht genau, was das zu bedeuten hatte, aber das Signal verhieß sicher nichts Gutes. Ihr neuer Manhunter hatte die Reise durch den Urwald gut überstanden und steckte wie immer im Schulterhalfter, also zog sie noch eine der Maschinenpistolen unter ihrer Koje hervor, warf sie sich um und trat auf den Gang. Dort standen Malthéas und Huginn bereits in den Türen ihrer jeweiligen Kabinen und schauten sie erwartungsvoll an. Mit einem Nicken Richtung Treppe zum Deck übernahm Mace wie gewohnt das Kommando.

„Wir müssen herausfinden, was los ist. Vielleicht ist es nichts Gefährliches. Erstmal an Deck.“

Mit diesen Worten lief sie vorsichtig geduckt los und spähte die Eisentreppe hinauf. Als sie nichts Verdächtiges sehen konnte, huschte sie schnell und leise nach oben und erreichte über einen Gang die Außentür. Nachdem Mace die schwere Metalltür geöffnet hatte, wehte der Fahrtwind dichte Nebelfetzen herein. Draußen war in der weißen Brühe kaum etwas zu erkennen. Zu ihrer Erleichterung lief einer der Matrosen

gerade von der Brücke hinunter an ihnen vorbei. Mace schlug die Tür wieder zu, packte den Seemann am Arm und fragte: „Was ist los?“

„Schiffe. Mindestens zwei. Auf Abfangkurs. Ich muss weiter.“

Daraufhin ließ Mace ihn los und beriet sich kurz mit ihren Begleitern: „Schiffe, die auf uns zukommen.“

Huginn legte die Stirn in Falten.

„Küstenwache? Oder S-K?“

„Wohl kaum, die hätten sich schon längst angekündigt. Wohl eher Piraten, oder so was.“

Als Antwort stieß Huginn ein Schnauben aus.

„Piraten? Bin ich in einem schlechten Holoovid, oder was? Na ja, wenigstens keine Giftgeister.“

„Lieber Piraten als Geister?“, fragte Malthéas.

„Ja. Mit meiner Magie kann ich mit beiden umgehen, aber Piraten sind weitaus angenehmer: Mit denen kann man nämlich zur Not auch reden.“

„Trotzdem solltest du aufmerksam sein, es könnte sein, dass ein Kampf auch Geister anzieht“, sagte Mace, um dann nach oben zu deuten.

„Ich gehe auf die Brücke und rede mit dem Kapitän, um zu sehen, wo wir helfen können.“

Malthéas nickte, und Huginn streckte den Daumen nach oben, woraufhin sie die zwei Etagen hoch zur Brücke lief. Dort wurde sie eilig über die Lage informiert. Anscheinend hielten zwei

Schiffe mit großer Geschwindigkeit auf sie zu und versuchten, ihnen den Weg abzuschneiden. Dabei fuhren sie durch die verseuchten Gebiete, eine Gefahr, der sich offizielle Schiffe nicht unnötig aussetzen würden. Zudem hatten sie sich noch nicht identifiziert, was ebenfalls ungewöhnlich für die Küstenwache oder Konzernschiffe war. Kapitän Petersen vermutete, dass es sich um Piraten handelte, die ein unbemanntes Frachtschiff erwarteten. Wegen der großen Gefahr durch die Giftgeister fuhren viele Reedereien mit computergesteuerten Frachtschiffen, die erst nach Verlassen der Gefahrenzone wieder bemannt wurden. Nur die kleineren Schiffe von Privateignern, wie zum Beispiel die *Daphne*, fuhren noch mit Besatzung. Der Kapitän hegte die Hoffnung, dass die Piraten wieder abdrehen würden, wenn sie bemerkten, dass ihr Schiff bemannt war. Trotzdem hatte er alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen und die Besatzung bewaffnen lassen. Mit einem Achselzucken meinte er, dass er es sich nicht erlauben könne, seine Konterbande zu verlieren, da seine Geschäftspartner nicht für ihren Langmut bekannt waren. Also würde die *Daphne* sich im Zweifelsfall wehren. Mit diesen unangenehmen Neuigkeiten stieg Mace wieder hinab und gab die Informationen weiter. Zuerst war nicht viel zu tun, außer zu warten. Eventuelle Angriffe auf das Schiff würden sich auf die Aufbauten am Heck konzentrieren, da dort die Crew untergebracht war. Die Bullaugen lieferten ein gutes Schussfeld über das Deck, und die dicken Stahlschotts gaben

eine passable Deckungsmöglichkeit ab. Also postierten sich die Runner am unteren Ausgang zum Hauptdeck und versuchten, in dem Nebel etwas zu erkennen. Doch je mehr sie sich anstrebten, desto bizarrer wurden die Gebilde, die vor ihren Augen erschienen. Die Geräusche des Schiffes drangen nur gedämpft an ihre Ohren, was zusammen mit dem Nebel ein Gefühl der Surrealität schuf. Huginn, mit seinem Gespür für Witze am falschen Ort, sprach ihre Gedanken aus: „Ist ja wie auf dem Fliegenden Holländer.“

Mace sah Maltheas den Mund zu einer Frage öffnen, doch dann konnte sie eindeutig ein helles Heulen über dem dumpfen Brummen ihres eigenen Schiffes vernehmen.

„Sie sind da. Jetzt wird es ernst.“

Tatsächlich dauerte es noch einige Augenblicke, bis etwas geschah. Plötzlich aber durchdrang das rhythmische Stakkato eines schweren Maschinengewehres den Nebel, und sie konnten die Einschläge am oberen Teil des Führerhauses hören. Nach dem ersten Feuerstoss herrschte einen Augenblick lang Ruhe, und sie hörten von oben einen Mann fluchen. Dann begann das Feuer erneut, und diesmal mischte sich ein langsames, dafür aber umso lauterer Wummern unter das MG. Anscheinend eine schwere Waffe, ein Sturmgeschütz, oder etwas Ähnliches. Die Munition dieser Waffe würde mühelos die Wände der Aufbauten durchschlagen, weshalb Mace sich zu Boden fallen ließ und den anderen zubrüllte, dass sie es ihr gleich tun sollten. Doch das Feuer schien sich auf den Führerstand der *Daphne* zu

konzentrieren, was zumindest für sie ein Glück war, denn herumfliegendes Schrapnell von durchschossenen Wänden war genauso gefährlich wie die Kugeln selbst. Der Beschuss kam nur von einer Seite des Schiffes, nämlich der linken. Mace ging ungewollt die Frage durch den Kopf, ob das Back- oder Steuerbord sei. Doch dann erinnerte sie sich daran, dass es angeblich zwei Boote waren, die sie verfolgt hatten, und sie rappelte sich fluchend auf. Mit einem kurzen Blick in den Nebel rief sie Huginn zu: „Das ist nur ein Ablenkungsmanöver, sie kommen über die andere Seite. Gib mir Deckung und achte auf die Reling.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, lief sie tiefer in den Aufbau des Schiffes. In den letzten Wochen hatte sie jeden dieser Korridore häufig genug benutzt, um einen halbwegs sicheren Weg auf die andere Schiffseite zu finden. Sie wollte nicht über Deck laufen, um den Schützen kein Ziel zu bieten. Unbehelligt kam sie zur Tür und spähte hinaus. Es war genau, wie sie gedacht hatte: Gerade kletterten einige Gestalten innerhalb ihres Sichtbereiches über die Reling. Wie viele sich noch im Schutz des Nebels näherten, konnte Mace nur ahnen. Offensichtlich würde es keine Verhandlungen geben, also richtete die Runnerin die Maschinenpistole auf ihre Feinde und sandte eine lange Salve in deren Richtung. Obwohl sie mehr oder weniger ungezielt geschossen hatte, fiel mindestens einer der Angreifer rücklings über Bord, während der Rest sich fallen ließ und hektisch Deckung suchte. Noch bevor ein Schuss

auf sie abgegeben werden konnte, duckte sich Mace hinter den Rahmen der Stahltür und lud nach. Ab jetzt würde es gefährlicher werden. Undeutlich vernahm sie einen monotonen Singsang von der linken Seite des Schiffes und lehnte sich mit der MP im Anschlag, so wenig Zielfläche wie möglich bietend, hinaus. Ihre Erwartungen wurden nicht enttäuscht, als ein bläulicher Blitz quer über das Deck schlug und mit einem lauten Knall zwischen ihre Gegner fuhr. Menschen schrieten, einige Waffen feuerten, und Restentladungen tanzten wie kleine Elmsfeuer über das Metall des Schiffes. Mit einem einzigen Gedanken schaltete Mace per Smartgunverbindung auf Salvenmodus um und begann, gezielt ihre Feinde zu beharken, sobald sich einer von ihnen aus der Deckung traute. Doch die Gegner waren zwar angeschlagen, verstanden aber offensichtlich ihr Handwerk, denn sie zwangen die Runnerin mit Deckungsfeuer zurück und hielten einen Dauerbeschuss aufrecht. Mace war genötigt, sich an die Stahlwand zu drücken. Langsam wurde ihre Lage prekär, denn vermutlich würden einige der Piraten, gedeckt von ihren Kameraden, vorrücken und schließlich Maces Position erreichen. Also stellte sie ein letztes Mal die MP auf vollautomatisches Feuer und schoss eine wilde Garbe über die Schulter, während sie den Gang zurück spurtete, durch den sie gekommen war. Für einen Augenblick präsentierte sie sich so als Ziel, aber ihre Salve erkaufte ihr den Herzschlagzeit, den sie benötigte, um aus dem Gefahrenbereich zu entkommen. Sie ließ die MP wieder am Schultergurt hängen und zog den

Colt. „Jetzt nur keine Erwartungen der Gegner erfüllen“, dachte sie, als sie sich hinter eine Biegung im Gang warf und sich sofort in der Hocke wieder um diese zurück drehte. Tatsächlich kamen zwei Piraten durch die Tür gelaufen. Kaltblütig zielte Mace einen Augenblick und verpasste dem Ersten eine schnelle Kugel in den Halsbereich. Während er herumgerissen wurde, schoss Mace noch einmal auf den Anderen, aber da dieser sich in Deckung warf, erwischte sie nur seine Schulter. Damit hatte sie ihren Gegnern gezeigt, was diese von ihr zu erwarten hatten, und lief weiter zurück zu ihren Begleitern. Gerade als sie um die Ecke biegen wollte, bemerkte sie, dass Schwaden am Boden waberten. Einen Augenblick lang dachte sie verwirrt, dass der Nebel in das Schiff gezogen wäre. Dann aber wurde ihr klar, dass es Gas sein musste. Ihre Cyberware war für so etwas nicht ausgelegt. Zwar würden ihre Augen nicht beeinträchtigt werden, aber sie hatte keinen Schutz für Lunge und Schleimhäute, falls es sich nicht sowieso um Kontaktgift handelte. Trotzdem musste sie zu ihren Gefährten. Also hielt sie die Luft an, biss sie die Zähne zusammen und wollte sich gerade um die Ecke werfen, als eine Detonation das Schiff erschütterte, und sie von einer Druckwelle zu Boden gestoßen wurde. Noch während sie versuchte, wieder auf die Füße zu kommen, taumelte eine Gestalt aus dem nebligen Gas, die versuchte, Mund und Augen mit den Armen zu schützen. Im ersten Reflex hatte Mace ihre Waffe auf Huginn gerichtet, doch dann erkannte sie ihn. Nach

Luft ringend ging der Schamane vor ihr auf die Knie, deutete in den Gang hinter sich und versuchte etwas zu sagen, wurde aber von einem Hustenanfall daran gehindert. Mace zog ihn in die saubere Luft weiter hinten, dann kroch sie zurück zur Wand des Korridors und riskierte einen schnellen Blick. Im Wabern des Gases konnte sie nichts erkennen, aber ihre Augen schalteten sofort auf Infrarotsicht um, und tatsächlich bewegte sich etwas. Mindestens zwei Personen zerrten eine liegende Gestalt Richtung Ausgang. Offenbar trugen sie Gasmasken, hatten Mace aber noch nicht bemerkt. Ohne weiter nachzudenken, sandte sie zwei Kugeln in Richtung des einen, die ihn herumschleuderten. Der andere aber reagierte schnell und begann, Mace unter Beschuss zu nehmen. Sie zuckte zurück und wartete auf einen günstigen Moment, bemerkte aber ein Kratzen im Hals und ein Brennen in Mund und Nase. Wie zu erwarten hatte sie eine Dosis des Gases abbekommen, und wenn Huginn ein Indikator war, dann würde sie schon bald so gut wie handlungsunfähig sein. Dementsprechend gab es nur eine Chance. Also duckte sie sich wieder um die Ecke, in der Hoffnung, das Feuer ihres Gegners zu unterlaufen, und schoss schnell und gezielt. Aber im Eingang der Tür standen bereits wieder zwei Piraten, von denen einer sich gerade die reglose Person über die Schulter warf, während der andere Deckungsfeuer gab. Es gelang Mace, einen Treffer zu landen, bevor sie von der Salve wieder zurück gezwungen wurde, aber das war einfach nicht genug. Direkt neben ihrem Kopf schlugen Kugeln in das Metall

der Schiffswände, und mehrere Splitter bohrten sich in ihre Schulter, mindestens einer streifte ihr Gesicht. Zu allem Unglück schnürte sich ihr jetzt auch noch die Kehle zu, und sie begann zu husten. Innerlich auf die Piraten, den Kapitän, die deutsche Küstenwache und auf sich selbst fluchend, versuchte sie, in ein sauberes Stück des Ganges zu gelangen, aber schon bald konnte sie wenig mehr tun, als am Boden zu knien, zu husten und um jeden Atemzug zu kämpfen. Sie nahm nur undeutlich wahr, wie die Matrosen des Schiffes sie in die Messe trugen. Anscheinend war die Gefahr vorüber, und die Piraten waren abgezogen, nachdem sie bekommen hatten, was sie wollten. Unglücklicherweise handelte es sich dabei nicht um Fracht oder Geld. Es war Maltheas, der jetzt irgendwo auf der Nordsee in einem Piratenschiff gefangen saß.

Kapitel 14

Als Malthreas die Augen aufschlug, war die erste Empfindung einfach nur Schmerz. Das Licht tat in den Augen weh, sein Kopf dröhnte, und seine Arme und Beine lagen in unbequemer Position, die er jedoch nicht verändern konnte. Dazu kam ein heftiges Schaukeln seiner Umgebung, das ihn immer wieder von einer Seite zu anderen warf. Nur langsam gewöhnten sich seine Augen an das grelle Licht, und er konnte schemenhafte Gestalten ausmachen, die im Raum standen. Das Letzte, an das er sich erinnern konnte, war ein beißender Qualm, und dann ein heller Blitz. Noch vor wenigen Tagen wäre er verwundert gewesen, doch inzwischen verstand er die Welt ein wenig besser. Offensichtlich hatten diese Piraten ihn niedergeschlagen und dann mitgenommen. Sorgenvoll fragte er sich, was mit seinen Freunden geschehen war. Dann übertönte die Stimme eines Mannes das beständige Brummen, das diesen Ort erfüllte.

„Er ist wach, Boss.“

Jetzt hatte es wohl keinen Sinn mehr, den Hustenreiz zu unterdrücken, der ihm in der Kehle aufgestiegen war, und er keuchte, bis er dachte, er würde sich die Lunge aus dem Leib husten. Ein hämisches Lachen ertönte, bis eine Stimme im Befehlston sagte: „Gib ihm das Gegenmittel.“

„Scheiße, er wird schon nicht krepieren“, antwortete die erste Stimme.

„Ich sagte, gib ihm das Antidot.“

Daraufhin trat jemand an Malthreas heran und drückte ihm einen fürchterlich stinkenden Lappen ins Gesicht. Einen Augenblick lang versuchte er, sich zu wehren, doch seine Fesseln und der Husten ließen ihn kläglich versagen. Es schien sich tatsächlich um ein Gegenmittel zu handeln, denn nach ein oder zwei Atemzügen beruhigte sich sein Hals, und auch das Brennen in den Augen ließ nach. Als das Tuch weggenommen wurde, konnte er nun mehr als nur Licht und Schatten erkennen, obwohl der Elf, der vor ihm stand, immer noch etwas verschwommen erschien. Der Metamensch beugte sich zu ihm hinunter, bis Malthreas seinen üblen Atem riechen konnte, und zischte ihm ins Gesicht: „Ich sollte dir eine Kugel verpassen, du Wichser. Diese schwarze Hexe hat Frej umgelegt. Dafür wird sie noch büßen. Und dein hübsches Gesicht verbeule ich dir auch noch, Kon-Arschloch. Wenn ich mit dir fertig bin, dann will dich keine deiner Tussen mehr.“

Mit einer fast lässigen Bewegung schlug ihm der Elf mit dem Handrücken ins Gesicht, bevor er sich abwandte. Auf Malthreas' Zunge lag der metallische Geschmack von Blut. Trotzig antwortete er: „Dich legt sie auch um.“

Die Züge zu einer wütenden Grimasse verzerrt, drehte der dunkelhaarige Mann sich wieder zu ihm um und hob die Faust zum Schlag. Doch ein scharfes: „Ben!“ hielt ihn zurück. Auf die Schulter des Elfen legte sich eine massige Hand und zog ihn fort von Malthreas. Inzwischen hatte der Geist die Tränen aus

den Augen geblinzelt und konnte erkennen, wie ein breitschultriger Ork sich vor dem Elfen, der offensichtlich Ben genannt wurde, aufbaute. Einen Augenblick schien es, als wolle Ben seinem Gegenüber Paroli bieten, doch dann stieß er ein verächtliches Knurren aus und verließ den Raum. Der Ork kam zu Maltheas und sah auf ihn hinab.

„Das war nicht gerade klug von dir. Der Typ hat Leuten schon für weniger die Eier abgeschnitten.“

„Ich habe nur die Wahrheit gesagt.“

Der Ork stieß ein raues Lachen aus.

„Mich machst du nicht so leicht wütend. Ben ist ein guter Schütze, aber ein lausiger Offizier. Er hätte dir schon längst die Kehle durchgeschnitten, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, dass du lebend doppelt so viel wert bist wie tot.“

Dann beugte er sich zu Maltheas hinab und sah ihm in die Augen.

„Bete, dass sie das Geld auch rüber wachsen lassen. Sonst erlaube ich Ben vielleicht doch, ein wenig Spaß mit dir zu haben.“

Irgendwie wirkte die kühle Drohung des Orks viel schlimmer als der Schlag des Elfen, weshalb Maltheas es für besser hielt, nichts mehr zu sagen. Zufrieden drehte der Ork sich um und stapfte ebenfalls hinaus. Allerdings nicht, ohne den letzten beiden Anwesenden, zwei Frauen, zu befehlen, auf Maltheas aufzupassen. Betrübt versuchte Maltheas, eine

halbwegs angenehme Position zu finden, aber die Fesseln saßen stramm und schnitten ihm in die Haut, egal wie er sich drehte. Er hatte allergrößtes Vertrauen in seine Freunde, aber anscheinend befand er sich auf einem fahrenden Boot. Und er hatte keine Ahnung, wie sie ihn hier finden sollten. Wenn er ihnen doch nur irgendwie helfen könnte! Während er immer verzweifelter wurde, kam ihm plötzlich eine Idee.

Die Stimmung in der Messe war denkbar schlecht. Auch eine Stunde nach dem Angriff konnten Mace und Huginn nur schwer atmen, und ihre Augen waren rot und tränten. Die Piraten waren abgezogen, sobald sie Malthéas in ihrer Gewalt hatten, und wenn es auf ihrer Seite Verletzte gab, dann hatten sie diese auch evakuiert. Zurück waren nur die Toten geblieben, fünf an der Zahl, aus deren Ausrüstung und Kleidung sie jedoch keine Schlüsse auf die Identität ihrer Angreifer ziehen konnten. Unter den Besatzungsmitgliedern der *Daphne* gab es einen Toten und drei Verletzte zu beklagen, hauptsächlich durch das Unterstützungsfeld der schweren Waffen. Direkt nachdem sie wieder halbwegs vernünftig sprechen konnte, hatte Mace ihre Schieberin J.C. kontaktiert, die ihnen jedoch wenig Hoffnung machte. Insgesamt operierten zu viele Banden innerhalb dieses Gebietes, als dass sie schnelle Erfolge bei der Suche anbieten könne. Und keiner gab sich falschen Vorstellungen hin: Die Piraten würden ihre Beute so schnell wie möglich übergeben. Denn dass sie von alleine auf die Idee einer Entführung

gekommen waren, glaubte niemand wirklich. Irgendwer hatte sie angeheuert, und sie hatten ihren Job gut gemacht. Mit dem Reizgas und den Betäubungsgranaten hatten sie ihre Opposition ausgeschaltet, und Malthéas vermutlich lebend gefangen. Danach verschwanden sie genauso schnell, wie sie gekommen waren, und nur eine übel zusammengeschossene *Daphne* war zurück geblieben. Kapitän Petersen war einerseits erleichtert, dass nichts Schlimmeres passiert war, andererseits hatten ihn der Verlust seines Matrosen und die Schäden am Schiff schwer getroffen. Mace und Huginn plagten andere Sorgen. Sie mussten die Entführer aufspüren, und zwar schnell. Malthéas war in großer Gefahr. Leider kam keinem der Beiden die zündende Idee. Huginns Magie schied aus, da er nicht genug Material hatte, auf das er sich hätte fokussieren können. Außerdem machte die verschmutzte Nordsee jegliche magische Aktivität extrem schwierig. Auch Maces Kontakte gaben ihr zu verstehen, dass die Chancen schlecht standen. Nun befanden sie in der Messe des Schiffs und zermarterten sich das Gehirn auf der Suche nach einer Lösung. Während Huginn wie ein Tiger im Käfig auf und ab ging, lehnte Mace äußerlich gelassen an einer Wand. Nur dass sie auf der Unterlippe kaute, verriet ihre eigentliche Anspannung. Schließlich hielt Huginn es nicht mehr aus.

„Wie kannst du nur so ruhig bleiben? Wer weiß, was sie mit ihm machen.“

„Sie wollten ihn anscheinend lebend. Also werden sie ihm schon nichts antun. Es hilft nichts, sich jetzt übermäßige

Sorgen zu machen. Wir müssen einen Weg finden, ihn zu befreien. Und das geht nur mit kühlem Kopf."

Verächtlich schnaubte Huginn.

„Gefühlsregungen hast du wohl für den ganzen Plastiksrott in dir rauswerfen müssen, was?"

Dies erzielte eine Reaktion, denn Mace starrte ihn wütend an.

„Nur zu deiner Information, ich habe genau solche Angst um ihn wie du. Ich versuche lediglich, mich nicht von meiner Angst kontrollieren zu lassen, damit sie mir nicht im Weg ist."

„Ach ja?", brüllte Huginn fast.

„Ja!", fauchte Mace zurück.

Gerade wollte Huginn ihr entgegenschleudern, dass er ihr nicht glaube, als hinter ihm ein leichtes Räuspern erklang. Überrascht wirbelte er herum und sah eine verschwommene Gestalt in der Luft schweben. Seine Augen weiteten sich, als er Maltheas erkannte, der in seiner Astralgestalt wie ein jüngerer, wilderer Dräger aussah, den ein lodender Halo umgab. Für einen Moment fehlten Huginn die Worte, dann stammelte er: „Was? ... Wie?"

Es ging ihm auf, dass er sich nicht gerade durch übermäßige Eloquenz auszeichnete, also riss er sich zusammen. Bevor er weitere Fragen stellen konnte, sagte Maltheas: „Astralraum", und verschwand wieder. Hastig versetzte Huginn seine Sinne in die astrale Welt und sah dort weiterhin die

geisterhafte Gestalt von Malthéas. Inzwischen hatte er sich weit genug gefangen, um „Wie bist du hierher gekommen?“ zu fragen.

„Ich habe mich projiziert. Gut, was?“

„Äh, ja. Perfekt. Wie hast du uns gefunden?“

„Ich bin einfach immer vom Boot weggeflogen, gerade nach hinten.“

„Bist du vollkommen wahnsinnig? Ich habe dir doch erklärt, dass es hier mächtige und üble Geister gibt, die nur auf so was warten.“

„Das stimmt, ich habe sie gesehen.“

„Waaas?“, der Schamane dehnte das Wort ungläubig in die Länge.

„Ich habe sie gesehen. Sie sehen krank aus. Man hat ihnen wehgetan, glaube ich.“

„Und wie bist du da durch gekommen?“

„Ich bin einfach gerade geflogen. Ich habe mich nicht getraut, auszuweichen, weil ich sonst die Richtung verloren hätte.“

„Die Mistviecher haben dich nicht angegriffen?“

„Nein.“

„Aber gesehen?“

„Ja.“

Huginn schüttelte den Kopf. Das war die sagenhafteste Geschichte, die er je gehört hatte. Und er hatte in seinem

Leben eine Menge abstruser Geschichten gehört. Zu Malthéas sagt er:

„Ich will verdammt sein, wenn ich das verstehe.“

„Ich kann euch zu meinem Körper führen. Aber ich weiß nicht, wie lange ich das aushalte.“

„Klar, natürlich, gute Idee. Warte hier, ich spreche mit Mace.“

Eilig gab Huginn die Informationen an Mace weiter, die ohne zu zögern zum Kom des Schiffes lief. Währenddessen versuchte der Schamane mehr über Malthéas' astrale Reise heraus zu bekommen, aber die Details verwirrten ihn nur noch weiter.

„Du meinst, diese Dinger haben dich kommen sehen, und sie haben dir Platz gemacht? Erzählst du mir gerade Scheiße, oder was?“

„Nein. Warum sollte ich lügen?“

„Weil diese Giftgeister dafür berühmt sind, alles zu hassen, was sich bewegt. Ich meine, die fallen über alles und jeden her. Die Viecher machen kurzen Prozess. Ich würde mich im Leben nicht in diese Suppe trauen, und ich wandle schon lange auf Rabes Pfaden.“

„Ich weiß nur, was ich gesehen habe. Und ich dachte, ich könne euch helfen, mich zu finden. Ich wusste nicht, wie gefährlich das ist.“

„Für dich ja wohl nicht“, murmelte Huginn erstaunt. Jedem anderen Magier hätten die Giftgeister den Garaus gemacht, da

war er sich absolut sicher. Klar, vermutlich konnte er es mit einem oder zwei aufnehmen, aber manche von den Biestern sollten sehr mächtig sein. Seine Gedankengänge wurden von Mace unterbrochen, die von ihrem Gespräch zurückkam.

„Wir unterhalten uns später noch mal darüber“, sagte Huginn zu Malthéas, bevor er sich Mace zuwandte. Die dunkelhäutige Runnerin fletschte die Zähne zu einer Art Lächeln undklärte ihn über ihren Plan auf: „J.C. wird ein Treffen arrangieren. Eine private Security-Firma, die von den Reedern für die Sicherung der Schifffahrtsrouten angeheuert wurde. J.C. meint, dass wir so am Billigsten wegkommen werden. Allerdings werden die Damen und Herren nicht lange fackeln. Die schießen auf alles, was sich bewegt. Die Reeder zahlen nämlich auch Kopfgelder. Ich werde versuchen, etwas Zeit für uns herauszuschinden, je nachdem, wie die Lage vor Ort sein wird. Sollten wir die Schiffe einholen, dann gehen wir mit der Entermannschaft an Bord. Sollten wir eine Basis vorfinden, dann will ich vor denen rein.“

Gegüht verzog der Schamane das Gesicht.

„Na, unser Schmidt wird sowieso schon nicht begeistert darüber sein, dass man uns unseren Schützling entwendet hat. Und nun muss er auch noch dafür bezahlen, unseren Schnitzer wieder auszubügeln.“

Huginn dachte mit Unbehagen an die Person, die sie für Malthéas' Sicherheit angeheuert hatte. Geld wäre wohl nicht so ein Problem, aber was war, falls dem Geist etwas zustoßen

sollte? An dieser Stelle wagte er gar nicht, den Gedanken weiter zu spinnen. Offenbar versuchte Mace, ihn zu beruhigen:

„Keine Sorge, wenn J.C. Recht hat, dann würden die Sicherheits-Leute wohl eher uns dafür bezahlen, dass wir sie zu den Piraten führen. Die erwischen wohl nur selten welche.“

„Was ist das für ein Kon?“

„Valiant heißen die. Um genau zu sein, Valiant Security Services. In unserem Fall die größte Tochter, Valiant North Sea Security Services. Die bieten auf Seefahrt spezialisierte Sicherheit an, vor allen Dingen für Reedereien und Schiffseigner. Gibt es auf der ganzen Welt, aber hier machen sie ihr Hauptgeschäft. Für kleinere Firmen lohnt sich ein eigener Sicherheitsdienst in so einem Maßstab einfach nicht, das kostet nämlich sehr viel Geld.“

Nach einer Viertelstunde kam ein Funkspruch, der ihnen mitteilte, dass ein Schnellboot in spätestens vierzig Minuten an ihrer Position sein würde. Tatsächlich ging es sogar fünf Minuten vor Ablauf dieser Frist längsseits zur *Daphne*. Mit geschulterten Reisetaschen verabschiedeten sich Mace und Huginn von Kapitän Petersen, der nicht besonders unglücklich über ihr Verschwinden zu sein schien. Über eine wackelige Strickleiter erreichten sie das Deck des viel kleineren Schiffes, das mattgrau gestrichen war und an dessen Seite ein hellrotes V prangte. Sofort wurden sie von schwarzen Gestalten in eine Luke gewunken. Mit einem kurzen Blick in die

Astralwelt überzeugte Huginn sich davon, dass Malthéas ihnen elegant hinterher geschwebt kam. Erst dann tauchte er in das dunkle Innere des Schiffs ein, wo sie durch einen niedrigen Gang bis zur Brücke geführt wurden. Mit der ausladenden Brücke der *Daphne* hatte dies hier allerdings wenige Gemeinsamkeiten. Der Kommandoraum war bis unter die Decke mit elektronischem Gerät voll gepackt, und an drei Konsolen saßen Offiziere, die kaum genug Platz zum Atmen hatten. Dominiert wurde der Raum von einem Kommandosessel, in dem der Kapitän, ein breitschultriger, grauhaariger Zwerg, angeschnallt saß. Mit einem Knopfdruck drehte er seinen Sessel zu ihnen um und begrüßte sie: „Willkommen an Bord der *Barracuda Sieben*. Mein Name ist Reardon. Ich bin der Kommandeur dieses netten, kleinen Schiffes. Wenn Sie mir einen Kurs geben, dann sind wir auch schon auf dem Weg.“

Sofort sah Huginn wieder in den Astralraum und fragte Malthéas nach der Richtung zu seinem Körper. Dieser konzentrierte sich einen Moment und wies daraufhin mit der Hand fort von dem Frachter. Penibel achtete Huginn darauf, ebenfalls in genau diese Richtung zu zeigen, woraufhin der Kommandeur seine Stirn runzelte, aber ohne zu zögern Befehle bellte, die das Schiff mit einem Ruck in Bewegung setzten. Schon bald flogen sie geradezu über die Wellen. Huginn bat Malthéas, sich bei ihm zu melden, falls sich etwas an Richtung oder Position seines Körpers ändern sollte, dann zog er seine Sinne wieder in die materielle Welt zurück. Dort bekam er

gerade noch das Ende einer Konversation zwischen Reardon und Mace mit: „...meine Aufgabe ist es nur, die Schiffe zu finden und lahm zu legen. Um den Einsatz selbst kümmert sich der kommandierende Offizier der Marinesoldaten. Und wenn man vom Teufel spricht, darf ich vorstellen? Leutnant Paschke.“

Unbemerkt hatte sich hinter ihnen eine relativ kleine Frau mit militärischem Kurzhaarschnitt in den Eingang zur Kommandozentrale der *Barracuda* gestellt und musterte sie nun mit einem abschätzenden Blick. Einen Augenblick fragte sich Huginn, wie Mace wohl auf diese offensichtliche Konkurrenz reagieren würde, aber dann streckte sie einfach die Hand aus und sagte: „Freut mich. Ich bin Mace, das ist Huginn. Wir werden Sie mit Hilfe eines Freundes, den die Piraten entführt haben, zu deren Schiff leiten.“

Mit einem kaum merklichen Nicken zeigte der Leutnant, dass sie Maces Worte wahrgenommen hatte. Erst dann ergriff sie Maces Hand und schüttelte diese kurz. Danach wandte sie sich an den Kommandeur: „ETA?“

„Kann ich nicht sagen. Der Überfall war vor knapp zwei Stunden, ist das korrekt?“

Mace nickte. Huginn, der nur wenig Verständnis für die militärisch knappe Art von Leutnant Paschke aufbrachte, konnte nur raten, dass die beiden sich über die Ankunftszeit austauschten.

„Dann haben sie einen ordentlichen Vorsprung“, fuhr der Kapitän fort, „und sie werden in den verseuchten Gebieten

soviel Tempo machen, wie sie können. Aber ich denke, dass wir schneller sind. Rechnen Sie trotzdem mit mehreren Stunden."

"Dann wird es knapp", gab Huginn zu bedenken, "unser Begleiter kann nicht ewig im Astralraum bleiben, sonst stirbt sein Körper. Wenn es zu lange dauert, wird er zurückkehren müssen."

"Solange die Piraten den Braten nicht riechen, können wir sie dann trotzdem verfolgen. Er wird uns wohl kaum wieder finden, wenn wir uns bewegen, aber in den verseuchten Gebieten können wir uns keinen Aufenthalt leisten."

Dies war allen klar, und Leutnant Paschke formulierte ihre Vorgehensweise: "Gut. Wir fahren solange wir können unter Anleitung durch Ihren Freund. Wenn es brenzlig wird, verschwindet er wieder, und wir halten den letzten Kurs. In den verseuchten Gebieten fährt man keine unnötigen Umwege, also schätze ich, dass die Piraten geradewegs zu ihrem Zielort unterwegs sind. Ansonsten muss Ihr Freund versuchen, uns möglichst bald wieder zu finden. Immerhin bewegen wir uns auf einer geraden Linie, das dürfte seine Arbeit erleichtern."

Da niemand eine bessere Idee hatte, nickten sie einfach alle. Schließlich bat Paschke den Kommandeur noch um ausreichend Vorwarnzeit, wenn sie das Piratenschiff erst einmal eingeholt hatten, und nahm Huginn und Mace dann mit in den Bauch des Schnellbootes, wo die Soldaten sich auf ihren Einsatz vorbereiteten.

Da er beim Kapitän wenig Sinnvolles tun konnte, sah sich Malthéas gelangweilt um. Die ganze Technik des Bootes war im Astralraum nur schemenhaft zu erkennen, aber ein Detail erregte seine Aufmerksamkeit. In einem der Sessel saß ein Mann, der mit Gurten fixiert war, und blickte in irgendeine Vorrichtung. An seiner Uniform gab es mehrere Verzierungen, die für Malthéas' astrale Sinne eindeutig als magisch zu erkennen waren. Auch bei dem Mann selber schien es sich um einen Magier zu handeln, der aber gerade nicht aktiv war. Nach einer Weile wurde Malthéas auch dies zu langweilig und er beschloss, nach Huginn und Mace zu suchen. Zu seiner Überraschung musste er feststellen, dass einige der Wände des Schiffes für seinen Astralleib undurchdringlich waren, weshalb er den Gängen folgen musste. Endlich fand er seine Freunde in einem Raum im Bug, wo sich noch ein Dutzend weiterer Personen aufhielten, die mit den verschiedensten Dingen beschäftigt waren. Er manifestierte sich in der physischen Welt, was aber bei keinem eine besondere Reaktion hervorrief. Mace stellte ihn kurz dieser Leutnant-Frau vor, die ihn mit einem Nicken begrüßte, während sie mit Mace sprach: „Haben Sie Kampferfahrung?“

„Ja.“

Ohne Vorwarnung hielt die Frau ihre rechte Hand hoch und machte eine Serie von Handzeichen. Als sie Mace fragend ansah, sagte diese: „Alles Stopp. Zwei Mann nach vorne kundschaften, schwere Waffe an der linken Flanke in Stellung bringen.“

Zufrieden nickte der Leutnant und wies dann mit dem Daumen auf Huginn.

„Was ist mit dem?“

Von seiner Position aus konnte Maltheas gut sehen, wie Huginn das Gesicht verzog, bevor er ein dämmliches Grinsen aufsetzte und sagte: „Ich dachte, Sie wollten zwei Kugeln Stracciatella, eine Kugel Erdbeere, in einem Becher, nicht in der Waffel.“

Wütend drehte Leutnant Paschke sich zu ihm um und sagte eiskalt: „Clowns können wir bei Kampfmissionen nicht gebrauchen.“

Huginn öffnete den Mund zu einer Erwiderung, doch Mace legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm.

„Er ist OK. Wir gehen als Team rein, er wird mein Buddy sein.“

Geringschätzig ließ Leutnant Paschke die Zunge schnalzen und sagte: „Das ist Ihr Hintern. Hauptsache er macht uns keinen Ärger.“

Dann rief sie einen großen, blonden Mann herbei.

„Feldwebel, nehmen Sie die beiden mit in die Waffenkammer, und rüsten Sie sie ordentlich aus. Das ganze Programm.“

Mit einem zackigen „Aye!“ bestätigte der Mann den Befehl und führte Mace und Huginn eine kurze Treppe hinunter in einen kleineren Raum, an dessen Wänden Dutzende von Waffen in Halterungen steckten. Wieder folgte Maltheas den Beiden, da er nichts Besseres zu tun hatte. Der Feldwebel begann damit,

Körperpanzer zu verteilen, und Huginn beim Anlegen zu helfen. Als sie kaum noch von den Soldaten weiter oben zu unterscheiden waren, gab er ihnen noch Helme und Gasmasken, und wies sie kurz ein. Erst danach wandte er sich der Bewaffnung zu. Noch während er kurz erklärte, zeigte Mace auf eine Handvoll Waffen und verstaute sie am Körper. In die Stiefelscheide kam ein Messer, ein Dolch an den Gürtel. Sie steckte zwei Pistolen ein, eine ebenfalls an den Gürtel, die andere in einen Schulterhalfter. Zum Schluss hängte sie sich noch eine größere Waffe um, die sogar noch beeindruckender wirkte, als die Maschinenpistole aus Südamerika. Im Gegensatz dazu nahm Huginn nur eine Pistole an. Auf die Frage des Soldaten, ob er nicht mehr brauche, schnippte er mit dem Finger, woraufhin Blitze um seine Hand spielten. Breit grinsend sagte er: „Große Waffen sind für große Jungs. Ich liefere noch gute, ehrliche Handarbeit.“

Achselzuckend ließ der Feldwebel ihm seinen Willen und brachte sie wieder nach oben. Dort erwartete sie bereits Leutnant Paschke, die sofort ein Gespräch mit Mace begann. Nachdem sie einige Fragen zu dem Überfall der Piraten gestellt hatte, wandte sie sich an ihre Untergebenen: „Ruhe! Alles her hören. Das ist die Lage: Wir verfolgen zwei Schiffe. Mindestens eines dieser Schiffe hat schwere Waffen. Vermutlich haben beide eine Entermannschaft. Sie haben Gas- und Schockgranaten, sind also gut ausgerüstet. Ihr Vorgehen ist professionell. Das heißt, sie sind gefährlich. Ich will keine

Scheiße erleben, also macht euren Job. Das habe ich gesehen, Hendrik!"

Ein rothaariger Mann verdrehte die Augen.

„Das sind Piraten, Leutnant. Wir gehen rein, wir legen sie um, wir holen unseren Sold ab, wir gehen Saufen.“

Ein lautes Gejohle quittierte seine letzte Bemerkung, aber der Leutnant verzog keine Miene.

„Das ist der Plan. Aber damit du noch ein Hirn hast, das du dir weg saufen kannst, wirst du vorsichtig sein. Wir gehen hart vor, wer sich nicht klar ergibt, wird ausgeschaltet.“

Der Rothaarige murmelte „Ja, Pascha“, woraufhin Leutnant Paschke den Kopf schief legte.

„Was?“

„Ja, Pascha, Ma'am!“

„So ist es besser. Checkt eure Ausrüstung, überprüft die Waffen und testet die Koms. Weitermachen.“

Damit drehte sie sich wieder zu Mace um, die gerade zwei Magazine umgekehrt zusammen steckte und dann eins in ihre Waffe rammte. Als sie den Griff der Waffe in die Hand nahm, funkelten kurz einige Lichter auf, die aber sofort wieder verstummten. Prüfend legte Mace die Waffe an, wurde aber von Leutnant Paschke bei ihrem Test unterbrochen.

„Meine beiden Magier und ich haben noch ein paar Fragen an Ihren Freund. Rauch, richtig?“

„Ja“, antwortete Malthéas.

„Also, wir verstehen nicht ganz, wie Sie hierher gekommen sind. Immerhin fahren Ihre Entführer durch die verseuchten Gebiete. Da wimmelt es nur so von Giftgeistern. Bei uns gibt es eine Regel, die unsere Magier gerne Regel Nr. 1 nennen: Nicht projizieren.“

„Das habe ich mittlerweile auch gehört. Und ich weiß nicht, wie ich es geschafft habe. Ich war verzweifelt und habe es einfach probiert. Insgesamt habe ich vielleicht ein Dutzend astrale Wesen gesehen, aber die machten keine Anstalten, mich anzugreifen.“

Ein untersetzter, orkischer Mann mischte sich ein: „Unmöglich. Die Geister sind extrem aggressiv. Nicht wahr, Snap?“

Die Frau, die neben ihm stand, nickte bestätigend. Hilflös zuckte Maltheas mit den Schultern.

„Mag sein. Mich haben sie nicht angegriffen. Sie sind mir sogar aus dem Weg gegangen.“

Daraufhin sahen sich der Ork und die Frau ungläubig an. Auch Leutnant Paschke schien ihm nicht zu glauben: „Wenn sie uns Mist erzählen...“

„Nein. Das tue ich gewiss nicht.“

Diesmal sprach die Frau: „Leutnant, das Ganze würde keinen Sinn machen. Sein Körper ist nicht an Bord der B7. Er müsste durch den Astralraum zurück. Wenn er lügen würde, wäre das sein Todesurteil.“

Nachdenklich sah Paschke Maltheas an.

„Wenn das so ist, dann haben wir vielleicht einen Job für Sie, wenn die Sache hier vorbei ist.“

Jetzt mischte sich Mace ein und ersparte Malthéas so die Antwort: „Leider ist er unabkömmlich. Fahren Sie häufiger auf solche Missionen?“

„In die verseuchten Gebiete? Selten. Die Verfolgung lohnt sich nicht, weil die Sensoren verrückt spielen, und das Risiko einfach zu groß ist. Wir rücken aus, wenn es einen Notruf gibt. Meistens reicht die Drohung unserer Ankunft, um die bösen Buben zu vertreiben.“

„Wie viele dieser Schiffe gibt es?“

„Momentan nur sieben. Die B3, *Barracuda 3*, ist vor zwei Wochen bei einer Verfolgung verloren gegangen. Man konnte das Schiff bergen, aber es gab nur drei Überlebende. Der Rest ist von der Nordsee fertig gemacht worden, und mich würde wundern, wenn die drei jemals wieder Dienst schieben könnten. Verstehen Sie jetzt, warum wir skeptisch sind? Ein ganzes Schiff, zehn ausgebildete Soldaten, drei Magier und noch die Besatzung, sie alle sind von den Geistern einfach ausgelöscht worden.“

„Wie groß ist die Gefahr für uns?“

„Schwer einzuschätzen. Jedes Schiff hat einen Magiefähigen in der Kommandoeinheit. Die meisten haben Magier, wir einen Schamanen. Der sorgt dafür, dass man die größten Stellen umfährt. Mit kleineren Geistern können die auch fertig werden, vor allem, wenn die Kampfmagier der Teams noch helfen. Aber wenn eines der dicken Biester auf einen aufmerksam wird, dann

war es das. Und selbst wenn man sich verteidigen kann, das Feuerwerk lockt immer mehr an, wie eine Heulboje. Der Trick ist, schnell rein, schnell raus, keine unnötige Zeit in den verseuchten Gebieten zu verbringen. Unsere Babies sind Tragflächenboote, Spezialanfertigungen von Saeder-Krupp."

Anscheinend konnte Huginn sich ein Grinsen nicht verkneifen: „Soso, Saeder-Krupp. Nett.“

Leutnant Paschke schaute ihn fragend an, während Mace ihm einen warnenden Blick zuschoss, aber er schien gewillt, sich jeden weiteren Kommentar zu verkneifen. Geschickt übernahm Mace wieder das Reden: „Wie legen Sie das Piratenboot lahm? Der Kommandeur erwähnte so etwas.“

„Sobald wir sie eingeholt haben, gehen wir auf Kampfgeschwindigkeit runter und fahren die Tragflächen ein. Wir haben zwei Geschütztürme, die von einem Rigger kontrolliert werden. Vorne ist ein leichtes Ruhrmetall Schiffgeschütz installiert, das mehr als genug Feuerkraft für die schnellen und leichten Schiffe unserer Gegner hat. Hinten haben wir zwei Raketenwerfer, beide mit Anti-Schiff-Raketen, aber die werden nur für größere Ziele benutzt, um kosteneffizient zu bleiben. Ach ja, es gibt noch zwei Torpedorohre, eines im Bug und eines achtern, jeweils mit MADCAP Torpedos. Aber die sind nur für den Notfall. Für den Deckungsbeschuss gibt es noch auf jeder Seite eine Minigun, die auch zur Abwehr von Raketen benutzt wird. Normalerweise wird der Skipper versuchen, den Antrieb des Feindes mit dem Geschütz

auszuschalten. Dann gehen wir längsseits und entern. Wir haben zwei Luken für den Ausstieg und zwei Sechs-Mann-Teams. Ich führe das erste Team, der Feldwebel das Zweite. Jedes Mitglied hat einen Buddy, das ist die kleinste Einheit, aber das kennen Sie ja. Unsere Sicherheit ist Priorität Eins, erst danach kommen Gefangene, Sicherung möglicherweise gestohlener oder illegaler Ladung, Beschlagnahmung des Schiffes, und so weiter."

„Wo werden wir mitgehen?“

„Team Eins, an der Luke Eins, die ist im Bug. Jedes Team hat einen Magier dabei, falls wir auf magische Opposition treffen sollten. Viele Piraten haben jemanden in der Crew, immerhin fahren sie ja häufig auch durch die verseuchten Gebiete.“

„Gut. Dann sind wir ja bestens vorbereitet.“

„Das hoffe ich doch.“

Mit einem Seufzen zog sich Maltheas wieder in den Astralraum zurück und überprüfte noch einmal die Richtung zu seinem Körper. Tatsächlich schien es keine Veränderung zu geben, also machte er sich bereit für eine mehrstündige Wartezeit, in der die Soldaten sich über Waffen, Technik und Einsätze unterhielten, alles Themen, die ihn nicht wirklich interessierten.

Kapitel 15

So langsam wurde Huginn nervös. Wenn ihn nicht alles täuschte, dann waren seit dem Auftauchen von Malthéas fast vier Stunden vergangen. Sein Wissen über die verschlungenen Pfade der Magie sagte Huginn, dass es langsam Zeit für den Geist werden würde, zu seinem Körper zurück zu kehren. Denn Dräger hatte sich Cyberware implantieren lassen, und die beeinträchtigte immer die magischen Fähigkeiten. Normalerweise wären vielleicht noch ein oder zwei Stunden mehr drin gewesen, aber der Schamane konnte nicht mit gutem Gewissen da sitzen und zuschauen, während Malthéas sein Leben riskierte. Doch wenn der Geist erst einmal fort war, stand es in den Sternen, ob sie ihn jemals lebendig wieder treffen würden. Zuerst einmal müsste er unbeschadet durch das Gebiet der Giftgeister kommen, und Huginn wusste nicht, ob das noch einmal möglich sein würde. Der erste Ausflug war schon tollkühn gewesen, und es gab keine vernünftige Erklärung für sein Gelingen, ein Zweiter mochte im Desaster enden. Dazu kam, dass sie ohne die Anweisungen von Malthéas nicht sicher sein konnten, die Piraten auch tatsächlich aufzuspüren. Im Moment schien sich die Richtung nicht zu ändern, aber niemand konnte mit Bestimmtheit sagen, ob sich ihr Glück in dieser Hinsicht auch fortsetzen würde. Ganz zum Schluss stand immer noch das Entermanöver. Zwar hatte Leutnant Paschke ihnen die Professionalität ihrer Truppe versichert, aber eine Menge

konnte schief gehen. Wer wusste schon, ob die Piraten Maltheas nicht einfach umlegten, wenn sie unter Beschuss gerieten? Dennoch gab Huginn sich gelassen, denn das Letzte, was er wollte, war vor den Soldaten Nerven zu zeigen. Schon immer hatte er ein instinktives Problem mit Autorität und Hierarchien gehabt, und der Befehlston dieser Paschke schmeckte ihm gar nicht. Leider waren sie auf die Hilfe dieser Kon-Militärs angewiesen, deshalb hielt er sich zurück, auch wenn er sich einen oder zwei Kommentare einfach nicht verkneifen konnte. Jedenfalls solange nicht, bis Mace ihn böse angefunkelte, woraufhin er sich auf eine der Sitzbänke zurückzog und nun einfach versuchte, seine Umgebung auszublenden, und sich auf den Einsatz vorzubereiten. Doch während er noch darüber nachdachte, ob er Maltheas jetzt schon zum Rückweg raten sollte, ertönte die Stimme des zwergischen Kommandeurs leicht verzerrt aus einem der Lautsprecher des schiffseigenen Kommsystems: „Achtung. Unsere Sensoren melden eine kleine Insel voraus, ETA in vier Minuten. Sie liegt direkt auf unserer Route. Möglich, dass uns dort Gesellschaft erwartet. Commander out.“

Sofort kam Bewegung in die Truppe. Der Feldwebel baute sich neben der Tür zum Gang auf und winkte mit dem Arm in Richtung Heck: „Ihr habt den Kapitän gehört. Auf! Los! Schneller! Auf eure Positionen!“

Auch Leutnant Paschke begann damit, ihr Team mit Befehlen zu überschütten. Für Huginns Augen sah das alles sehr

chaotisch aus, aber schon nach wenigen Augenblicken bildete sich eine Ordnung heraus. Das zweite Team rannte geduckt zur hinteren Luke, während Paschke mit ihren Leuten in den vorderen Warteraum ging. Dort setzten sie sich in einer fest vorgeschriebenen Reihenfolge in die Sessel und klappten die metallenen Sicherheitsklammern herunter. Insgesamt gab es zehn Plätze, vermutlich für den Fall, dass größere Teams benötigt wurden oder dass Personen evakuiert werden mussten. Auch Mace und Huginn nahmen Sitzplätze in Beschlag, ganz am Ende des Teams, das vor ihnen hinausgehen würde. Mit einem lauten Klicken rastete die Klammer vor Huginns Brust ein, und obwohl sie gepolstert war, empfand er dieses Gefühl als extrem unangenehm. Seine Domäne waren weite, offene Flächen unter freiem Himmel. Auch wenn er nicht unter Klaustrophobie litt, so war er doch kein Freund von engen Räumen. Durch das Druckgefühl auf der Brust wurde sein Unwohlsein noch verstärkt, aber bevor er sich beschweren konnte, sank das Heulen des Schiffes zu einem Brummen herab, und es gab kurz ein ähnliches Gefühl wie in einem abwärts fahrenden Aufzug. Offenbar hatten sie die Insel erreicht und waren mit dem Rumpf wieder in das Wasser getaucht. Fast zeitgleich ging über der vorderen Ausstiegsluke ein rotes Licht an, während aus dem Lautsprecher ein scharfes „Kontakt!“ klang. Dann legte sich die *Barracuda* in eine Kurve, die Huginn den Magen umdrehte, während gleichzeitig die Maschinen aufjaulten. Es folgte eine kurze Serie von Schwenks, die alle von einer Seite der Sitze

in die Andere, und wieder zurück, schleuderte. Jetzt verstand Huginn den Sinn der Befestigungen, vermutlich hätte er sich bereits jeden Knochen im Leib gebrochen, wenn er nicht im Sitz fixiert gewesen wäre. So hatte er wohl nur blaue Flecken und Prellungen davon getragen. Mace überstand dieses Manövrieren besser als er, und auch die Soldaten hatten einfach mehr Erfahrung, selbst wenn sich auf dem meisten Gesichtern durch die Visiere der Masken eine deutliche Anspannung zeigte. Nur Leutnant Paschke erschien ungerührt und fragte „Status?“ in die Kommeinheit neben ihrem Kopf.

Nach einigen Sekunden antwortete der Kapitän: „Nur ein Schiff, in einer kleinen Bucht, sie feuern und versuchen, davon zu kommen.“

Seine Stimme wurde kurz von einigen lauten Schlägen übertönt, die durch den kleinen Raum hallten.

„Ha! Nix da! Vorderes Geschütz, Feuer frei!“

Daraufhin erklang ein gewaltiges Wummern, als ihre Hauptwaffe fast im Sekudentakt glühendheißen Tod in Richtung ihrer Feinde spie. Das ganze Schiff erbete unter dem Rückstoß, und Huginn konnte sich nur vorstellen, welche Zerstörung sie auf dem nur leicht gepanzerten Piratenschiff anrichteten. Es war vermutlich auf Geschwindigkeit ausgerichtet und nicht auf Kampfkraft. Innerlich betete er zu Rabe, dass Maltheas nicht ein Opfer ihrer eigenen Feuerkraft werden würde.

Schon nach weniger als einer halben Minute verstummte ihr Geschütz, und der Kapitän brachte sie auf den neuesten Stand:

„Direkte Treffer im Achterbereich, Gegner wird langsamer, wir gehen ran.“

Wieder heulte ihr Antrieb auf, und wieder legte ihr Schiff sich in wilde Kurven, bevor weitaus schnelleres Feuer von draußen zu hören war, diesmal von einer anderen Waffe. Im Gegensatz zu der vorherigen Schussfrequenz wirkte es nun wie der Flügelschlag eines Kolibris im Vergleich zu dem eines Seeadlers. Doch wieder verstummte die Waffe schon nach kurzer Zeit. Jetzt ging alles sehr schnell. Das Licht über der Luke wechselte auf Grün, und die Sicherheitsklammern klappten automatisch nach oben. Die ersten beiden Soldaten liefen die kleine Treppe zur Luke empor, dicht gefolgt von ihren Kameraden. Huginn sprang ein wenig unsicher aus dem Sitz und folgte Mace, die mit der gleichen lautlosen und tödlichen Effizienz wie die Soldaten vorging. Noch ehe Huginn die Luke erreicht hatte, hörte er automatisches Feuer von draußen. Die Waffen der Marinesoldaten waren allesamt mit Schalldämpfern ausgestattet, deshalb konnte es sich nur um verteidigende Piraten handeln. Es blieb jedoch keine Zeit zum Denken, denn bevor Huginn sich versah, waren er und Mace durch die Luke an Deck der *Barracuda* gelaufen und rannten über einen schmalen Metallsteg hinüber zum Schiff der Piraten. Bei dem nächtlichen Überfall hatten sie keinen guten Blick auf die Boote der Angreifer werfen können, und auch jetzt konnte Huginn nur erkennen, dass es größer als die *Barracuda* war. Auf dem Deck tobte bereits ein Feuergefecht, das die Soldaten von Valiant

in Deckung hinter einige Aufbauten gezwungen hatte. Doch ihr akkurates Feuer zeigte die ersten Wirkungen, und, durch die Salven ihrer Kameraden gedeckt, huschten zwei von ihnen zum Zugang des Führerhauses, wo sie sich rechts und links neben die Tür pressten. Nach ein oder zwei Herzschlägen ließ einer der Soldaten einen kleinen Gegenstand in den Eingang rollen, woraufhin sich beide mit dem Gesicht von der Tür abwandten. Kurz darauf erschütterte eine Detonation das Schiff, und aus der Tür explodierte eine Rauchwolke. Ohne Zögern glitten die beiden Soldaten in den Zugang, während ein weiteres Zweimannteam sich durch ihre Kameraden gedeckt vorarbeitete. Aus dem Inneren des Schiffes erklangen Schreie und Schüsse und mindestens eine weitere Explosion, dann verstummte das automatische Feuer aus den beiden oberen Bullaugen. Wie auf ein geheimes Zeichen hin, rannte das letzte Team zum Heck, gefolgt von Mace, hinter der wiederum Huginn herjagte. Team Zwei schien sich um den vorderen Einstieg in die Eingeweide des Schiffes zu kümmern, jedenfalls konnte Huginn niemanden von ihnen hier hinten entdecken. Direkt im Gang hinter der Tür lag eine junge Frau, die über und über mit Blut verschmiert war. Auf den ersten Blick konnte Huginn nicht erkennen, ob sie noch atmete, nur dass ihr blondes Haar versengt und verbrannt war. So am Boden liegend, verletzt, wenn nicht sogar tot, sah sie mehr wie ein Kind als wie eine gefährliche Verbrecherin aus, aber Huginn blieb keine weitere Zeit, darüber nachzudenken. Immer im Schatten von Mace lief er durch einige

enge Gänge, bis sie zu einer Art Aufenthaltsraum kamen, vielleicht war dies die Messe. Dort versammelte sich ihr Team, und Leutnant Paschke holte einen kurzen Zwischenbericht ein: „Status?“

„Dieses und das obere Stockwerk sind sauber“, antwortete einer der Untergebenen und versuchte, sich mit der behandschuhten Hand etwas Blut vom Visier zu wischen, bevor er fort fuhr: „Unten gibt es noch Opposition. Die Lage ist unglücklich, sie haben Schussfeld über einen etwa fünf Meter langen Gang und selber Deckung durch Warenkisten.“

„Granaten?“

„Wir haben den Entführten in dem Raum identifiziert.“

„Verdammt. Schockgranaten und rein. Estevez, Sie übernehmen die Spitze, wir gehen als Zweite rein. Los! Los!“

Wieder setzten die Soldaten sich in Bewegung, stiegen eine Treppe hinab, durch einen weiteren Gang, bis sie zu einer Kreuzung gelangten. Dort tauschten die Soldaten eine schnelle Serie von Handzeichen aus, dann wurde die Granate geworfen. Direkt nach dem Knall stürmten sie los, durch den Rauch hindurch, in eine höllische Szenerie. Metamenschen taumelten durch den Qualm und wurden von gezielten Schüssen niedergestreckt. Schreie von Verletzten hallten durch den Lagerraum, teilweise übertönt von sporadischem Feuer. Mace hatte sich sofort hinter eine der Kisten geworfen und ihrerseits das Feuer eröffnet, und Huginn beeilte sich, es ihr gleich zu tun. Hektisch sah er sich um, in der Hoffnung

Maltheas zu finden, wurde aber von einer dicht an seinem Ohr vorbei pfeifenden Kugel zurück in Sicherheit gezwungen. Er wusste nicht, ob das ein gezielter Schuss oder einfach nur ein Querschläger war, die in diesen beengten Verhältnissen mit den dicken Metallwänden eine ernstzunehmende Gefahr darstellten. Vielleicht war es aber auch Glück gewesen, denn von seiner Position aus konnte er einen Blick auf ein Beinpaar erhaschen, das nur wenige Meter entfernt hinter einer anderen Kiste hervorlugte. Da er nicht annahm, dass die Piraten italienische Markenschuhe und maßgeschneiderte Anzüge trugen, glaubte er, Maltheas gefunden zu haben. Die Füße bewegten sich in dem Versuch, weiter hinter die Kiste zu gelangen, also lebte er noch, war aber möglicherweise verletzt. Gerade wollte Huginn Mace darauf hinweisen, als er zu seinem Entsetzen eine andere Gestalt erblickte. Ein dunkelhaariger Elf, der aus einer üblen Schulterwunde blutete, sprang in diesem Moment mit einem bössartigen Kampfmesser in der Hand über den Container direkt zu Maltheas, womit er aus Huginns Sichtfeld verschwand. Dieser machte sich keine Illusionen über die Intentionen des Mannes, denn Maltheas hatte ihnen von seinen kurzen Erlebnissen auf dem Piratenschiff erzählt. Ohne zu denken, stieß Huginn sich von seiner Deckung ab und rannte so schnell er konnte hinüber zu der anderen Kiste. Da er nicht sicher war, ob er ebenso mühelos stehend darüber hinwegsetzen konnte, warf er sich einfach flach mit dem Bauch hinauf. Die Pistole im Anschlag schlitterte er bis zum anderen Rand und sah gerade noch, wie

der Elf, der auf Malthreas Brust kniete, das Messer zum Zusteichen hob. Seine Instinkte schrieen ihn an, Magie zu benutzen, aber er konnte es nicht riskieren, Malthreas ebenfalls zu treffen. Also richtete er die Pistole auf den Elfen und drückte ab. Sein erster Schuss traf nur die Wand hinter dem Mann, aber es war genug, um diesen mit Mord im Blick herum fahren zu lassen. Die nächsten beiden Kugeln jedoch saßen, und schleuderten den Elfen von Malthreas Brust auf den Boden, wo er zusammensackte. Dem Geist zugrinsend, bemühte der Schamane sich über die Kante der Kiste in die relative Sicherheit zu dem Geist zu kommen. Er wollte gerade einen flotten Spruch machen, als er einen dumpfen Schlag im rechten Bein spürte. Einen Augenblick lang war er nur verwundert, bis dann ein heißer, brennender Schmerz von seinem Oberschenkel bis in den Kopf fuhr und ihn aufstöhnen ließ. Schock und Angst verzerrten seine Wahrnehmung, und alle Kräfte verließen ihn. Dann brach er auf der großen Metallbox zusammen. Verzweifelt schnappte er nach Luft, was ihm unerwartet schwierig erschien. Etwas Hartes drückte gegen seinen Brustkorb, aber er war nicht in der Lage, sich aufzurichten. Verschwommen dachte Huginn, dass er aus der Schusslinie müsse. Dann wurde er herumgeschleudert, als ihn jemand an seiner Kampfweste packte und hinter die Kiste zerrte. Er wollte sich bedanken, aber es war ihm unmöglich, Worte zu formulieren, und er fragte sich, seltsam distanziert, ob es sich so anfühlte, wenn man stirbt.

Verzweifelt blickte Malthéas auf seinen Freund hinab, dessen Mund sich bewegte, als wolle er etwas sagen, ohne jedoch einen Laut von sich zu geben. Zwar hatte Malthéas den Schamanen von der Kiste hinab gezogen, aber er wusste nicht, was er gegen die Blutlache machen sollte, die sich rapide um Huginns Beine ausbreitete. Zudem fühlte er sich noch von dem Lichtblitz und dem lauten Knall benommen. Zum Glück kam Mace in diesem Augenblick um die Kiste gerutscht und begann nach einem kurzen Blick auf die Situation sofort damit, ihr Messer zu ziehen, und Huginns Hosenbein aufzutrennen. Doch sie schien nicht zu mögen, was sie sah, denn sie riss sich die Maske vom Gesicht und brüllte so laut sie konnte: „Sani!“

Mit den Zähnen zog sie ihre blutigen Handschuhe aus und versuchte die Wunde des Schamanen zu behandeln, während sie die ganze Zeit redete: „Huginn, bleib bei uns, bleib hier, wach bleiben, hörst du?“

Zu Malthéas gewandt, sagte sie: „Scheiße, es ist die Arterie, wir brauchen den Sani, sonst verblutet er uns einfach. Es ist zu weit oben, ich kann ohne Schlinge nicht abbinden.“

Sofort brüllte sie wieder nach dem Sanitäter, aber in dem Durcheinander des noch anhaltenden Feuergefechtes schien niemand sie zu hören, oder vielleicht konnte sie auch einfach niemand erreichen. Immer verzweifelter wurden Maces Versuche die Blutung zu stoppen, und immer flehentlicher ihr Tonfall,

während sie auf Huginn einredete. Eine Hand auf die Wunde pressend, was den Blutstrom nicht im Mindesten bremste, begann sie ihre Taschen aufzureißen und nach etwas zu suchen. Währenddessen starrte der Schamane mit vor Schock geweiteten Pupillen ins Leere. Er bewegte sich langsam und unbeholfen, wie ein Betrunkener. Zu Malthreas' Entsetzen wurde seine Atmung immer flacher. Mit bebender Stimme sagte Malthreas zu Mace: „Ich will nicht, dass er stirbt.“

Fast schrie Mace ihn an: „Ich auch nicht! Sani! Verdammt noch mal, wir brauchen einen Sani!“

Urplötzlich wusste Malthreas, was zu tun war. Es blieb keine Zeit zu reden, also stieß er Mace mit der Schulter zu Boden, weg von ihrem verletzten Freund. Einen Moment lang schien es, als wolle sie mit dem Messer auf den Geist losgehen, doch dann erstarrte sie in ihrer Bewegung. Mit übereinander gelegten Fingern presste Malthreas seine Hände auf die Wunde und schloss seine Augenlider. Während um ihn herum der Lärm zu verstummen schien, öffnete er sich, so wie Huginn es ihm erklärt hatte. Er war nur von einem Wunsch beseelt: Der Schamane sollte nicht sterben. Zu seiner eigenen Überraschung wurden seine Hände warm, viel wärmer als von dem Blut, das ihm in dunkelroten Fontänen zwischen den Fingern hervor pulsierte. Bevor er es sich versah, war das Gefühl vorbei. Allerdings quoll auch kein Blut mehr aus der Wunde. Langsam kehrten die Geräusche des Gefechtes um sie herum wieder zurück, und er sah Mace an. Diese rappelte sich wieder auf die Knie, schien ihm

eine Frage stellen zu wollen, besann sich dann aber eines Besseren und beugte sich über den Rabenjünger. Just in dieser Sekunde warf sich eine weitere Person über die Metallkiste, einer der schwarz gekleideten Soldaten, dicht gefolgt von einem weiteren. Sofort begann der Erste damit, Huginn zu untersuchen. Er klebte irgendeine Art Pflaster über die Wunde, band das Bein mit einer dafür vorgesehenen Schlinge ab und legte mit geübten Griffen eine Infusion in Huginns Arm. Danach verpasste er dem Schamanen noch eine Einmalspritze durch die Hose in das andere Bein und legte erst ganz zum Schluss einen Kompressionsverband über Wunde und Pflaster an. Die leere Spritze band er an Huginns Panzerweste fest. Die ganze Zeit über gab sein Kamerad Feuerschutz, während Mace von jeglichem Kampfgeist verlassen zu sein schien. Zumindest dachte Malthéas dies, doch er hatte sich wohl geirrt, denn nach einigen Sekunden der Starre, packte sie ihre Waffe und lief geduckt zum nächsten Behälter. Kurz darauf war sie wieder in den Kampf verwickelt. Die Sanitäterin, denn erst an der Stimme ließ sich das Geschlecht feststellen, das von der ganzen Ausrüstung verborgen wurde, drückte Malthéas den Infusionsbeutel in die Hand und sagte: „Schön hoch halten.“

Ohne auf eine Antwort zu warten, gab sie ihm einen Klaps auf die Schulter, zog ihre Waffe vom Rücken und bedeutete ihrem Partner mit einem Handzeichen, dass sie fertig war. Bevor Malthéas protestieren konnte, hatten sie sich schon wieder um die Ecke der Box vorgearbeitet und feuerten in den

Raum. Also blieb Malthéas wenig mehr zu tun, als den Beutel zu halten. Der Schamane schien ohnmächtig zu sein, aber seine Atmung ging halbwegs regelmäßig. Malthéas ergriff seine Hand und hielt sie fest, bis der Lärm irgendwann erstarb, und die Soldaten ihn und Huginn aus dem Schiff der Piraten brachten.

Kapitel 16

Entgegen den düsteren Gerüchten über das nordische Wetter, hatte die letzte Woche lang die Sonne geschienen und Hamburg in ein warmes, angenehmes Licht getaucht. Entsprechend gut war Maces Laune, als sie von ihrem Treffen mit der Kontaktfrau zu ihrem Unterschlupf zurückging. Schon bald würden sie sich wieder auf den Weg machen, zurück in den Rhein-Ruhr-Megaplex, der für sie Zuhause bedeutete. Die Schieberin war dabei, ihnen einen bequemen Transfer in einem Reisebus zu besorgen, komplett mit gefälschten Identitäten als Tagestouristen. Auf dem Rückweg zu dem alten Lagerhaus, in dem sie untergekommen waren, kaufte Mace gleich noch ein paar Kleinigkeiten ein, allerdings eher verschiedene Luxusartikel, als Dinge, die sie wirklich benötigten. Dafür war momentan Maltheas zuständig. Der Geist entwickelte eine erstaunliche Unabhängigkeit und ließ es sich nicht nehmen, die täglichen Besorgungen zu erledigen. Bisher schien alles sehr gut zu funktionieren, und Mace hatte nicht vor, das neu entwickelte Selbstbewusstsein ihres Freundes dadurch zu untergraben, dass sie ihm das Gefühl vermittelte, ihm nicht zu vertrauen. Natürlich hatte Mace trotzdem der örtlichen Gang ein paar Scheine zugesteckt, damit sie ihn im Auge behielten, aber es hatte keine nennenswerten Probleme gegeben. Nach dem Angriff auf das Piratenboot hatten sie sich mit einiger Improvisation bis nach Hamburg durchgeschlagen. Zuerst waren sie mit der *Barracuda Sieben* zu

deren Heimatbasis an der Küste gefahren. Dort hatte Mace mit dem Kommandeur der Basis ein Geschäft ausgemacht, dass alle zufrieden stellte. Mit der B7 waren sie zum nächsten Schiff von Valiant hinausgefahren, dass als Begleitschutz bei einem Frachterkonvoi mit Ziel Hamburg diente. Die ganze Angelegenheit war unter ‚eine Hand wäscht die Andere‘ abgehandelt worden, und beide Parteien waren einverstanden. Dank ihrer Ankunft auf einem angesehenen Konzernschiff gab es keinerlei Schwierigkeiten, durch die Kontrollen zu gelangen, und Mace hatte ihnen schon von der Basis aus eine Unterkunft besorgt. In Hamburg wiederum kannte sie einige Leute, die ihnen ein Stockwerk in einer Lagerhalle beschafften, das just für solche Zwecke hergerichtet worden war. Huginn hatte die Reise ans Bett gefesselt antreten müssen, denn durch den Blutverlust war er stark geschwächt, auch wenn der Schamane das nur ungern zugab. Sein Mundwerk funktionierte jedenfalls noch prächtig, und er hatte es geschafft, durch einen dummen Spruch Leutnant Paschke beim Abschied noch einmal richtig zu verärgern. Mace, die ihrerseits mit der professionellen Soldatin gut zurecht kam, erinnerte ihn deutlich daran, dass es ohne die Hilfe von Valiant und Leutnant Paschke sehr schlecht für Maltheas ausgesehen hätte. Ein wenig zerknirscht hatte Huginn seinen Charme spielen lassen und sich eloquent entschuldigt, was tatsächlich ein Lächeln auf die Lippen der sonst eher kühlen Frau gezaubert hatte. Bei der Erinnerung daran musste Mace selbst auch lächeln. Wenn der Rabenjünger es

wirklich wollte, dann fiel es ihm leicht, Menschen für sich einzunehmen. Nur schade, dass er so selten wollte. Mit diesen Gedanken erreichte Mace ihre Unterkunft und warf einen prüfenden Blick auf ihre Umgebung. Alles schien soweit in Ordnung zu sein, die Gangmitglieder standen an ihren üblichen Stellen, und auch sonst war nichts Verdächtiges zu erkennen. Also zog sie den Schlüsselchip durch das Lesegerät und stieg hinauf in den obersten Stock. Vermutlich war Malthéas noch unterwegs, denn er genoss es, durch die Läden zu streifen, und sich all die seltsamen, von den Menschen erdachten Waren anzuschauen. Blieb nur Huginn, der sich vermutlich gerade bei einer Blutplasma-Infusion langweilte. Der Schamane hatte sich bereits gut erholt, aber zur Sicherheit hatte Mace trotzdem die Rückreise etwas hinausgezögert, damit er wirklich wieder zu hundert Prozent einsatzfähig war, wenn sie in den Plex kamen. Mace hatte die Befürchtung, dass sie all ihre Fähigkeiten benötigen würden, um aus der ganzen Sache heil heraus zu kommen. Wenn Saeder-Krupp tatsächlich ein gesteigertes Interesse an Malthéas' Tod, oder eher an Drägers Tod, hatte, dann waren Probleme vorprogrammiert. Aber irgendetwas stimmte an der ganzen Geschichte nicht, denn Skorpion hatte keinerlei Veränderungen feststellen können. S-K Deutschland verhielt sich immer noch so, als sei Dräger auf einer Geschäftsreise, und die Minenanlage hatte nur unbefugtes Eindringen gemeldet, ohne den S-K Magier auch nur mit einer einzigen Silbe zu erwähnen. Als sie Hobbs die Waffe an den

Kopf gehalten hatte, war er sehr gesprächig geworden und es gab keinen Grund an seinen Worten zu zweifeln. Wieso tauchten keine Informationen bei S-K auf? Nicht einmal ein Aufruf, Dräger festzusetzen. Nach allem, was sie wussten, hätte Maltheas einfach an den alten Arbeitsplatz des Magiers spazieren können, und die Posten am Eingang hätten ihn nur freundlich begrüßt. Oder vielleicht auch nicht. Denn Dräger arbeitete für Dr. von Eichenzell, und etwas sagte Mace, dass hier der Dreh- und Angelpunkt lag. Panisch vor Angst hatte Hobbs ihnen diesen Namen genannt, und die dunkelhäutige Runnerin konnte sich kein Motiv vorstellen, warum ein Ingenieur am anderen Ende der Welt den Chef der thaumaturgischen Forschung in der ADL nennen sollte, wenn er ihnen eine Lüge aufzischen wollte. Also hatte Mace Skorpion gebeten, Informationen über den guten Doktor einzuholen. Mit größter Diskretion, denn S-K würde äußerst unwirsch reagieren, wenn sie mitbekamen, dass jemand einem ihrer obersten Execs nachschnüffelte. Mace wurde jäh in ihren Gedanken unterbrochen, als sie die Eingangstür zu ihrem Stockwerk erreichte. Noch im Rahmen stehend, konnte sie Huginn erkennen, der sich halb aus dem Bett erhoben hatte und eine Verbeugung in ihre Richtung andeutete.

„Möchte die Dame nicht eintreten?“, fragte er gut gelaunt.

„Solltest du dein Bein nicht schonen?“

„Aber meine Dame! Ein lächerlicher Durchschuss kann doch einen Gentleman von meinem Kaliber nicht daran hindern, einer Dame die nötige Ehrerbietung zu erweisen.“

Einen Augenblick lang war Mace versucht, auf das Spiel einzugehen, doch dann erinnerte sie sich daran, dass sie den sicheren Hafen schon bald verlassen mussten und dass es dann wieder ernst werden würde. Vermutlich war es besser, wenn sie die anderen Beiden daran erinnerte. Sie stieß die Tür mit der Hacke zu, ließ sich in einen der Sessel fallen und öffnete ihre Schuhe. Aus der Einkaufstüte fischte sie zwei Schokoriegel, warf Huginn einen zu und riss die Packung des Anderen auf.

„Hier, damit du wieder zu Kräften kommst.“

Skeptisch studierte Huginn die grelle Werbung auf dem Riegel.

„Mit allen Vitaminen, und mit Kalzium? Was zur Hölle ist Selen? Willst du mich umbringen? Ich ziehe meine Schokolade lecker und ungesund vor, danke schön.“

„Wie du willst. Ich könnte auch zwei vertragen“, sagte sie und streckte fordern die Hand aus.

Hastig begann der Schamane den Riegel zu essen.

„Schon gut“, antwortete er undeutlich mit vollem Mund, „Du konntest das nicht wissen, ich verzeihe Dir.“

„Du isst doch sowieso alles, was süß und fettig ist.“

Grinsend schlug Huginn sich mit der Hand auf den flachen Bauch.

„Tja, ein so hochgezüchteter Metabolismus wie meiner benötigt eben viel Brennstoff.“ Trotz der ordentlichen Mengen an Süßigkeiten, die er nebenher aß, war an Huginns Körper kein Gramm Fett zu erkennen. Eigentlich war er wohl proportioniert, wie Mace anerkennend feststellte, bevor sie irritiert den Blick von seinem Oberkörper löste.

„Lass den Unsinn“, sagte sie ungehaltener als sie eigentlich wollte, „Ich habe Neuigkeiten.“

Mit einem gespielten Frösteln schlang Huginn die Arme um die Brust.

„Bin ich das, oder ist es hier plötzlich kälter geworden? Aber bitte: Was für Neuigkeiten? Gute oder schlechte?“

„Wie man es nimmt. Ich habe einen Transfer organisiert. Wir brechen Morgen früh auf. Das heißt, die schönen, ruhigen Zeiten sind vorbei.“

Huginn ließ sich mit einem theatralischen Seufzen auf sein Kissen zurück fallen.

„Schade, ich hatte mich gerade an das Meer gewöhnt.“ Mace stand auf und trat an eines der großen, hellen Fenster. Natürlich konnte man von draußen nicht hinein sehen, da das Plastik der Scheiben entsprechend polarisiert war, aber von innen war die Aussicht auf den Hafen geradezu fantastisch.

„Tja, ich schätze ich werde es auch vermissen“, sagte sie nach einem Moment des Schweigens. Dann drehte sie sich wieder zu Huginn um.

„Wie geht es Dir?“, fragte sie ernsthaft.

„Gut, gut, keine Probleme.“

„Sicher?“

„Klar.“

Irgendwie traute Mace ihm nicht. Der Schamane gestand nur ungern eine Schwäche ein. Sie waren auf dem Weg zur Basis fast gezwungen gewesen, ihn auf der Liege zu fesseln, so sehr hatte er darauf bestanden aufzustehen. Zwar konnte der Arzt auf der Basis bestätigen, dass Malthéas die Wunde auf magischem Wege geheilt hatte, und dass nur noch ein kleiner Rest verheilen musste, aber er warnte auch davor, das Bein zu früh wieder voll zu belasten. Erst recht im Zusammenhang mit dem starken Blutverlust, der Huginn fast das Leben gekostet hatte. Im Nachhinein erwies sich der saubere Durchschuss als glücklich, da sie sich nicht wie bei einem Steckschuss, Sorgen um das Entfernen der Kugel machen mussten. Aber im Bauch des Piratenschiffes hatte Huginns Leben am seidenen Faden gehangen. Trotzdem war seine erste kohärente Frage nicht gewesen, wie schlimm die Wunde sei, sondern ob er seine Magie verloren habe. Jeder Magier, ob Hermetiker oder Schamane, fürchtete die Behandlung mit konventioneller Medizin, da diese das prekäre Gleichgewicht innerhalb des Körpers stören konnte, das einen Metamenschen zur Magie befähigte. Doch Huginn hätte unbesorgt sein können, durch Malthéas' überraschendes Eingreifen war nicht nur er, sondern auch seine Magie gerettet worden.

Da sie sicher gehen wollte, kündigte Mace an: „Ich denke, ich werde es mir trotzdem mal ansehen.“

Huginn verzog das Gesicht und schüttelte sich wieder.

„Kannst du vorher die Hände unter warmes Wasser halten? Die sind immer so kalt. Vermutlich wegen dem ganzen Metall direkt unter der Haut.“

Diesmal konnte Mace sich das Lachen nicht verkneifen.

„Habe ich nicht erzählt, dass ich zwei Cyberarme habe? Beste Titanlegierung mit Stahlummantelung“, neckte sie ihn, während sie zum Bett ging. Mit gespielter Entsetzen schob sich Huginn auf den Ellenbogen von ihr weg, doch sie packte sein gesundes Bein am Knöchel, und hielt ihn gnadenlos fest, während sie sich über das andere Bein beugte. Huginn schien erkannt zu haben, dass jegliche Gegenwehr zwecklos war, denn er fügte sich in sein Schicksal und hielt still, während sie den Verband überprüfte. Zu ihrer Zufriedenheit erwies sich der als trocken und sauber. Gerade wollte sie ihm dies mitteilen, als er sagte: „Und dein Herz? Ist das etwa auch aus stahlummanteltem Titan?“

Überrascht sah sie ihn an und versuchte seinen Gesichtsausdruck zu deuten. Doch der war undurchschaubar.

Plötzlich war sie sich der Situation bewusst, wie sie über ihn gebeugt stand, eine Hand noch an seinem Oberschenkel, in seine grauen Augen blickend. Der Moment schien ewig zu dauern, doch dann hörten sie beide das Quietschen der Treppe zu ihrer Etage. Schnell richtete Mace sich auf und verschränkte die

Arme vor der Brust, während Huginn den Kopf abwandte. Einen Herzschlag lang glaubte sie etwas in seinem Gesicht gesehen zu haben. Enttäuschung? Ärger? Doch dann flog die Wohnungstür auf, und ein voll beladener Malthéas kam freudestrahlend herein.

Einen Augenblick lang wunderte sich Malthéas über die seltsame Art, mit der Mace ihn ansah, aber er wollte Huginn unbedingt zeigen, was er für ihn eingekauft hatte. Also setzte er die Tüte ab und begann darin zu wühlen, bis er fand, was er suchte.

„Hier, Huginn, schau mal was ich gefunden habe.“

Triumphierend hielt er die Packung hoch, auf der zwei gewaltige Roboter zu sehen waren, die miteinander rangen. Das Bild bewegte sich sogar, mal schlug der rote Roboter den Blauen, und dann wieder umgekehrt.

„Ich weiß nicht, was es ist, weil ich die Schrift nicht lesen kann, aber auf dem Aufkleber steht ‚Neu‘ und ‚Verschiedene Geschmacksrichtungen‘.“

„Wo hast du das her?“, erkundigte sich der Schamane vorsichtig.

„Aus einem Drogeriemarkt. Du isst doch gerne Süßigkeiten, oder?“

„Ja. Und die Japaner machen wirklich interessantes Zeug. Lass mal sehen.“

Während Malthéas und Huginn sich über die Packung beugten, rief ihnen Mace zu:

„Ich gehe mal unseren Schmidt anrufen. Wir sollten ihn über die Lage informieren.“

Dann stapfte sie hinaus und warf die Tür hinter sich zu. Malthéas warf Huginn einen fragenden Blick zu, was den Schamanen dazu brachte, ihn über die jüngsten Entwicklungen in Bezug auf ihre Heimreise in den Megaplex aufzuklären. Danach riss er die Packung auf und schaute erwartungsvoll hinein. Doch als er ein rechteckiges, flaches Päckchen hinausholte, veränderte sich sein Gesichtsausdruck.

„Wo genau waren diese Dinger in dem Laden?“

„Da war ein einzelner Ständer, da waren ganz viele Verpackungen mit Schrift, die ich nicht kannte. Und oben drüber stand ‚direkt aus dem Land der aufgehenden Sonne‘. Wieso? Was ist denn?“

„Malthéas, mein Freund, das sind Kondome. Ich bin dir zwar dankbar dafür, dass du dich so um meine Gesundheit sorgst, aber das wäre nicht nötig gewesen.“

Auch wenn sie den Geist nicht in die feineren Details der menschlichen Reproduktion eingeweiht hatten, war es ihm dank des Trids durchaus möglich gewesen, seine Bildung ein wenig aufzufrischen. Er machte große Augen und fühlte sich ziemlich unbehaglich: „Ob ich die noch umtauschen kann?“, fragte er betreten.

„Unwahrscheinlich. Vergiss es“, sagte Huginn, während er die Packung unter das Bett schob, „Hast du sonst alles gekriegt?“

„Ja. Aber ich musste ganz schön suchen.“

„Gut, dann ist irgendwo in dieser Tüte eine Ladung ‚Dingies‘. Find die mal, und ich zeige dir was richtig gute Kekse sind.“

Während sie sich über die mit Schokolade überzogenen Köstlichkeiten her machten, fragte Malthéas: „Ist was mit Mace? Sie sah komisch aus.“

„Keine Ahnung. Geht mich auch nichts an.“

Verwirrt schaute Malthéas den Schamanen an.

„Es geht dich nichts an? Ist sie nicht unser Freund?“

„Doch, natürlich. Wenn sie mit jemanden sprechen will, dann wird sie es schon tun. Sollen wir noch ein wenig üben?“

Begeistert willigte Malthéas ein. Sein Freund hatte ihm in den letzten Tagen vom Bett aus viel Wissen über die Magie vermittelt, und bei ihren Übungen war Malthéas täglich besser geworden. Inzwischen konnte er schon nach kurzer Zeit seinen Geist von seinem Körper trennen und wieder die Freiheit des Astralraumes genießen. Und unter Huginns Anleitung entwickelten sich auch seine anderen Fähigkeiten prächtig. Allein die Beschwörung von Geistern konnte der Schamane ihm nicht wirklich näher bringen, und Malthéas war sich auch nicht sicher, ob er diese Macht praktizieren wollte. Sein momentaner Zustand hatte ihm zwar viele neue Einsichten gebracht, aber er

erinnerte sich zu gut daran, wie er gerufen worden war, ohne eine Chance sich zu wehren, ohne freien Willen. Er hatte sich hilflos gefühlt, und dieses Gefühl gefiel ihm nicht besonders. Aber kleinere Effekte konnte er nun mit der Magie bereits ohne Mühe erreichen. Das Geheimnis lag, wie Huginn ihm beigebracht hatte, in der Fähigkeit, sich zu konzentrieren. Alles Weitere baute auf dieser Begabung auf. Und obwohl Huginn sehr lebhaft erschien und nicht den Eindruck machte, als ob er ruhig sein könne, bewies er bei ihren Meditationen das Gegenteil. Malthéas versuchte, es ihm gleich zu tun und bewunderte die Gelassenheit, mit der Huginn über Magie und seine komplexe Beziehung zu Rabe sprach. Nicht, dass der Schamane täglich mit seinem Totem sprach, aber natürlich existierte eine Verbindung, ein Band, das Malthéas sich nur schwer vorstellen konnte. Aber er lernte sehr viel, wenn auch manches mysteriös blieb. Auch das hatte der Schamane erwähnt. Man konnte nicht immer alles rational verstehen, hin und wieder ergaben die Dinge einfach keinen Sinn, und man musste sie so hinnehmen, wie sie waren. Das fiel Malthéas nicht besonders schwer. Andererseits faszinierte ihn nicht nur die Magie, sondern auch das Leben, das die Menschen sich geschaffen hatten. Überall konnte er Neues entdecken, jede Stunde, jede Minute damit verbringen, tiefer in die alltäglichen Mysterien einzudringen. Der Vergleich mit der Magie blieb auch in dem Punkt war, als dass jede Antwort auf eine Frage gleich ein Dutzend weiterer Fragen aufwarf. Mit seiner natürlichen Neugier und seinem

unstillbaren Wissensdurst warf Malthéas sich ins Unbekannte und lernte. Lernte sehr viel. Im Vergleich zu der materiellen Welt erschienen ihm selbst die größten Ungereimtheiten der Magie winzig und unbedeutend.

Kapitel 17

Die Busreise nach Dortmund war sehr unterhaltsam. Malthéas konnte ohne Schwierigkeiten in die Rolle eines Touristen schlüpfen, wenn man es Rolle nennen wollte, und Huginn hatte einen diabolischen Spaß daran gefunden, ihrem Reiseleiter obskure Fragen zu stellen. Aber jetzt saßen sie wieder in Maces Apartment, und versuchten, eine Lösung für ihre Probleme zu finden. Von Skorpion hatte die Runnerin erfahren, dass es keine besonderen Neuigkeiten in Bezug auf Dräger in den für die Deckerin zugänglichen Teilen der S-K Matrix gab. Das war sehr verwirrend, und Huginn hatte schon gefragt, ob die interne Kommunikation bei Saeder-Krupp so schlecht sein konnte, was keiner von ihnen wirklich glaubte. Blieben nur wenige Möglichkeiten. Entweder waren die Informationen in einem Teil der Matrix, den Skorpion bei ihren routinierten Datenbeschaffungen nicht erreichte, oder es gab ganz einfach keine. Natürlich konnte es sein, dass jemand bei S-K die ganze Angelegenheit als sensibel genug betrachtete, um sie unter Verschluss zu halten. Aber dass nicht einmal eine simple Festnahme-Order, ohne Angabe von Gründen, an die Sicherheit gegangen war, deutete darauf hin, dass dem nicht so war. Aber sie hatten ja durch das Geständnis von Hobbs einen Hinweis bekommen, und der Name Dr. von Eichenzell tauchte dementsprechend häufig in ihren Diskussionen auf. Skorpion würde ihnen die leichter erhältlichen Informationen über den

Kon-Mann besorgen, damit sie sich zumindest ein grobes Bild von ihm machen konnten. Schließlich sprach Mace aus, was sie alle dachten: „Eichenzell ist der Schlüssel. Ich weiß noch nicht wie und warum, aber auf ihn sollten wir uns konzentrieren.“

„Ja“, antwortete Huginn, „Der Typ ist es. Er hat genug Einfluss, um dafür zu sorgen, dass in Peru Leute umgelegt werden, obwohl er keine Weisungsbefugnis über die Abteilung hat, der die Minenanlage untersteht. Und dann kehren sie das Ganze unter den Teppich, und reden von unbefugtem Eindringen. Wieso wird Dräger nicht erwähnt? Ganz nebenbei, wieso will Eichenzell ihn kalt machen lassen, wenn niemand was von seinen komischen Allüren mit der Kugel weiß?“

„Gute Frage. Sehr gute Frage. Eichenzell weiß, dass Dräger mit der Kugel abgehauen ist. Warum sonst sollte er ihn töten wollen? Aber warum weiß der Rest von S-K nichts davon?“

„Weil Eichenzell es niemandem gesagt hat.“

„Warum? Weil es eine Schande für seine Abteilung wäre?“

„Möglich. Oder weil er selber Dreck am Stecken hat.“

Das gab ihnen zu denken. Noch immer wussten sie nicht, wer gerade im Besitz der Kugel war. Ihre Nachforschungen in Hamburg über die Schriftzeichen der Kammer waren nicht sehr ergiebig gewesen, auch wenn die örtlichen Archäologen der Universität sehr begeistert von dem Fund waren. Aber lesen konnten sie es nicht, lediglich vom Alter her einschätzen. Die Experten waren der Meinung, dass die Schrift eine

unerklärliche Ähnlichkeit mit den Keilschriften des frühgeschichtlichen Mesopotamiens aufwies. Zwar hatte Mace auch dafür gesorgt, dass die Fotos in das Shadowland hoch geladen wurden. Angehängt hatte sie die Bitte um Kontaktaufnahme, falls jemand etwas damit anfangen könne, aber ihre Hoffnungen in dieser Hinsicht waren eher gering. Ohne etwas über die Hintergründe herauszufinden, konnten sie kaum Vermutungen darüber anstellen, wer ein Interesse an der Kugel haben könnte. Die ganze Situation war recht verzwickelt, weshalb Huginn sich genervt in das Sofa zurück lehnte und zu entspannen versuchte. Momentan drehten sie sich nur im Kreis. Mace schien seine Gedanken lesen zu können: „Das bringt so nichts. Unser einziger Hinweis ist Eichenzell. Vielleicht sollten wir dort nachhaken.“

„Eichenzell ist ein Top-Mann von S-K. Mal ‚nachhaken‘ könnte sich als schwierig erweisen“, gab Huginn zu bedenken.

„Vielleicht auch nicht. Wenn tatsächlich nur er von Drägers Verschwinden weiß, dann haben wir eine erstklassige Möglichkeit, um jemanden einzuschleusen“, antwortete Mace mit einem vielsagenden Blick zu Maltheas, der bisher ihrer Konversation nur zugehört hatte. Jetzt nickte er enthusiastisch.

„Das stimmt. Das könnte ich wohl machen.“

Nun war es Huginn, der ihm einen Blick zuwarf, allerdings lag in diesem eher Unglauben.

„Wir reden hier von einem wirklich extrem bewachten Ort. Wir wissen nicht, ob Eichenzell tatsächlich der Einzige ist, oder ob seine ganze Abteilung davon weiß. Diesmal wirst du niemanden mitnehmen können, dafür ist die Sicherheit zu gut. Du wärst vollkommen auf dich allein gestellt. Wenn etwas schief geht, dann können wir dir nicht einmal helfen.“

Einen Augenblick lang schien Maltheas nachzudenken, dann fragte er Mace: „Wie hoch schätzt du die Gefahr ein?“

Zögerlich antwortete sie: „Das Risiko ist groß, keine Frage. Aber die einzige andere Option wäre ein großer Run, und der wäre sicherlich noch gefährlicher. Wir müssten zusätzliche Spezialisten anheuern und in einen Hochsicherheitskomplex eindringen. Das ist selbst dann riskant, wenn alles glatt geht. Im Zweifelsfall würde ich mich definitiv gegen einen solchen Lauf entscheiden.“

Huginn warf die Arme in die Luft.

„Wenn er ein Runner wäre, dann ja. Aber das ist er nicht. Er hat keine Ahnung, er kann ja nicht einmal einen Computer bedienen, wie soll er da Informationen aus von Eichenzells Büro bekommen?“

„Solche Dinge kann man lernen. Ich bin sicher, dass wir Maltheas das beibringen können.“

Trotz ihres Optimismus war Huginn nicht gerade überzeugt von dem Plan. Aber da er keine wirkliche Alternative bieten konnte, blieb er still und hoffte, dass ihm noch eine zündende Idee kam, bevor Maltheas sich in die Höhle des Löwen wagte.

Für Mace gab es jetzt einiges zu tun. In Ermangelung eines besseren Ziels begann sie, ihre Kontakte abzuklappern und erst einmal oberflächliche Informationen über von Eichenzell und dessen Abteilung abzufragen. Das erwies sich als nicht weiter schwierig, denn auch wenn S-K nicht besonders berühmt für seine Magieforschung war, so hatten sie als einer der ganz großen Konzerne einen Ruf zu bewahren, und deshalb gab es genug öffentliches Material. Die wichtigsten Neuigkeiten besagten, dass Eichenzell nicht mehr wirklich aktiv an der Forschung beteiligt war, sondern sich fast gänzlich um administrative Aufgaben kümmerte. Seine Büroräume galten dementsprechend als ein eher untergeordnetes Ziel für mögliche Runs, sodass die Sicherheit vielleicht einen Hauch weniger aufmerksam sein würde. Für mehr Geld erledigte Skorpion noch einen richtigen Matrix-Run, um herauszufinden, ob irgendwo tiefer in den Computern von Saeder-Krupp ein Hinweis auf Drägers Ableben oder Verschwinden, zu finden war. Doch alle Ergebnisse waren negativ. Dies bestärkte Mace in dem Glauben, dass sie erstens eine Öffnung in der Sicherheit haben würden, um den Lauf durchzuziehen, und zweitens, dass irgendetwas mit Eichenzell nicht stimmte, und dass ein Run Sinn machen würde. Zudem hatte sie begonnen, Maltheas etwas im Umgang mit der komplizierteren Technik des einundzwanzigsten Jahrhunderts, sprich mit Computern, zu schulen. Obwohl die Datenbuchse vom grauen Haar verdeckt wurde, hatte Mace sich an sie erinnert

und den Geist einfach eingestöpselt. Das Ergebnis war nicht besonders ermutigend, denn Maltheas musste sich zuerst übergeben und dann stundenlange Kopfschmerzen ertragen. Aber er bewies auch einen erstaunlichen Durchhaltewillen und sich auf eigenen Wunsch noch einmal eingeklinkt. Die folgenden Versuche verliefen besser, und unter ihrer Anleitung lernte er die Navigation in der Matrix. Zwar wurde ihm immer noch übel, und seine Reaktionen waren langsam und behäbig, aber für einfachste Operationen reichte es vollkommen. Für den Run würden sie ihm genaue Anweisungen mit geben, denn in einem richtigen System würde er sich wohl rettungslos verirren.

Huginn war immer wortkarger geworden und hatte sich häufig zurückgezogen. Nur selten kam er vorbei und half bei den Vorbereitungen. Der Schamane behauptete, er würde Informationen über den möglichen Ursprung der Kugel und über die Schriftzeichen einholen, aber seine Beinarbeit war nicht von besonderen Erfolgen gekrönt. Mace achtete sorgfältig darauf, Distanz zu bewahren, und der Rabenjünger schien darüber nicht unglücklich zu sein. Bei den Vorbereitungen eines Runs gab es einfach keinen Platz für emotionale Verstrickungen. Mace kannte viele gute Runner, aber sie konnte sich genauso gut an viele tote Runner erinnern. Messerklaunen, die Fehler gemacht hatten, Decker, die nicht absolut professionell an ihre Arbeit heran gegangen waren. Mace hatte nicht vor, ihrerseits die ungeschriebenen Regeln ihres

Gewerbes zu verletzen, denn das würde garantiert schlimm enden. Also konzentrierte sie sich auf den Job und blendete alles andere aus.

Um Maltheas herum erstreckte sich die Unendlichkeit. Seltsame Gebilde ragten vor ihm auf und verdeckten mit ihren bizarren Formen den Horizont. Inzwischen wusste er, dass ein Blick nach unten ihm nicht gut tun würde, denn auch dort verlor das Auge sich in künstlicher Ewigkeit. Zwar hatte Huginn gescherzt, dass dieser Ort Ähnlichkeiten mit Maltheas' Heimat haben müsse, aber dem war nicht so. Nicht einmal im Mindesten. Langsam und vorsichtig bewegte Maltheas sich auf das nächste Objekt zu, ein kleiner, bläulich schimmernder Kubus, der sich bei der Annäherung doch als doppelt so groß wie sein Icon erwies. Er konzentrierte sich und versuchte sich an die Anweisungen zu erinnern, die er von Mace bekommen hatte. Geradezu schmerzhaft langsam begann er damit, die Öffnung zu suchen und hineinzutreten. Innen angekommen, suchte er nach den Konstrukten, die ihm beschrieben worden waren. Seine langsam anschwellenden Kopfschmerzen halfen ihm nicht gerade dabei, sich auf die Aufgaben zu konzentrieren, aber er hatte keine andere Wahl. Nach einiger Zeit fand er, was er suchte. Wieder reagierte sein virtueller Leib unbeholfen, was, wie Maltheas vermutete, ein Produkt seiner eigenen Verständnisschwierigkeiten war. Im Astralraum fühlte er sich wie ein Fisch im Wasser, und jegliche Bewegung fiel ihm

leicht. An diesem Ort jedoch musste er sich quasi zu jedem noch so kleinen Handgriff zwingen und eine immense geistige Kraft aufbringen, um einfachste Aufgaben zu erledigen. Trotzdem gelang es ihm, die gesuchten Daten zu kopieren und sich mühevoll wieder aus dem Knoten zurückzuziehen. Erst als er den Kubus wieder verlassen hatte, stöpselte er sich aus, was ihm eine sofortige Erleichterung brachte. Seiner Erfahrung nach würden die Kopfschmerzen noch einige Zeit anhalten, aber die Übelkeit wäre bald vorüber, und die Schmerzen würden schwächer werden und nicht mehr pulsierend durch seinen Schädel zucken. Triumphierend zeigte er auf den kleinen, ausklappbaren Bildschirm an dem Cyberdeck.

„Ich habe alles gefunden und kopiert.“

Mace nickte anerkennend.

„Sehr gut, und das in einer akzeptablen Zeit. Damit können wir arbeiten.“

Von der Couch aus gab Huginn nur ein undeutbares Brummen von sich. Der Schamane war noch immer nicht mit dem Plan einverstanden und schien sich während der Übungen am Computer nutzlos zu fühlen, was seine Laune nicht gerade verbesserte. Trotzdem hatte er nach einigen Diskussionen eingestehen müssen, dass Eichenzell momentan ihre einzige Spur war, und dass Maltheas' Auftreten als Dräger die besten Erfolgsaussichten hatte. Dennoch ließ er es sich nicht nehmen, die Schwächen des Plans darzulegen und Kritik zu üben. Inzwischen hatte Maltheas sich an die Schwarzseherei des

Schamanen gewöhnt, auch wenn seine Szenarien von den Dingen, die schief gehen konnten, durchaus realistisch waren und meistens zu Gefangennahme oder Tod des Geistes führten. Malthéas konnte nicht leugnen, dass ihr Unternehmen riskant war, aber allem Anschein nach galt dies für viele Runen. Er hatte vollstes Vertrauen in Mace, und auch in Huginn. Und dieses eine Mal würde nur er das Risiko eingehen. Bisher hatten seine beiden neuen Freunde selber Leib und Leben aufs Spiel gesetzt, um ihm zu helfen, wofür er auch sehr dankbar war. Aber wenn es in diesem Fall nur sein eigener Körper war, den er riskierte, dann war ihm das nur recht. Er wollte sich nicht vorstellen, was geschehen wäre, wenn Huginn auf dem Schiff der Piraten sein Leben gelassen hätte. Mace hatte ihm erklärt, dass man sich innerhalb eines Teams gegenseitig den Rücken freihält und sich für seine Partner auch in Gefahr begibt. Aber bisher waren es immer die anderen gewesen, die das für ihn getan hatten. Jetzt konnte er selbst wieder aktiv werden; konnte, und würde, diesen Runen erledigen und ihnen die nötigen Informationen beschaffen. Dazu war er fest entschlossen, deshalb übte er Tag und Nacht mit dem Deck, oder arbeitete daran, einen Konzernmann darzustellen. Auch dabei half ihm Mace, die ihm jedes noch so kleine Detail, von der Kleidung, über die Körpersprache, bis hin zu den Feinheiten der verbalen Kommunikation erklärte. Leider wussten sie nicht genau, was für eine Art Mensch Dräger gewesen war. Also würde Malthéas gezwungenermaßen improvisieren müssen, und auch

darauf versuchte Mace ihn so gut wie möglich vorzubereiten. Alles in allem waren seine Tage bis oben hin angefüllt mit Arbeit, was ihm aber sehr gut gefiel, da er so vieles lernte. Endlich fühlte er sich mehr als ein Teil des Teams, nicht nur als ein Anhängsel, auf das man aufpassen musste.

Kapitel 18

„Hallo J.C.“

„Hallo Mace. Womit kann ich dienen?“

„Ich benötige Daten.“

„Welcher Art?“

„Illegaler Art. Baupläne, Zimmerbelegungen, Wachpläne, Sicherheitsroutinen.“

„OK. Um was für Gebäude handelt es sich?“

„Saeder-Krupp. Thaumaturgische Forschung.“

„Immer noch dein Gast?“

„Ja.“

„Da lässt du dich aber in was Heißes hinein ziehen. Pass auf, dass du dich nicht verbrennst.“

„Danke für den Tipp. Ich bin mir der Gefahr bewusst.“

„Natürlich. Irgendwelche speziellen Wünsche?“

„Ich habe alles in einer Datei zusammengefasst. Kann ich sie dir übermitteln?“

„Bereit zum Empfang. Standardtarif. Sonst noch was?“

„Ja. Informationen über zwei Execs: Dräger und von Eichenzell. Beides gehobene Positionen bei S-K.“

„*Gehobene Positionen* ist allerdings richtig. Dr. von Eichenzell hat seine eigene Abteilung und ist auf dem Weg weiter nach oben, nach allem was man hört.“

„Tatsächlich? Ich habe auch dazu etwas in der Datei stehen.“

„Gut. War's das?“

„Ja. Danke.“

„Kein Problem. Mach's gut.“

„Gleichfalls.“

So einfach war das. Natürlich nur, wenn man die richtigen Kontakte hatte. Mace war froh, dass sie seit ihrer aktiven Zeit über diese verfügte. Und das nötige Kleingeld stellte der Schmidt zur Verfügung. Sobald sie die Daten besaßen, konnten sie mit der tatsächlichen Planung anfangen. Bisher hatte sie nur die Präliminarien erledigt und überprüft, ob Maltheas überhaupt in der Lage war, an eventuell vorhandene Daten zu gelangen, wenn er erst einmal in die Büroräume vorgedrungen war. Es hätte keinen Sinn gemacht, einen Run zu planen, nur um dann festzustellen, dass schon die anfänglichen Probleme unüberwindlich waren. Das mochte jetzt immer noch geschehen, aber das würden sie erst herausfinden, wenn sie Material von J.C. bekamen. Maltheas zumindest war auf jeden Fall fähig, seinen Teil des Runs zu vollbringen. Dennoch musste er weiter trainieren, damit er sich so gut wie möglich innerhalb der virtuellen Welt der Matrix zurecht fand. Zu Maces Freude war er mit Feuereifer bei der Sache und übte von sich aus viele Stunden am Tag, auch wenn er dafür mit infernalisches Kopfschmerzen belohnt wurde. Diese waren anscheinend eine Nebenwirkung, die Maltheas auch durch Training nicht abschütteln konnte. Neben den Matrix-Übungen praktizierten Maltheas und Huginn noch Magie, damit der Geist auch in dieser

Hinsicht so gut vorbereitet wie möglich war. Immerhin war Dr. von Eichenzell ein begabter Hermetiker, und es mochte sein, dass es Hinweise gab, die nur eine magisch befähigte Person finden konnte. Seit dem Beginn der Übungen hatte sich auch Huginns Stimmung wieder aufgehellt, und er steuerte jetzt häufiger konstruktive Fragen statt destruktiver Kritik bei. Zudem machte er mysteriöse Andeutungen, dass er vielleicht mehr Informationen über die Kugel bekommen würde, auch wenn er nicht sagen wollte, woher. Vielleicht würden sie sich den Run sparen können, wenn diese Informationen ergiebig waren. Eine Aussicht, die Mace durchaus nicht missfiel. Obwohl sie die Planung vorantrieb, hatte sie doch ein Problem damit, den Geist mutterseelenallein in ein gut bewachtes Konzerngebäude zu schicken. Wenn sich Maltheas erst einmal eingeschlichen hatte, dann war er vollkommen auf sich selbst gestellt, und Mace würde tatenlos zusehen müssen. Es gab keinen Backup-Plan. Wenn etwas schief ging, dann konnten sie von außerhalb so gut wie keine Hilfe leisten. Deshalb strengte sie sich umso mehr an, die Vorbereitung so perfekt wie möglich zu gestalten.

Huginn konnte sich ein fröhliches Pfeifen nicht verkneifen. Jetzt hatte er vielleicht eine Möglichkeit an der Hand, mehr Informationen zu bekommen, und damit den Run, dessen Durchführbarkeit er noch immer anzweifelte, zu verhindern, indem er ihn unnötig machte. So schnell er konnte, ging er wieder zu Maces Wohnung, um die guten Nachrichten den

anderen zu unterbreiten. Dort erwartete ihn das übliche Bild: Ein kreidebleicher Malthas saß vor einem Cyberdeck, das ihm vermutlich wieder eine Simulation der Matrix direkt ins Gehirn speiste. Die Simulation einer Simulation, dachte Huginn angewidert. Er war beileibe kein Feind der Technik, dazu war er von Natur aus viel zu neugierig, aber manche Dinge empfand er schlicht als unnatürlich. Diese Grenze verlief für ihn meistens dort, wo die Technik invasiv in den Körper vordrang. Mit all dem anderen elektronischen Spielzeug konnte er gut leben, auch wenn es nicht sein Metier war. „Könnte das erste Mal sein, dass es tatsächlich einen Geist in der Maschine gibt“, überlegte der Schamane, „Das wäre doch ein guter Spruch, den muss ich mir merken“. Jedenfalls war jetzt erst einmal Schluss mit den Träumen von künstlichen Welten, denn er baute sich gegenüber von Malthas und Mace auf und grinste breit. Als die dunkelhäutige Runnerin ihn bemerkte, klopfte sie Malthas auf die Schulter, worauf dieser die Simulation unterbrach und sie fragend ansah.

„Was gibt es?“, fragte Mace, und Malthas warf ein: „Was grinst du wie ein Honigkuchenpferd?“

Darauf wusste Huginn erst einmal keine Antwort, so sehr verwirrte ihn dieser Spruch. Anstatt seiner großen Ankündigung brachte er nur ein schwaches „Was?“ hervor.

„Das habe ich gestern im Trid gehört. Ist das falsch? Sollte ich das nicht sagen?“

Natürlich hatte Mace zu schmunzeln begonnen, und jetzt sagte sie lachend: „Nein, nein. Das ist hervorragend. Keine Sorge.“

Mühsam kämpfte Huginn um seine Fassung, fest entschlossen, sich jetzt nicht mehr aus dem Konzept bringen zu lassen.

„Das Honigkuchenpferd, was immer das auch sein mag, hat etwas arrangiert. Ein Treffen, es hat ein Treffen arrangiert. Mit jemandem, der verdammt viel Ahnung von Geistern hat.“

„Und wer könnte das sein?“, erkundigte sich Mace.

„Ein alter Bekannter von mir. Zumindest kennen wir uns schon, alles andere wäre übertrieben. Wir haben mal ein Geschäft gemacht.“

„Vertrauenswürdig?“

„Ich hoffe doch sehr. Unser damaliger Deal lief glatt, keine Sorge.“

„Gut. Wann?“

„Morgen um Mitternacht. Zur Geisterstunde“, erklärte Huginn. Als er Maces Gesichtsausdruck bemerkte, beeilte er sich zu sagen: „Exzentrisch ist er schon. Damit müssen wir leben.“

„Meiner Meinung nach sind fast alle Magiebegabten exzentrisch“, gab Mace sorglos zu, was ihr böse Blicke der beiden Magiebegabten im Raum einhandelte.

„Aber ohne kommt man halt nicht aus“, fügte sie beschwichtigend hinzu.

„Tja, das Leben ist ungerecht“, mischte sich Malthéas wieder in das Gespräch ein.

„Hast du das auch aus dem Trid?“

„Nein. Beobachtung.“

Trotz mehrfachem Nachfragens von Mace und Maltheas blieb Huginn standhaft darin, keine weiteren Details über seinen Kontakt preiszugeben. Immer wieder erklärte er, dass es nicht an ihm sei, diese Fragen zu beantworten. Wenn sie es erfahren sollten, dann würde der Kontakt sie schon informieren. Inzwischen hatte die Geheimniskrämerei des Schamanen Maltheas schon sehr neugierig gemacht, und er konnte den morgigen Abend kaum erwarten. Die Übungen mit Mace und Huginn lenkten ihn zum Glück ab, auch wenn er, gerade beim Training mit dem Rabenjünger, häufig Fragen herunterschlucken musste. Der Schamane verglich ihn mit einem Kind vor Weihnachten, was er nicht verstand, was aber vermutlich wenig schmeichelhaft war. Zumindest nicht, wenn man es auf die Art und Weise sagte, wie der Huginn es tat. Also hielt Maltheas sich zurück. Der folgende Tag verging quälend langsam, aber endlich wurde es Abend, und damit Zeit, sich fertig zu machen. Laut Huginn würden sie sich im Hinterzimmer eines Nachtclubs treffen, in dem sie nachher gleich noch ein wenig feiern konnten. Ein Vorschlag, der bei Mace eher auf Ablehnung stieß, Maltheas aber begeisterte. Bisher war er noch nie in so einem Etablissement gewesen. Überhaupt war sein Blickwinkel auf die Welt sehr eingeschränkt, da er sich fast nur innerhalb der vier Wände von Maces Wohnung aufhielt. Der Gedanke das viel

gerühmte Nachtleben des Megaplexes kennen zu lernen, elektrisierte ihn geradezu. Obwohl es Maltheas lieber gewesen wäre, wenn Mace ihm geholfen hätte, warf sich Huginn mehr oder weniger auf die Aufgabe, ihm eine angemessene Kleidung zu verpassen. Natürlich war Mace in Bezug auf Herrenmode etwas schlecht bestückt, weshalb sie ihm schon eine einfache Garderobe besorgt hatte, aber Huginn war nicht mit Maltheas' Erscheinungsbild zufrieden. Also nahm er dessen Maße, was Maltheas für eine lustige Prozedur hielt, und ging einkaufen. Später am Tag kam er mit einem Haufen Tüten und einigen Kartons wieder, und begann verschiedene Teile an Maltheas auszuprobieren, bis dieser vollkommen den Überblick verlor und nur noch hilflos alles über sich ergehen ließ. Irgendwann gesellte sich noch Mace zu ihnen, die dann in die Auswahl eingriff und dafür sorgte, dass die etwas ausgefallenen Vorstellungen des Schamanen im Zaum gehalten wurden. Zwar beschwerte sich Huginn lauthals, dass Frauen erstens keine Ahnung von Mode hätten, und dass Magier heutzutage eben eine solche Optik bevorzugten, aber Mace blieb zu Maltheas' großer Erleichterung knallhart. Schließlich gab Huginn nach, und sie einigten sich auf einen dunkelgrauen Anzug, der farblich sehr gut zu Maltheas' Haaren passte, mit einem Übermantel, der auf subtile Art auf die arkane Natur seines Trägers hindeutete, wie Huginn es ausdrückte. Dazu banden sie Maltheas das Haar zu einem kurzen Zopf zusammen, was ihm insgesamt ein sehr distinktiertes Aussehen verlieh. Der Schamane selbst bemerkte

nebenbei, dass er in seiner üblichen Kleidung, weichen schwarzen Wildledersachen, gehen würde. Und Mace begab sich frühzeitig ins Bad und bereitete sich eingehend vor. Bisher hatte Maltheas sie noch nie geschminkt gesehen, dementsprechend erstaunt war er, als sie sich dann präsentierte. Obwohl sie wirklich nur ein dezentes Make-up aufgetragen hatte, war der Effekt erstaunlich. Noch größer allerdings war wohl die Wirkung auf Huginn, der sie erst einen Moment anstarrte und dann verlegen zu Boden blickte. Bevor Maltheas dies jedoch ergründen konnte, drängte Mace zum Aufbruch. Sie wollte gerne früher da sein, damit sie sich ein Bild vom allgemeinen Aufbau des Clubs machen konnte. Die Runnerin trug einen ähnlichen Anzug wie bei ihrer ersten Begegnung, die Maltheas ja fast gänzlich verschlafen hatte, und natürlich verzichtete sie nicht auf eine Waffe. Im Trid hatte Maltheas den einen oder anderen Shadowrunner gesehen, doch weder Huginn noch Mace hatten etwas mit den schrillen, wilden Typen mit den neongrünen Haaren gemein, die man ihm gezeigt hatte. Aber das hatte man ihm ja schon mehrfach gesagt: Glaub nicht alles, was im Trid läuft.

Von dem Club hatte Mace schon gehört, auch wenn sie selbst dort keine Geschäfte abwickelte. Aber er war gerade sehr angesagt, besonders in den schattigeren Schichten der Gesellschaft, weshalb er der Runnerin nicht unbekannt war. Das Ganze war in einem der vielen Industriegebiete Bochums

untergebracht, und sie konnten schon während der Anfahrt das große Schild mit dem verschnörkelten Schriftzug ‚*Nachtmahr*‘ sehen. Vor dem Eingang des Clubs stand eine gewaltige Schlange und hoffte auf Einlass, den die Türsteher häufig genug allen verwehrten, die nicht in das Raster des Clubs passten. Auf dem riesigen Parkplatz war natürlich nur noch im hintersten Winkel Platz, so dass sie ein ganzes Stück laufen mussten. Anstatt sie zum Haupteingang zu führen, lenkte Huginn ihre Schritte um die Ecke des Gebäudes. Dadurch konnten sie nur einen kurzen Blick auf die Klientel des *Nachtmahrs* werfen, aber Mace sah sehr viel schwarze Kleidung und weiße Schminke, was ihre Informationen bestätigte, dass der Laden auch ein Treffpunkt für die Goth-Szene war. Laut Huginn war er auf den Ruinen eines alten Clubs gebaut worden, der im Zuge der Vitas-Unruhen abgebrannt war. Am hinteren Eingang schoben nur zwei gelangweilte Muskelprotze Dienst, mit denen Huginn einige Worte wechselte, bevor sie ihnen die Stahltür öffneten. Ähnlich wie bei ihrem eigenen Stammclub sah der nicht öffentliche Teil eher unspektakulär aus. Huginn lotste sie durch einen langen Gang, dessen Wände mit fleckiger, gelber Farbe gestrichen waren zu einer unscheinbaren Tür. Diese führte direkt in den Vorraum, wo sich Kasse und Garderobe befanden. Ohne diese eines Blickes zu würdigen, betrat Huginn den eigentlichen Innenraum. Früher war Mace häufiger in solchen Etablissements gewesen, da sie gerne als quasi öffentliche Orte für Geschäftstreffen genutzt wurden. Auf den

ersten Blick war die Architektur des Clubs verwirrend, der sich über mindestens drei Ebenen erstreckte. Aber Huginn schien sich auszukennen, denn ohne zu zögern begann er den Abstieg zur untersten Ebene. Auf dem mattschwarz schimmernden Boden bewegten sich Tänzer im dichten Nebel zu metallisch klingender Musik. Um die Tanzfläche herum waren Sessel platziert, auf denen weitere Gäste saßen, die Getränke aus kleinen, verchromten Bechern konsumierten, rauchten, sich unterhielten oder einfach nur die Show der Selbstdarstellung genossen.

Mace kannte die Musik nicht, aber die düstere Stimme des Sängers, in Verbindung mit dem Hämmern des Beats gefiel ihr recht gut. Aber bevor sie sich wirklich daran gewöhnen konnte, hatte Huginn bereits eine kaum sichtbare Tür neben dem Pult des DJ's angesteuert und verschwand im Raum dahinter. Mit einem letzten Blick in die Runde hielt Mace Maltheas die Tür auf und folgte ihm, als sie sicher war, dass niemand ihnen ungewöhnlich viel Aufmerksamkeit schenkte. Natürlich wäre es ihr lieber gewesen, wenn sie mehr Zeit gehabt hätten, aber die Parkplatzsuche hatte ihren kleinen Puffer aufgebraucht, und Huginn hatte sie davor gewarnt, zu spät zu kommen. Offenbar war ihr Kontakt in puncto Unpünktlichkeit empfindlich. Zur Beruhigung hatte Huginn erwähnt, dass ein Überfall nicht der Stil ihres Unbekannten wäre, und dass er im Zweifelsfall die Drecksarbeit selber machen würde. Eine Tatsache, die Mace durchaus nicht beruhigend fand. Aber für Skepsis war es jetzt

zu spät, auch wenn die seltsame Art, mit der Huginn von ihm sprach, diesen Mann nicht wirklich vertrauenswürdig erscheinen ließ. Hinter der Tür war wieder ein kurzer Gang, diesmal jedoch in einem angenehmen Burgunderrot, und eine schwarze Tür, an die Huginn gerade anklopfte. Nach einer kurzen Wartezeit schwang sie auf und gab den Blick in eine Art Büro frei. Auch hier waren die Wände dunkelrot, und die wenigen Möbel waren schwarz. Hinter einem mächtigen Schreibtisch saß ein schlanker, schwarzhaariger Mann von undefinierbarem Alter. Sein Gesicht war schon fast unnatürlich bleich und seine Haare zu kurzen, nach hinten gerichteten Spitzen gestylt. Er trug einen anachronistisch wirkenden, dunklen Geschäftsanzug mit Nadelstreifen, und an den Händen hatte er feine lederne Handschuhe. Sofort spürte Mace, dass dieser Mann gefährlich war. Sein gelassenes Lächeln konnte nicht den Eindruck überdecken, dass er sie genauso in der Lage wäre, sie zu töten, wie mit ihnen zu reden. Besonders seine Augen, die jeden von ihnen kurz fixierten, erschienen Mace kalt und gnadenlos. Nachdem er sie angeschaut hatte nickte der Mann Huginn zu, und begann das Gespräch: „Huginn. Wie schön, dich zu sehen. Die alte Frau sagte schon, dass es dir gut ginge.“

Erstaunt schaute Mace Huginn an. Er hatte die alte Frau mit keinem Wort erwähnt. Jetzt tat er so, als wenn er ihren Blick nicht bemerken würde und antwortete: „Hallo Humboldt. Das sind meine Begleiter, Mace und Rauch. Und das ist Humboldt. Ihm gehört der Laden hier.“

„Freut mich“, entgegnete der Mann und nickte höflich. Mace und Maltheas begrüßten ihn ebenfalls.

„Wie du weißt, bin ich kein Freund von Zeitverschwendung, Huginn. Also kommen wir gleich zum Kern der Sache. Ich nehme an, dass du wegen Rauch hier bist. Ein interessanter Name, und ein interessanter Mensch, wenn ich das mal so sagen darf. Ein besserer Begriff fällt mir jetzt nicht ein.“

„Du weißt also Bescheid?“

„Ja, ja. Natürlich. Ist nicht zu übersehen. Also, worum geht es?“

„Wir wollen mehr über Rauch erfahren. Was mit ihm geschehen ist, und warum. Kannst du uns helfen?“

„Möglich.“

„Was wäre der Preis?“

„Ich will teilhaben.“

Verständnislos sah Mace ihn an.

„Woran teilhaben?“

„An seinem Schicksal. Ich will alles wissen. Ihr informiert mich. Das ist mein Preis. Ich gehe mal kurz etwas überprüfen, währenddessen könnt ihr euch ja beraten.“

Als er den Raum durch eine Tür hinter seinem Schreibtisch verlassen hatte, fragte Maltheas: „Hört sich doch gut an. Oder nicht?“

Mace war da skeptischer: „Klingt verrückt. Andererseits ist es einfach zu machen. Aber du begibst dich natürlich in Gefahr, wenn Fremde Wissen über dich erlangen, Rauch.“

„Wie gefährlich ist er, Huginn?“, fragte Maltheas.

„Sehr, wenn man ihn zum Feind hat. Ansonsten? Keine Ahnung. Ich weiß nicht, was er damit bezweckt.“

„Dann mache ich es. Mir schaden kann er so oder so.“

Pünktlich mit dieser Ankündigung öffnete sich die Tür, und Humboldt kehrte zurück. Mace warf ihm einen misstrauischen Blick zu, den er vollkommen ignorierte, während er fragend die Hände hob und sagte: „Und? Wie sieht es aus?“

Diesmal antwortete ihm Maltheas: „Wir sind im Geschäft, Herr Humboldt.“

„Humboldt genügt vollkommen“, antwortete ihr Gegenüber, während er sich wieder in seinen Sessel setzte, „Ich will wissen, wie die Sache ausgeht. Bis dahin informierst du mich, Rauch, OK?“

„Abgemacht“, erwiderte Maltheas schnell.

„Was genau möchtest Du wissen?“

„Wieso bin ich in diesem Körper? Wie ist das passiert?“

„Nun, wie das genau passiert ist, weiß ich natürlich nicht. Aber Geister können Körper besetzen. Und es gibt Mittel, um einen Geist in einen Körper zu zwingen. Insekten machen das häufig und verschmelzen dabei den neuen Geist mit dem Körper. Jemand wird dich gebunden haben, aus welchem Grund weiß ich nicht.“

„Da war niemand. Zumindest niemand, der überlebt hat.“

„Bist du sicher?“

„Da war eine goldene Kugel. Die alte Frau hat gesagt, dass die mich gebunden hat.“

„Eine goldene Kugel. Klingt unwahrscheinlich. Weißt du, man benötigt dafür einen Magiebegabten. Der Prozess ist nicht einfach. Ein simpler magischer Gegenstand könnte das nicht. Dafür braucht es ein Bewusstsein.“

Obwohl Huginn von dem Mann sehr überzeugt war, konnte Mace ihr Unbehagen nicht unterdrücken. Für ihren Geschmack war er zu selbstsicher, und es war offenkundig, dass er Dinge vor ihnen verheimlichte.

„Woher wissen Sie so genau Bescheid, Humboldt?“

Genüsslich faltete er die Hände vor der Brust und fixierte sie.

„Man könnte sagen, dass ich ein Experte für Geister bin.“ Für einen Augenblick schien er zu überlegen, dann fügte er hinzu: „Ja, ich denke, das könnte man so sagen. Aber Rauch und ich haben einen Deal. Ich glaube, es ist besser, wenn wir beide uns privat besprechen. Sagt dem Barkeeper einfach, dass ihr meine Gäste seid, und amüsiert euch ein wenig. Getränke gehen aufs Haus.“

Freundlich lächelnd wies Humboldt auf die Tür. Überrascht sah Malthéas Mace an, und sie gab ihm mit einem leichten Schütteln des Kopfes zu verstehen, dass sie den Vorschlag des Clubbesitzers für keine gute Idee hielt. Huginn kaute auf seiner Unterlippe, sagte aber sonst nichts. Nach einigen Augenblicken des Zögerns entschied sich Malthéas: „Gut.“

Zu Mace und Huginn gewandt, sagte er: „Wartet bitte draußen. Ich komme dann nach.“

Mit einem eindringlichen Blick auf ihren Begleiter fragte Mace: „Bist du sicher?“

„Ja.“

„Gut“, antwortete Mace, bevor sie ihm zuflüsterte: „Melde dich, wenn es Ärger gibt.“

Maltheas bestätigte ihre Worte mit einem kaum merklichen Nicken, dann wandte er sich wieder Humboldt zu. Achselzuckend drehte Mace sich um und folgte Huginn durch die Tür. Kaum fiel diese hinter ihnen zu, als Mace den Schamanen an der Schulter packte und zu sich heran zog.

„Wie gefährlich ist er? Und erzähl mir keinen Mist von wegen es sei dir nicht gegeben, über ihn zu sprechen.“

Huginns Gesichtsausdruck zeigte erst Angst, dann Ärger, bevor er antwortete: „Verdammt gefährlich. Aber ich denke, nicht für Rauch, OK? Er hat einen Deal, und den wird er einhalten.“

Die Tatsache, dass der Rabenjünger Maltheas' Tarnnamen benutzte, sagte Mace, dass er damit rechnete, belauscht zu werden. Also ließ sie das Thema fallen und ging mit Huginn in den öffentlichen Bereich des Clubs. Ihr war unwohl bei dem Gedanken, Maltheas mit Humboldt allein zu lassen, aber sie konnte wenig dagegen tun. In den letzten Tagen hatte Maltheas viel an Erfahrung und Selbstbewusstsein gewonnen, und er war frei, seine eigenen Entscheidungen zu treffen. Aber sie würde

natürlich in der Nähe bleiben, falls es Schwierigkeiten gab. Dementsprechend bestellte sie für sich Wasser, während Huginn sich etwas Hochprozentiges in einem der kleinen Metallbecher einschenken ließ. Der Schamane wirkte abgelenkt und in Gedanken versunken, aber bevor sie ihn nach dem Grund fragen konnte, eröffnete er selbst das Gespräch.

„Wir haben doch telefonisch einen Auftrag von einem Schmidt bekommen“, begann er langsam „Wegen des Schutzes von Rauch.“

„Sicher. Das Geld ist ordnungsgemäß gekommen, zusammen mit der Notiz, dass der Deal weiter läuft. Wieso?“

„Man könnte sagen, wir haben jetzt einen Doppeldeal.“ Für einen Moment war Mace verwirrt, dann fiel es ihr wie Schuppen von den Augen.

„Humboldt ist unser Schmidt? Warum? Was macht das für einen Sinn?“

„Er liebt diese Spiele. Sie sind sein Lebenselixier. Aber er steht zu seinem Wort.“

„Er bezahlt zweimal für dieselbe Sache, für Informationen über Rauch?“

„Er bezahlt den zweiten Preis, weil er ihn bezahlen will. Er will Rauch sein Wissen weitergeben. Vielleicht weil er... vergiss es. Vielleicht denkt er, dass wir mit den Informationen bessere Chancen auf die Kugel haben. Oder er will Rauch einfach nur mal selbst sehen.“

Mit zusammen gekniffenen Augen sah Mace den Rabenjünger an. Er wusste noch mehr, als er schon preisgegeben hatte, aber die Offenbarung von Humboldts Identität war ihm schon schwer genug gefallen. Es blieb ihr wenig übrig, als dem Schamanen in dieser Sache zu vertrauen.

Nachdem seine beiden Begleiter gegangen waren, breitete sich erst einmal eine unangenehme Stille in dem Büro des Clubbesitzers aus. Sein Gegenüber schien damit zufrieden zu sein, ihn anzusehen, und Maltheas war nicht sicher, was er sagen sollte. Offensichtlich erwartete Humboldt jedoch, dass er den ersten Schritt tat, also fragte er schließlich ganz einfach: „Wieso sollten sie rausgehen?“

„Weil ich dir Dinge sagen kann, die nur für deine Ohren bestimmt sind.“

„Was für Dinge?“

Humboldt musterte seinen Gast mit einem anerkennenden Grinsen.

„Du bist sehr direkt, das gefällt mir. Menschen reden gerne um den heißen Brei herum, schleichen sich an das Thema an, wie ein Tiger an die Beute. Deine Art ist...“, er zögerte einen Augenblick, „erfrischend.“

„Mag sein. Was für Dinge?“

Diesmal legte Humboldt die Stirn in Falten.

„Ich sehe, dass die Feinheiten der Kommunikation an dich verschwendet sind. Also gut. Sieh mich an.“

Fragend hob Malthéas die Hände, denn er sah Humboldt schon die ganze Zeit über an.

„Nicht so. Mit deinen wahren Sinnen.“

Jetzt verstand Malthéas und versetzte seinen Blick in den Astralraum. Dort entdeckte er zunächst nichts ungewöhnliches, doch dann begann sich die Aura von Humboldt zu verändern. Sie perlte wie ein farbiger Regenbogen von ihm ab und wurde durch eine neue ersetzt, die vollkommen anders war. Mit offenem Mund erkannte Malthéas, was er vor sich hatte: Humboldt war kein Mensch, so wenig wie er selbst.

„Siehst du? Nicht jeder muss das wissen. Ich würde dich bitten, diesen winzigen Fakt für dich zu behalten. Huginn weiß Bescheid, aber er darf nichts sagen, er hat einen Eid auf seinen kostbaren, gefiederten Freund geschworen.“

„Du bist ebenfalls ein Geist! Dienst du einem Magier?“

„Nein, ich bin frei. So frei wie du, nur ohne Körper. Ich manifestiere mich einfach nur in dieser Welt, wenn ich es wünsche. Einst war ein Sklave, gezwungen, einem Herrn zu gehorchen, aber er starb, und ich wurde befreit.“

„Und dann bist du hier geblieben?“

„Ja. Ich fand die Welt ungleich interessanter als meine Heimat. Und voller Möglichkeiten. Für jemanden mit meinen Fähigkeiten war es einfach, nicht nur zu überleben, sondern zu ... gedeihen.“

„Huginn hat erzählt, dass jemand ihm die Tür zur Heimat von Rabe geöffnet hat. Warst du das?“

„Du hast eine erstaunliche Kombinationsgabe, mein Freund. Tatsächlich ist das eine meiner vorher erwähnten Fähigkeiten. Aber genug von mir, reden wir doch wieder über dich. Ich habe mich mit diesen Dingen beschäftigt, weil sie mir entweder gefährlich werden, oder extrem nützlich sein könnten. Weißt du, ich denke, dass du mir ähnlich bist. Du wurdest nicht einfach gerufen, du bist kein gewöhnlicher beschworener Geist. Du solltest jemanden für länger dienen, du solltest ein Familiar werden.“

„Oh. Warst du so jemand?“

„Ja. Beschreibe den Ort, an den du gerufen wurdest.“

Da sie ja später noch einmal dort gewesen waren, hatte Maltheas viele Details noch im Gedächtnis, und Humboldt hörte ihm geduldig zu.

„Ja, das klingt wie eine größere Beschwörung. Scheint ein Kreis gewesen zu sein, der über das gewöhnliche Maß hinausgeht.“

„Was weißt du über Besessenheiten?“

„Manche freie Geister sind dazu in der Lage. Es gibt auch Magier, die vom Astralraum aus Körper in Besitz nehmen können. Aber andere dazu zu zwingen, Körper und Geist zu verbinden, das ist schwierig. Ich glaube nicht, dass dieses Wissen vielen bekannt ist, wenn es überhaupt jemand besitzt.“

„Aber es ist passiert. Ich bin der Beweis, dass jemand es kann.“

„Ja. Deshalb bitte ich dich, mir deine Geschichte in allen Einzelheiten zu erzählen. Vielleicht hilft mir das, dich zu verstehen.“

Bereitwillig kam Maltheas der Aufforderung nach, und berichtete von seinem kurzen Treffen mit Dräger und von den Erkenntnissen, die Huginn und Mace in der Waschküche gewonnen hatten. Als er fertig war, sah Humboldt einige Minuten lang sinnierend zur Decke, bevor er seine Gedanken äußerte: „Das klingt alles sehr seltsam. Natürlich ist die goldene Kugel der Schlüssel, nur wie funktioniert sie? Laut deiner Geschichte war es sicher nicht Dräger, der dich gebunden hat. Außerdem macht es kaum Sinn, einen Geist in den eigenen Körper zu bannen, denn dann ist der Magier dazu verdammt, als astrale Gestalt zu existieren, und vergeht nach kurzer Zeit. Es gibt verschiedene Methoden, einen Körper vorzubereiten, und der Tod ist eine davon. Über die Details bin ich mir im Unklaren, aber ich denke, dass du deswegen in diesem Körper gebunden werden konntest, weil jemand Dräger getötet hat. Aber es war kein Ritual, denn niemand schießt bei einem Ritual mit Feuerwaffen. Bleibt nur ein ganz normaler Mord, aber wieso sollten die Mörder einen zufällig anwesenden Geist in der Leiche ihres Opfers binden? Und so schnell? Das ergibt keinen Sinn.“

Verzweifelt blickte Maltheas Humboldt an.

„Und? Ich verstehe das nicht.“

„Ich kann das Rätsel auch nicht vollständig lösen. Die Kugel gibt die Macht, Geister in Körpern zu binden. Aber wer

hat sie genutzt? Dräger nicht, der war in dem Augenblick schon tot, oder sterbend. Seine Mörder? Unwahrscheinlich. Bleibt nur eine dritte Fraktion. Ist es möglich, dass sonst noch jemand anwesend war?"

„Ich weiß es nicht, ich habe nichts bemerkt.“

„Schade. Jemand anderes hat dich gebunden, da bin ich sehr sicher. Weder Dräger, noch die jetzigen Besitzer der Kugel, denn das werden wohl Drägers Mörder sein. Sehr unterhaltsam. So ein Akt ist schwierig. Niemand würde das einfach so tun. Also steckt ein Plan dahinter. Denk an unseren Deal, das Ganze interessiert mich sehr. Ich will wissen, wer die schattenhafte Entität ist, die mit deinem Leben spielt. Der Rätselmeister.“

„Ich werde meinen Teil einhalten.“

Humboldt schwieg einen Moment lang, dann sagte er: „Ich weiß, dass ich dir nur wenig weiterhelfen konnte. Aber in dieser erstaunlichen Welt sind wir verbunden. Brüder im Geiste, könnte man sagen.“ Er lachte kurz und trocken über sein Wortspiel. „Wenn Du Hilfe benötigst, dann komm zu mir.“

Mit diesen Worten verblasste Humboldts Gestalt in der physischen Welt einfach, und er glitt durch die astrale Wand seines Büros davon. Ein paar Momente lang saß Maltheas noch nachdenklich vor dem leeren Sessel seines Gegenübers, bevor er sich anschickte, seine Gefährten in dem überfüllten Club zu suchen.

Kapitel 19

Endlich ist es soweit, dachte Malthéas, als er sich den pompösen Glastüren der Saeder-Krupp Niederlassung näherte. Der Komplex bestand aus mehreren großen, zusammenhängenden Gebäuden mit unzähligen Fluren und Gängen, in denen man sich sehr einfach verlaufen konnte. Aber dank der Pläne, die sie bekommen hatten, war sich Malthéas sicher, dass er seinen Weg finden würde. Natürlich gab es nichts offenkundig Abschreckendes wie einen Wachposten vor dem Gebäude, aber Mace hatte ihm die vielen Sicherheitsmaßnahmen erklärt, die ihn ungesehen durchleuchten würden. Hoffentlich erkannten die unsichtbaren Kameras ihn als Stefan Dräger erkennen, den geschätzten Mitarbeiter, und nicht als den Renegaten Dräger, der möglicherweise ganz oben auf der Abschussliste von S-K stand. Obwohl Malthéas seinen Körper inzwischen besser kannte und unter Kontrolle hatte, konnte er doch nicht verhindern, dass sich auf seinen Handflächen Schweiß bildete. Sollten ihre Informationen über den Status von Dräger falsch sein, dann würde das der kürzeste Run der Geschichte werden. Das hatte zumindest Huginn behauptet, der noch immer nicht wirklich überzeugt gewesen war, aber keinen besseren Einfall gehabt hatte.

Doch zuerst einmal schwangen die durchsichtigen Türen lautlos auf und ließen Malthéas in den kühlen Eingangsbereich der Thaumaturgischen Forschungsabteilung. Der Empfang war in

einer kleinen Vorhalle untergebracht, die mit großen Fenstern und einem gläsernen Dach versehen war, und in der mehrere große Grünpflanzen standen. Natürlich hatte S-K keine Kosten und Mühen gescheut, um den öffentlichen Teil der Forschungszentrale so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Computersimulation der Räume hatte Maltheas nur ungenügend auf die Wirklichkeit vorbereitet, wie er jetzt feststellen musste. Zwar stimmten die Proportionen des Raumes und die Anordnung des Empfangsbereiches, aber der Effekt, den die durchdachte Architektur auf den Betrachter hatte, war im virtuellen Raum nicht vorhanden gewesen. Trotzdem ließ sich Maltheas nicht ablenken, denn er wollte keinen Verdacht erwecken. Also ging er mit sicherem Schritt zu der Rezeption, wo mehrere optisch ansprechende Personen saßen und auf Gäste warteten. Bevor er noch ein Wort sagen konnte, löste sich ein junger, blonder Mann vom Pult, und kam um dieses herum auf ihn zu. Er trug einen perfekt sitzenden Anzug mit einem dezenten S-K Logo auf der Brusttasche und zeigte bei seinem freundlichen Lächeln zwei Reihen reinweißer Zähne, die perfekt zu seinem braungebrannten Teint passten.

„Herr Dräger. Herzlich Willkommen. Es tut mir sehr leid, aber man hat uns nicht über Ihre Rückkehr informiert. Frau Geißner befindet sich nicht im Haus. Kann ich etwas für Sie tun? Soll ich die Dame rufen lassen?“

Fieberhaft versuchte Maltheas sich vorzustellen, wie Dräger sich wohl verhalten würde. Auf keinen Fall wollte er,

dass der Mann Drägers Sekretärin benachrichtigte, denn sie hatten nicht herausfinden können, welcher Art die Beziehung der Beiden war. Dafür hatten Mace und er solche Situationen geübt, deshalb sah er kurz auf das Namensschild des Mannes, bevor er ihn mit einem Kopfnicken und einem höflichen Lächeln begrüßte.

„Guten Tag, Albert. Ich nehme an, dass die Dame in Peru es schlicht vergessen hat. Ich denke, dass ich alles habe, was ich benötige. Zurzeit kann ich ohne Frau Geißner auskommen. Falls sich daran etwas ändert, werde ich ihnen Bescheid geben.“

„Aber natürlich“, antwortete der Angestellte unterwürfig, bevor er den Weg zu den Aufzügen mit einer kleinen Verbeugung frei gab. Ohne ihn eines weiteren Blickes zu würdigen, ging Maltheas zu den Liften, die ihn direkt zu den Büros der Execs in den prestigeträchtigen oberen Etagen bringen würden. Laut Mace war er jetzt schon von verschiedenen Scannern nach Waffen und sonstigen gefährlichen Dingen untersucht worden, ebenso nach magischen Besonderheiten. Dieser Moment war der gefährlichste Augenblick, denn es konnte sein, dass ein Sicherheitsmagier Auffälligkeiten in seiner Aura feststellen würde. Doch es gab keinen Alarm; niemand versuchte ihn aufzuhalten, oder gar zu töten. Also ging Maltheas sicheren Schrittes weiter. Bevor er die Türen der Aufzüge auch nur erreicht hatte, öffnete sich bereits eine von ihnen. Mit einem Druck auf den richtigen Knopf schloss Maltheas die Tür wieder

und nannte das gewünschte Stockwerk. Einen Augenblick lang war er unsicher, denn der Druck auf den Knopf und die Nennung der Etage würden in den Rechnerkernen der Sicherheitszentrale mit Aufzeichnungen von Fingerabdrücken und Stimmustern verglichen werden, und er konnte keinerlei Bewegung des Aufzuges bemerken. Kalter Schweiß brach Maltheas aus, und er malte sich in lebendigsten Farben aus, was man mit ihm anstellen würde, wenn die S-K-Sicherheit ihn erwischte. Doch dann öffnete sich der Fahrstuhl wieder und gab nun den Blick auf einen geräumigen Flur frei, von dem aus mehrere Glastüren zu verschiedenen Korridoren führten. Offenbar hatte er den Sicherheitscheck bestanden, aber trotzdem benötigte er einige Sekunden, um sich zu beruhigen. Immer die virtuellen Räume aus der Matrix vor Augen, versuchte er, sich zu orientieren. Linkerhand durch die Tür, den Gang hinunter, bis zum Ende. Vor Kopf würde Eichenzells Büro liegen, an der rechten Seite der Eingang zu Drägers Arbeitsräumen. Also gab er sich einen Ruck und setzte sich in Bewegung. Zu seiner Erleichterung war der Flur menschenleer, und er erreichte Drägers Büro ohne Zwischenfälle. Eine kurze Berührung der Sensorplatte neben der Tür, und sie öffnete sich wie von Geisterhand. Sicherlich war dieses Büro interessant für sie, aber im Grunde wollten sie ja Zugang zu Dr. von Eichenzells Räumen haben. Doch vor dem Büro befand sich ein Zimmer mit zwei Sekretärinnen, und auch wenn der Doktor selbst nicht im Haus war, würden die Sekretärinnen anwesend sein. Aber sein Glück ließ Maltheas nicht im Stich,

denn es gab eine direkte Verbindungstür von Drägers Büro zu dem Arbeitszimmer des Doktors. Als der persönliche Assistent des Abteilungsleiters hatte Dräger unmittelbaren Zugriff gehabt, oder besser anders herum: Eichenzell konnte jederzeit über Dräger verfügen. Also stellte Maltheas den Aktenkoffer erst einmal ab und näherte sich vorsichtig der einzigen anderen Tür des Zimmers. Wenn ihre Informationen falsch waren, und Eichenzell sich im Haus befand, dann konnte Maltheas nur hoffen, dass ihre Vermutungen nicht stimmten, und Eichenzell nichts mit dem Tod von Dräger zu tun hatte. Ansonsten würde Maltheas das Gebäude wohl nicht lebend verlassen. Dementsprechend behutsam öffnete er die Verbindungstür, doch zu seiner Erleichterung war niemand in dem opulent eingerichteten Raum dahinter. Trotzdem war er vorsichtig und schlich mehr, als dass er ging, während er sich gleichzeitig in dem Büro umsah. Es kam der Computersimulation recht nahe, auch wenn es in Wirklichkeit wesentlich beeindruckender erschien. An den Wänden hingen kostbare Ölgemälde, und ein massiver Tropenholztisch dominierte den Raum. Die gesamte Einrichtung war ausnahmslos vom Feinsten, wie es sich für das persönliche Büro eines Top-Execs gehörte, aber es wirkte weder protzig noch aufdringlich, dafür hatten hoch bezahlte Innenarchitekten gesorgt. Doch all das interessierte Maltheas nur wenig. Seine Aufmerksamkeit galt dem elektronischen Equipment, das in den Schreibtisch eingelassen war, und dabei besonders dem kleinen, unauffälligen Cyberdeck. Er setzte sich

in den weichen Ledersessel und fand nach kurzer Suche die Klappe, hinter der sich das gedrehte Kabel verbarg. Obwohl von Eichenzell ihren Informationen nach selber keine Buchse hatte, gab es neben der Tastatur und dem Bildschirm standardmäßig noch ein Transferkabel für Benutzer mit Datenbuchse. Malthéas stöpselte sich mit einer inzwischen zur Routine gewordenen Handbewegung ein, und sofort überkam ihn das unangenehme Schwindelgefühl, das ihm mitteilte, dass Daten ausgetauscht wurden. Ohne Vorwarnung wurde das Büro plötzlich von einem Bild überlagert, das schließlich die Realität vollkommen zugunsten der Virtualität verdrängte. Für einen Augenblick schien es, als würde Malthéas in das Deck hinein fliegen, dann entfaltete sich vor seinem inneren Auge Eichenzells System wie ein präzise gefaltetes Origami. Ungeschickt bewegte Malthéas sich zu den Datenspeichern und begann mit einer oberflächlichen Suche. Obwohl Eichenzells Deck natürlich hochmodern und sehr schnell war, erschien es dem Geist wie eine kleine Ewigkeit, bevor ihm die Suchroutinen mitteilten, dass keine auf seine Anfragen passenden Ergebnisse gefunden worden waren. Da ihm nichts anderes übrig blieb, begann Malthéas, manuell zu suchen, was aufgrund der gespeicherten Datenmenge einiges an Zeit in Anspruch nehmen würde. Theoretisch hatte er ja kein Limit, aber praktisch konnte jede Minute etwas passieren, das ihn verriet. Ein harmloser Anruf in Peru, eine Sekretärin, die eine Akte benötigte, alles Mögliche konnte ihm gefährlich werden. Dessen ungeachtet,

arbeitete Maltheas sich sorgfältig durch Forschungsberichte, Bilanzen, Materialanforderungen, Memos, Beschwerden, Berichte, Rundschreiben, Mitarbeiterereinschätzungen und viele andere Dokumente, die für Eichenzell offenbar wichtig waren. Zu seiner großen Enttäuschung fand er aber wenig Verwertbares. Das einzig Interessante war Drägers Akte, in der nur in den höchsten Tönen von dem Assistenten gesprochen wurde, und einige thaumaturgische Formeln. Mochte sein, dass Eichenzell private Dinge an anderen Orten innerhalb des Systems aufbewahrte, oder dass er sie auf externen Datenspeichern sicherte. Während Maltheas noch über sein weiteres Vorgehen nachdachte, untersuchte er einige andere Stellen des Systems. Er fand einige Buchhaltungsprogramme, sowie eine Liste mit Namen und Telefonnummern, beziehungsweise Matrixadressen, die er gleich in seinen eigenen Speicher kopierte. Aber auch hier Fehlanzeige in Bezug auf die Kugel, oder auf Dräger. Weiteres Stöbern brachte einen Knotenpunkt zutage, an dem man auf zwei Kameras zugreifen konnte. Interessiert ließ Maltheas sich die erste Kameraperspektive in sein Sichtfeld legen. Es dauerte eine Weile, aber dann erkannte er Drägers Büro, das aus einem Winkel schräg oberhalb der Tür zu Eichenzells Räumen aufgenommen wurde. Da er seine eigene Aktentasche auf dem Tisch sehen konnte, nahm er an, dass die Bilder einigermaßen aktuell waren, vermutlich sogar direkt live. Die andere Kamera zeigte einen Raum mit zwei gegenüberliegenden Schreibtischen, an denen ein Mann und eine Frau saßen und arbeiteten.

Wahrscheinlich waren das die direkten Untergebenen in dem Vorzimmer. Gerade als Maltheas die Einspielung abbrechen wollte, öffnete sich die Vordertür auf dem Bild, und zwei Personen traten ein. Erschreckt erkannte Maltheas einen der beiden Männer als Dr. von Eichenzell persönlich, der direkt zu einem der Tische ging und etwas mit der Frau dahinter besprach. Der andere Mann war Maltheas unbekannt, aber er stellte sich in einer militärischen Haltung hinter Eichenzell, also war es wohl ein Leibwächter, oder etwas Ähnliches. So schnell er konnte, verließ Maltheas das System, auch wenn eine Schrecksekunde verging, bevor er richtig reagieren konnte. Mit hastigen Bewegungen stopfte er das Kabel wieder in den Schacht und schloss die Klappe, bevor er sich so schnell und leise wie möglich zu Drägers Büro bewegte. Gerade, als er durch die Verbindungstür hindurchgeschlüpft war, hörte er, wie jemand das Büro betrat. Er schaffte es nicht mehr, die Tür ganz zu schließen, bevor er Stimmen hörte, und er befürchtete, dass ein Einrasten des Schlosses seine Anwesenheit verraten würde. Also ließ Maltheas die Tür nur angelehnt. Jetzt hieß es schnell hinauskommen, bevor er bemerkt wurde. Er wollte gerade zu seiner Tasche schleichen, als ihn etwas innehalten ließ. Von seiner Position direkt hinter dem Eingang konnte er die Stimmen im Raum nebenan gut verstehen, und er war sich sicher, dass er Drägers Namen gehört hatte. Einen kurzen Moment lang kämpften in seinem Inneren Angst und Neugier miteinander, aber schließlich blieb er doch hinter der Tür

stehen und lauschte. Zuerst konnte er nur einen der beiden Männer sprechen hören, dessen Stimme recht erregt klang: „...sollte dieser inkompetente Ingenieur mich anlügen? Er hat ihn wieder erkannt!“

„Unmöglich, Sir“, antwortete der andere Mann emotionslos. „Ich versichere ihnen, dass Herr Dräger terminiert wurde.“ Er sprach fehlerfreies Deutsch, allerdings mit einem starken amerikanischen Akzent.

Die zweite Stimme antwortete, keinesfalls überzeugt:

„Und trotzdem läuft er in Südamerika herum.“

„Ich würde eher vermuten, dass es sich um eine Täuschung gehandelt hat. Agent Wishnewski hat die Zielperson aus kürzester Distanz mit einem Fragmentationsgeschoss getroffen. Ich habe mich persönlich vom Tod überzeugt. Es gab keinerlei Vitalzeichen mehr.“

„Sie meinen, dass sich jemand als Dräger ausgegeben hat? Aber wer?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, Sir. Aber wir haben unseren Auftrag erfüllt, davon können Sie ausgehen. Auch wenn er nicht über die üblichen Kanäle erteilt wurde.“

„Ich habe Ihnen das bereits erklärt. Meine Abteilung kann sich zurzeit keine schlechte Presse leisten. Und ich habe Sie für das Risiko kompensiert, also unterlassen Sie diese Bemerkungen. Außerdem wurden die Personen, die ich angeheuert habe, wegen Entführung angeklagt. Sie hätten aber niemanden von Bord dieses Frachters mitgenommen, wenn er nicht wie

Dräger ausgesehen hätte. Eine solch lang anhaltende Maske... das kann ich mir nicht vorstellen.“

„Sir, mit Verlaub, Sie hätten sich nicht auf Amateure verlassen sollen.“

„Ich benötige keine Belehrungen. Ist das klar?“

„Natürlich, Sir. Wie lauten Ihre weiteren Anweisungen?“

„Finden Sie Dräger, oder denjenigen, der sich für ihn ausgibt. Wenn es geht lebend, ich will mehr Informationen. Schalten Sie seine Begleiter aus.“

„Können wir wieder auf Drägers Ritualproben zurückgreifen?“

„Nein. Ich habe bereits versucht, ihn damit aufzuspüren. Die Proben sind wertlos.“

„Das deutet auch darauf hin, dass Dräger selbst tot ist und es einen Doppelgänger gibt.“

„Möglich. Oder die Ritualproben wurden auf andere Art und Weise unbrauchbar gemacht. Ein Doppelgänger erscheint mir unwahrscheinlich. Nein, ich denke, dass Herr Dräger noch lebt. Es ist die einzige vernünftige Möglichkeit.“

„Wird es eine offizielle Autorisation geben?“

„Sie bekommen einen Auftrag meiner Abteilung über eine andere Sache, zur Tarnung. Erledigen Sie das für mich, und einer Beförderung steht nichts mehr im Weg, wenn Sie mich verstehen.“

„Voll und ganz, Sir. Sie können sich auf mich verlassen. Sollen wir wieder auf Besonderheiten achten?“

„Nein. Obwohl, wenn Sie tatsächlich noch einmal besondere Gegenstände finden, dann bringen Sie diese natürlich mit. Ansonsten wäre das alles.“

„Sir.“

Kurz darauf vernahm Maltheas das Schließen einer Tür. In seinem Kopf summt die Gedanken nur so umher, und er versuchte, das Gehörte zu verstehen. Aber vor allem musste er sich alles genau merken, damit er den anderen davon berichten konnte. Zuerst jedoch hieß es, lebendig von hier zu verschwinden. Der andere Mann war vermutlich gegangen, aber dennoch ließ sich Maltheas etwas Zeit, während er sich langsam zum Schreibtisch von Dräger vorarbeitete und seine Tasche holte. Ebenso vorsichtig näherte er sich der Bürotür und öffnete diese erst einmal einen Spalt, um auf den Gang hinaus zu spähen, der jedoch wieder vollkommen frei von Menschen war. Tief einatmend, nahm Maltheas all seinen Mut zusammen und trat hinaus. Er ließ die Tür hinter sich zufallen und ging so selbstsicher er konnte zu den Aufzügen zurück. Wieder kam einer der Lifte innerhalb von Sekunden an, und wieder war von der Bewegung des Aufzuges nichts zu bemerken. Doch als die Tür zur Seite glitt, befand Maltheas sich im Eingangsbereich des Gebäudes. In der Hoffnung, dass weder sein Gesicht, noch sein Körper seine innere Anspannung verrieten, ging Maltheas Richtung Ausgang. Gerade, als er die großen Türen erreicht hatte, ließ ein Aufruf sein Blut gefrieren. Eine der

uniformierten Wachen war aus einer kaum zu erkennenden Seitentüre getreten und lief hinter ihm her, wobei sie Drägers Namen rief.

Noch lag Malthéas in der Zeit, aber Mace machte sich trotzdem Sorgen. Nach außen hin hatte sie immer nur vollstes Vertrauen in ihn und in den Plan gezeigt, aber sie hatte die ganze Zeit über Zweifel gehabt. Obwohl sie Malthéas so gut wie möglich vorbereitet hatte, wäre der Lauf selbst für einen erfahrenen Runner eine anspruchsvolle Aufgabe gewesen. Nur leider ließen ihnen die Umstände keine Wahl. Also hatte sie unter ihren Mitstreitern Zuversicht verbreitet. Doch jetzt und hier, wo sie gezwungen war, hilflos zu warten, während Malthéas ihren Anweisungen vertrauend, sein Leben aufs Spiel setzte, kamen all die Einwände wieder hoch, die Huginn gegen Malthéas Alleingang gehabt hatte, und die sie tief im Inneren teilte. Am liebsten hätte sie die Sache doch noch abgeblasen, aber dafür war es selbstverständlich zu spät. Also versuchte sie, sich zu beruhigen und daran zu denken, dass sie wirklich alles Menschenmögliche getan hatte, um den Run so sicher wie möglich zu machen. Denn es war ein Run, auch wenn sie sich vorher gegen diese Bezeichnung gesträubt hatte. Huginn, der neben ihr im Eurovan saß, wirkte keinen Deut angespannt, aber sie wusste, dass der Schamane genauso nervös war wie sie. Allerdings waren sie beide Profis, und deshalb unterdrückten sie ihre Emotionen. Nervosität war ansteckend, und während

eines Laufs konnte sie tödlich sein. Aus diesem Grund gab man sich immer so gelassen und kontrolliert wie möglich. Außerdem war es extrem schlecht für den eigenen Ruf, wenn man schlechte Nerven zeigte, weswegen eine coole Maske einfach Pflicht war. Unbewusst schaute Mace wieder auf die Zeiteinblendung in ihrem Blickfeld, die ihr sagte, dass noch keine dreißig Sekunden seit ihrem letzten Blick auf die Uhr vergangen waren. Dieses untätige Herumsitzen und Warten war Mace besonders zuwider. Wenn die Aktion schief ging, und Maltheas nicht wieder aus dem S-K-Gebäude heraus kam, dann würde sie sich ewig Vorwürfe machen. Und Huginn würde sie dabei vermutlich tatkräftig unterstützen, was sie ihm kaum verübeln konnte. Vielleicht wäre ein klassischer Run doch besser gewesen. Noch während sie darüber grübelte, näherte sich eine Gestalt ihrem Wagen. Einen Augenblick lang dachte Mace an S-K Sicherheit, dann erkannte sie Maltheas, der bis über beide Ohren strahlte. Neben ihr stieß Huginn einen Seufzer der Erleichterung aus und schenkte ihr ein schnelles Grinsen. Sie selbst gestattete ihm einen kurzen Blick hinter ihre gefasste Fassade und lächelte auch. Schwungvoll riss Maltheas die hintere Tür auf und sprang in den Fond des Wagens. Sofort gab Mace dem Autopiloten den Befehl, sich in Bewegung zu setzen, und drehte sich dann zu Maltheas um. Der deutete ihren fragenden Blick richtig und begann zu erzählen: „Es hat alles geklappt. Ich bin reingegangen, und sie haben mich nach oben fahren lassen. Von Drägers Zimmer aus bin ich in das Büro von Dr. Eichenzell

gekommen und habe mich in seinen Computer eingeloggt. Aber da war nichts, zumindest habe ich nichts gefunden. Und dann ist Dr. von Eichenzell höchstpersönlich erschienen“, erzählte der Geist mit einem dramatischen Unterton.

Mit einem überraschten „Was?“ unterbrach ihn Huginn.

„Ja, aber ich habe es noch geschafft, mich in Drägers Büro zu verstecken, und er hat mich nicht bemerkt. Da war noch ein anderer Mann, und sie haben sich unterhalten. Darüber, dass Dräger terminiert wurde. Das heißt doch, dass er umgebracht wurde, oder?“

In Maces Kopf rasten die Gedanken. Offensichtlich waren sie auf pures Gold gestoßen, auch wenn die unerwartete Rückkehr Eichenzells beinahe zur einer Katastrophe geführt hätte.

„Ja, das stimmt. Was haben sie genau gesagt?“

Langsam erzählte ihnen Malthéas die Details des belauschten Gespräches, sorgsam darauf bedacht, nichts auszulassen. Als er fertig war, stieß Huginn einen anerkennenden Pfiff aus.

„Nicht schlecht. Jetzt wissen wir hoffentlich, wer der böse Bube ist. Und er scheint etwas vor seinen Bossen zu verschweigen. Bleibt die Frage, was er verheimlicht, und wieso.“

„Und ich habe eine ganz aktuelle Schlüsselkarte. Die hat mir eine Wache gegeben, als ich gerade rausgehen wollte.“

„Gute Arbeit, Rauch, aus dir machen wir noch einen echten Vollblutrunner“, scherzte Huginn.

Darüber musste Mace schmunzeln, auch wenn sie mit ihren Gedanken bereits ganz woanders war. Jetzt galt es, die gewonnenen Informationen zu benutzen. Pläne mussten geschmiedet und Kontakte abgeklappert werden. Während der Eurovan sich vom fließenden Verkehr fort von der S-K Niederlassung treiben ließ, formulierte sich in Maces Kopf schon ihre weitere Vorgehensweise.

Kapitel 20

Die Welt der akademischen Thaumaturgie war nicht wirklich Huginns Terrain, aber trotzdem hatte er auch in diesem Bereich den einen oder anderen Kontakt. Denn natürlich gab es einen kleinsten gemeinsamen Nenner: Selbst die kältesten, distanziertesten Hermetiker spürten den Rausch der Macht, wenn sie Magie wirkten. Und auch wenn sie behaupteten, dass die Welt von Zahlen und Formeln regiert wurde, wusste Huginn, dass die grundlegenden, die animalischen Gefühle auch bei ihnen durch den Körper strömten, wenn sie mit der Kraft ihres Willens die Welt veränderten. Selbstverständlich würden sie dies nie zugeben, und ebenso selbstverständlich war es, dass sie mit einer gewissen Arroganz auf ihn, den Feld- und Wiesenzauberer herab blickten. Aber daran störte sich der Schamane nicht. Rabe hatte ihn gelehrt, zuzuschauen und zu lernen und sich dabei den eigenen Teil zu denken. Sollten sie doch in den Elfenbeintürmen der Universitäten hocken und Artikel in wissenschaftlichen Journalen über ‚primitive‘ und ‚ungeordnete‘ Magie veröffentlichen. Huginn wusste, dass wahre Macht sich weder am Titel, noch am Gehalt messen ließ, sondern einzig und allein an der Fähigkeit, die Realität nach Belieben zu verändern. Deshalb konnte er auch freundlich im stickigen Zimmer der Magierin sitzen, ihren dünnen Tee schlürfen und ihrem Geschwafel von thaumischen Sätzen, Feldverlagerungen und Totemkonstrukten lauschen, ohne aus der Haut zu fahren. Immer,

wenn ihre überhebliche Art an seiner Beherrschung kratzte, dachte er einfach kurz daran, dass Rabe schon seine Kreise über den Himmel gezogen hatte, lange bevor es eine Ruhr-Universität Bochum gab, und dass sein Totem sich jetzt vermutlich diebisch über die Situation seines Jüngers freute. „Sieh sie dir an“, würde er wohl mit seinem charakteristischen rauen Krächzen sagen, „sieh sie dir an, höre nicht auf ihre Worte, vergiss das Namensschild an der Tür, schau einfach nur, wer vor dir sitzt.“

Und Huginn sah sie an. Hinter den arkanen Roben, den großen Gesten, dem hochtrabenden Gerede sah er eine Frau, die seiner eigenen Macht nicht ebenbürtig war, die bei einem Zusammenprall ihrer Kräfte unweigerlich den Kürzeren ziehen würde. Also verkniff sich Huginn die eine oder andere beißende Erwiderung, lächelte an den richtigen Stellen und wartete auf den geeigneten Zeitpunkt, um auf den eigentlichen Grund seines Besuches zu sprechen zu kommen. Einige seiner Bekannten hatten sich für ihn umgehört und schließlich den Namen Dr. Theresa Fischer ausgespuckt. Angeblich war sie zur selben Zeit wie Dr. von Eichenzell immatrikuliert gewesen. Also hoffte der Schamane, von Dr. Fischer mehr über ihren alten Kommilitonen zu erfahren. Leider musste er dafür den langen und steinigen Pfad beschreiten, den sie mit ihren staubtrockenen Erzählungen über ihre ebenso langweiligen Forschungen für ihn bereitete. Selbst wenn er sich für das Thema interessiert hätte, wäre es Huginn vermutlich schwer gefallen, den hastigen,

unzusammenhängenden Worten der Frau zu folgen, aber so war es eine wahre Tortur. Es hieß, dass der Rabengott Hrafnaguð, den die Germanen Wotan nannten, sich dereinst neun Nächte an einen windigen Baum gehängt hatte, um Kenntnis von den zauberkräftigen Runen zu erlangen. Vielleicht war dies ja Huginns eigenes Opfer, durch das er in den Besitz von Wissen gelangen würde. Während seine Gedanken abschweiften, und er sich fragte, wer wohl mehr Qualen erleiden musste, Wotan am windigen Baum, oder er in diesem muffigen Professorenzimmer, machten ihn seine Ohren auf eine Pause im schier endlosen Redefluss seiner Gesprächspartnerin aufmerksam. Sofort war er wieder vollkommen bei der Sache und stieß verzweifelt in diese kleine Öffnung, in der Hoffnung, das Gespräch in die von ihm gewünschte Richtung zu lenken.

„Ja, das ist sehr interessant. Aber um auf den eigentlichen Grund meiner kleinen Visite zurück zu kommen, Sie kennen doch Dr. von Eichenzell persönlich, nicht wahr?“

Irritiert sah sie ihn an.

„Wie schon gesagt, unser Kontakt war recht flüchtig. Außer bei diesem einen Projekt hatten wir keinerlei gemeinsame Arbeit. Er hat sich schon früh auf die magische Beeinflussung von Elektronik spezialisiert, ein Gebiet, das mir überhaupt nicht liegt.“

„Nun ja, aber wenig ist besser als nichts. Was können Sie mir denn noch über ihn erzählen?“

Sie schien einen Augenblick lang nachzudenken, bevor sie antwortete: „Er war ein großartiger Theoretiker. Und sehr ehrgeizig. Wollte immer der Beste sein. Er war nicht sonderlich beliebt, weil er so arrogant war. Viele der anderen Studenten haben sich hinter seinem Rücken über ihn lustig gemacht, aber niemals direkt, weil er immer einen guten Draht zu den Professoren hatte. Er war Assistent und Hilfskraft. Und seine eigentlichen magischen Fähigkeiten waren nicht besonders stark. Er hat sich schon früh Cyberware einsetzen lassen, vielleicht lag es daran. Ach ja, er war Mitglied bei einer Studentenverbindung, noch richtig im alten Stil, mit Schlagen und allem Drum und Dran.“

Verwirrt legte Huginn die Stirn in Falten: „Was? Das sagt mir nichts.“

„Eine Studentenverbindung halt. Eine mit Tradition. Die machen regelmäßig Fechtkämpfe, und man muss sich im Gesicht treffen lassen, um eine Narbe davon zu tragen. Einen so genannten Schmiss.“

„Oh. Eine Art Opfer. Das macht Sinn. Ist das ein magischer Zirkel?“

„Nein, nein. Alle Studenten können Mitglied werden. Oder zumindest männliche Studenten. Das war eine ziemlich elitäre Gruppe. Und ihre alten Herren haben eine Menge Macht und Einfluss. Wenn man da Mitglied ist, dann macht man Karriere.“

„Ach so. Ganz und gar weltlich.“

Langsam ließ Huginns Interesse an der Unterhaltung nach. Offensichtlich konnte Fr. Fischer ihm keine wirklich interessanten Informationen liefern. Ein paar Hinweise auf den Charakter und die Vergangenheit von Eichenzell waren alles, was er in Erfahrung bringen konnte.

Vielleicht hatte Mace mehr Glück bei ihren Nachforschungen in der Matrix. So jedenfalls würde er nicht weiter kommen, also blieb er der Höflichkeit halber noch einige Minuten und ertrug Dr. Fischers Redefluss, bevor er sich unter einem Vorwand verabschiedete.

Tatsächlich lief es für Mace etwas besser. Nach zwei schnellen, geschäftlichen Telefonaten mit J.C. und Skorpion, hatte sie sich in die Matrix eingeklinkt und damit begonnen, die virtuellen Tummelplätze der Schattengesellschaft abzuklappern. So hatte sie recht schnell oberflächliche Informationen über Dr. von Eichenzell gesammelt. Offenbar war er ein Überflieger, der seine Abteilung mit harter Hand führte. Generell betrachtet, lag Saeder-Krupp in der magischen Forschung hinter anderen Megakons zurück, aber Eichenzell war stets darum bemüht, diesen Zustand zu ändern und den Status innerhalb und außerhalb des Konzerns zu verbessern. Natürlich durfte man nicht vergessen, dass S-K vielleicht weniger Schwerpunkte im Bereich Magie setzte, als andere der großen Konzerne, aber trotzdem noch vor den vielen kleinen und mittleren internationalen Firmen lag, die sich um den Markt

mit der Magie stritten. Den Insider-Informationen nach, die einige Runner liefern konnten, hatte der gute Dr. von Eichenzell bereits viel erreicht und war kompetent im Konzern aufgestiegen. Innerhalb der komplexen Strukturen von S-K hatte er sich damit Freunde und Feinde gemacht, sich Verbündete gesucht, Seilschaften geschmiedet, aber auch andere übervorteilt und sich ihren Hass zugezogen. Stets war er jedoch äußerst loyal gegenüber Saeder-Krupp geblieben, obwohl es angeblich mehr als nur einen Versuch der Abwerbung gegeben hatte. Umso größeres Kopfzerbrechen bereitete Mace die Tatsache, dass er nun anscheinend Dinge vor seinen Vorgesetzten verbarg. Ein einzelner, abtrünniger Untergebener würde einem Mann wie dem Doktor nicht wirklich gefährlich werden, selbst wenn es jemand so hochrangiges wie Dräger war, dafür saß Eichenzell viel zu fest im Sattel. Trotzdem war der Versuch, die Angelegenheit diskret, ohne die Nutzung der offiziellen Kanäle zu regeln, durchaus verständlich. Allerdings schien Eichenzell den Fund, beziehungsweise die Wiederbeschaffung der Kugel, zu verheimlichen, ein Umstand, den Mace nicht verstand. Sollte einer seiner Feinde dahinter kommen, dann wäre es das berufliche Ende von Eichenzell, da war sie sich sicher. Kein Konzern duldet solchlei Fehlverhalten, und Lowfwyr Skrupellosigkeit, sowie die seiner direkten Untergebenen, war in Runnerkreisen geradezu legendär. *Lass ab von Drachen*, ging das alte Sprichwort, und jeder, der sich im Geschäft auskannte, wusste, dass es doppelt und

dreifach für den berühmtesten aller Konzern-Drachen galt. Warum also ging Eichenzell dieses Risiko ein? Darauf fiel Mace nur eine Antwort ein: Macht. Jemand wie Eichenzell würde für nichts Geringeres seine Stellung bei S-K riskieren. Das deutete darauf hin, dass die Kugel tatsächlich ein besonderes Artefakt mit beträchtlichen Möglichkeiten war, wenn sie einen überlegten Karrieristen dazu verführen konnte, alles bisher Erreichte für sie aufs Spiel zu setzen. Zumindest war das der Eindruck, den andere Schattenläufer von Dr. von Eichenzell bekommen hatten: ein kalkulierender Machtmensch, der stets die Kontrolle bewahrte. So jemand würde nicht aus einer Laune heraus seine eigene Zukunft gefährden, schon gar nicht, wenn sie so offensichtlich rosig war, wie Maces Erkundigungen andeuteten. Also setzte sie den anmutigen, flüssig erscheinenden Chromkörper ihres Icons in Bewegung, um im lokalen Ableger des größten Schattenknoten nach weiteren Informationen zu forschen. Der Name Shadowland war längst Legende und selbst bei normalen Bürgern bekannt, wenn auch nur die wenigsten wussten, wie man die berühmte Netzgemeinschaft finden konnte. Zu dieser Gruppe gehörte Mace, auch wenn sie schon lange nicht mehr dort gewesen war. Aber als sie den Knoten erreichte und durch das Tor schritt, machten die beiden hünenhaften Wächterkonstrukte ihr bereitwillig Platz. Danach folgte ein langer, stockdunkler Gang. Gerade als sie schon dachte, dass sie in eine Schleife gelockt worden war, nahm sie vor sich ein undeutliches Leuchten wahr. Als sie näher kam,

konnte sie ein Icon erkennen, dass offensichtlich einem der Shadowland-Decker gehörte. Die Persona zeigte eine junge Frau, die von Kopf bis Fuß in Flammen stand, welche in unendlichen Variationen über ihren Leib züngelten. Durch ihre Annäherung aufmerksam geworden, drehte die Gestalt Mace ihr Gesicht zu, in dessen dunklem Antlitz zwei Augen wie feurige Kohlen glühten. Mit einer theatralischen Geste bedeutete das Feuermädchen ihr, stehen zu bleiben, bevor es den Mund öffnete. Bei jedem Wort schlugen Flammen zwischen ihren Lippen hervor, die sich mit dem grellen Halo um die Frau vereinigten und sich in der Schwärze um sie herum schließlich verloren.

„Wer bist du, und was wünschst du?“

Anscheinend hatte der, oder die Deckerin sie nicht erkannt, was keine wirkliche Überraschung war, benutzte Mace doch in der Matrix eine 08/15 Persona, die bei jedem zweiten Cyberdeck mitgeliefert wurde. Weniger diese Unkenntnis, als vielmehr die dramatische Wort- und Gestenwahl verärgerten Mace, die das affektierte Gehabe innerhalb gewisser Eliten nicht ausstehen konnte. Deswegen antwortete sie schärfer, als es eigentlich ihre Art gegenüber Fremden war: „Ich bin Mace. Ich suche Informationen. Lass mich hinein.“

Die Glut in den Augen des Feuermädchens loderte kurz auf, dann verengten sie sich zu Schlitzen.

„Niemand betritt das Shadowland durch dieses Portal. Es ist kompromittiert und wird demnächst geschlossen. Dein Name sagt mir nichts. Entferne dich!“

Einen Augenblick lang war Mace verwirrt. Es kam immer wieder vor, dass es Angriffe auf das Shadowland gab, aber sie hatte in letzter Zeit von nichts derartigem gehört. Da sie über keine anderen Zugangsdaten verfügte, konnte sie nicht einfach gehen.

„Informiere den Geköpften, dass ich hier bin, und dass ich ihn sprechen möchte.“

Bei der Nennung dieses Namens weiteten sich die Augen der Persona wieder, und für einen Moment legte sie den Kopf schief. Doch dann nickte sie und sagte: „Warte hier.“

Das Icon blieb vor Mace stehen, aber der dahinter stehende Geist hatte sich wohl zurückgezogen, denn die Gestalt nahm eine ausdruckslose Grundhaltung ein, während sie von Flammen umspielt wurde. Mace verkürzte sich die Wartezeit dadurch, dass sie Muster im Feuer vor sich zu erkennen versuchte, doch es schien sich tatsächlich nicht um eine simple Abfolge von Bildern zu handeln, sondern um eine Echtzeitberechnung. Ganz anders als bei ihrem handelsüblichen Standardicon, das zwar metallisch spiegelnd wirkte, aber diesen Effekt nur durch optische Illusion hervorrief und in Wirklichkeit gar nicht mit ihrer Umgebung in irgendeiner Verbindung stand. Vermutlich würde auch das Feuermädchen in einer ernststen Gefahrensituation auf aufwendige Berechnungen verzichten und eine simple Abfolge von Bildern laufen lassen. In der Matrix kam es bei Kämpfen auf jedes noch so kleine bisschen Rechenleistung an. Selbst die besten Decker verschwendeten nicht mehr davon als nötig.

In ihren Überlegungen wurde Mace plötzlich vom Verschwinden der Feuerpersona gestört. Bevor sie reagieren konnte, materialisierte vor ihren virtuellen Augen ein anderes Icon. Es bestand einfach nur aus einem überlebensgroßen Kopf, dessen Augen, sowie die Mund- und Nasenöffnungen mit dickem, grobem Garn zugenäht waren. Natürlich zeigte das Gesicht keinerlei Emotion, das hatte es schon vor Jahren nicht, als Mace den Geköpften zum ersten Mal getroffen hatte. Damals war er noch ein einfacher Decker gewesen, der seinen Unterhalt mit freischaffender Programmier-Arbeit und dem einen oder anderen illegalen Geschäft verdiente. Inzwischen war er einer der Administratoren des örtlichen Shadowland-Ablegers. Es dauerte nicht lang, bevor der Geköpfte in seiner widerlichen, hohen Fistelstimme zu sprechen begann, ohne dass seine Persona sich bewegte: „Hoi Mace. Lange nicht gesehen.“

„Hoi“, sagte Mace, die sich immer irgendwie komisch fühlte, wenn sie ihn ‚Geköpfter‘ nannte, und es sich deswegen meistens ersparte, „Wie geht es?“

„Gut, gut. Du hast dir eine schlechte Zeit für einen Überraschungsbesuch ausgesucht. Wir haben momentan einige Probleme und müssen diesen Zugang permanent schließen.“

„Das ist schlecht. Ich benötige Informationen. Kannst du mir einen anderen Eingang zeigen?“

„Um ehrlich zu sein, wir werden das ganze System herunterfahren müssen. Bis wir es wieder aufgesetzt und an die Matrix angeschlossen haben, wird es nur lokalen Zugriff geben.“

Ich kann dir dann einen neuen Zugang geben, wenn wir wieder soweit sind.“

„Extrem schlecht.“

Mace verfluchte innerlich ihr Pech. Gerade jetzt konnte sie eine der besten Informationsquellen nicht anzapfen, die ihr zur Verfügung standen. Der Geköpfte würde vermutlich in nächster Zeit mehr als genug Probleme haben, deswegen sträubte sie sich, ihm noch ihre eigene Anfrage aufzubürden. Aber noch während sie grübelte, sprach er wieder: „Gib mir doch einfach ein paar Suchbegriffe, und ich lasse unsere eigenen Routinen darüber laufen. Das ist ohnehin effizienter als das öffentliche Zeug.“

Dankbar sah Mace ihn an, oder zumindest hoffte sie das, denn sie war sich nicht sicher, ob ihr Icon so diffizile Gefühlsregungen darstellen konnte. Schnell rasselte sie eine Handvoll Wörter herunter, die im Zusammenhang mit Dr. von Eichenzell standen, natürlich inklusive des Namens selbst. Ohne Regung nahm das monströse Icon die Daten in Empfang.

„Ergebnisse bekommst du, sobald ich sie habe. An die übliche Adresse?“

„Ja.“

„Gespeichert. Du hörst von mir.“

Ohne weitere Verabschiedung verschwand das verstümmelte Gesicht aus Maces Blickfeld.

Währenddessen lag Malthéas auf der Couch und langweilte sich. Zuvor hatte er einige Stunden lang Konzentrationsübungen gemacht und versucht, aus den Texten, die ihm Huginn bei einem Taliskrämer besorgt hatte, schlau zu werden. Aber ohne Anleitung hatte er keine großen Fortschritte gemacht. Jetzt zappte er ohne wirkliches Interesse durch die verschiedenen Kanäle des Trids und warf hin und wieder einen Blick auf Mace, die zusammengesunken vor ihrem Cyberdeck kauerte. Es schien soweit alles in Ordnung zu sein, aber es drohte ihr ja auch kaum Gefahr. Gerade deswegen wurmte es ihn besonders, dass sie ihn nicht mitgenommen hatte. Aber die Runnerin hatte befürchtet, dass ein Passagier bei einigen ihrer Kontakte Misstrauen entstehen lassen könnte, und ihn deswegen gebeten, in der realen Welt zu bleiben. Auch Huginn wollte ihn bei seinem Ausflug an die Universität nicht dabei haben und hatte dafür einige fadenscheinige Gründe angeführt. Zumindest empfand Malthéas dies so, auch wenn ihm beide versichert hatten, dass sein Anteil an ihrem Erfolg mit seinem Run beträchtlich war. Plötzlich kam ihm eine zündende Idee. Er würde seine eigene Kontakte auch abklappern. Zugegeben, seine eigenen Kontakte bestanden zurzeit nur aus Humboldt, aber schließlich hatte der Besitzer des *Nachmahrs* ihm ja angeboten, ihn jederzeit zu kontaktieren. Inzwischen stellte die Technik des Komms auch kein unüberwindliches Hindernis mehr für ihn dar, dementsprechend dauerte es nicht lange, bis Humboldts Gesicht auf dem Monitor erschien. Dem freien Geist

gelang es sogar, verschlafen auszusehen, wie es sich für einen Nachtclub-Besitzer zu dieser frühen Stunde gehörte.

„Ja?“, fragte Humboldt ungehalten. Erst dann schien er Malthéas zu erkennen: „Ah, Rauch. Wie schön, dich zu sehen. Was kann meine Wenigkeit für dich tun?“

„Guten Tag, Humboldt. Ich benötige Informationen.“

„Soso, was für Informationen denn?“

„Über einen gewissen Dr. von Eichenzell, Chef der Magieforschung bei Saeder-Krupp.“

Abwehrend hob sein Gesprächspartner die Hände.

„Das ist nicht gerade mein Spezialgebiet. Was ist denn mit deinen beiden Begleitern?“

„Die kümmern sich auch darum, aber ich wollte ihnen helfen.“

„Wie wäre es, wenn du sie ein wenig für ihr Geld schwitzen lassen würdest?“

An Malthéas' Ende der Leitung entstand eine Pause. Dann fragte er zögerlich: „Was für Geld?“

Um nicht mit vollkommen leeren Händen zurückzukehren, besorgte Huginn auf dem Rückweg zu Maces Wohnung noch schnell drei Portionen Curry-Soy. Mit dem dampfenden Paket in der Hand betrat er das Wohnzimmer, und wollte gerade ‚Fütterungszeit‘ rufen, als er auf dem Bildschirm des Telekoms Humboldt sah. Der freie Geist nickte ihm freundlich zu, und verschwand dann. Mit steinernem Gesicht drehte sich Malthéas zu dem Schamanen

um. Sofort sah Huginn, dass etwas nicht stimmte. Besorgt deponierte er das Essen auf dem Tisch und fragte: „Was ist denn los? Und was wollte Humboldt von dir?“

„Eigentlich wollte ich was von ihm. Aber er hat mir was erzählt“, antwortete der Geist äußerlich gefasst, doch dann brach es aus ihm heraus: „Er hat euch bezahlt. Für mich. Ich dachte ihr wäret meine Freunde, aber es war nur der Nuyen wegen.“

Huginn war völlig vor den Kopf gestoßen, deshalb brachte er nur ein Stammeln hervor. Maltheas schien das als Schuldeingeständnis zu werten, denn plötzlich hatte er Tränen in den Augen: „Es stimmt also. Es war nur ein Run für euch. Ich bin nicht mehr als eine x-beliebige Mission für die harten Shadowrunner.“

„Aber Maltheas, das glaubst du doch selbst nicht. Ja, wir haben Humboldts Auftrag akzeptiert, aber wir hätten dir auch so geholfen. Meine Güte, Geld ist mir scheißegal, das solltest du inzwischen wissen.“

„Warum habt ihr es mir nicht gesagt?“

„Du bist wirklich neu hier, nicht nur im Geschäft, sondern auch in der Welt. Am Anfang wussten wir doch gar nicht, was aus dir werden würde. Und später“, der Rabenjünger dachte kurz nach, „später warst du unser Freund. Es hätte deine Gefühle verletzt.“

Skeptisch sah Maltheas ihn an. Dann deutete der Geist auf die reglose Mace.

„Und sie?“

„Sieh dich mal um, Malthéas, das ist nur eine ihrer Buden. Sie hat dich aus der Gosse gezogen, ohne dafür Geld zu erwarten. Sie hat Kohle ohne Ende. Klar, als uns Humboldts Neue in den Schoß fielen, da hat sie nicht nein gesagt. Aber sie hat ihren Hintern oft genug für uns in die Schusslinie gehalten. So dick waren die Kredstäbe auch nicht. Die Nuyen reichen gerade, um die Auslagen zu decken. Es macht hier niemand Gewinn an dir. Sie hat dir geholfen, weil sie dich mag.“

Malthéas starrte auf seine Füße, und schien nachzudenken. Er hatte sich zu einer eigenständigen Person entwickelt, und Huginn fragte sich, ob der Geist seinen Worten Glauben schenken würde. Das war wohl der Fall, denn Malthéas sagte: „Das habe ich nicht gewusst.“

Huginn winkte ab.

„Schon gut. Muss ein ziemlicher Schock gewesen sein. Hier, da hinten ist das beste Curry-Soy des Ruhrpotts. Iss was, und vergiss den Scheiß.“

Erleichtert sah der Schamane, wie sich Malthéas' Miene aufhellte. Zu seiner Überraschung sprang der Geist auf ihn zu, und umarmte ihn, bevor er sich über das Päckchen hermachte. Mit vollem Mund fragte Huginn: „Wieso hast du eigentlich bei Humboldt angerufen? Kam nichts im Trid?“

„Nur der übliche Kram.“

„Ah“, sagte der Rabenjünger sardonisch, „Business as usual.“

Nachdem Mace sich ausgeloggt hatte, versammelten sich ihre Mitstreiter erst einmal am Runden Tisch. Huginn klagte ihnen sein Leid wegen des Treffens mit Dr. Fischer, und Mace gab das Wenige wieder, was sie selbst erfahren hatte. Sowohl der Schamane, als auch der Geist waren recht albern, wollten Mace aber nicht sagen, warum. Achselzuckend kehrte sie zurück zum Thema. Selbst die Info-Dateien von Skorpion, J.C. und dem Geköpften boten wenig Handfestes. Mit viel mehr hatte sie sowieso nicht gerechnet, denn Top-Execs waren eine wichtige Ressource, die jeder Kon mit Argusaugen bewachte. Oberflächliche Informationen waren zumeist das höchste der Gefühle, vor allem, wenn man sich nur das Umfeld ansah und nicht innerhalb der Konzernstrukturen tiefer grub. Das hatten sie aber absichtlich unterlassen, um Eichenzell nicht auf sie aufmerksam zu machen. Zuletzt fasste die dunkelhäutige Frau ein kurzes Bild von Eichenzell zusammen, das ihrem jetzigen Informationsstand entsprach: „Herr Dr. von Eichenzell ist ein Magier, ein Hermetiker, der sich auf die Beeinflussung von Technologie spezialisiert hat. Auf seinem Gebiet ist er ein guter Theoretiker, aber in der Praxis ist er vermutlich nicht so mächtig. Vor allem jedoch hat er die nötige Skrupellosigkeit um sich in der dünnen Luft an der Konzernspitze zu behaupten. Ohne Zweifel ein gefährlicher

Mann. Aber, und das ist für uns das Wichtigste, er hat sich Feinde gemacht. Und da sehe ich die Schwachstelle, wo wir eventuell einen Hebel ansetzen können.“

Huginn nickte wissend, während Maltheas eher verwirrt aussah. Bevor Mace ihm jedoch ihre Idee erklären konnte, fragte er: „Ihr meint, wir sollten nach der alten Maxime ‚der Feind meines Feindes ist mein Freund‘ handeln?“

Jetzt war es an Huginn, verdutzt zu gucken. Bei dem Anblick musste Mace grinsen, gab Maltheas jedoch recht: „Genau. Trideo verpasst einem eine interessante Bildung, findest du nicht auch, Huginn?“

„Wir sollten ihn keine historischen Doku-Dramen mehr schauen lassen, sonst stolpert er noch irgendwann über Machiavelli, und dann fange ich an, mir wirklich Sorgen zu machen.“ Mace lächelte unwillkürlich. Der Rabenschamane nahm sich Zeit, ihr Lächeln zu erwidern, doch dann wurde er ernst:

„Genug gescherzt. Wir brauchen eine sichere Leitung, wenn wir Kontakt aufnehmen wollen. Wirklich sicher, wir sprechen hier von Lofwyr's Lieblingsspielzeug.“

Das stimmte natürlich, und Mace wusste auch schon genau, an wen sie sich wenden sollten.

Kapitel 21

Während sie durch die dunklen Seitenstraßen gingen, wunderte sich Huginn wieder einmal über die weitreichenden Kontakte von Mace. Inzwischen wusste er natürlich etwas mehr über ihre Vergangenheit, aber es war ihm nicht klar gewesen, welche Quellen und Verbindungen ein Shadowrunner von Maces Kaliber haben musste, um erfolgreich zu sein. Ganz abgesehen von Bekanntschaften, die man im Laufe einer Karriere einfach nebenher machte. Und es gab ein paar Dinge, die unverzichtbar waren. Zum Beispiel die Möglichkeit, anonym und sicher Kontakt herzustellen. Im kleineren Rahmen kannte auch Huginn solch einen Service, aber er hätte sich gehütet, sein Leben in diese weniger professionelle Hände zu legen. Wenn man S-K täuschen wollte, dann brauchte man die heißeste und beste Software, und die kostete ihren Preis. Aber auch hier konnte Mace ihn beruhigen, denn da sie das Angebot häufiger in Anspruch nahm, um mit ihren Kunden Kontakt aufzunehmen, bot man ihr besonders niedrige Tarife an. Und Huginn wusste, dass Humboldts Club mehr als genug Neue abwarf, um ihre Spesenrechnung zu decken. Die Formalitäten waren schnell erledigt. Man hatte ihnen eine Adresse genannt und einen dazugehörigen Wohnungsschlüssel übergeben. Das Appartement war extra für diesen Zweck angemietet worden, und laut Mace wurde keine der Unterkünfte mehr als einmal benutzt. Innerhalb der Wohnung hatte man ein ultramodernes Telekom installiert. Auch das würde nur ein

einziges Mal für diesen Zweck Verwendung finden. Die Decker der Organisation hatten die entsprechende Software aufgespielt und standen in der Matrix bereit, um gegebenenfalls einzugreifen, wenn eine Entdeckung drohte. Die Schattenfirmen dieser Art, die Huginn kannte, benutzten feste Örtlichkeiten, was möglichen Feinden einen Angriffspunkt liefern konnte. Endlich erreichten sie das Mietshaus. Am frühen Abend hatte es zu regnen begonnen, und nun schüttete es wie aus Eimern. Normalerweise war Huginn in dieser Hinsicht nicht besonders empfindlich, aber die Spannung des bevorstehenden Unternehmens lastete auf seiner Seele und ließ ihn jeden Regentropfen als unangenehm empfinden. Wie nicht anders erwartet, war die Wohnung fast vollständig kahl, bis auf einen einfachen Plastiktisch, auf den ihr Kontakt die Elektronik gestellt hatte. Die Kameralinse des Telekoms war so ausgerichtet, dass sie auf eine weiße Wand zeigte, von der sorgfältig jedwede Wiedererkennungsmerkmale entfernt worden waren. Mace hatte Huginn versichert, dass der Raum soweit schalldicht war, dass verräterische Geräusche von außen komplett abgeblockt wurden. Alles in allem also das Rundum-Wohlfühl-Paket, aber trotzdem hatte Huginn ein flaues Gefühl im Magen. Sie wussten nicht, wie der Mann, den sie bei S-K ausgeguckt hatten, auf ihre Annäherung reagieren würde. Möglicherweise lief alles glatt, und sie konnten einen Deal machen. Aber es war genauso gut möglich, dass es zu einer Konfrontation kam. Und dann standen die Ressourcen eines Megakons gegen ihre eigenen. Mace

jedenfalls schien zuversichtlich, und das würde reichen müssen.

Mit geübten Bewegungen überprüfte Mace die Hardware und nickte dann ihren beiden Begleitern aufmunternd zu. Ein kleiner Taschenspiegel half ihr bei den letzten Vorbereitungen für das Gespräch. In Gedanken ging sie noch einmal die einstudierte Eröffnung durch, während sie den Kragen ihres Anzuges zurechtrückte. Die anderen Beiden würden außerhalb des Sichtbereiches der Kamera stehen und passiv bleiben, während Mace verhandelte. Als sie mit ihrem Erscheinungsbild zufrieden war, fischte sie aus ihrer Tasche die Kontaktinformationen, die sie für eine nicht unbeträchtliche Menge Nuyen gekauft hatte. Ihre Zielperson war, ähnlich wie Eichenzell, ein hochrangiger Exec bei Saeder-Krupp. Der Mann hatte bei internen Machtkämpfen gegen Eichenzell den Kürzeren gezogen und auf einen unwichtigeren Posten abgeschoben worden war. Ihre Hoffnung bestand darin, dass er die angebotenen Informationen benutzte, um Eichenzell auszuschalten und sich dabei gleich selbst zu rehabilitieren. Im Gegenzug für diese einmalige Chance sollte er ihnen einen kurzen Zugriff auf die Kugel ermöglichen. Gerade genug Zeit, um Maltheas aus Drägers Körper zu befreien. Das Geschäft war fair genug. Jetzt musste Mace den Exec nur noch davon überzeugen, dass sich der Deal für ihn lohnte, und dass es keine Falle irgendeiner Art war. Ohne sich weitere Gedanken zu machen, tippte sie die Nummer

ein und wartete, bis sich die Verbindung aufgebaut hatte, was durch die Sicherheitsprogramme einige Zeit in Anspruch nahm. Nach ein paar zähen Sekunden des Wartens flackerte der Bildschirm des Telekoms auf, und das Gesicht eines Asiaten undefinierbaren Alters erschien. Im Hintergrund konnte sie eine geschmackvoll holzgetäfelte Wand erkennen, an der eine kunstvolle Tuschezeichnung hing. So sahen also die Abstellgleise von S-K aus, dachte Mace, während sie das Gespräch eröffnete: „Mr. Sakamura?“

Der Mann runzelte verwirrt die Stirn und nickte zustimmend.

„Mein Name ist Johnson, und ich habe ihnen ein Angebot zu machen.“

„Was zum Teufel soll das Ganze?“

„Wie bereits gesagt, ich möchte ihnen ein Angebot unterbreiten. Es geht um Dr. von Eichenzell.“

Sofort erschien Sakamura weitaus wachsamer, und seine Augen blickten neugierig in die Kamera.

„Dr. von Eichenzell? Was für ein Angebot?“

„Ich bin im Besitz von Informationen, die belegen, dass der Doktor seinem Arbeitgeber gegenüber nicht hundertprozentig loyal ist.“

Das war ein wenig hoch gepokert, denn handfeste Beweise fehlten ihnen leider, aber als Eröffnung hoffte sie damit sein Interesse zu wecken.

„Sprechen Sie weiter.“

„Ich möchte Ihnen ein Geschäft vorschlagen. Ich liefere Ihnen die Informationen, und Sie können damit Ihren Rivalen neutralisieren. Im Gegenzug verlange ich dafür eine kleine Gefälligkeit.“

„Eine Gefälligkeit? Soso.“

Ihr Gegenüber schwieg einen Moment und fragte dann vorsichtig:

„Und um was könnte es sich dabei handeln?“

„Dr. von Eichenzell ist im Besitz eines Gegenstandes. Ich wünsche Zugriff auf diesen Gegenstand“, antwortete Mace und fügte schnell hinzu: „Nur für einen kurzen Zeitraum, danach benötige ich ihn nicht mehr.“

„Das ergibt keinen Sinn. Wer sind Sie, und was wollen Sie wirklich? Ist das wieder einer dieser Tests?“

Mace spürte, wie ihr das Gespräch zu entgleiten drohte, deshalb versicherte sie: „Das ist kein Test. Ich schlage Ihnen ein Geschäft vor, von dem wir Beide profitieren würden.“

„Ich glaube Ihnen kein Wort. Dr. von Eichenzell ist ein geschätztes Mitglied unserer Konzernfamilie, und Sie sind mir vollkommen unbekannt. Was immer Sie auch von mir wollen, Sie werden es nicht bekommen.“

Und mit diesen Worten lehnte er sich nach vorne und unterbrach die Verbindung. Für einen Moment war Mace einfach nur sprachlos, dann fluchte sie heftig, wobei der Chip hinter ihrem Ohr Schwierigkeiten hatte, ihre Tirade angemessen zu übersetzen. Sie hatten große Hoffnungen in das Gespräch

gesetzt und einiges an Aufwand dafür betrieben, und jetzt war es ergebnislos geblieben. Es würde mehr Zeit und Geld kosten, weitere Personen zu finden, die nicht nur gegen Eichenzell vorgehen würden, sondern auch eine Position inne hatten, wo dies Erfolg versprechend war. Sowohl Huginn, als auch Maltheas wirkten bestürzt, denn auch sie waren sich über die Konsequenzen des Fehlschlages im Klaren. Leider konnten sie kaum etwas dagegen unternehmen. Nur einen Augenblick lang überlegte Mace, ob sie noch einen Versuch bei Sakamura starten sollte, aber dann verwarf sie den Gedanken als zu gefährlich. Vielmehr sollten sie jetzt aus der Wohnung verschwinden, um das Risiko einer Entdeckung möglichst gering zu halten. Also packte sie rasch ihre Sachen und warf sich den Regenmantel wieder über die Schulter.

Auch Maltheas war von dem plötzlichen Ende der Unterhaltung überrascht worden, und er empfand es als große Enttäuschung, da er sich bereits kurz vor dem Ziel gewähnt hatte. Aber er konnte nichts daran ändern und machte sich ebenfalls wieder zum Aufbruch bereit. Gerade sah er sich suchend nach seinem Mantel um, als er ein rötliches Blinken am Telekom entdeckte. Neugierig ging er näher und bückte sich zu der Anzeige, als just in diesem Augenblick der Monitor wieder zum Leben erwachte. Der Bildschirm zeigte einen gepflegten Mann mittleren Alters, der ihn freundlich anlächelte. Seine beiden Begleiter schienen nichts davon bemerkt zu haben, sie

standen am Eingang des Raumes und berieten sich leise. Mit einem Auge auf dem Fremden, der ihm ermutigend zunickte, meldete Malthéas sich zu Wort: „Äh... Leute? Wir haben hier einen Anruf, glaube ich.“

Sofort ruckten die Köpfe von Huginn und Mace zu ihm herum. Genau diesen Augenblick suchte der Mann sich aus, um das Gespräch zu beginnen: „Guten Tag, Herr Dräger. Was für eine freudige Überraschung. Ich vermutete Sie noch irgendwo in Südamerika. Könnte ich bitte Frau...“, er zögerte einen kurzen Moment, „...Johnson sprechen?“

Verwirrt nickte Malthéas nur, während Mace hektisch mit Huginn flüsterte, bevor sie sich vor die Linse der Kamera stellte. Der Schamane wiederum winkte ihn weg von dem Telekom, woraufhin Malthéas sich zu Huginn gesellte. Fasziniert beobachtete der Geist, wie Mace, äußerlich kühl und beherrscht in die Linse lächelte und sich vorbeugte, um die Verbindung nonchalant zu unterbrechen. Plötzlich hielt sie inne und über ihr Gesicht huschte ein Ausdruck ungläubigen Erstaunens. Dann begrüßte sie den Fremden mit einem angedeuteten Kopfnicken.

„Guten Tag. Ich bin Frau Johnson.“

„Ja, natürlich. Ich muss sagen, dass ich von Ihrem Auftreten überrascht bin.“

„Ich hoffe, auf eine positive Art und Weise.“

„Aber sicher.“

„Es tut mir leid, aber ich muss Ihren Namen überhört haben.“

„Das wird daran liegen, dass ich Ihnen meinen Namen nicht genannt habe. Sie können mich Schmidt nennen. Wie auch immer, ich fand Ihr Angebot an Herrn Sakamura höchst interessant. Ich denke, dass es ein Fehler von ihm war, nicht darauf einzugehen.“

„Das denke ich auch. Haben Sie Interesse?“ Fragend blickte Maltheas zu Huginn. Der Schamane fuhr sich mit dem rechten Daumen in einer angedeuteten Geste über die Kehle. Seine Lippen formten ein lautloses ‚Abbrechen‘, aber Mace reagierte nicht.

„Natürlich habe ich Interesse“ sagte der Schmidt, „Deswegen habe ich Sie kontaktiert. Ich bin generell geneigt, ein Geschäft zu Ihren Bedingungen abzuschließen, allerdings fehlen mir noch einige Details, ohne deren Kenntnis ich mich außerstande sehe, zuverlässige Zusagen zu machen.“

„Ich bin sicher, dass wir uns in dieser Hinsicht einig werden können.“

„Ja, da bin ich ganz Ihrer Meinung.“

Dieses Spiel ging noch eine ganze Weile weiter, bis Maltheas sich fragte, wann sie endlich zum Kern der Sache vordringen würden. Aber schließlich berichtete Mace dem Schmidt von ihren Erkenntnissen. Im Gegenzug erhielt sie das Versprechen, dass er ihr den Zugriff auf die Kugel ermöglichen würde. Doch dann wurde Maltheas wieder enttäuscht, denn der Anrufer gab zu bedenken: „Ihre Ausführungen sind faszinierend und für mich persönlich durchaus glaubhaft, aber sie genügen

nicht, um gegen einen geschätzten und wichtigen Angestellten wie Dr. von Eichenzell vorzugehen. Ohne Beweise sind selbst mir die Hände gebunden.“

„Und wenn wir die Beweise beschaffen?“

„Das würde die Sachlage natürlich erheblich zu Ihren Gunsten verändern. Wären Sie denn dazu in der Lage?“

„Ich denke schon, allerdings nicht ohne einen gewissen Aufwand.“

„Ja, ich sehe Ihr Problem. Lassen Sie mich einen Augenblick nachdenken“, antwortete Schmidt, bevor er fortfuhr: „Aber natürlich. Es stehen gewisse Möglichkeiten zu meiner Verfügung. Ich kann ihnen Folgendes anbieten: Sie besorgen die notwendigen Beweise, und wenn es Ihnen möglich ist, auch gleich das Artefakt. Das wäre nun wirklich der beste Beweis. Sollte Ihnen das gelingen, werde ich Ihren Einsatz im Nachhinein als offizielle Arbeit für meine Abteilung akzeptieren. So offiziell, wie diese Dinge sein können, natürlich. Daher müssten Sie keinerlei nachträgliche Repressalien fürchten.“

„Ich verstehe. Natürlich muss ich die Sache mit meinem Team besprechen. Kann ich Sie erreichen?“

Er räusperte sich; ein Geräusch, das unnatürlich laut in Maltheas Ohren klang.

„Ja. Ich werde Ihnen eine Nummer übermitteln, unter der ich exklusiv für Sie zu erreichen bin, zumindest für die

nächsten achtundvierzig Stunden. Vielen Dank für das Gespräch."

Und damit trennte der mysteriöse Herr Schmidt die Verbindung.

„Mace!" sagte Huginn, deutlich um Fassung bemüht, „Was genau war das?"

Beschwichtigend hob die dunkelhäutige Frau ihre Hände.

„Ganz ruhig. Ich weiß, was ich tue."

„Den Eindruck hatte ich aber nicht!" schnappte der Schamane.

„Lass es mich doch erst einmal erklären. Ich habe das Gesicht dieses Mannes erkannt."

„Und? Wer ist er?"

„Er ist der Chef der internen Revisionsabteilung. Man könnte sagen, Lofwyr's ganz persönliche Inquisition. Nach allem, was ich gehört habe, ist dieser Mann nur dem Drachen selbst verantwortlich. Sein Bild kursierte mal im Shadowland, aber niemals im Zusammenhang mit einem Namen."

An den Gesichtern seiner beiden Freunde konnte Maltheas erkennen, dass die Ereignisse sie genauso überrumpelt hatten wie ihn, was ihm irgendwie tröstlich erschien. Offensichtlich gab es Dinge zwischen Himmel und Erde, die auch noch professionelle und abgebrühte Runner überraschen konnten.

„Ich halte das für keine gute Idee", gab Huginn zu bedenken. Natürlich war er sich im Klaren darüber, dass sie

wenig andere Optionen hatten, aber ihm schmeckte das Auftreten ihres neuen Kontaktes gar nicht.

„Der Mann hat offensichtlich weitreichende Möglichkeiten. Eigentlich genau, was wir gesucht haben“, antwortete ihm Mace.

„Ja, schon, aber wir wissen nichts über seine Motivation.“

„Gibt es nicht so einen Spruch über geschenkte Pferde?“, meldete sich Malthéas zu Wort. Wieder einmal hatte der Geist es geschafft, Huginn aus dem Konzept zu bringen.

„*Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul*, meinst du wohl“, murmelte er ärgerlich, „Spar dir deine Trid-Weisheiten für eine bessere Gelegenheit“.

Mace sah ihn kopfschüttelnd an. Dann sagte sie achselzuckend: „Eigentlich hat Malthéas recht. Momentan haben wir keine besonders große Auswahl. Entweder Herr Schmidt, oder nach jemand anderem suchen. Und das kann dauern. Selbst dann wären wir nicht sicher, ob Herr Schmidt nicht seine Finger im Spiel hat. Immerhin hat er auch von unserem Gespräch mit Sakamura erfahren. Bevor es zu Ende war, möchte ich betonen.“

„Verdammt unheimlich. Er hat die hiesige Sicherheit locker umgangen. Wir können ihm nicht trauen.“

„Das ist selbstverständlich. Trotzdem hat er nicht die Decker geröstet oder auf eine andere Art und Weise versucht, uns zu schaden. Ich denke, sein Angebot ist aufrichtig. Allerdings könnte er noch andere Hintergedanken haben, schließlich haben wir keine Ahnung, wie viel er bereits über Eichenzell, Malthéas und die Kugel weiß.“

Der Geist war dem Gespräch zwischen den beiden Profis gefolgt, und schien etwas sagen zu wollen. Versöhnlich nickte Huginn ihm zu.

„Ich weiß nicht. Ich kenne mich nicht aus. Aber was haben wir schon zu verlieren?“

Bevor Huginn antworten konnte, fasste Mace ihre Bedenken zusammen: „Zuerst einmal eine ordentliche Summe Nuyen. Wenn wir einen Run auf Eichenzells Unterkunft durchziehen wollen, dann brauchen wir Unterstützung, Ausrüstung, Informationen und so weiter. Das alles ist teuer. Sollten wir erfolglos bleiben, dann ist das Geld weg. Dazu kommt ein beträchtliches Risiko an Leib und Leben. Selbst wenn der Run klappt, kann es sein, dass Herr Schmidt nicht bezahlt, oder gar, dass er uns mundtot machen will. Oder vielleicht ist es einfach nur eine Falle, aber das ist unwahrscheinlich. Dazu wird Herr Schmidt zu wenig Informationen bekommen, als dass er sicher sein kann, uns zu erwischen. Zu verlieren gibt es schon eine Menge. Fragt sich nur, ob der Gewinn dem Risiko angemessen ist. Und darüber diskutieren wir gerade.“

Ein paar Augenblicke dachte Huginn nach, dann fasste er einen Entschluss: „Ich habe meine Meinung geändert. Maltheas hat recht: Wir müssen mit dem arbeiten, was wir haben. Eichenzell hat einen Feind, einen mächtigen Feind, und wir haben das Glück, ihn gefunden zu haben.“

Überrascht sah Mace ihn an.

„Wie kommt es zu dem plötzlichen Sinneswandel?“

Diesmal war Huginn mit Schulterzucken dran.

„Keine Ahnung. Vielleicht kontrolliert dieser Schmidt mich per Ritualmagie aus der Ferne. Oder ich habe genug vom untätigen Rumsitzen und will endlich wieder Action. Außerdem ist es gut, seine Meinung häufig zu ändern. Da macht einen unberechenbarer.“

Für einen Moment schien es, als wolle Mace dem Schamanen einen ordentlichen rechten Haken verpassen. Huginn schloss bereits gottergeben die Augen. Dann jedoch nickte sie, ging zum Telekom und gab die Kontaktadresse ein, die Schmidt ihnen gegeben hatte. Schon nach wenigen Sekunden erwachte der Bildschirm flimmernd zum Leben, und ihr künftiger Auftraggeber lächelte sie freundlich an.

„Einen guten Tag noch mal. Ich nehme an, dass Sie sich entschieden haben?“

„Herr Schmidt, ich denke, wir kommen ins Geschäft.“

Kapitel 22

Noch einmal ließ Malthéas den Blick über die versammelten Personen wandern. Seine beiden Freunde hatten ihn vorgewarnt, dass Shadowrunner ein ganz spezielles Völkchen waren. Sie waren daran gewöhnt, ihre Haut für Geld zu riskieren, und die meisten hatten wenig Probleme mit der Anwendung von Gewalt. Und sie folgten ihren ganz eigenen Regeln, die nur wenig mit denen anderer Gesellschaftsschichten zu tun hatten. Also würde Malthéas bei diesem Treffen nur beobachten und das Reden Mace überlassen. Um ein Ass in der Hinterhand zu haben, war Huginn ganz normal wie die anderen Runner auch zu dem Treffen eingeladen worden und saß jetzt auf der anderen Seite des Tisches, komplett mit einem selbstgefälligen Grinsen und seiner Sonnenbrille. Inzwischen kannte der Geist den Schamanen recht gut, und er konnte erkennen, dass Huginn eine diebische Freude bei dem kleinen Spielchen empfand. Das schien nicht für den Ork neben ihm zu gelten, der in einem pseudo-militärischen Outfit gekommen war und nun grimmig in die Runde starrte. Es dauerte einen Augenblick, bevor Malthéas dessen Name einfiel: Hammer. In dem Dossier, das Mace über ihn erhalten hatte, stand, dass er ein Fachmann für schwere Waffen war und außerdem verschiedene Nahkampfstile beherrschte. Eigentlich sollte der Run ja im Geheimen ablaufen, aber sie würden Leute wie Hammer benötigen, falls es Komplikationen gab. Das hatte zumindest Mace behauptet, und Huginn hatte dem zugestimmt.

Direkt neben dem Ork saß eine junge Elfe aufrecht in dem bequemen Sessel. Sie hieß laut ihrer Akte Cleo und war auf die Überwindung elektronischer und mechanischer Hindernisse spezialisiert. Ihre blasse Hautfarbe, zusammen mit den faszinierenden, violetten Augen, hatte Malthreas in ihren Bann geschlagen, als sie den Raum betrat. Zumindest bis er die zahlreichen Buchsen hinter beiden Ohren und ihren offensichtlich künstlichen Arm bemerkt hatte. Auch jetzt wurde sein Blick wie magisch von dem mattschwarzen Unterarm angezogen, der in ihrem Schoß lag. Beunruhigt fragte sich Malthreas, wie es sich wohl anfühlte, mit diesem Arm etwas zu berühren, wie etwa mit den Fingern über den anderen, lebendigen Arm zu fahren. Noch immer lief ihm ein Schauer über den Rücken, wenn er mit seinen Händen zufällig an die Datenbuchsen an seinem Kopf stieß, aber im Vergleich zu dem Cyberarm waren diese ja fast harmlos. Die Elfe schien sein Starren bemerkt zu haben, denn als er sich vom Anblick ihres Arms losriss, sah er, dass sich ihre Augen auf ihn gerichtet hatten und ihn mit der Intensität eines Schweißbrenners betrachteten. Verlegen wandte Malthreas sich ab und musterte den Mann links von Huginn, der ihn schelmisch angrinste und sich grüßend mit zwei Fingern an die Stirn tippte. Das musste Enigma sein, ein alter Freund von Mace, eine Messerklaue, wie sie gesagt hatte. Aber eine, die sich auf Heimlichkeit und schnelles, lautloses Ausschalten spezialisiert hatte. Vermutlich wusste dieser nette, freundlich aussehende Mann ein

halbes Dutzend Arten, Malthreas quer durch den Raum zu töten, ohne dass dieser auch nur einen Ton von sich geben konnte. Immerhin hatte Mace ihm versichert, dass Enigma ausnehmend vernünftig war und sinnlose Gewalt verabscheute. Trotzdem war Malthreas nicht ganz wohl bei dem Gedanken, mit diesen Personen in einem Raum zu sein. Da fiel ihm wieder ein, dass auch Mace bereits mehrfach bewiesen hatte, dass sie eine absolut tödliche Kämpferin war, ebenso wie Huginn, und dass beide außerhalb solcher Gefahrensituationen vollkommen normale Menschen waren. Wenn man eine hoch gezüchtete Straßensamurai und einen chaotischen Schamanen überhaupt als normal bezeichnen konnte. Doch dann wurde Malthreas in seinen Gedanken unterbrochen, als sich nämlich Skorpion über den kleinen Lautsprecher am Telekom des Bürotisches meldete: „Hoi. Ich bin jetzt da.“

Das brachte Mace dazu, aufzustehen und sich mit beiden Händen auf den Tisch zu lehnen.

„Meine Damen und Herren, guten Abend.“

Ohne auf eine Erwiderung zu warten, fuhr sie fort: „Mein Name ist, wie Sie wohl schon vermuten, Ms. Johnson. Aber da die Bedingungen auf diesem Run in der Hinsicht, dass ich Sie begleiten werde, etwas unkonventionell sind, verzichte ich auf diese Förmlichkeit und werde meinen gebräuchlichen Namen benutzen: Mace.“

Auf den Gesichtern des Orks und der Elfe sah Malthreas kurz Überraschung aufblitzen, bevor sie wieder emotionslos wurden.

Entweder waren sie von der Tatsache, dass der Auftraggeber mitkommen wollte, verwundert, oder sie hatten den Namen erkannt. Falls Mace dies auch gesehen hatte, ließ sie es sich nicht anmerken, als sie fort fuhr: „Ihre Verbindungsleute haben Ihnen vermutlich schon die grundlegenden Informationen geliefert, aber ich fasse es trotzdem noch einmal zusammen, damit jeder eine Entscheidung auf derselben Basis treffen kann. Es handelt sich um einen Einstieg in eine hoch gesicherte Wohnanlage. Wir suchen ein Objekt innerhalb einer bestimmten Wohnung, extrahieren es und verschwinden. Im besten Fall bleiben wir unbemerkt.“

Der Ork warf einen schnellen Blick in die Runde und fragte: „Wie hoch gesichert?“

„Oberste Exekutive. Megakon. Das volle Programm“, antwortete Mace.

„Dann brauchen wir auch das volle Programm“, sagte der Ork grimmig.

„Natürlich. Deshalb sind Sie hier. In dieser Besetzung wäre das Team adäquat für die Mission. Wir haben mit Skorpion eine Deckerin, die auf diesen Megakon spezialisiert ist, und Cleo kann als Riggerin und Technikerin die Sicherheitssysteme umgehen oder deaktivieren. Meine Begleiter Rauch und Huginn sind in der Lage, die magische Überwachung zu handhaben, und für physische Sicherheit wären Hammer, Enigma und ich zuständig. Vielleicht haben Sie schon voneinander gehört,

jedenfalls waren wir bemüht, nur die besten Leute ihres jeweiligen Faches zu kontaktieren."

Das stimmte, und J.C. hatte ihnen die Auswahl zusammengestellt. Abgesehen von Enigma, den Mace persönlich angerufen hatte, war es auch die Schieberin gewesen, die über Mittelsmänner an die anderen Runner heran getreten war. Die gesamte Aktion würde sehr teuer werden, aber im Falle eines Erfolges wollte der neue Schmidt für Ausgaben in dieser Höhe aufkommen. Ihnen stand mehr als genug Geld zur Verfügung, um die Runner und die nötige Ausrüstung zu bezahlen. Natürlich galt dies nur, wenn sie Erfolg hatten, und wenn Schmidt kein doppeltes Spiel mit ihnen trieb. Mace hatte ihnen zwar versichert, dass sie über genügend Reserven verfügte, um die Kosten im Zweifelsfall auch so zu tragen, aber Maltheas wollte nicht, dass sie wegen ihm ihr persönliches Vermögen riskierte. Zum Glück schienen die Runner alle interessiert zu sein, und es begann ein Gefeilsche um die Bezahlung. Insgesamt einigte man sich schließlich auf etwas weniger, als Mace vermutet hatte, vor allem weil sowohl Huginn, als auch Enigma ein wenig gegensteuerten und dem Ork und der Elfe somit den Wind aus den Segeln nahmen. Trotzdem würde Mace weit über hunderttausend Nuyen vorstrecken müssen, und Maltheas war sich bewusst, dass dies eine große Menge Geld war.

Mit einem satten Brummen zog die schwere Maschine an ihnen vorbei. Als Maltheas das Motorrad gesehen hatte, war er nicht

davon abzubringen gewesen, auf Enigmas Sozius zu dem Lagerhaus zu fahren. Somit blieben nur Mace und Huginn in dem Eurovan, denn die anderen Runner hatten selbstverständlich ihre eigenen fahrbaren Untersätze mitgebracht. Vom Eurovan aus konnte Huginn für einen Moment das begeisterte Grinsen auf Maltheas' Gesicht sehen, bevor die beiden in der Dunkelheit verschwanden. Der Autopilot ihres Eurovans fuhr etwas konservativer, aber Enigma hatte Maltheas versprochen, ihm das wahre Zweirad-Gefühl zu zeigen, was immer das auch sein mochte. Huginn deutete auf die zwei kleiner werdenden Gestalten, und sagte: „Scheint ihm zu gefallen.“

„Enigma macht die Spritztour sicher auch Spaß. Aber keine Angst; er wird den Geist schon sicher abliefern.“

Der Schamane verzog bei der Erwähnung der Messerklaue das Gesicht.

„Du scheinst ja große Stücke auf diesen Typen zu halten.“

„Ja, sicher. Wir haben schon eine Menge zusammen durchgemacht.“

Der Gedanke daran gefiel Huginn ganz und gar nicht. Also versuchte er, das Thema zu wechseln:

„Ein gutes Team, oder?“

„Ja“, antwortete sie, kurz angebunden.

„Und das werden wir auch brauchen; schließlich ist S-K wirklich die oberste Liga. Hätte mir nie träumen lassen, mal bei dem fetten Wurm einzusteigen.“

Mace lächelte ihn zuversichtlich an:

„Machst du dir etwa Sorgen? Wir schaffen das schon; schließlich waren wir beide bislang auf diesem Run auch ein gutes Team.“

„Nur auf diesem Run? Was ist danach?“ wollte er wissen. Die dunkelhäutige Runnerin fing seinen Blick ein und hielt ihn einige Sekunden fest.

„S-K ist gefährlich, wir müssen einen klaren Kopf behalten“, sagte sie entschieden. Dann zögerte sie einen Moment, bevor sie hinzufügte:

„Aber vielleicht können wir diese Unterhaltung nach dem Lauf fortsetzen.“

Huginn konnte ihr Lächeln nicht deuten. Er senkte die Augen. Aber immerhin war ihre Antwort kein „Nein“ gewesen. Plötzlich wurde dem Schamanen klar, was das für ihn bedeutete. Wenn sie beide in zwei Tagen noch lebten, dann war zumindest er bereit, sich ganz auf Mace einzulassen. Für ihn wäre es nicht nur eine simple Affäre. Er hatte schon immer gewusst, dass Rabe nur die Metamenschen erwählte, die seine Prinzipien teilten. Und Raben banden sich nun einmal für's Leben.

Die Diskussion dauerte jetzt bereits einige Stunden, und so langsam begann Huginn, müde zu werden. Er war zusammen mit Maltheas die Daten über die magische Sicherheit durchgegangen und war zuversichtlich, dass sie diese umgehen oder im Notfall ausschalten konnten. Aber die physische Sicherheit stellte ein größeres Problem dar, auch wenn Skorpion von der Matrix aus

einige Einrichtungen lahm legen konnte. Leider gab es redundante Systeme, die nicht an die Matrix angebunden waren, und diese würden einiges an Aufwand erfordern. Die größten Schwierigkeiten waren aber von den Wachleuten selbst zu erwarten, denn die Mannschaft war gut ausgebildet und mit Waffen bestückt. Bei einer solchen Wohnanlagen war die hohe Sicherheitsstufe nicht ungewöhnlich, da eine ständige Präsenz von aufmerksamen Wachen den Bewohnern ein besonders gutes Gefühl vermittelte, viel mehr als die meist nahezu unsichtbaren elektronischen und magischen Vorkehrungen. Natürlich blieb der Faktor Mensch immer ein Risiko, und Menschen ließen sich häufiger mit einfacheren Methoden täuschen als Maschinen. Aber andererseits waren sie auch sehr viel unberechenbarer. Und deshalb wurden gerade die Vor- und Nachteile eines heimlichen Eindringens im Gegensatz zu einem Täuschungsmanöver verglichen, und da beide Methoden ihre Befürworter hatten, dauerte die Diskussion nun schon sehr lange. Auf der einen Seite war Huginn froh, dass in ihrem Team nur Profis waren, die den Run bis ins kleinste Detail planten, auf der anderen Seite hoffte er, dass sie endlich Nägel mit Köpfen machen würden, anstatt sich in diesen endlosen Argumentationen zu verstricken. Mace hatte sich schon sehr früh für ein unbemerktes Eindringen ausgesprochen, und Huginn teilte ihre Meinung. Sie hatten zurzeit einfach zu wenig Möglichkeiten, um wirklich sichere Tarnungen zu erstellen, und der Job sollte so schnell wie möglich über die Bühne gehen. In

Huginns Hinterkopf spukte immer noch der Gedanke an das S-K Team herum, das in diesen Augenblicken im Rhein-Ruhr-Metroplex nach Dr. Dräger suchte. Zwar schienen sie nicht über Ritualmaterial von ihm zu verfügen, oder es war durch seinen Tod nutzlos geworden, aber Maltheas hatte sich durchaus einige Male in der Öffentlichkeit gezeigt, und es konnte passieren, dass die Konzernspürhunde seine Fährte aufnahmen. Es wäre für alle Beteiligten am angenehmsten, wenn Maltheas bis dahin schon wieder in seiner Heimat war, und sie dann nur noch Drägers Leiche finden würden. Hier fühlten sie sich zwar halbwegs sicher, denn Mace hatte eine alte Lagerhalle besorgt, die genau richtig für diese Art von konspirativem Treffen war, komplett mit Schlaf- und Kochgelegenheiten, einem Top-Sicherheitssystem und zugemauerten Fenstern. Gelangweilt ließ Huginn seinen Blick von den eintönigen Ziegeln zurück über die versammelten Runner gleiten. Skorpion war wieder einmal nicht physisch anwesend, nahm aber über das Telekom an der Planung teil. Hammer und Mace diskutierten gerade, über den Plan des Wohnkomplexes gebeugt, während Cleo an einem Stück Hardware herumbastelte und sich genau wie Huginn aus dem Gespräch zurückgezogen hatte. Auch Maltheas schien von dem Disput ermüdet zu sein, gab sich aber alle Mühe, wach und aufmerksam zu wirken. Blieb nur noch der andere Sammie, dieser Enigma. Mace hatte nicht viel über ihn erzählt, nur dass er ein alter Freund sei und ihnen helfen könne. Jetzt saß er gegenüber von Mace und Hammer und folgte ihrem Wortwechsel interessiert.

Entnervt bemerkte Huginn, wie er wieder einen Stich der Eifersucht verspürte, als er den Blick sah, mit dem Enigma Mace bedachte. In Bezug auf ihr früheres Leben war Mace recht verschlossen, ganz besonders wenn es um Privates ging. Unangenehm berührt, fragte sich Huginn, ob die Freundschaft zwischen Mace und Enigma tiefer ging, als sie hatte durchblicken lassen. Der ruhige, überlegte Straßensamurai passte vermutlich gut zu Maces Naturell, die ja selbst fast immer kontrolliert und besonnen war. Noch während Huginn diesen unliebsamen Gedankenpfad verfolgte, schien Hammer sich überzeugen zu lassen, denn schließlich sagte er: „OK. Ich halte das zwar nur für die zweitbeste Möglichkeit, aber wenn alle das so wollen, bin ich dabei. Aber heult nachher nicht rum, wenn es nicht klappt.“

Erleichtert stand Huginn auf und zwinkerte Hammer zu.

„Versprochen, Großer.“

Der Ork sah ihn nur finster an, und auch Mace warf Huginn einen warnenden Blick zu. Bevor jemand anderes etwas sagen konnte, beugte sie sich wieder über den Plan und deutete mit dem Finger auf die schematische Darstellung der äußeren Begrenzung.

„Das hier ist der Knackpunkt. Dort ist die Sicherheit am härtesten. Weiter drinnen kann man nicht allzu viel machen, ohne die legitimen Bewohner und Besucher zu stark einzuschränken. Wenn wir hier durch sind, ist der Rest

verhältnismäßig einfach. Und ich habe da auch schon einen Plan.“

Hellhörig geworden rückten alle Runner näher an den Tisch und lauschten Maces Worten.

Kapitel 23

Geduckt lief Mace durch die Dunkelheit. Glücklicherweise war der Himmel bedeckt, was ihnen zumindest gegen Menschen und Maschinen mit normaler Sicht einen kleinen Vorteil verschaffen würde. Natürlich mussten sie damit rechnen, dass ihre Gegner mit der neuesten Technik ausgestattet waren und in stockdunkler Nacht genauso gut sehen konnten wie am helllichten Tag, aber Mace wusste, dass jedes bisschen zusätzlicher Tarnung hilfreich war. Neben sich spürte sie Cleo mehr, als dass sie die Elfe sehen konnte. Auch die Riggerin war in einen Tarnanzug gehüllt, der ihre Konturen bei Nacht verwischte und zusätzlich eine gewisse Dämpfung der Wärmeabgabe des Trägers erreichte. Irgendwo um sie herum, im Astralraum, würde Malthéas sein, um sich im Zweifelsfall um Bedrohungen durch Zauber oder Geister zu kümmern. Zuerst war Mace skeptisch gewesen, ob Malthéas eine so komplizierte Aufgabe meistern könne, aber Huginn hatte sie beruhigt. Laut dem Schamanen war der ehemalige Geist ein Meister in der astralen Ebene. Huginn selbst war zwar keine Koryphäe auf dem Gebiet, meinte aber das Können ihres Freundes gut genug abschätzen zu können, und Mace vertraute dem Urteil des Rabenjüngers. Weiter hinten warteten Hammer, Enigma und Huginn in den Schatten des Parks auf ihr Signal. Die beiden Frauen überbrückten die Distanz schnell und anscheinend unbemerkt, und Cleo begann sofort mit einem kleinen Klappspaten zu

graben, als sie an der Mauer angekommen waren. Nach wenigen Sekunden hatte sie gefunden, was sie suchte und begann, die freigelegte Elektronik mit ihren Werkzeugen zu bearbeiten. Inzwischen zog Mace sich langsam an der Mauer hoch und verteilte den teuer erkauften Inhalt einer Sprühdose in der Luft, wobei sie darauf achtete, nicht zu atmen. Schon nach wenigen Sekunden konnte sie eine dünne Linie in der Dunkelheit schimmern sehen. Die Sicherheit hatte Monofilamentdrähte auf der Mauer gespannt und ließ eine leichte Spannung durch diese laufen. Wenn man sie einfach kappte, würden überall Alarmsirenen losgehen und auf dem Gelände würde es von schwer bewaffneten Wachen wimmeln. Aber mit dem Spray überzog Mace die Drähte mit Schicht um Schicht eines Isolierungsmaterials, das es ihnen erstens erlaubte, die Drähte zu sehen und zweitens, sie relativ gefahrlos zu handhaben. Dadurch mussten sie das Monofilament nicht durchtrennen und keine Überbrückung legen, wie Mace es normalerweise getan hätte. Noch während sie mit Sprühen beschäftigt war, hörte sie von unten Cleo leise flüstern: „Bin drin.“

Dann herrschte wieder Stille, bis auf das zischende Geräusch ihrer Spraydose. Da sie sicher sein wollte, dass nirgendwo mehr der gefährliche Spezialdraht herausragte, leerte Mace den gesamten Inhalt der Dose über der Mauer aus, bevor sie sich wieder lautlos fallen ließ. Ihre Begleiterin lag wie tot am Fuß der Mauer, aber Mace wusste, dass die Riggerin sich einfach nur in das matrixunabhängige

Sicherheitssystem der Wohnanlage eingeklinkt hatte. Irgendwo in der Matrix würde Skorpion jetzt ihren eigenen Run beginnen, vollkommen auf sich allein gestellt. Ein erster Kontakt würde erst wieder möglich sein, wenn ihr Team sich in die Gebäude vorgearbeitet hatte und dort Zugriff auf eine Konsole hatte. Sie verzichteten auf Funkverkehr, weil dies zu auffällig gewesen wäre. Trotzdem hatte Mace darauf bestanden, dass sie für den absoluten Notfall verkabelt waren. Sollte es hart auf hart kommen, und sie entdeckt werden, dann konnten sie auch eine verschlüsselte Funkverbindung nutzen, um sich zu koordinieren. Außerdem war das die einzige Möglichkeit, mit der sie Skorpion warnen konnten oder umgekehrt. Ruhig bewachte Mace Cleos leblosen Körper, bis diese sich räusperte und heiser sagte: „OK. Ich kontrolliere diesen Teil des Systems. Hol die anderen.“

Schnell zog Mace ein kleines Wärmepack aus einer der vielen Taschen ihrer Kombination und hielt es für den Bruchteil einer Sekunde hoch, wobei sie darauf achtete, das Päckchen Richtung Mauer mit der Hand abzuschirmen. Ohne die Möglichkeit, Wärmestrahlung wahrzunehmen, war von der Aktion nichts zu sehen. Aber ihr Team würde mit ihren Infrarotsensoren ein kurzes Aufblitzen feststellen können, was das vereinbarte Signal für den Erfolg des Einbruches war. Tatsächlich erreichten die restlichen Runner nach wenigen Atemzügen die Mauer, wo Hammer erst einmal Maltheas' Körper zu Boden gleiten ließ, da sich der Geist noch im Astralraum

befand. Sie hatten sich dagegen entschieden, es auf eine direkte Konfrontation mit dem Sicherheitsrigger ankommen zu lassen, beziehungsweise Cleo hatte sich dagegen entschieden. Denn obwohl sie sehr sicher gewesen war, dass ein Duell zu ihren Gunsten ausgehen würde, bestand eine große Gefahr, dass andere Wachen den Auswurf des Riggers bemerkten, was mit absoluter Sicherheit einen vollen Alarm auslösen würde. Also übernahm Cleo nur den für sie wichtigen Teil des Netzwerkes und gaukelte dem Rigger inzwischen vor, dass es keine Auffälligkeiten gab, und dass es wieder nur eine ganz normale, langweilige Routine-Nachtschicht werden würde. Inzwischen hatte sie die Aufnahmeschleifen auf die Kameras gelegt und jegliche Meldung der verschiedenen Sensoren des Systems unterdrückt. Einen Augenblick lang warteten sie alle und versuchten, ihre Atmung zu kontrollieren, bis sich Cleo das Kabel aus der Buchse im Hinterkopf zog und ihnen das Daumen-Hoch-Signal gab. Sofort begannen Mace und Enigma auf die Mauer zu klettern und das Gelände dahinter zu sichern. Während Mace oben blieb, glitt Enigma lautlos auf der anderen Seite hinunter und verschmolz praktisch mit dem Hintergrund. Zusätzlich zu seiner herausragenden Fähigkeit, aus beinahe jeder Umgebung etwas Deckung zu zaubern, besaß Enigma einen Tarnanzug, dessen photoreaktive Oberfläche die Färbung des Hintergrundes annahm, was den Samurai quasi unsichtbar machte. Mit einem leisen Grunzen wuchtete Hammer Malthreas' Körper hoch, und Mace zog ihn über die Mauer, dann ließ sie ihn

vorsichtig wieder runter, direkt in die wartenden Arme von Enigma. Die schlanke Messerklaue schleifte ihn in den Schatten eines Gebüschs und gab ihnen Deckung, während der Rest die Mauer überwand. Bevor sie alle versammelt waren, schlug Malthéas wieder die Augen auf und erstattete flüsternd Bericht: „Zwei Elementare auf Patrouille. Aber wenn wir schnell sind, kommen wir zwischen ihnen durch. Ich könnte sie auch bannen, aber das bemerkt der Beschwörer.“

Mace sah, dass Huginn verneinend den Kopf schüttelte, und antwortete: „Wir versuchen schnell durch zu kommen. Du gibst das Signal.“

„OK. Wartet. Jetzt!“

Sofort huschte ihr Team durch die Dunkelheit der Parkanlage auf das Hauptgebäude zu. Auf den Plänen hatten sie einen Wartungszugang zum Heizungskeller entdeckt, der von einigen Büschen verdeckt wurde. Mace hatte zusammen mit Cleo und Huginn die Anlage bereits vor Tagen observiert und die kleine Tür gesehen, auch wenn sie recht gut getarnt war. Vom Heizungskeller aus ging es zu einer Notfalltreppe, über die sie das richtige Stockwerk erreichen konnten. Allerdings mussten sie erst das Schloss des Eingangs überwinden, eine Aufgabe, der sich Cleo sofort annahm. Der Rest verteilte sich wieder halbwegs verborgen in den Büschen, wobei Huginn und Malthéas den Astralraum im Auge behielten, und die drei Straßensamurai den Park sicherten. Die Wachleute machten in unregelmäßigen Abständen Rundgänge durch den Park, um ein

unbefugtes Eindringen zu erschweren. Das Team konnte nur hoffen, dass ihnen das Glück hold sein würde. Je schneller sich Cleo durch die Tür arbeiten konnte, desto geringer war natürlich die Wahrscheinlichkeit, dass es schief ging, und Mace erwischte sich dabei, wie sie ‚komm schon‘ vor sich hinflüsterte. Aus ihrer Umhängetasche hatte Cleo eine Werkzeugrolle gezogen und verband gerade einen kleinen, schwarzen Kasten mit dem Magschloss. Ihre hochsensiblen Ohren meldeten Mace ein leises Summen von dem Gerät, an dem Cleo einige Einstellungen vornahm. Dann gab es ein etwas lauterer Klicken, und die Riggerin drückte die Stahltür mit ihrer freien Hand auf.

„Voilà!“

Ohne ein Kommando zu benötigen, verschwand Enigma in dem finsternen Keller und gab nach wenigen Herzschlägen das Signal, das alles sauber war. Vor dem Run hatten Mace und Enigma mit Maltheas geübt, damit dieser die gängigen Vorgehensweisen kannte. Und dieses Training zahlte sich jetzt aus, denn Maltheas hatte die vorher besprochene Reihenfolge verinnerlicht und duckte sich direkt nach Huginn in den Keller. Danach schlüpfte Cleo hinein, dicht gefolgt von Hammer, und Mace ging zum Schluss die kurze Treppe hinunter, den Rücken der Gruppe absichernd. Im Ernstfall war es unbedingt nötig, dass jeder seine Position und seine Aufgabe kannte. Die anderen waren sowieso alle erfahrene Runner, und auch Maltheas hatte sich wieder einmal als sehr eifrig und

gelehrig erwiesen. Der Geist schien von der Vorstellung, ein Shadowrunner zu werden, fasziniert zu sein und gab sich alle Mühe, die Lektionen zu beherrschen, die Mace und Enigma ihm beigebracht hatten. In dem Heizungskeller war es stockdunkel, aber diejenigen Mitglieder des Teams, die nicht über die nötige Cyberware verfügten, um auch unter diesen Umständen sehen zu können, waren mit entsprechenden Brillen ausgerüstet. Wieder verteilte die Gruppe sich, um im Falle eines überraschenden Auftauchens der Wachen gerüstet zu sein, während Cleo den Zugang zur Notfalltreppe knackte. Von der anderen Seite ließ die Tür sich einfach aufdrücken, damit die Bewohner bei einem Notfall durch den Keller in Sicherheit gelangen konnten. Aber natürlich gab es von dieser Seite wieder verschiedene Alarmvorrichtungen. Diesmal benötigte Cleo länger, da es kein einfaches Magschloss gab, und sie sich durch die Ummantelung der Tür bis zur Elektronik vorarbeiten musste. Doch das machte Mace nicht nervös. Im Heizungskeller waren sie verhältnismäßig sicher, denn dass eine Wache oder eine andere Person sich zu dieser Zeit hierher verirren würde, war eher unwahrscheinlich. Die Tür nach draußen sah unscheinbar aus, und nur ein genaues Betrachten aus nächster Nähe würde die Spuren der Manipulation zeigen. Und sonst hatten sie bisher zu wenig Veränderungen vorgenommen, so dass auf den ersten Blick nichts zu erkennen war. Trotzdem war es natürlich besser, wenn sie so wenig Zeit wie möglich benötigten, doch eine komplizierte Arbeit wie das Lahmlegen

der Türverriegelung sollte man besser nicht hastig erledigen, es sei denn, man konnte einen Alarm riskieren. Das Dossier, das Mace von J.C. über Cleo erhalten hatte, zeigte, dass diese nur die besten Resultate erzielte und als absolute Spezialistin galt. Und tatsächlich zog sie nach wenigen Minuten die Sicherheitstür auf. Ohne zu zögern, tauchte Enigma in das trübe Licht ein, das im Treppenhaus herrschte, denn dies war sein Spezialgebiet. Er übernahm die Spitze und agierte als Vorhut für die anderen. Auf sein Signal folgten sie ihm und schlichen von einem Treppenabsatz zum nächsten. Theoretisch konnte man von jedem Stockwerk in das Treppenhaus gelangen, aber praktisch würden alle Mieter, und auch das Wachpersonal, nur die Aufzüge benutzen. Die Kameras in diesem Treppenhaus waren an ein zweites, vom Ersten unabhängiges, Sicherheitsnetz angeschlossen, doch auf dieses konnte man von der Matrix aus zugreifen, da es Teil der normalen Hausanlage war. Leider hatten sie keinen Kontakt zu Skorpion und mussten sich deshalb blind darauf verlassen, dass die Deckerin sich um die Kameras und Sensoren gekümmert hatte. Dementsprechend angespannt waren sie auch, als sie im vierten Stock ankamen, denn es konnte sein, dass sie bemerkt worden waren und geradewegs in eine Falle liefen. Jede Wohnung nahm ein ganzes Stockwerk ein, und der Fahrstuhl führte jeweils direkt in die Flure, ebenso wie die Treppe. Mit dieser letzten Tür würden sie auch gleichzeitig das letzte Hindernis überwinden, und dann hatten sie es schon fast geschafft. Es war zu erwarten,

dass Dr. von Eichenzell noch magische Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatte, aber damit würde hoffentlich Huginn fertig werden. Wieder nahm Cleo sich genügend Zeit, um die Tür zu knacken, während Malthéas einen schnellen Scan des Astralraums unternahm. Plötzlich ruckte sein Körper hoch, und er sagte: „Stop!“

Verwirrt sahen sie ihn an, doch er deutete auf die Tür.

„Da ist ein Zauber eingebunden. Vielleicht ein Alarm. Nicht berühren, ich neutralisiere ihn.“

Mit diesen Worten entspannten sich seine Gesichtszüge wieder.

Geübt verlagerte Huginn seinen Blick in die Welt der Geister, wie er es schon viele tausend Male vorher getan hatte. Manchmal fragte er sich, wie es wohl wäre, seinen Körper verlassen zu können und sich frei dort zu bewegen, aber im Augenblick hatte er andere Probleme. Malthéas stand vorn über gebeugt vor der Tür und studierte die astralen Muster, die an dieser hafteten. Mace hatte Huginn vor dem Run gefragt, ob Malthéas fähig sein würde, sie zu begleiten, und Huginn hatte geantwortet, dass er mehr als das sei. Der Geist bewies ein natürliches Talent für alles, was mit dem Astralraum zu tun hatte, nicht überraschend, wenn man seine Herkunft bedachte. Bisher hatten sie noch keine Elementare beschwören können, und bei der Zauberei machte er nur kleine, normale Fortschritte, aber bei der Manipulation des Astralraums halfen ihm seine

Instinkte ungemein. Huginn konnte seinem Schüler schon jetzt nicht mehr viel beibringen. Die Unterschiede beim Zaubern und beim Beschwören waren von vorneherein zu groß gewesen, aber jetzt war der Geist dabei, ihn auf dem einen Gebiet zu überholen, auf dem Hermetiker und Schamanen die größten Überschneidungen hatten. Noch besaß der Schmane einfach mehr Erfahrung mit Phänomenen des Astralraums, seien sie natürlich oder von Menschenhand gemacht, aber Maltheas glich dies durch sein intuitives Verständnis der komplexen Strukturen wieder aus. Früher oder später würde er einen hermetischen Magier benötigen, der ihn in die tieferen Geheimnisse seiner Zunft einweihen konnte. Doch dann fiel Huginn wieder ein, warum sie diese Aktion überhaupt unternahmen: um Maltheas von seinem ungewünschten Körper zu befreien. Es würde schon bald keinen Shadowrunner namens Rauch mehr geben, und keine Notwendigkeit für Lehrstunden irgendeiner Art. Gerade, als Huginn dies dachte, vollführte Maltheas einige blitzschnelle Bewegungen mit den Händen, woraufhin sich das astrale Muster des Zaubers einfach auflöste. Offensichtlich mit sich selbst zufrieden, glitt der Geist in seinen Gastkörper zurück, und nickte Cleo zu, die sich sofort an ihren Teil der Arbeit machte. Wenn sie jetzt noch die Kugel fanden, dann würde der Rest ein Spaziergang werden. Selbst wenn man sie auf dem Weg hinaus entdecken sollte, würden die drei Samurai zusammen mit ihm genug Feuerkraft aufbieten können, um sich den Weg frei zu schießen. Und wenn sie so schnell und effizient weiter

arbeiteten, dann war eine Entdeckung eher unwahrscheinlich. Sicherheitshalber ließ Huginn seinen Blick im Astralraum, denn wo eine magische Falle war, mochten noch mehr versteckt sein. Doch der Weg schien frei, und so betrat er die Wohnung von Dr. von Eichenzell. Im Astralraum gab es wenig Auffälligkeiten, die gesamte Einrichtung schien wenig emotional, und eher zweckmäßig zu sein. Kaum persönliche Gegenstände oder Souvenirs. Vermutlich war da Appartement für viel Geld von einem Innenarchitekten eingerichtet, und danach kaum verändert worden. Erst im luxuriösen Wohnzimmer entdeckte Huginn einige Dinge, die Eichenzell anscheinend mehr am Herzen lagen. Ein paar Kunstobjekte, ein Photo. Aber er war nicht hier, um über die Tiefgründigkeit der Seele eines Lohnmagiers nachzusinnen, sondern um zu stehlen. Also machte er sich auf die Suche und wurde schon nach kurzer Zeit fündig. Vom Wohnzimmer ging eine Tür ab, die im Astralraum seltsam aussah. Als er sie näher anschaute, entdeckte er auch wieso: Offensichtlich war der Raum dahinter gesichert, und zwar auf eine sehr moderne und effiziente Weise, nämlich mit in der Wand eingelassenen Mikrolebewesen. Für einen projizierenden Magier war es ein Leichtes durch unbelebte Objekte hindurch zu fahren. Selbst nicht im Astralraum aktive Lebewesen konnte man durchdringen. Aber diese Bakterien waren so genannte duale Lebewesen, die auch in der Welt der Geister eine Präsenz hatten. Somit stellten sie im Astralraum ein undurchdringliches Hindernis dar. Dies sollte vor dem Eindringen durch Magier schützen, die

man mit konventionellen Sicherheitsmaßnahmen kaum stoppen konnte. Also deutete Huginn auf die dunkle Eichentür und meinte: „Das hier sieht vielversprechend aus. Ist astral gesichert, also Vorsicht.“

Während das Team ausschärmte und sich ein wenig umsah, checkte Cleo die Tür und zog sie dann einfach auf. Anscheinend gab es keine physischen Alarmanlagen. Vermutlich sollten die Bakterien nur vor magischen Lauschern und Spionen schützen. Sofort trat Maltheas in das große Arbeitszimmer und sah sich um. Er schien die teuren Möbel aus echtem Holz, die Gemälde an den Wänden und die Ledersessel gar nicht zu bemerken, während er hektisch die Schränke durchsuchte. Zuerst fand er nichts, doch dann fiel sein Blick auf die Schubladen des massiven Tisches. Mit zitterigen Händen zog er sie auf, und Huginn konnte an dem Farbenspiel seiner Aura erkennen, wie nervös und angespannt der Geist war. Plötzlich veränderte sich die Aura, und Huginn sah den Triumph darin widergespiegelt, den Maltheas gerade empfinden musste, denn er hob einen dunklen Beutel aus der Schublade, der ganz offensichtlich magisch war. Aber das Muster des Beutels war nichts im Vergleich zu dem Anblick, der sich Huginn bot, als Maltheas das Säckchen öffnete, und darin eine goldene Kugel zum Vorschein kam. Fasziniert beobachtete Huginn die Aura der Kugel, die von großer Macht kündete. Es kostete ihn eine große Willensanstrengung, sich davon loszureißen, und er bemerkte plötzlich, das er sich vorstellte, zu was er alles fähig sein würde, wenn er in den

Besitz dieses wunderschönen Artefaktes gelangen könnte. Welche Macht er haben würde, wie er der Welt seinen Willen aufzwingen könnte. Dieser Gedanke war so fremdartig, dass er sich verwundert an den Kopf faßte. Für einen Moment verschwamm die Astralwelt vor seinen Augen, doch plötzlich schien von irgendwoher ein Luftzug zu kommen, der ihn kühl umwehte und seinen Kopf wieder klärte. Er hatte das Gefühl, als ob er in der Ferne ein Krächzen zu hören, aber vielleicht war das auch bloße Einbildung. Die anderen, nicht magisch aktiven Mitglieder des Teams schienen von all dem nichts zu bemerken, und auch Maltheas wirkte einfach nur glücklich, das Ziel seiner Suche erreicht zu haben. Huginn fragte sich, ob Dräger und Eichenzell diese Macht, dieses Verlangen auch gespürt hatten. Immerhin hatten beide Karriere und Leben aufs Spiel gesetzt, und bisher hatten Huginn und die anderen nicht gewusst, wieso. Von der Kugel ging eine gefährliche Anziehungskraft aus, ein Versprechen, dem Persönlichkeiten wie Dräger und Eichenzell vielleicht erlegen waren. Und als Maltheas die Kugel wieder in den Beutel gleiten ließ und diesen in eine seiner Taschen steckte, erschien es Huginn, als ob im Raum das Licht ausgeschaltet worden wäre. Vielleicht konnte er sich später noch etwas genauer mit der Kugel befassen, aber jetzt galt es erst einmal, genauso unbemerkt wieder zu verschwinden, wie sie hier eingedrungen waren. Die Details überließ er den anderen und achtete nur darauf, den Anschluss nicht zu verlieren, während seine Gedanken rasten.

Die Kugel war weitaus bedrohlicher, als er angenommen hatte, und er versuchte sich zu überlegen, was zu tun sei. Der Schamane hatte keine Lust, unter irgendeine Art von Kontrolle zu fallen, und er fragte sich, ob seine Freunde davon auch betroffen sein würden, oder ob er der einzige war, der diese Auswirkungen spürte. Obwohl er nicht wirklich bei der Sache war, gelang es ihm, größere Fehler zu vermeiden, und das Team erreichte sicher und wohlbehalten ihr Fluchtfahrzeug. Als Cleo den Van in Bewegung setzte, gab es ein kurzes, allgemeines Aufjubeln und Abklatschen, aber noch waren sie vorsichtig. Erst als sie das Warenhaus ohne Zwischenfälle wieder erreicht hatten, wich die Anspannung endgültig von ihnen. Sie hatten den Run genauso durchgezogen, wie sie ihn geplant hatten. Für die anderen war dies die beste Art von Run, die man sich wünschen konnte, nur Huginn warf einen sorgenvollen Blick auf Maltheas, der sich auf eins der Sofas gesetzt hatte und die goldene Kugel interessiert betrachtete. „Hoffentlich war dies nicht schon ein Anzeichen für den Einfluss des Artefaktes“, dachte Huginn düster, während er sich auf das zweite Sofa warf.

Kapitel 24

Endlich am Ziel seiner Wünsche angekommen, war sich Malthéas nicht sicher, was er tun sollte. Der Rest des Teams nutzte die Duschen der Lagerhalle, um sich ein wenig frisch zu machen. Danach wollte sie gemeinsam auf Mace Kosten irgendwo etwas essen gehen. Natürlich brannte Malthéas darauf, die Kugel zu untersuchen und ihre Wirkungsweise heraus zu finden, aber er wusste, dass er dafür vermutlich Hilfe brauchen würde. Huginn saß mit sauertöpfischer Miene auf der gegenüberliegenden Couch, und für einen Moment fragte sich Malthéas, ob der Schamane deshalb auf der Rückfahrt so griesgrämig gewesen war, weil Mace und Enigma sich die ganze Zeit unterhalten hatten. Jedenfalls würde Malthéas wohl mindestens bis Morgen warten müssen, bevor er sich intensiv mit dem Artefakt befassen konnte. Mit einem letzten Blick auf die Kugel, die in dem geöffneten Beutel in seiner Hand lag, begann er an den beiden Kordeln zu nesteln, um das Säckchen wieder zu verschließen. Dabei berührte er mit seinem kleinen Finger aus Versehen das Artefakt, und plötzlich veränderte sich die gesamte Welt. Mit einem Mal war er wieder von einem goldenen Nichts umgeben, das von einem diffusen Licht erleuchtet war. Verwirrt überlegte er, was Huginn jetzt wohl gerade sah, als ihn eine seltsam unmenschliche Stimme ansprach: „Sei begrüßt, Malthéas.“

Die Worte schienen weniger gehört zu werden, als vielmehr direkt in seinem Geiste zu entstehen. Und sie klangen, als ob mehrere Personen fast exakt zum gleichen Zeitpunkt sprechen würden, was einen unheimlichen, kaum wahrzunehmenden Halleffekt erzeugte. Aber inzwischen hatte Malthéas die allererste Benommenheit abgeschüttelt, und statt Angst spürte er nur Neugier.

„Guten Tag. Du kannst sprechen? Wer bist du? Wo bin ich? Woher kennst du meinen Namen?“

Einen Augenblick lang herrschte Stille, dann antwortete die Stimme: „Ich bin das, was Ihr die goldene Kugel nennt. Du bist physisch noch an jenem Ort, wo deine Freunde sind, aber dein Geist ist in mir. Und deinen Namen kenne ich, seit der Magier Dräger ihn ausgesprochen hat, um dich zu rufen.“

„Was bist du? Humboldt sagte, nur ein denkendes Wesen könne tun, was Du gemacht hast.“

Es erschien Malthéas, als ob die Stimme kurz lachte. „Ich kenne diesen Humboldt nicht, aber er hat recht: Ich bin ein denkendes Wesen. Diese Kugel ist sozusagen die Heimat meines Geistes.“

„Hast du einen Namen?“

„Namen geben, wie Du sicherlich weißt, große Macht. Benötigen wir wirklich einen Namen?“

Darüber musste Malthéas kurz nachdenken, aber es fiel ihm kein guter Grund ein. Dieses Wesen war so einzigartig, dass eine Verwechslung ausgeschlossen war, und für dieses Gespräch

brauchten sie auch keine Namen. Also zuckte er mit den Achseln und schüttelte den Kopf. Aber er war noch nicht fertig mit seinen Fragen.

„Warum hast du mir das angetan? Ich war glücklich, und jetzt bin ich gefangen.“

„Bist du nicht mehr glücklich?“

Erstaunt von der Gegenfrage, hielt Malthéas inne. Eigentlich hatte er gerade Zorn verspürt, Zorn über den unerwünschten Eingriff in sein Leben, Zorn über die Arroganz, ihn einfach in diesen Körper zu zwingen. Aber als er über die Frage nachdachte, fiel ihm auf, dass er die letzten Wochen sehr glücklich gewesen war. Er hatte Freunde gefunden und begonnen, eine ganze Welt zu entdecken, die an jeder Ecke mit neuen, interessanten Überraschungen aufwartete. Sein Leben vor dem Zusammentreffen mit der Kugel hingegen war wenig mehr als einige verschwommene Erinnerungen. Irgendwie hatte er nie über den Zeitpunkt hinaus gedacht, wenn sie die Kugel in ihren Besitz gebracht hatten. Verwirrt antwortete er: „Doch. Ich weiß nicht. Ich wollte das alles nicht.“

„Es blieb mir keine Zeit, mich zu erklären, denn andere Menschen nahmen mich mit. Ich besitze Macht, aber ich bin in der physischen Welt auf andere angewiesen. Dieser verwünschte, magische Beutel, dieses Gefängnis, in dem sie mich festhielten. Es raubt mir die Sicht.“

„Warum ich?“

„Du warst zur Stelle. Einst dienten mir viele wie du. Doch jene Zeiten sind lange Staub und Asche. Als der Magier mich fand und aus meinem Ruheplatz trug, da sah ich, dass die Welt sich verändert hatte. Alles, was ich kannte, war nicht mehr. Jetzt benötige ich mehr denn je Hilfe.“

Das weckte Maltheas' Interesse.

„Hilfe? Wobei?“

„Ich habe Feinde. Diese Existenz ist eine unwürdige, aber ich habe sie freiwillig gewählt, um meinen Feinden trotzen zu können. Sie werden wiederkehren, so wie ich, und zu jener Zeit werde ich Alliierte benötigen, Freunde, Kampfgefährten.“

„Du hast mich deswegen zum Menschen gemacht, weil ich dir helfen soll? Du hast mich in diesen Körper gezwungen und erwartest nun, dass ich dir aus lauter Dankbarkeit helfe?“

„Meine Feinde sind die Feinde der ganzen Welt. Niemand ist vor ihnen sicher. Auch nicht deine Freunde. Und ich wollte mit dir sprechen, wollte dir erklären, was ich tat, aber es blieb keine Zeit. Der Magier wurde getötet, während er dich rief. Ich nutzte diesen kurzen Augenblick, um dich zu binden, aber bevor ich mich dir erklären konnte, verschleppten mich die anderen Menschen.“

„Was ist mit Dr. von Eichenzell? Wieso lässt du dir nicht von ihm helfen?“

„Er ist ungeeignet. Alles, was für diesen zählt, ist seine eigene Macht. Er wollte mich für seine Zwecke benutzen. Ich habe mich ihm deshalb nicht offenbart.“

„Kannst du mich... kannst du meinen Geist von dem Körper trennen?“

„Ja. Wenn dies dein Wunsch ist, dann kann ich es tun. Aber ich bitte dich, denk darüber nach.“

Die Eindringlichkeit der Stimme vergrößerte Malthreas' Ungewissheit noch. Inzwischen war er sich über seine Wünsche und Ziele absolut nicht mehr sicher. Im Moment wollte er nichts sehnlicher, als mit Mace und Huginn reden, ihre Meinung und ihren Rat hören, denn er selbst wusste nicht ein noch aus.

„Du sagst, früher gab es mehr wie mich?“

„Ja.“

„Und sie dienten dir?“

„Dem war so.“

„Warum?“

„Weil ich sie schuf. Weil sie sich diese Existenz wünschten.“

Plötzlich schien das goldene Licht an Intensität zu verlieren. Verwundert fragte Malthreas: „Hallo? Alles in Ordnung?“, doch er bekam keine Antwort. Erst nach einigen Augenblicken ertönte die Stimme wieder: „Der Magier Eichenzell ist auf dem Weg hierher. Er kann meine Präsenz spüren, so wie ich die seine.“

„Was? Aber das ist schlecht. Lass mich gehen, ich muss die anderen warnen.“

„Wir werden wieder reden. Bedenke die Konsequenzen, bevor du dich entscheidest, ob ich den Verbund zwischen dir und diesem Körper auflösen soll.“

„Ja ja. Ich muss raus.“

Besorgt schaute Mace Huginn zu, der über Maltheas gebeugt stand, und ihn untersuchte wobei er peinlich genau darauf bedacht war, die goldene Kugel nicht zu berühren. Der Schamane hatte die Shadowrunnerin vor ein paar Minuten zur Seite genommen und ihr von seinem Erlebnis in Eichenzells Arbeitszimmer berichtet. Daraufhin waren sie übereingekommen, dass es wohl am Besten wäre, die Kugel nicht bei Maltheas zu lassen, sondern sie in dem Beutel irgendwo sicher zu verstauen. Aber anscheinend kamen sie zu spät, denn als Huginn mit Maltheas sprechen wollte, zeigte der Geist keine Reaktion. Es sah aus, als ob er auf Astralreise wäre, doch Huginn versicherte ihr, dass dies nicht so war. Jetzt versuchte der Rabenjünger, Maltheas aufzuwecken, aber er traute sich nicht, die Kugel einfach zu entfernen, da sie nicht wussten, welchen Einfluss sie ausübte. Innerlich verfluchte Mace die Magie und alle Magier, die ihr Leben in den letzten Wochen so kompliziert gemacht hatten. Wenn Maltheas nicht bald aufwachte, dann würde ihnen nichts anderes übrig bleiben, als ihn von der Kugel zu trennen und zu hoffen, dass es keine allzu schlimmen Auswirkungen haben würde. Huginn schien zum selben Schluss gekommen zu sein, denn er begann, mit spitzen

Fingern an dem Beutel zu ziehen. Das Gesicht des Schamanen spiegelte seine Anspannung wieder, als er sich eine Haarsträhne aus den Augen blies und den schwarzen Samt langsam und vorsichtig über die Kugel schob. Doch bevor er fertig war, setzte sich Malthéas mit einem Ruck auf, der Maces Hand zur Waffe zucken ließ, während Huginn nach hinten stolperte. Mit einigen Worten, die Mace zwar nicht verstand, die sich aber nicht besonders freundlich anhörten, richtete der Rabenjünger sich wieder auf und fuhr dann Malthéas an, der sich hektisch umsah.

„Spinnst du? Was machst du eigentlich für eine Scheiße?“

„Keine Zeit für Erklärungen. Eichenzell kommt.“

Sofort trat Mace heran, und auch der Rest der Runner, die sich wieder in der Lagerhalle versammelt hatten, wurde hellhörig. Die Runnerin packte Malthéas an der Schulter und drehte ihn zu sich herum.

„Was sagst du da? Woher weißt du das?“

„Eichenzell hat eine Verbindung zur Kugel. Er weiß, wo sie ist.“

Wieder fluchte Huginn in seiner Sprache.

„Es muss ein Fokus oder so was sein, und er hat sie an sich gebunden. Wir könnten...“, wollte er fortfahren, doch Malthéas unterbrach ihn: „Keine Zeit. Er kommt sehr schnell.“

Diesmal war es an Mace zu fluchen.

„Wie viel Zeit haben wir?“

„Zwei, drei Minuten noch, denke ich.“

„OK. Los. Los. Los. Ihr habt den Mann gehört. Wir bekommen Besuch, ETA zwei Minuten. Mindestens ein Magier. Enigma, zur Hintertür. Hammer, deck das Garagentor.“

Sie taten, was Mace ihnen befahl. Das Lagerhaus ließ sich gut verteidigen, auch das war ein Teil der Annehmlichkeiten, die es bot. Schon als Mace es das erste Mal betreten hatte, war sie im Geist durchgegangen, was sie im Fall eines Angriffes tun sollten. Der routinierte Sicherheitscheck war so lange Teil ihres Lebens gewesen, dass sie ihn automatisch an jedem Ort durchführte. Sie schätzte gute Schützenpositionen ein, verteilte die vorhandenen Ressourcen für optimale Feuerfelder, plante Fluchtmöglichkeiten und versuchte, sich das Vorgehen eventueller Angreifer vorzustellen, um es diesen möglichst schwer zu machen.

Das Gebäude bestand fast nur aus einem großen, mehrere Meter hohen Raum, in dessen Mitte der Tisch mit den Stühlen stand. An der einen Seite waren mehrere Feldbetten aufgestellt, und an der anderen standen die Sofas vor einem kleinen Trideo. Das ehemalige, separate Büro war zu Toiletten und Duschen umgebaut worden, die jetzt in den Hauptraum ragten. Cleo hatte den Ford Bison auf dem dafür freigelassenen Platz direkt hinter den großen Rolltoren abgestellt. Insgesamt hätten auch noch mehr Fahrzeuge hinein gepasst, aber der Rest hatte außerhalb geparkt, wodurch es eine relativ große, freie Fläche gab. Früher hatte es einmal Oberlichter gegeben, aber diese waren im Zuge des Umbaus

zugemauert worden, ebenso wie die schmalen Fenster an der Süd- und Nordseite. Wenn man also nicht ein Loch in das Dach oder die Wände sprengen wollte, musste man tatsächlich durch die Türen eindringen, was den Verteidigern einen deutlichen Vorteil bot.

Während Mace noch Maltheas und Huginn anwies, rannte Cleo zu ihrem Ford, und einen Augenblick lang dachte die dunkelhäutige Frau, dass die Riggerin das Team im Stich lassen und einen Fluchtversuch unternehmen wollte. Doch statt dessen warf sie sich in das Führerhaus und steckte sich ein Kabel in die Datenbuchse. Da Mace zu wenig über die Möglichkeiten der Riggerin hier vor Ort wusste, kümmerte sie sich um die anderen, darauf vertrauend, dass Cleo schon ihr Bestes geben würde. Zum Glück hatten sie noch die gesamte Ausrüstung des Runs hier, und ihr Team war auch schon dabei, die Körperpanzerung anzulegen und die Gesichtsmasken überzustreifen. Als Mace es ihnen gleich tat, durchfuhr sie ein Gedanke wie ein Blitz: Eichenzell hatte Mitwisser. Und diese Komplizen waren ein S-K Eingreifteam. Es war sehr wahrscheinlich, dass der Lohnmagier nicht allein kam. Hastig befestigte sie das Kehlkopfmikrofon und gab die Warnung an das Team weiter. Zwar bestätigten nur Cleo und Hammer die Meldung, aber Mace hoffte, dass der Rest es zwar gehört, aber noch kein Mikro hatte. Erst nachdem sie ihre Ausrüstung wieder übergeworfen hatte, duckte sie sich selber hinter die Ecke der Nasszelle. Leider konnte Mace sich nicht darauf verlassen,

dass die dünnen Wände einer Kugel standhielten, aber sie boten wenigstens Sichtschutz, und ihre Position erlaubte es ihr, sowohl den Vorder-, als auch den Hintereingang im Auge zu behalten. Während ihre Maschinenpistole ihr über die Smartverbindung einen Statusbericht lieferte, zog Mace eine der Flashbangs von der Halterung an ihrer Weste. Diese handlichen Schockgranaten erzeugten neben einem ordentlichen Knall auch noch einen gleißenden Lichtblitz und konnten einen Gegner schnell und effizient außer Gefecht setzen. Ihr eingebautes Chronometer sagte ihr, dass seit Maltheas' Warnung weniger als drei Minuten vergangen waren, und in diesem Augenblick ging der Tanz auch schon los. Mit einem lauten Knall flogen beide Eingangstüren auf, ihre Angreifer hatten den Zeitpunkt perfekt synchronisiert. Kleine Gegenstände kamen durch die Türen herein gesegelt, aber auch Mace hatte ihre Granate schon mit einer lockeren Handbewegung auf die Reise geschickt, und vermutlich waren sowohl Hammer, als auch Enigma geistesgegenwärtig genug, gleiches mit gleichem zu vergelten. Mit einem Grinsen drehte sie ihr Gesicht zur Wand und schloss die Augen. Das stand sicherlich nicht auf dem Plan der Angreifer. Innerhalb weniger Herzschläge ertönte eine ganze Serie von Explosionen, und die Druckwelle warf Mace unsanft gegen die Ziegelmauer. Aber ihre Cyberaugen mit der Blitzkompensation und ihr Geräuschfilter im Ohr, halfen ihr die schlimmsten Auswirkungen der Flashbangs zu vermeiden, und so war sie schon wieder in Feuerposition, als die ersten

dunklen Gestalten in die Halle huschten. Ihre gezielte Salve erwischte den vordersten Eindringling sauber auf der Brust, allerdings würde da auch seine Rüstung am Stärksten sein. Zumindest aber wurde die Person zurück geworfen und ging zu Boden. Aber es blieb Mace keine Zeit sich über den Erfolg zu freuen, denn mindestens ein halbes Dutzend S-K-Leute folgten, während ihnen von der Tür aus Deckungsfeuer gegeben wurde. Mehrere Kugeln schlugen direkt in der Nähe von Mace ein, und zwangen sie sich zu Boden zu werfen. Trotzdem gab sie noch zwei schnelle Feuerstöße ab, die auch beide ihr Ziel fanden. „Ja“, dachte sie, als die Gestalten hastig versuchten, Deckung zu finden, „Das ist was anderes, als einem wehrlosen Magier in den Kopf zu schießen.“

Rechts von sich hörte sie das laute Knallen eines Sturmgewehrs, mit dem Hammer seinen Beitrag leistete. Der Ork hatte auf dem Run zwar nur eine MP mitgenommen, aber in seinem Armeebeutel hatte er allerlei schweres Geschütz in die Halle gebracht. Der Samurei hatte sich offensichtlich für sein HK G12 entschieden. Jetzt schickte er damit eine lange Garbe in die Reihen ihrer Angreifer. Der Hauptvorstoß war offensichtlich an der vorderen Tür erfolgt, denn Enigma hatte kaum Schwierigkeiten, die Hintertür mit gelegentlichen Salven zu sichern. Das größte Problem waren die beiden Schützen, die gedeckt am Eingang knieten und mit ihrer Unterstützungsfeuer ihren Kameraden die Zeit erkaufte, um in der Halle eine Deckung zu finden. Ihre Gegner waren ihnen zahlenmäßig

überlegen, und das würde dem Team das Genick brechen, wenn es nicht in der Lage war, seine Verteidigungsposition auszunutzen. Leider war Mace durch die Salven der Angreifer am Boden fest genagelt, aber das galt nicht für Huginn, der von Mace unbemerkt vor dem Angriff zur Decke geschwebt war. Jetzt schlug von oben ein gewaltiger Blitz in die Vordertür ein, begleitet von einem lauten Donnerschlag. Blauweiße Entladungen zuckten über die Stahltür und den Boden, wie gierige Finger, und griffen nach ihren Gegnern. Der Lärm steigerte sich ins Infernalisches, als zu den Schüssen jetzt auch noch die furchtbaren Schreie der Verwundeten kamen. Ohne zu überlegen, drehte sich Mace in eine liegende Feuerposition und beharkte ihre Feinde. Fast gleichzeitig aber schien ihre Verteidigung an der Hintertür zusammen zu brechen. Eine rot lodernde Flammenwalze ergoss sich durch die Tür und hüllte Enigma ein, der instinktiv die Arme vor das Gesicht riss, aber trotzdem schreiend zu Boden ging. Es war, als habe man Mace einen Eiszapfen mitten durchs Gehirn gerammt, als sie sah, wie einer ihrer besten Freunde fiel. Doch statt glühendem Zorn spürte sie nur kalten Wut. Während sie mit der MP auf die Hintertür hielt, zog sie mit der anderen Hand ihre letzte Granate ab und ließ sie über den Boden nach draußen rutschen. Sie bereute, dass sie keine Spreng- oder Splittergranaten hatten, aber sie hoffte, den gegnerischen Magier lange genug abzulenken, damit Huginn, oder Maltheas sich um ihn kümmern konnten. Auch an der Vordertür gab es Probleme. Die Angreifer hatten den Augenblick

der Ablenkung durch den Feuerball genutzt, um sich vorne zu verteilen, und Mace hatte Hammer nicht helfen können. Zwar schien der Ork mindestens einen Feind nieder gestreckt zu haben, aber die spärliche Deckung der Sofas, hinter die er sich geduckt hatte, bot keinen wirklichen Schutz, und er war mindestens einmal getroffen worden. Trotzdem zwang er seine Gegner mit den Salven seines Sturmgewehres immer ihre Köpfe unten zu halten, aber früher oder später würde er nachladen müssen, und diese Schwäche würden sie nutzen. Mace war hin und her gerissen zwischen der Notwendigkeit, die offene Hintertür zu verteidigen, und der Hilfe, die Hammer benötigte, als auf dem Dach von Cleos Offroader explosionsartig eine Klappe aufsprang, und eine Drone empor geschleudert wurde. Für einen Herzschlag sah es so aus, als ob das kleine Fluggerät an der Decke zerschellen würde, doch dann begannen die Rotoren zu arbeiten, und stabilisierten ihren Kurs. Diese neue Bedrohung erzeugte hastige Bewegung bei den Agenten von S-K und gab Mace Gelegenheit, sich wieder dem hinteren Eingang zu zuwenden. Inzwischen hatten auch hier zwei Gestalten die Halle betreten und zwangen Huginn mit gezielten Schüssen hinter die Stahlverstrebungen unter dem Dach. Gerade als Mace den beiden einen bleiernen Willkommensgruß senden wollte, sah sie von außerhalb des Gebäudes ein rötliches Leuchten auf sich zu kommen. Das Bild ihres brennenden Freundes vor Augen, versuchte sie sich in die Ecke zu quetschen, aber dann schlug die höllische Hitze schon über ihr zusammen.

Verzweifelt lugte Malthéas hinter dem Feldbett hervor. Bisher hatte keiner der Angreifer von ihm Notiz genommen, aber vielleicht hatten sie einfach nur seine Nutzlosigkeit erkannt. Bisher hatte er fast nichts tun können, denn seine Zauberfähigkeiten waren viel zu schwach, als dass er seinen Freunden damit helfen konnte, und mit Feuerwaffen konnte er kaum umgehen. Als Enigma von dem Feuerball verschluckt worden war, hatte er versucht, der Messerklaue zu helfen, indem er den gegnerischen Zauberspruch schwächte, aber es schien keinen Effekt gehabt zu haben. Zu dem Samurai zu gelangen, um ihn zu heilen, war auch nicht möglich, denn es lag zuviel offene Fläche zwischen ihm und dem Getroffenen. Vor Wut standen ihm Tränen in den Augen, weshalb er nur undeutlich sah, wie Huginn unter dem Dach von einer Kugel erwischt wurde und hinter einem Stahlträger verschwand. Er wollte schreien, aber seine Kehle war wie zugeschnürt. Unbewusst fuhr seine Hand in den Beutel, den er an seinen Gürtel gebunden hatte. Seine Freunde starben, und er konnte nichts dagegen unternehmen. Aus dem Augenwinkel sah er, wie ein weiterer Flammenstoß durch die Tür raste, diesmal in die Ecke, in der Mace lag. Das würde er nicht zulassen, nicht Mace, sie würde nicht wegen dieser Kugel, wegen ihm sterben. Mit der ganzen Macht seines Willens stemmte er sich gegen den Feuerzauber, doch dieser schien viel zu mächtig zu sein. Noch bevor die Flammen über Mace hereinbrachen, berührten seine Finger die Kugel, und ein

schmerzhafter Stoß fuhr durch seinen Arm hinauf, bis in seinen Schädel. Wo vorher der Zauber unüberwindlich gewirkt hatte, war er jetzt nicht mehr als das stümperhafte Werk eines Anfängers, dessen Muster er nach Belieben zerstören konnte. Oder er mochte ihn einfach dazu zwingen, Mace auszunehmen, sie nicht zu berühren, und genau dies tat Malthéas. Die Flammen leckten über die Wand, schlugen über Mace zusammen und setzten den Rahmen der Toilettentür in Brand. Aber als sie verpufften, lag Mace vollkommen unversehrt mit über dem Kopf verschränkten Armen auf dem Boden. Einen Moment lang sah sie sich verwirrt um, doch sie war zu sehr Profi, um eine überraschende, positive Wendung des Schicksals nicht auszunutzen. Sofort feuerte sie wieder auf ihre Gegner, was diese in Deckung zwang. Die Schmerzen in Malthéas' Hand wurden beinahe unerträglich, und er zog sie aus dem Beutel zurück, woraufhin auch die Kraft ihn verließ, die er offenbar von der Kugel erhalten hatte. Rasch blickte er sich um und sah, dass der kleine, komische Hubschrauber blutige Ernte unter den Angreifern gehalten hatte. Von der Decke hinab konnte die schwere Waffe ungehindert auf sie schießen, und diejenigen, welche sich vor ihr in Deckung warfen, waren von Hammer ausgeschaltet worden. Noch gab es zwei, die sich halb unter den Ford geworfen hatten, und die der Kombination von Ork und Drone widerstanden, aber unter dem Deckungsfeuer der Rotordrone arbeitete sich Hammer langsam an sie heran. An der Hintertür lieferte sich Mace ein Gefecht mit den beiden

Agenten, die Huginn angegriffen hatten, wobei keiner einen Vorteil erringen konnte. Zu seiner Erleichterung sah Malthéas, dass der Rabenschamane auf einem der Stahlträger hockend, dabei war, mit den Zähnen eine Schlinge um seinen Arm fest zu ziehen. Gerade als der Geist sich fragte, ob er irgendwie zu Enigma gelangen könnte, sprang die Messerklaue plötzlich auf und warf sich mit gezogenem Schwert auf Maces zwei Gegner. Der schlanke Samurai sah aus wie ein höllisches Wesen, als er mit rauchender Kleidung über seine Feinde herfiel. Mit bloßem Auge konnte Malthéas seinen Bewegungen kaum folgen, aber der abgetrennte Arm eines Agenten sprach Bände von der Effizienz des Hiebs. Mit einer beinahe tänzerischen Pirouette drehte Enigma sich dem zweiten Feind zu, duckte sich unter dessen Waffe weg und führte einen beidhändigen Aufwärtsschlag gegen dessen Brust, der mühelos durch Panzerung und Gewebe schnitt und den Angreifer nach hinten warf. Ohne innezuhalten rollte sich der Samurai aus der Tür hinaus in die Nacht, wo Malthéas ihn aus den Augen verlor. Da die Hintertür anscheinend sicher war, nutzte Mace die Atempause, um nachzuladen. Dann feuerte dann einfach flach über den Boden unter den Bison, was zusammen mit dem Kreuzfeuer von Hammer und der Drone ihren letzten Gegnern den Garaus machte. Erleichtert ließ Malthéas sich zurück fallen und atmete tief durch.

Kapitel 25

Auch Huginn war erleichtert. Der letzte Feuerstoß war direkt neben ihm in den Stahlträger eingeschlagen und hatte einige Splitter durch seine gefütterten Ärmel getrieben. Die Wunde war schmerzhaft, und er freute sich keinesfalls auf das Entfernen der kleinen Metallteile mit der Pinzette, aber sie war nicht lebensbedrohlich. Er hatte sich den Arm mit einer Schlaufe abgebunden und hielt ihn jetzt so ruhig wie möglich, da jede Bewegung einen pulsierenden Schmerz auslöste, aber sonst hatte er das Gefecht ganz gut überstanden. Unten sah es genauso aus, wie man sich ein Schlachtfeld vorstellt. Um den Vordereingang verstreut lagen die Leichen der Angreifer wie achtlos zu Boden geschleuderte Puppen, mit verdrehten Gliedmaßen und umgeben von Blutlachen. Auf der anderen Seite sah es etwas besser aus, dafür gab es dort zwei Stellen, an denen der Fußbodenbelag versengt war, und am Planungstisch hatte ein halbvoller Papierkorb Feuer gefangen und zündelte unbeachtet vor sich hin. Rauchschwaden hingen in der Luft, und Huginn war froh, dass es keine Sprinkleranlage gab. Überall waren Einschusslöcher, Granatsplitter, Mörtelbrocken und ähnliches. Ein Aufräumteam würde locker eine Woche beschäftigt sein.

Das Adrenalinhoch ließ langsam nach, und Huginn musste bei dem Gedanken, wie Mace den Vermietern erklärte, dass es ‚einige wenige Schäden‘ gegeben habe, lachen. Aber das brachte

ihn zurück auf den Boden der Tatsachen, denn plötzlich strömte wieder eine Schmerzwelle aus seinem Arm und ließ ihn aufstöhnen. Er blickte nach unten und sah, dass auch Hammer etwas mitgenommen aussah, während Cleo, Mace und Maltheas soweit unversehrt erschienen. Der andere Straßensamurai, dieser Enigma, war nirgends zu sehen. Seufzend machte Huginn sich daran, die Kräfte, die ihm von Rabe verliehen worden waren, wieder zu bündeln, damit er langsam und geschickt zum Hallenboden zurückkehren konnte, und nicht irgendjemanden um Hilfe bitten musste. Doch bevor er damit fertig war, stellten sich seine Nackenhaare auf und eine schlimme Vorahnung beschlich ihn. Er schaffte es gerade noch ‚Vorsicht!‘ zu brüllen, bevor das große Rolltor mit einem furchtbaren, metallischen Kreischen nach innen aufgerissen wurde. Eine Druckwelle fegte durch die Halle und schleuderte die Shadowrunner zu Boden. Selbst Huginn wurde unter der Decke übel vom Wind zerzaust, schaffte es aber, sich mit seiner guten Hand an einen der Träger zu klammern und nicht abzustürzen. Halb erwartete Huginn irgendein Monster durch das gewaltige Loch treten zu sehen, vielleicht gar Lofwyr selbst, doch es kam nur ein Mann hindurch, der in einen eleganten, anthrazitfarbenen Geschäftsanzug gekleidet war. Die Rotodrone, die von dem Luftstoß halbwegs unbeeindruckt geblieben war, richtete ihr leichtes MG auf ihn und sandte einen langen Feuerstoss auf den Neuankömmling, der jedoch einen Meter vor ihm in der Luft auf ein unsichtbares Hindernis stieß und nur

in Form von Querschlägern durch die Halle heulte. Mit einer beinahe verächtlichen Geste warf der Mann mit der linken Hand einen grellblauen Blitz auf die Drone, was diese nicht nur gegen die Wand schleuderte, sondern auch einen unterdrückten Schrei aus dem Ford zur Folge hatte. Vollkommen überrascht von den Geschehnissen, dachte Huginn nur benommen: „He, das ist mein Trick.“

Doch dann holte sein Gehirn die Wirklichkeit ein, und er begann, mit schmerzverzerrtem Gesicht einen Zauber zu wirken. Der Mann musste Dr. von Eichenzell sein: Das leicht ergraute Haar, die gebräunte Haut, alles passte auf ihre Beschreibung. Huginn hatte angenommen, dass die Flammenzauber an der Hintertür von Eichenzell stammten, aber entweder hatten ihre Angreifer noch einen zweiten Magier dabei, oder er war um das Gebäude herum gelaufen. Aber jetzt war keine Zeit für müßige Überlegung, und während seine Gefährten sich hastig hinter die verbliebenen Deckungsteile warfen und das Feuer eröffneten, schleuderte Huginn einen eigenen Blitz auf den Hermetiker. Zwar war er in geschlossenen Räumen nicht wirklich auf der Höhe seiner Macht, aber die Leichtigkeit, mit der die Barriere seinen Zauber abfing und in den Boden umleitete, überraschte den Schamanen doch. Bevor er einen weiteren Blitzschlag erzeugen konnte, hatte sich Eichenzell zu ihm umgedreht und wirkte gestikulierend einen Spruch. Mit aufgerissenen Augen beobachtete Huginn, wie sich die Macht um den Magier zusammenballte und entschloss sich, nicht abzuwarten und zu

sehen, was passierte. Mit einem beherzten Sprung warf er sich von seiner luftigen Aussichtsposition herunter. Jetzt hatte er doch den unangenehmen Weg gewählt, dachte er, während der Erdboden auf ihn zuraste. Mit einem Schlag, der ihm die Luft aus den Lungen trieb, prallte er auf das letzte noch stehende Sofa. Ein stechender Schmerz fuhr ihm durchs Bein, aber ein verstauchter Knöchel war jetzt nicht das Schlimmste. Als er sich instinktiv abrollte und dabei mit seinem verletzten Arm auf den Boden schlug, blitzten plötzlich helle Lichter vor seinen Augen auf, die dann ebenso schnell wieder verschwanden und alles andere Licht gleich mitnahmen.

Hektisch rollte sich Malthéas unter Cleos Ford, um den Kugeln zu entgehen, die jaulend von Eichenzells Barriere abprallten. Mace und Hammer deckten den Doktor abwechselnd mit schnellen Salven ein und suchten nach einer Schwachstelle, während von Huginn und Cleo kein Lebenszeichen zu sehen oder zu hören war. Eichenzell schien die beiden Schützen gar nicht zu bemerken, denn sein Blick heftete sich wie magnetisch angezogen auf Malthéas. Für einen Augenblick verzerrten sich seine Gesichtszüge vor Wut, dann hatte er sich wieder unter Kontrolle.

„Dräger. Das hätte ich nicht von Ihnen erwartet. Wieso sind Sie mir in den Rücken gefallen? War ich nicht immer wie ein Vater zu Ihnen?“

Bevor Malthreas antworten konnte, schleuderte Hammer etwas auf Eichenzell, das allerdings auch an der Barriere abprallte und dann in einem blendenden Lichtblitz explodierte. Der Ork brüllte vor Wut auf und rief: „Ich krieg dich schon, Wichser!“

Darauf wandte Eichenzell sich von Malthreas und dem Wagen ab und deutete auf Hammer, der sich hinter ein umgestürztes Sofa geduckt hatte.

„Jemand sollte dir Manieren beibringen, Hauer. Weißt du nicht, dass du schweigen solltest, wenn echte Menschen sich unterhalten?“

Mit diesen Worten riss er die Hände hoch und richtete sie auf Hammer. Für Malthreas war wenig mehr als ein leichtes Glühen zu sehen, das auf den Ork zu raste. Aber dann erschien plötzlich ein kreisrundes Loch in der Couch, und Hammer taumelte grunzend einen Schritt zurück. Offenbar war er schwer angeschlagen, denn aus Nase und Ohren lief Blut, und er schien Schwierigkeiten zu haben, seinen Blick auf Eichenzell zu fokussieren. Dennoch zog er quälend langsam seine Waffe hoch und feuerte eine Garbe gegen den Schild. Der Rückstoß riss ihm das Gewehr aus der Hand, aber der zähe Ork weigerte sich, zu Boden zu gehen. Mit ungeschickten Bewegungen fummelte er an dem Halfter seiner Pistole herum, wobei er undeutlich murmelte: „Friss Scheiße, Norm.“

„Bemerkenswert. Du bist widerstandsfähiger als die meisten anderen Angehörigen niederer Rassen. Aber jetzt haben wir genug gespielt.“

Diesmal traf der Zauber Hammer mitten ins Gesicht, schien ihn in die Luft zu heben und dann zu Boden zu schleudern. Entsetzt sah Malthéas, dass der Kopf des Orks in einem unnatürlichen Winkel gebeugt war.

„Ihr alle seid fehlgeleitet. Dieser Mann“, und damit deutete Eichenzell auf Malthéas, „ist ein Dieb. Er hat mir mein Eigentum gestohlen, und ich will es wieder haben. Gebt es mir freiwillig, und es wird Euch nichts weiter geschehen.“

Trotz der beeindruckenden Zurschaustellung von Macht, die Eichenzell gerade zeigte, hatte Mace sich näher an ihn heran gearbeitet. Jetzt sprang sie nach vorne, wobei sie ein Kampfmesser in der rechten Hand nach Eichenzells Kehle stieß. Gleichzeitig rief sie Malthéas zu: „Lauf!“

Aber der Geist konnte nur untätig zusehen, wie Mace selbst vor die Barriere prallte und nicht einmal in die Nähe des Magiers kam. Dieser blickte auf sie herab, als wäre sie ein lästiges Insekt, und deutete auf sie. Halb erwartete Malthéas, das Glühen zu sehen, das Hammer den Tod gebracht hatte. Doch Mace wurde einfach nur wie von Geisterhand empor gehoben und schwebte hilflos einen Meter über dem Boden. Wieder fixierte Eichenzell Malthéas, während Mace verzweifelt gegen den Zauber kämpfte.

„Lass sie“, schrie der Geist entsetzt.

Ein erkennendes Lächeln umspielte von Eichenzells Lippen.

„Frauen waren schon immer deine schwache Stelle, aber ausgerechnet eine Kriminelle? Deine so genannten Experten sind

keine Bedrohung für mich. Ich habe gleich gewusst, dass ich selber hätte gehen sollen, aber wer konnte ahnen, dass meine Begleiter so unfähig sein würden? Stefan, nimm Vernunft an. Gib mir die Kugel, oder deine kleine Freundin“, sagte Eichenzell, während er seine Finger zu Faust ballte, was Mace ein Stöhnen entrang, „wird sterben. Wie viele Tote willst Du noch verantworten?“

Verzagt sah Maltheas sich um. Seine Freunde waren tot oder schwer verletzt. Niemand würde ihm zur Hilfe kommen, und selbst wenn, Eichenzell war ein viel gefährlicherer Magier, als sie gedacht hatten. Seine Barriere war undurchdringlich, und seine Zauber mächtig. Wie sollte der Geist allein gegen ihn bestehen? War die Kugel all das Leid wert, das sie gebracht hatte? Schließlich kam er zu einer Entscheidung und stand langsam auf.

„Gut. Lass sie gehen, und du bekommst die Kugel.“

Doch Mace rief dazwischen: „Nein! Er lügt! Er wird uns töten, so oder so, wir wissen zu...“, aber ein weiteres Mal ballte Eichenzell die Faust, und diesmal schrie Mace vor Schmerzen.

„Schweig, Schlampe. Du wolltest etwas sagen, Stefan?“

„Nimm das Artefakt, ich will es nicht mehr.“

Und damit fasste er in den Beutel, um die Kugel heraus zu ziehen und sie Eichenzell zuzuwerfen. Aber als seine zitternden Finger das kühle Rund berührten, floss mit dem erwarteten Schmerz wieder Kraft durch seinen Arm, und in

seinem Kopf hallte die Stimme der Kugel: „Vertrau auf deine innere Kraft, Malthéas. Nutze deine Magie und zerstöre das Geflecht der Zauber.“ Damit zog sich die Präsenz der Kugel wieder zurück.

Sich vollkommen verlassen fühlend, blickte Malthéas auf. Einen Moment lang wusste er nicht, was er tun sollte, doch dann riss er sich zusammen. In sich ballte sich eine ungeheure Energie zusammen, die diesmal aus seinem eigenen Inneren kam. Er verlagerte seinen Blick in die Geisterwelt. Vor seinen Augen breiteten sich die Zauber des Doktors wie ein kompliziertes Mosaik aus. Oder vielleicht eher wie ein verworrener Knoten, der für die meisten Magier undurchschaubar gewesen wäre. Doch Malthéas konnte mit seinen Geistersinnen genau den Faden erkennen, an dem er ziehen musste, um das Gebilde aufzulösen. Mit traumwandlerischer Leichtigkeit tat er dies, ohne nachzudenken, und sagte simpel: „Jetzt.“

Mace, die immer noch anderthalb Meter über dem Boden schwebte, brachte ihren Arm wie in Zeitlupe nach vorn. Am Zenit der Bewegung verließ der Kampfdolch, mit der geschwärzten Klinge voraus, ihre Hand. Die Zeit schien beinahe still zu stehen, während das Messer auf Eichenzells Kehle zuflog. Doch der Magier war schnell, tödlich schnell, und schaffte es, sich ein wenig zur Seite zu werfen, so dass die Klinge nur in seine rechte Brust, knapp unterhalb der Schulter eindrang. Dann beschleunigte sich Malthéas' Wahrnehmung wieder. Er sah, wie Eichenzell stürzte, dicht gefolgt von

Mace, die keuchend auf dem Boden aufschlug. Aber während die Frau liegen blieb und sich nur träge bewegte, rollte sich Eichenzell herum und fixierte Malthéas mit glühendem Hass in seinem Blick.

„Du bist besser geworden, als ich jemals gedacht hätte. Aber jetzt ist damit Schluss.“

Wie gebannt starrte Malthéas auf die Hände des Magiers, die ein komplexes Muster in die Luft malten, und er wusste, dass er selbst mit der Kraft der Kugel gegen diesen Zauber machtlos gewesen wäre. Er fragte sich, ob der Tod schmerzhaft sein würde, als plötzlich ein triumphierendes Krächzen ertönte. In Eichenzells Rücken bohrte sich ein donnernder Blitzschlag. Der Hermetiker wurde von den Entladungen umher geschleudert, während seine Muskeln sich krampfhaft zusammenzogen. Mit einem letzten Zucken war es vorbei, und von dem teuren Designeranzug des Konmagiers stieg eine dünne Rauchsäule auf. Verwundert blickte Malthéas in die Richtung, aus dem der Blitzstrahl gekommen war. Huginn zwinkerte ihm zu und sagte keuchend: „Du hattest ja auch den besten Lehrer. Gut gemacht, mein Freund.“

Vor Erleichterung lachend sprang Malthéas zu Mace, die bei Bewusstsein war, aber starke Schmerzen zu haben schien. Schnell legte er ihr die Hand auf die Brust und murmelte die Worte, die Huginn ihm beigebracht hatte. Währenddessen kam der Schamane um die Couch herum gehumpelt und begann, Cleo aus dem

Ford zu ziehen. Für Hammer kam jede Hilfe zu spät, aber vielleicht konnten sie noch den anderen beiden Runnern helfen.

Kapitel 26

Von seinem luftigen Aussichtspunkt auf dem Dach schaute Huginn auf das lebendige Treiben unter sich herab. Er liebte diese hohen Orte der Stadt, an denen er sich dem Himmel nah fühlte. Von hier oben waren die Metamenschen wenig mehr als kleine, bunte Punkte. Jeder von ihnen hatte seine eigenen Probleme, Wünsche, Begierden; jeder führte sein eigenes Leben. Doch das war alles weit fort. Hier konnte Huginn nur für sich sein, entfernt von den pulsierenden Adern des Sprawls. Für den Schamanen gab es wenige Plätze, die er nicht erreichen konnte, deshalb sah Huginn die Stadt aus einem Blickwinkel, der den Norms tief unter ihm für immer verschlossen blieb. Ohne den feinen Nieselregen zu beachten, der seit Tagen ein graues Tuch über den Metroplex gelegt hatte, verlagerte Huginn sein Gewicht nach vorne, bis er spürte, dass es kein Zurück mehr gab, dass er fallen würde. Dann stieß er sich mit den Beinen ab, wobei ein leichter Schmerz in seinem Knöchel pochte. Aus dieser Höhe würde sein Sturz nur wenige Sekunden dauern, aber der Schamane hatte noch nicht vor, zu sterben. Mit einem schnellen Ruf an Rabe bat er diesen um die Gunst, eins mit dem Wind zu werden. Der alte Trickser gewährte ihm seinen Wunsch, und Huginn spürte, wie sein Körper sich verwandelte. Sein triumphierendes Krächzen klang durch die Straßenschluchten, als der schwarze Rabe mit den Flügeln schlug und an Höhe gewann, bis selbst die größten Gebäude nur noch graue Vierecke

am Boden waren. Er suchte eine ganz bestimmte Strasse, in der ein ganz bestimmtes Haus stand.

Zur selben Zeit saß Maltheas auf einem rosa Sofa und betrachtete interessiert seine Umgebung. Keine Frage, der Inneneinrichter der Wohnung mochte Rosa und hatte es so oft wie möglich verwendet. Mitten in diesem flauschigen, weichen Raum wirkte Humboldt noch mehr wie ein Fremdkörper. Der freie Geist sah ausgemergelt und blass aus, aber Maltheas wusste, dass seine momentane Erscheinung nur Show war. Seinem Gegenüber ging es bestens, auch wenn er die Stirn in Falten gelegt hatte und Maltheas sinnierend mit seinen undurchdringlichen Augen fixierte.

„Warum bist du noch hier, Rauch?“

„Hier, in der Welt?“

Mit zusammengelegten Fingern nickte Humboldt.

„Ich habe viel nachgedacht. Als wir aus dem Lagerhaus abgehauen sind, hatte ich etwas Zeit, während sich Mace und Huginn um die anderen gekümmert haben. Meine Heimat erschien mir plötzlich so... so farblos. Und ich hatte das Gefühl, dass es hier noch so viel mehr zu entdecken gibt. Außerdem wollte ich meine beiden Freunde nicht verlieren. Also habe ich mit der Kugel gesprochen. Sie hat mir angeboten, mich von meinem Körper zu trennen. Aber ich entschied mich dagegen.“

„Du hast ‚meinen Körper‘ gesagt.“

„Habe ich? Ja, vermutlich sagte ich das so.“

„Wie ist das? Einen Körper zu haben? Physisch zu sein, materiell, aus Fleisch und Blut?“

„Es ist anders, so vollkommen anders, dass ich nicht weiß, wie ich es beschreiben soll. Der Körper legt mir so viele Limitierungen auf, dass ich manchmal verrückt werden könnte. Aber dann gibt es auch Momente, in denen ich ihn nicht missen möchte. Wenn ich etwas Leckeres esse, oder wenn ich etwas Angenehmes berühre.“

Er schwieg einen Moment, bevor er weiter sprach: „Oder eine Umarmung durch einen Freund. Das sind Dinge, die alles andere aufwiegen.“

Verstehend nickte Humboldt, und einen Augenblick lang fragte sich Maltheas, was der Geist wohl gerade empfand. Dann jedoch klatschte dieser in die Hände und vertrieb den besonderen Moment zwischen ihnen.

„Und jetzt ist das Artefakt in den Händen von Saeder-Krupp?“

„Ja. Als die Kugel hörte, dass ein Drache an der Spitze des Konzerns steht, da hat sie der Übergabe zugestimmt, obwohl sie eigentlich bei uns bleiben wollte. Mehr hat sie mir dazu nicht gesagt. Ich weiß immer noch nicht, wobei ich ihr helfen soll, oder wer ihre Feinde sind. Aber sie sagte, dass sie mich rufen würde, wenn die Zeit kommt. Bis dahin soll ich die Welt kennen lernen, mich umsehen und die Wege dieser Zeit verstehen. Das hat sie zumindest gesagt.“

„Du sollst also die Welt kennen lernen?“

„Ja“, antwortete Malthéas schlicht.

„Fein, fein“, sagte Humboldt händereibend, „was hältst du davon, wenn ich dir dabei helfe? Ich kann dir versichern, dass ich dir Sachen zeigen kann, die Normalsterbliche nicht zu sehen bekommen.“

Grinsend nickte Malthéas. Der freie Geist war gefährlich, das hatte ihm Huginn oft genug gesagt, aber er führte ein interessantes Leben. Außerdem wurde es Zeit, dass er aufhörte, seine Freunde zu belasten, und auf eigenen Füßen stand.

Unwillig tauchte Mace langsam auf. Das heiße Badewasser verschluckte die Töne der Welt und gab ihr das Gefühl, eins mit sich zu sein. Der Run war vorbei, das Ziel erreicht, und das Geld dafür ruhte auf einem ihrer Konten. Eigentlich konnte sie zufrieden sein, aber es hatte Verluste gegeben, und die nagten an ihrem Gewissen. Trotz ihrer Bemühungen kam ihre Hilfe für Hammer zu spät. Der Ork war bereits tot, als Malthéas sich um ihn kümmerte. Die Riggerin hatte eine üble Rückkopplung abbekommen und es war fraglich, ob sie je wieder aus dem Koma erwachen würde. Zwar bemühte sich Mace um die Unterbringung in einer renommierten Klinik, aber die Ärzte schätzten Cleos Chancen nicht besonders gut ein. Zu schwerer Schaden am Gehirn, eine Phrase, die Mace selbst im warmen Wasser erschauern ließ. Einzig Enigma hatte von den Angeheueren die Sache halbwegs glimpflich überstanden. Direkt nachdem Malthéas ihre größten Verletzungen geheilt hatte, war

Mace hinausgelaufen. Vor der Hintertür hatte sie ihren Freund gefunden, ohnmächtig, aber atmend. Seine Klinge steckte noch in der Brust des Magiers, der ihnen die beiden Feuerbälle beschert hatte. Mit einem unglaublichen Akt der Willenskraft hatte er ihren letzten Feind niedergestreckt, bevor die höllischen Schmerzen ihm das Bewusstsein raubten. Auch Enigma lag jetzt in einem Krankenhausbett, aber seine Aussichten waren weitaus besser als die der Riggerin. Die Spezialisten hatten seine Verbrennungen behandelt, und gezüchtete Haut transplantiert. Zum Glück war er geistesgegenwärtig genug gewesen, die Luft anzuhalten, und so hatte er keine inneren Verbrennungen davon getragen. Seine Wunden würden heilen, wahrscheinlich ohne bleibende Schäden. Ihre eigenen Verletzungen waren unter den erfahrenen Händen von Feathers fast vollkommen verschwunden, ebenso wie die Huginns. Nur einige lila Verfärbungen auf Maces dunkler Haut zeugten noch von den Kräften, die Eichenzell auf sie gewirkt hatte. Sie hatten den Magier unterschätzt, und auch dafür gab sie sich die Schuld. Zwar waren ihre Quellen bei der Beurteilung von Eichenzells persönlicher Macht korrekt gewesen, aber der Konmagier hatte ein ganzes Arsenal der besten und teuersten Fetische und Foki bei sich, die ihm weit mehr Magie schenkten, als ihr Team ihm zugestanden hatte. Das hätte einer von ihnen eigentlich bedenken müssen, denn sie wussten, dass Eichenzells Ressourcen innerhalb von Saeder-Krupp immens waren. Aber sie hatten ihren Fehler überlebt, und beim nächsten Mal würden sie

ihn nicht noch einmal begehen. Wenn es denn ein nächstes Mal gab, denn Mace hatte eigentlich nicht vor, wieder aktiv zu werden. Es war einfach angenehmer abends ins Bett zu steigen, ohne vorher die zahlreichen Blessuren zu versorgen, die sich ein Shadowrunner bei der Ausübung seines Jobs eben so einfing. Genau in diesem Augenblick ging die Türklingel, was ihr einen Fluch entlockte. Sie befand sich in ihrer Privatwohnung, nicht in einem Unterschlupf, und nur wenige, gute Freunde kannten ihr wahres Heim. Zuerst wollte sie die Klingel einfach ignorieren, aber dann fiel ihr ein, wer vor der Tür stehen könnte. Nur in ein Handtuch gewickelt, machte sich auf den Weg zur Tür. Als sie auf dem Bildschirm der Sicherheitskamera den Rabenschamanen sah, musste sie unwillkürlich lächeln.

Epilog

Die Halle war von gigantischen Ausmaßen und schien direkt in den grauen Fels geschlagen worden zu sein. Niemand hatte sich die Mühe gemacht, die Wände und den Boden vollkommen zu begradigen, was die unterirdische Anlage wie eine natürliche Kaverne wirken ließ. Umso überraschender war der einzige Zugang, eine hochmoderne Plaststahltür, die sich fast geräuschlos öffnete. Durch sie hindurch schritt ein Mann in einem ebenso so teuren wie erlesenen Maßanzug. Unbeeindruckt von der Größe des Raumes ging er zum einzigen Mobiliar der Halle, einem hüfthohen Podest, auf dem ein grünes Samtkissen lag. Vorsichtig, fast zärtlich, fuhr der Mann mit einer schwarzbehandschuhten Hand über den Gegenstand auf dem Kissen. Er beobachtete die Reflexion auf dem gewölbten Gold. Dann beugte er sich so nah an die Kugel heran, dass sein Atem auf der Oberfläche kondensierte.

„Schön, dich wieder zu sehen, alter Freund“, sagte er mit tiefer Stimme. Sein volltönendes Lachen hallte durch das uralte Gemäuer.